2 1225 4
2 87.

o. germ.
1961 m
/ (3

Möllhausen

E.A.

Nur im Lesesaal benützbar

Die Kinder des Sträflings.

Dritter Band.

Im Verlage von **Otto Janke** in **Berlin** sind folgende Werke erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Freigelassenen.

Eine Bildungsgeschichte aus Oesterreich

von

E. Bauernfeld.

2 Bde. Gr. 8. Velin. Eleg. geh. 12 Mark.

Zwischen Ruinen.

Roman

von

Leopold Kompert.

3 Bände. 8. geh. 12 Mark.

Glänzende Bahnen.

Roman aus der Gesellschaft

von

August Silberstein.

Zweite Auflage

3 Bände. 8. geh. 13 Mark. 50 Pf.

Der Bildschnitzer vom Achensee.

Roman

von

Robert Schweichel.

Zweite Auflage.

3 Bände. 8. geh. 12 Mark.

Die

Kinder des Sträflings.

Roman

von

Balduin Möllhausen.

Dritter Band.

Lindauer'sche LEHRBIBLIOTHEK Schöpping

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.

Berlin, 1876.
Verlag von Otto Janke.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt des dritten Bandes.

			Seite
1.	Capitel.	Im Circus	1
2.	„	Der Aufbruch	20
3.	„	Gestörte Nachtruhe	45
4.	„	Die Einquartierung	72
5.	„	Das Gastmahl	98
6.	„	Ein neuer Gast	118
7.	„	Auf Schleichwegen	144
8.	„	Die Sklavenjäger	169
9.	„	Die Hetze	197
10.	„	Ein Telegramm	213
11.	„	Der Weg zur Sühne	231

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Capitel.

Im Circus.

Ob Krieg, ob Frieden: Die Menschen wollen leben, wollen Vortheil ziehen aus ihrem Gewerbe, wollen sorgen für sich und ihre Nachkommen. Selbst das lustige, leichtfertige Heer der Kunstreiter ist weit entfernt davon, den blutigsten Krieg als eine Ursache zu betrachten, auf der Bärenhaut zu liegen und Hunger und Durst allein mit dem Lesen von Schlachtberichten, Politisiren und dem Aeußern der Sympathien für diese oder jene Partei sich zu vertreiben. — —

Es war im Herbst des Jahres 1864, und gegen Ende des gewaltigen nordamerikanischen Bürgerkrieges, als in der Stadt St. Louis eben eine solche Kunstreitergesellschaft noch immer allabendlich die Beweise erhielt, daß trotz der enggedruckten, Augen schwächenden endlosen Zeitungsspalten, man nicht blind für die thürgroßen, regenbogenfarbigen Plakate geworden, trotz der schweren Kriegssteuer, den Leuten Geld genug geblieben

war, sich des Abends zu vergnügen und heiteren Kunstgenüssen hinzugeben.

Der Circus bestand aus einer festen, zwölf Fuß hohen Brettereinfriedigung, über welche ein Zeltdach sich wölbte. Aehnlich waren die an den Circus grenzenden Stallgebäude errichtet worden. Alles leicht beweglich und berechnet auf Geld- und Zeitersparniß.

Trotz der ziemlich primitiven Bauart war im Innern der luftigen Kunsthalle für gute und bequeme Sitze gesorgt worden: Drei verschiedene Bankarten amphitheatralisch über einander geschichtet, der letzte Rang selbstverständlich auf die größte Anzahl von Zuschauern berechnet. —

An einem der erwähnten Herbstabende hatten die Bänke sich wiederum bis auf den letzten Sitz gefüllt. Sogar die Stehplätze hatten ihre Liebhaber gefunden. Alle Volksschichten waren vertreten: Vom Millionär bis herunter zum geringsten Laternenanzünder, von der verwöhntesten Lady bis zur bescheidensten Nätherin, vom beurlaubten verwundeten Offizier bis herunter zum breitmäuligsten Vollblutneger. Denn Jeder wollte die Miß Judith in ihren unübertrefflichen Leistungen auf ungesatteltem Pferde bewundern, die blondlockige Miß Judith mit den bezaubernden blauen Augen und den anmuthigen Bewegungen, mit den classisch geformten Gliedern und einem Lächeln, von welchem jeder Anwesende hätte schwören mögen, daß es nur ihm allein und besonders gegolten habe.

Die Musik füllte rasselnd und schmetternd eine Pause aus, und als sie verstummte, die sehnsüchtig er-

wartete Miß Judith aber nicht erschien, sprangen, um die bedrohliche Ungeduld des Publikums zu zügeln, sieben oder acht scheußlich bemalte Clowns in die Manége, durch tolle Sprünge und wenig gefällige Gliederverrenkungen die Aufmerksamkeit fesselnd. Namentlich trieben sie ihre derben Scherze mit einem älteren Manne, welcher, in der Livrée eines mittelalterlichen Stallknechtes, den durch die Pferdehufe aufgewühlten Sand mittelst einer Harke ebnete.

„Sprecht Ihr englisch?“ fragte Einer dieser losen Gesellen, indem er, auf den Händen gehend, sich dem finster dareinschauenden Manne näherte. Dieser nickte zustimmend, strich ungeduldig seinen ergrauten struppigen Vollbart, warf einen mißbilligenden Blick im Kreise herum und setzte seine Arbeit fort.

„Ihr versteht es, ohne es zu sprechen?“ bemerkte der Clown näselnd, und auf die Füße schnellend, überschlug er sich zweimal, dann ging er wieder auf den Händen, „gut, wir wollen sehen. Hebt Euer Instrument zwei Fuß hoch von der Erde — aber horizontal — so, nun steht fest; ich werde einen Anlauf nehmen — so — und — nun —“ er sprang über die Harke hinweg, überschlug sich wiederum, wobei er den vor ihm zurückweichenden alten Mann mit den Füßen so in die Kniekehlen traf, daß er zu Boden stürzte.

Diese Scene, so einfältig, wie sie erscheinen mochte, erweckte die Lachlust der Zuschauer. Das betäubende Geräusch aber benutzte der Clown, dem sich mit einer Geberde ohnmächtigen Zornes erhebenden alten Manne zuzuraunen:

„Miß Judith sendet Euch den Befehl, daß sie heute Abend nur von Euch allein bedient zu werden wünsche.“

Der Angeredete zog die Brauen so dicht zusammen, daß sie sich fast berührten, warf einen forschenden Blick in das papageifarbige Gesicht des wunderlichen Sendboten und nahm schweigend seine Arbeit wieder auf. Das Publikum hingegen wendete sich den übrigen Clowns zu, welche in buntem Gewirre eine solche Anzahl von gymnastischen Uebungen ausführten, daß man ihre Bewegungen kaum mit den Blicken zu verfolgen vermochte.

Ein neuer Zuschauer drängte sich in den Eingang. Bald höflich bittend, bald mit den Ellenbogen nachhelfend, gelangte er bis in die Nähe der Manége. Sitzplätze waren nicht mehr vorhanden. Er blieb daher so stehen, daß er von den, auf der gegenüberliegenden Seite in den Circus Tretenden leicht bemerkt werden konnte. Zu statten kam ihm, daß er die in seiner Nähe befindlichen Zuschauer um eine halbe Kopfeslänge überragte. Außerdem zeichnete er sich aus durch ein wohlgebildetes, wettergebräuntes Antlitz, durch einen starken, rothbraunen Schnurbart, ähnlichen Henri quatre und eine straffe militairische Haltung. Einfach, aber mit einer gewissen Sorgfalt gekleidet, rief er den Eindruck eines aus dem Felde heimkehrenden Offiziers hervor. Letzterem Umstande verdankte er wohl am meisten, daß die Leute, zwischen welchen hindurch er sich Bahn brach, seine unsanften Berührungen stillschweigend hinnahmen, anstatt ihm unfreundlich zu begegnen.

Er hatte kaum einen geeigneten Platz gefunden, als eine Klingel ertönte und das Orchester eine rauschende

Quadrille zu spielen anhob. Ein roth gezäumter ungesattelter Rappe wurde hereingeführt. Der Stallmeister nahm seine Stelle in der Mitte der Manége ein, wohin auch die Clowns und der Alte mit der Harke sich zurückzogen. Gleich darauf drohten die hoch geschichteten Bänke ringsum zusammenzubrechen unter dem landesüblichen Stampfen, Klopfen und Pfeifen, mit welchem man die an der Hand eines zweiten Stallmeisters hereinschwebende Miß Judith begrüßte.

Und sie verdiente diesen Beifallssturm. Denn auf einem Körper, welchen sie der schaumgeborenen Göttin entlehnt zu haben schien, ruhte ein Haupt, so anmuthig, ein Antlitz, so jugendlich, hold und schön, daß man unwillkürlich bedauerte, die liebliche Gestalt in der nächsten Minute den gefährlichen Ritt auf dem ungeduldig scharrenden Renner wagen zu sehen.

Ein gleichsam kindliches Lächeln schmückte ihre Züge. Ihre Schönheit wurde aber noch hervorgehoben durch eine Federkrone und ein kurzes, flatterndes Seidenkleid, in welchem die grellen Farben der Federn auf dem blondgelockten Haupte sich in breiten Längsstreifen wiederholten. Die bauschigen Tüllröcke verschmähend, hätte sie kein günstigeres Mittel wählen können, ihre tadellose Gestalt im vortheilhaftesten Lichte zu zeigen, als das glänzende Kostüm einer peruanischen Incatochter.

In der Mitte der Bahn verneigte sie sich unter wachsendem Beifallstoben nach allen Seiten. Unabhängig von dem bezaubernden Lächeln, welches um ihre vollen Lippen schwebte, schweiften ihre Augen forschend im Kreise. Der zuletzt eingetroffene Fremde

wendete keinen Blick von ihr. Mit ängstlicher Spannung verfolgte er alle ihre Bewegungen. Höher richtete er sich empor, und den einen Handschuh ausziehend und leicht schweigend, verschränkte er die Arme auf der Brust. Doch so viel Mühe er sich geben mochte, ihre Aufmerksamkeit zu erregen, sie sah ihn nicht.

Der Stallmeister hatte sie unterdessen zu dem Pferde geführt. Mit der äußersten Spitze ihres auffallend kleinen Fußes berührte sie die ihr dargebotene Hand, und fast ebenso schnell saß sie auf dem Rücken ihres Rappen. Scheinbar sorglos reichte sie dem herbeieilenden Circuswärter ihre Füße dar, welcher den Sand von den schmalen Sohlen der weißen Atlasschuhe entfernte und sie demnächst mit Kreide überzog.

„Rivulet, achten Sie auf mich," flüsterte sie ihm, offenbar um nicht von dem nahen Stallmeister verstanden zu werden, in fremdländisch betonter deutscher Sprache zu, „sobald ich das Zeichen zur Pause gebe, beeilen Sie sich, den Kreideanstrich zu erneuern.

„Go ahead!" fügte sie laut mit glockenreiner Stimme hinzu. Der Stallmeister und Rivulet traten zurück, das Pferd verfiel in den üblichen, nach der Musik geregelten Galopp, auf seinem Rücken aber stand Judith, mit der linken Hand den Zügel führend, mit der in der rechten befindlichen Reitgerte wiederum grüßend. —

Zu Denjenigen, welche die kühne Reiterin am aufrichtigsten bewunderten, ohne indessen ihren Empfindungen geräuschvoll Ausdruck zu verleihen, zählte in erster Reihe ein breitschulteriger Mann in der Uniform der Vereinigte-Staaten-Dragoner. Auf dem

dritten Range saß er, und zwar oberhalb des unter diesem hindurchführenden Einganges, die Blicke starr auf die Mitte der Bahn gerichtet. Alles Uebrige kümmerte ihn nicht; weder die vor ihm den Eingang füllenden Menschen beachtete er, noch die hinter ihm befindlichen. Er war früh genug gekommen, um sich einen Platz dicht vor der Brüstung zu sichern. Auf diese stützte er die beiden Ellenbogen, und auf seine Hände das kugelrunde, bartlose Haupt, als hätte er es davor bewahren wollen, sich von der eng geschnürten Halsbinde abzulösen und dem hochgewachsenen Fremden, dessen Gesicht, selbst wenn er ihn seiner Aufmerksamkeit gewürdigt hätte, ihm verborgen geblieben wäre, auf den Kopf zu fallen. In dem Augenblick, in welchem Judith erschien, erhob sich hinter ihm eine auffälligere Bewegung; aber erst als er eine leichte Hand auf seiner Schulter fühlte, kehrte er sich um. Nur einen Arm sah er, welcher zwischen zwei hinter ihm stehenden Männern nach ihm hindurchlangte, wie um sich an ihm zu halten.

„'s ist ein Freund unseres Hauses," vernahm er gleich darauf eine ängstliche Stimme, „nur einige Minuten möchte ich mit ihm sprechen, dann entferne ich mich sogleich wieder."

Murrend über die Störung wichen die beiden Männer zur Seite, und neben den erstaunten Dragoner drängte sich eine verschleierte Dame hin, ihn mit unterdrückter Stimme beschwörend, sie als eine Bekannte anzuerkennen.

Der Dragoner, offenbar nur mäßig vertraut mit der englischen Sprache, nickte zustimmend und machte

sich so schmal wie es nur irgend in seinen Kräften lag. Einen forschenden Blick warf er zugleich auf den neidischen Schleier, unter welchem auf beiden Seiten eine üppige Fülle schwarzen Lockenhaares hervorquoll. Doch wenig empfänglich für weibliche Reize, kehrte er seine Aufmerksamkeit sogleich wieder Miß Judith zu. Auch seine Nachbarin schien für weiter nichts Sinn zu haben, als für die schöne Kunstreiterin; um indessen die Männer, welche sich ihr gefällig gezeigt hatten, zu täuschen, eröffnete sie alsbald mit ihrem Nachbarn ein leises Gespräch.

„Auch Ihr seid verwundet worden?“ fragte sie ihn, und indem dieser sich ihr wiederum flüchtig zuwendete, meinte er das Funkeln zweier schwarzer Augen zu unterscheiden.

„Nicht ich,“ antwortete der Dragoner, sein rundes Haupt schwermüthig auf der engen Halsbinde drehend, „nein, ich war nicht so glücklich, sondern mein Herr, und wo der bleibt, da bleibe ich auch, so wahr ich —“

„Und pflegt ihn sorgsam,“ fiel die verschleierte Dame ein, als ihr Nachbar plötzlich abbrach, ohne Zweifel erwägend, ob sein Name für eine Fremde großen Werth haben könne.

„Pflege ihn nach besten Kräften,“ antwortete er darauf gleichmüthig, „und da wir uns außer Gefahr befinden, so schickte er mich hierher, um mir einen lustigen Abend zu machen. Verdammt langweiliges Leben in den Baracken — und 'n feines Frauenzimmer, die Miß Judith,“ fügte er hinzu, um sich seinen Kunstgenuß nicht weiter verkürzen zu lassen.

Der Fremden schien eine solche Andeutung willkommen zu sein, denn sie schwieg und blickte mit erhöhter, gleichsam athemloser Spannung in den Circus hinab.

Miß Judith war unterdessen mehrere Male im Kreise herumgeritten, nur durch ihre, mit wunderbarer Sicherheit ausgeführten malerischen Stellungen die wilden Beifallsbezeugungen ringsum rege haltend, als endlich im Vorübersprengen, durch seine Armbewegung dazu veranlaßt, ihr Blick den räthselhaften Fremden streifte. Fast gleichzeitig ließ sie die Peitsche fallen, und sich auf das eine Knie werfend, gewann es den Anschein, als ob sie das Gleichgewicht verloren habe. In der nächsten Sekunde stand sie indessen wieder auf den Fußspitzen, gegen einen Sturz geschützt nur durch die regelmäßige Bewegung des Kreislaufs. Dann eine mit unnachahmlicher Grazie ausgeführte Schwingung, und sie saß wieder, durch kräftiges Eingreifen in den Zügel das Pferd zum Stehen zwingend.

Ein Stallknecht eilte herbei und ergriff das Pferd am Kopf. Rivulet trat heran, um die Sohlen mit neuer Kreide zu versehen, und während die Clowns durch ihre equilibristischen Künste den Uebermuth des gemischten Publikums in Schranken hielten, neigte Judith sich dem sie bedienenden Alten zu.

„Im Eingange, hart an der Manége steht ein Mann, welcher fast um Kopfeslänge über seine Nachbarn hinausragt," flüsterte sie, wie ihn in seiner Arbeit unterweisend; „die eine Hand ist mit einem gelben Handschuh bekleidet; den andern trägt er lose in der

auf seiner Brust ruhenden Linken. Sobald die Gelegenheit sich bietet, fragen Sie ihn, ob er es hell genug im Circus fände. Antwortet er: »Miß Judith leuchtet heller, als alle Lampen«, so dürfen Sie überzeugt sein, keinen Mißgriff zu begehen. Das Weitere wissen Sie."

Der Angeredete nickte leicht und trat zurück. Die Musik stimmte an, der Stallknecht gab dem Pferde die Freiheit, dieses setzte sich in Galopp, und wie von Federkraft getrieben, schnellte Judith auf ihre Füße empor, sich rüstend zu flugartigen Sprüngen über Shawls und durch kleine, mit Seidenpapier überzogene Reifen.

Die Hälfte ihrer Aufgabe hatte sie unter dem betäubenden Beifallstumult gelöst, als bei einem neuen Sprunge sie das Pferd verfehlte und auf die Erde zu stehen kam. Dem heftigen Schwunge nachgebend, sank sie in die Kniee; als sie sich aber wieder empor richtete, geschah es mit dem Ausdruck körperlichen Schmerzes, und sich vorwärts bewegend offenbarte sie, daß sie eine Verletzung davongetragen hatte. Schnell bot der Stallmeister ihr den Arm, um sie zu unterstützen und hinaus zu führen. Die ihr nachgesandten geräuschvollen Beweise des Beifalls und des Bedauerns lohnte sie durch freundliche Grüße, welche indessen das Gepräge verhaltenen Schmerzes trugen, und gleich darauf verschwand sie hinter dem Vorhang.

„Nun noch eine Bitte," benutzte die geheimnißvolle Fremde neben dem Dragoner die allgemeine geräuschvolle Bewegung zu einer leisen Bemerkung, „mein Zweck hier ist erfüllt und ich möchte mich entfernen. Herein kam ich leicht genug; schwieriger, sogar gefährlich ist es für

mich, diesen Ort wieder zu verlassen. Denn ich bin den bösesten Mißhandlungen ausgesetzt, sobald man entdeckt, daß ich als eine Farbige mich unter Weiße mischte, anstatt drüben in den Negerrang zu treten. Ihr seid ein Deutscher und in solchen Dingen weniger schwierig, und wer seinem Herrn so treu dient, wie Ihr, an den kann ich unmöglich mich vergeblich wenden. Ihr müßt mich hinaus, — wenigstens bis an die Treppe begleiten."

Der Dragoner drehte seinen runden Kopf auf der Halsbinde, als hätte er nur ungern seinen schönen Platz aufgegeben, allein seine Gutmüthigkeit überwog bald alle anderen Rücksichten.

„Wir sind Schäntelmänns," antwortete er daher mit einem gewissen Selbstbewußtsein, „und da mein Herr an meiner Stelle ebenso handeln würde, bei Tschiesus" — den ersten Sprachunterricht hatte er offenbar bei einem Irländer genossen — „so bin ich Derjenige, welcher —"

Er erhob sich. Einen schmachtenden Blick sandte er noch in den Circus hinab, wo alles drunter und drüber zu gehen schien, dann reichte er der Fremden die Hand, und mit manchem höflichen: „ekschkiuse Schäntelmänns" ihr vorauf sich Bahn brechend, gelangte er binnen wenigen Minuten in's Freie hinaus.

„Tausend Dank Euch," flüsterte die Fremde dem ehrlichen Burschen zu, seine große Hand drückend, „Eurem Herrn dagegen gute Besserung."

Sie schlüpfte davon einem in der Nähe haltenden Wagen zu, der, sobald sie eingestiegen war, nach der

anderen Seite des Circus herumrollte und vor den Garderoberäumen anhielt.

Der Dragoner blickte der Scheidenden verwundert nach.

„Die hat's eilig," bemerkte er im breitesten deutschen Dialect vor sich hin, „indeed, very eilig, so war ich Windeck heiße, vormals bei der zweiten Schwadron. Meinem Herrn gute Besserung, well, wir können's gebrauchen," und umkehrend, begab er sich sofort an die Arbeit, seinen alten Platz auf dem dritten Rang zurückzuerobern. Er hatte eben ein erträgliches Unterkommen gefunden, wenn auch nicht hart an der Brüstung, als der Director des Circus in die Bahn trat und laut verkündete, daß eine schwere Verstauchung des Fußes Miß Judith hindere, in den nächsten Tagen aufzutreten.

Die Gegenäußerungen der Zuschauer erstarben in dem Getöse der einfallenden Musik. Die Clowns trugen das Ihrige dazu bei, den peinlichen Eindruck zu verwischen, wogegen Rivulet die Bahn wieder zu ebenen begann.

In der Nähe des ihm bezeichneten Fremden eingetroffen, stieg er über die Barrière, und sich an ihm vorbeidrängend, fragte er grämlich, wie die Beleuchtung ihm zusage.

Der Angeredete, im eigenen Antlitz noch immer das unverkennbare Gepräge des empfundenen Schreckens und einer tiefen Besorgniß, warf einen forschenden Blick in des alten Mannes düstere Augen, dann sprach er, wie beiläufig:

„Viel läßt die Beleuchtung zu wünschen übrig, seitdem Miß Judith die Lampen nicht mehr überstrahlt."

„Nach der Vorstellung auf der südwestlichen Ecke

des Platzes," murmelte Rivulet im Davonschreiten; gleich darauf sprengte ein Schulreiter in die Manége.

Ein Weilchen säumte der Fremde noch, gleichsam mechanisch seine Aufmerksamkeit den Vorstellungen zuwendend, und als dann eine neue Pause eintrat, begab er sich in's Freie hinaus.

Langsam, wie lustwandelnd, um den Platz herumgehend, traf er mit einem Herrn zusammen, welcher, augenscheinlich einer Verabredung gemäß, denselben Weg in entgegengesetzter Richtung verfolgte.

„'s ist Alles in Ordnung," redete er ihn mit gedämpfter Stimme an; „haltet die Pferde bereit bis eine Stunde nach Mitternacht. Bin ich bis dahin nicht bei Euch, so ist eine Störung eingetreten, welche Aufschub und erhöhte Vorsicht erheischt."

„Alles in Ordnung," antwortete Jener flüsternd, „ich werde die Thiere mit Fleischschnitten und Cognac stärken, denn ein scharfer Ritt wird's immerhin werden."

„Zwölf Stunden müssen sie aushalten. Früher finden wir keine Gelegenheit zum Wechseln. Sorgt, daß wir einen Imbiß und eine Flasche Sherry in den Satteltaschen finden; denn uns selber wird eine Stärkung ebenso nothwendig sein, wie den Pferden. Hol's der Teufel; wer seine dreimal vierundzwanzig Stunden im Sattel zubrachte, mag immerhin an Dergleichen denken, ohne den Vorwurf der Verweichlichung auf sich zu laden."

„Bei Gott, Herr," hieß es zurück, „wären alle Streiter des Südens nicht schlaffer, als Ihr, möchte dem Norden längst der Athem ausgegangen sein."

Der junge Mann zuckte die Achseln.

„Ich stamme aus einer Schule," versetzte er gleichmüthig, „in welcher man gewohnt ist, aus dem unbeholfensten Bauerburschen einen Reiter zu bilden, welcher es mit Manchem da drüben im Circus aufnehmen möchte."

„Halloh!" erwiderte der Andere wie verletzt, „unsere Burschen werden im Kugelregen ausexercirt, und bald genug lernen sie's, 'nem verdammten Nordländer das Bayonet durch den Leib zu jagen, wogegen Eure Landsleute sich nur in Scheingefechten üben."

„Auch ihnen werden über kurz oder lang die Stunden des Ernstes schlagen," warf der Deutsche mürrisch ein, „doch es ist rathsamer, Ihr beeilt Euch; die Vorstellung dauert nicht lange mehr, und ich muß auf meinen Posten."

„Auf Wiedersehen," sprach der Amerikaner, indem er sich entfernte, worauf der Deutsche seinen Weg um den Platz herum weiter verfolgte.

Auf der ihm bezeichneten Ecke blieb er stehen und aufmerksam spähte er nach dem Circus hinüber. Der Platz war mit Menschen bedeckt, welche der Vorstellung beigewohnt hatten. Ueberall besprach man den Unfall, welcher die gefeierte Miß Judith auf einige Zeit an's Krankenbett fesselte. Die Blicke der Vorüberströmenden schienen dem jungen Deutschen unbequem zu werden. Erwägend, daß das Dienstpersonal des Circus nicht so schnell entlassen werden würde, wandelte er noch einmal um den Platz herum. Als er wieder auf der alten Stelle eintraf, erwartete Rivulet ihn bereits.

„Wie gefällt Euch die Beleuchtung hier?“ fragte dieser, um in der Dunkelheit nicht an den falschen Mann zu gerathen.

„Zum Teufel,“ erwiderte der Angeredete ungeduldig, „ich sollte denken, Miß Judith hätte genug zu thun, den Circus zu erhellen. Uebrigens mögen Sie Ihr Englisch für geeignetere Gelegenheiten sparen,“ fügte er in reinem Deutsch hinzu, „denn ich müßte mich sehr täuschen, bezeichneten wir nicht dieselbe Provinz als unsere Heimat.“

„Der richtige Mann,“ versetzte Rivulet spöttisch, „und sind wir Landsleute, so hindert uns das nicht, auch in der Fremde einem gemeinschaftlichen Herrn zu dienen, sogar Spionendienste für ihn zu verrichten.“

„Nennen Sie Ihre Dienste, wie es Ihnen beliebt,“ erwiderte der junge Mann mit zurückweisender Kälte, „dagegen muß ich Sie bitten, sich eines Urtheils über mein Verfahren zu enthalten.“

„Kommen Sie,“ mahnte Rivulet, den Vorwurf nicht beachtend, „die Zeit eilt, und ich müßte meinerseits ebenfalls mich sehr täuschen, würden Sie nicht bereits erwartet.“

Der junge Mann antwortete nicht, sondern an seines Führers Seite tretend, bog er mit diesem in die nächste Straße ein, welche, dem Mississippi parallel, bis in die nördliche Vorstadt hinausführte. Auf dem ganzen Wege sprachen sie kein Wort. Beide schienen Gedanken nachzuhängen, welche die Gegenwart nicht berührten. Nachdem sie in einen schnell fördernden Schritt verfallen waren, mäßigten sie ihre Eile erst da, wo

Rivulet in eine finstere Gasse einbog, welche durch unbewohnte Magazingebäude, Schuppen und umzäunte, gleichsam in Vergessenheit gerathene Bauplätze gebildet wurde. Vor einem dieser stillen, hoch hinaufragenden Häuser blieben sie stehen. Argwöhnisch spähten sie die Gasse aufwärts und abwärts; dann näherte Rivulet sich der Thür, nach einem bestimmten Rhythmus pochend. Aehnliches Klopfen antwortete im Innern. Ein Riegel wurde zurückgeschoben, die Thür wich, und aus der Finsterniß des Flurganges tönte die gedämpfte Frage ihnen entgegen:

„Wer sucht hier ohne Beleuchtung?“

„Judith,“ antwortete der junge Deutsche vorsichtig.

„So tretet ein,“ hieß es geheimnißvoll, und nachdem die beiden Ankömmlinge der Aufforderung Folge geleistet hatten, wurde die Thür hinter ihnen sogleich wieder geschlossen und verriegelt.

Im Hintergrunde flammte ein Licht auf und erhellte, durch eine offene Thür fallend, einen Flurgang, dessen Fußboden eine dicke Staublage bedeckte. Unzählige Spinngewebe hingen von den Wänden nieder und zeugten von der Wirkung des, jeden Geschäftsverkehr hemmenden Krieges. Der Schein drang aus einem Hinterzimmer, welches Rivulet geöffnet hatte. Ein Schreibtisch und mehrere Stühle in demselben, schadhaft und unsauber, erzählten nicht minder von der gänzlichen Vernachlässigung der Geschäfte, welchen das umfangreiche Gebäude vor Ausbruch des verheerenden Bruderkampfes gedient haben mochte. Erst als sie eintraten, gewann der junge Deutsche einen vollen Anblick Desjenigen, welcher ihn herein-

gelassen hatte und den er nach den ersten gewechselten Worten als einen mit ihm denselben Zwecken Dienenden erkannte. Schlank und hager gewachsen prägte sich in seiner Haltung wie in der achtungsvollen Höflichkeit, mit welcher er seinem Gaste begegnete, das Wesen eines den besseren Ständen angehörenden Mannes aus. Sein Antlitz, glatt rasirt und beinahe lippenlos, rief dagegen den Eindruck argwöhnischer Verschlossenheit hervor, während aus seinen tiefliegenden Augen fanatische Bitterkeit und versteckte Grausamkeit verstohlen sprühten, wohl geeignet, einen mit den Fährnissen des mörderischen Krieges weniger Vertrauten mit Besorgniß zu erfüllen.

„Hier bleibt," kehrte er sich auf der Schwelle des kleinen Gemaches Rivulet zu; „sollte Jemand Einlaß begehren, so gebt kein Lebenszeichen von Euch — wir erwarten Niemand; aber vergeßt nicht, zu warnen. Und nun, Mr. Erich, wenn's Euch gefällig ist — ja, ja," fügte er mit einem bezeichnenden Lächeln hinzu, „ich bin mit Eurem Namen vertraut. Wer unter den hiesigen Anhängern des Südens hätte nicht von dem Kapitain Erich, dem tapferen und scharfsinnigen Kundschafter, gehört?"

Die letzten Worte dem jungen Offizier zuraunend, daß sie von Rivulet nicht verstanden wurden, zündete er ein Licht an, worauf er Jenem voraus wieder in den Flurgang zurücktrat.

„Und in Euch vermuthe ich den mir als zuverlässigen Rathgeber empfohlenen Doctor Weinder," versetzte Erich, seinem Führer nach einer Treppe hin folgend, welche breit genug war, daß sie nebeneinander gehen konnten.

„Weinder," bestätigte dieser eintönig, „und wem verdanke ich solche Empfehlungen?"

„Jemand, dessen Lippen nie eine Falschheit schändete."

„Ah, Miß Judith? Sie ist in der That eine seltene Erscheinung."

„Wer ist der Alte da drinnen?" forschte Erich besorgt weiter, „Rivulet nanntet Ihr ihn. Kein deutscher Name, und doch ein so deutscher Mann, wie nur je einer im Zwischendeck eines Emigrantenschiffes den Ocean kreuzte."

„Mag in seiner Heimat anders geheißen haben," versetzte Weinder, indem sie mit behutsamen Bewegungen die durch drei Stockwerke hindurchführende Treppe erstiegen, „was kümmert's uns, wenn wir gewissenhaft bedient werden."

„Und ihn haltet Ihr für gewissenhaft? Sein abstoßendes Wesen spricht wenig für ihn."

„Mein eigenes Mißtrauen wurde besiegt durch Miß Judiths Bürgschaft," beruhigte Weinder. „Mittellos, ohne Empfehlungen oder Bekannte traf er vor etwa zwei Jahren in New-York ein. Nach unsäglichen Leiden, dem Hungertode nahe, schätzte er sich glücklich, als Circusknecht eine dürftige Anstellung zu erhalten. Durch sein gehässiges und verbittertes Wesen verfeindete er sich bald genug den letzten Genossen, wodurch es sehr erleichtert wurde, ihn für unsere Dienste zu gewinnen."

„Dieselben Dienste würde er den Unionisten leisten."

„Ohne Zweifel, wenn er sich dazu verpflichtet hätte. Denn auf die Grundsätze der einen oder der anderen Partei keinen Werth legend, trachtet er augenscheinlich

nur, in den Besitz von Geldmitteln zu gelangen, um in unvorhergesehenen Fällen sich gegen Noth schützen zu können. Trotzdem glaube ich nicht, daß durch gewöhnliche Mittel er zum Verrath an uns zu bewegen wäre. Zu fest kettete Miß Judith ihn an sich, indem sie dem übrigen Stallpersonal gegenüber stets seine Angelegenheiten vertrat."

Sie waren auf der obersten Stufe der dritten Treppe angelangt. Vor ihnen dehnte sich ein breiter Flurgang aus. Derselbe wurde erhellt durch eine Lampe, welche ihren Schein durch eine offene Thür sandte. Ein geräumiges Zimmer lag vor ihnen. Auch in diesem herrschte eine gewisse Dürftigkeit. Dieselben schadhaften, schwarz lackirten Möbel, wie unten; nur der Fußboden zeichnete sich durch einen abgetretenen Teppich aus. Aehnlicher Teppichstoff hing vor den mit eisernen Laden versehenen Fenstern, um keinen Lichtstreifen zwischen den schlecht gefugten Blechplatten hindurch in's Freie dringen zu lassen.

Zweites Capitel.

Der Aufbruch.

Als Erich und sein Begleiter in das Zimmer eintraten, erhoben sich zwei tief verschleierte weibliche Gestalten von dem Tisch, vor welchem sie bisher in leiser, anscheinend reger Unterhaltung gesessen hatten. Die größere schritt Erich sofort entgegen, und den Schleier zurückschlagend, zeigte sie das in Freude lieblich erglühende Antlitz Judiths, der kühnen Reiterin.

„Ich wußte Euch unterwegs und zitterte," hob sie an und ein eigenthümlicher Ernst verdrängte das um ihre vollen Lippen schwebende süße Lächeln, indem sie ihm zum Gruß beide Hände reichte, „und dennoch, was sind die überstandenen Gefahren im Vergleich mit denjenigen, welche Euch umringen?" Wie ihrer Besorgnisse sich schämend, kehrte sie sich nach ihrer Begleiterin um, sie durch eine leichte Handbewegung dem Offizier vorstellend. „Harriet," erläuterte sie, „seit meiner jüngsten flüchtigen Anwesenheit im Süden meine Dienerin und Vertraute, zuverlässig wie Stahl und anhänglich wie

eine Schwester. Und dies ist Kapitain Erich, Derselbe, von welchem ich Dir erzählte. Ein Fremdling in unserem Lande, und dennoch aufwiegend so manchen stolzen Sohn des Südens."

„Zu viel unverdientes Lob," versetzte Erich, während seine Blicke bewundernd auf dem ihm zugekehrten lieblichen Antlitz ruhten, „ich fülle meine Stelle aus, das ist Alles. Und der mir drohenden Gefahren gedenkt Ihr, Miß Judith?" Er lächelte sorglos, „so lange ich Niemand begegne, der mich früher sah, mag ich mich frei am hellen Tage in den Straßen einherbewegen."

Er verneigte sich höflich vor Harriet, die ebenfalls den Schleier von ihrem Antlitz entfernte und ihn mit einer gewissen theilnahmvollen Neugierde betrachtete. Trotzdem bewahrten ihre jugendlich schönen lichtbraunen Züge eine seltsame überlegende Ruhe. Ihre dunklen, von lang bewimperten Lidern wie müde verhangenen großen Augen riefen dagegen den Eindruck hervor, als ob es nur des zündenden Funkens bedurft hätte, sie in heller leidenschaftlicher Gluth auflodern zu sehen. Erichs Gruß erwiderte sie ehrerbietig; doch anscheinend peinlich berührt durch die in seinen Blicken sich offenbarende Ueberraschung, strich sie, wie vor Befangenheit, das glänzend schwarze Lockenhaar von ihren Schläfen zurück, worauf sie, um das Gespräch nicht zu stören, zur Seite trat. Erich kehrte sich dem Doctor zu.

„Nach der Scene, welche ich im Circus beobachtete," hob er an, „ist es gewiß gerechtfertigt, zunächst zu fragen, ob Miß Judith keine üblen Folgen davontrug."

„Welcher andere Ausweg wäre mir geblieben?"

kam Judith dem Doctor zuvor, und ihr Antlitz erhielt einen noch lebhafteren Ausdruck, während ihre Augen enthusiastisch leuchteten; „wie anders, als durch einen Unglücksfall, wäre es mir möglich gewesen, wenn die Nothwendigkeit es gebieten sollte, mich auf kurze Zeit der öffentlichen Aufmerksamkeit zu entziehen?“

„Aber wie, wenn Eure Abwesenheit mehr als eine Woche in Anspruch nähme?“ fragte Erich besorgnißvoll.

„Und dauerte sie drei Wochen,“ versetzte Weinder zuversichtlich, „so bürge ich für ihre Sicherheit. Miß Judith befindet sich in meiner Behandlung, und Denjenigen möchte ich sehen, der es wagte, bis zu ihr zu dringen, wenn die scharfsinnige Harriet, in Ausübung meiner ärztlichen Vorschriften, sie bewacht. Außerdem sind wir nicht die Einzigen in der Stadt, welche dem Süden den besten Erfolg wünschen. Freunde überall; Ihr würdet staunen über den Umschwung in der öffentlichen Meinung, klopfte eines Tages General Hood mit seinen vierzigtausend Mann Kernsoldaten an die Thore von St. Louis.“

Auf ein einladendes Zeichen Judiths hatten Alle um den Tisch Platz genommen; Harriet, mehr abseits vor dem schmalen Ende, zog ihren Schleier nieder, wie sich ausschließend von der beginnenden Berathung, im Grunde, um die von den verschiedensten Empfindungen belebten Physiognomien unbemerkt zu beobachten. Nicht ohne Absicht wählte sie ihren Sitz Weinder gerade gegenüber, und wären nicht Alle zu eifrig mit den ihren ganzen Geist erfüllenden Zwecken beschäftigt gewesen, so hätten sie bemerken müssen, daß durch den bergenden

Schleier hindurch ihre funkelnden Blicke fast starr an des Doctors Zügen hingen, wie um aus ihnen ein in seiner Brust verborgenes Geheimniß herauszulesen.

„Gerade von der Armee des General Hood komme ich," führte Erich das Gespräch ohne Säumen weiter, und der Anblick der schwärmerisch glühenden Augen der schönen Judith steigerte seinen Enthusiasmus für eine Sache, welcher er sich ursprünglich allerdings planlos ergeben hatte, „man schwebt dort in beständigen Zweifeln. In dem Corps Shermans, des schlausten aller nördlichen Generale, geht Wichtiges vor, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, seine Pläne auch nur annähernd auszukundschaften. Hood möchte sich wohl auf ihn werfen, zugleich fürchtet er aber die Vereinigung der unionistischen Generale Thomas und Smith, welche ihm dann einen schweren Stand bereiten würden. Gelänge es ihm dagegen, Nashville zuvor zu nehmen, so wäre es ihm erleichtert, Tenessee und Kentucki zu erobern und dadurch Shermans Operationen in Georgien zu paralisiren. Diesen Plan hat der Präsident Davis selber entworfen und ernst befürwortet, wogegen Andere, deren Urtheil wohl Berücksichtigung verdiente, dafür stimmen, daß Hood sich an Shermans Fersen heftet, ihn auf Savannah drängt und dort zu vernichten trachtet. Unter solchen Verhältnissen ist Hoods Schwanken und Zweifeln wohl erklärlich. Handelt er gegen des Präsidenten Pläne, so ladet er, im Falle des Mißerfolges, eine schwere Verantwortlichkeit auf sich; andererseits möchte er wieder ungern Sherman aus den Augen verlieren, der seine Absichten in undurchdringliches Dunkel hüllt. Ein

ſicher verbürgte Kunde, ſelbſt ein geringfügiger Neben=umſtand kann die Entſcheidung herbeiführen. Ich bin daher beauftragt worden, hier, mitten in dem von den Unioniſten gehaltenen Gebiet auszukundſchaften, ob über Shermans Pläne — daß er nach beſtimmten Inſtructionen handelt, iſt nicht anzunehmen — irgend etwas verlautete, geeignet, Hood in ſeinen Bewegungen zu lenken. Zu dieſem abenteuerlichen Unternehmen meldete ich mich frei=willig. Ich vertraute dabei auf unſere bewährte Freund=ſchaft und daß es Euch gelungen ſein dürfte, in Eurem Verkehr mit einzelnen Frauen nordſtaatlicher Offiziere Dieſes oder Jenes zu ermitteln, Ihr aber nicht wagtet, durch briefliche Andeutungen möglicherweiſe eine nicht zu unterſchätzende Gefahr heraufzubeſchwören. Euer Verkehr in den Familien unioniſtiſcher Offiziere hat keine Störung erlitten?“

„Keine,“ antwortete Judith lebhaft, „namentlich ſtehe ich auf vertrautem Fuße mit einer Mrs. Cordovan —“

„Wer iſt dieſe Mrs. Cordovan?“

„Eine geborene Südländerin; dieſelbe Dame, welche, als ihr Gatte inmitten eines ſiegreichen unioniſtiſchen Truppenkörpers in St. Louis einzog, ſich erkühnte, die lange Reihe der Sternen= und Streifen=Banner durch eine aus ihrem Fenſter wehende Trauerflagge zu unter=brechen. Die nächſte Folge war Trennung von ihrem Gatten. Sie begab ſich nach dem Süden, kehrte aber zurück, nachdem ſie die Ueberzeugung gewonnen, daß ihr hier weit mehr Gelegenheit geboten, den heimatlichen Inſtitutionen zu dienen, als dort.“

„Erfuhr sie Näheres über Sherman?“ fragte Erich dringlich.

„Wenig Zuverlässiges,“ gab Judith zu, „man scheint die Trauerflagge nicht vergessen zu können, und benimmt sich in ihrer Gegenwart zurückhaltend. Das Wenige mag indessen wichtig genug sein.“

„Kann ich sie selber sprechen?“

„Keinen Verkehr mit Anderen, als mit uns,“ entschied Weinder, der so lange mit gespannter Aufmerksamkeit dem Gespräch gefolgt war, „die Gefahr wäre zu groß für alle Theile, und am größten für die von uns vertretene Sache. Miß Judith wird sich bei ihr ausreichend informirt haben.“

„Erst im Laufe des Vormittags besuchte ich sie,“ antwortete Judith auf die mittelbare Frage; dann sich Erich zukehrend:

„Auf Euer Eintreffen vorbereitet, befragte ich sie über Alles, was mir von Wichtigkeit für Euch erschien.“

Eine oberhalb der Thür angebrachte, mit Zeugstreifen umwundene Klingel gab ein klapperndes Geräusch von sich.

Weinder sprang auf.

„Jemand begehrt Einlaß,“ sprach er bestürzt, „ich muß hinunter, bevor Rivulet eine Thorheit begeht. Wird die Klingel zweimal schnell hintereinander gezogen, so folgt mir ohne Säumen nach; ertönt sie dreimal, so begebt Euch eine Treppe höher nach dem Boden hinauf, wo ich auf einem Umwege zu Euch stoße.“

Bei den letzten Worten schlich er aus der Thür und die Treppe hinunter.

„Hoffentlich keine ernste Störung," nahm Erich das Gespräch wieder auf, sobald Weinders vorsichtige Bewegungen draußen verhallt waren.

„So Gott will, nicht," versetzte Judith beklommen und mit einem fragenden Blick auf Harriet, in deren äußerer Haltung nicht das leiseste Zeichen von Unruhe bemerkbar, „es wäre furchtbar, entdeckte man —"

„Weinder erscheint mir als ein Mann, der wohl dafür zu sorgen versteht, daß ich nicht, wie ein Fuchs im Bau gefangen werde," suchte Erich der geliebten Freundin Bangigkeit zu verscheuchen, und lachend fuhr er fort: „Bin ich doch schon böseren Fährnissen entronnen, Ihr entsinnt Euch, theure Judith, als es galt, Euch mitten zwischen den kämpfenden Heeren hindurch dem Süden zu entführen."

„Ein kühnes Unternehmen," bestätigte Judith, dem jungen Offizier die Hand über den Tisch reichend, und milde Gluth verbreitete sich über ihr holdes Antlitz, „ein Unternehmen, welches Ihr um ein Haar mit dem Leben bezahltet —"

„Ich bin Soldat," fiel Erich wohlgemuth ein, doch sogleich wieder ernst, fügte er hinzu: „ein ruhmloses Ende wäre es freilich gewesen; ohne Sang und Klang hätte man den Spion eingescharrt, und wie so Mancher in diesem Kriege, wäre auch ich zu den Verschollenen gezählt worden" — er schüttelte sich leicht, wie eines Schauders sich erwehrend — „und dort, wo meine Wiege einst stand — pah, Miß Judith, was haben die heimatlichen Verhältnisse mit meiner augenblicklichen Lage zu thun? Jeder Tag kann mein letzter

sein, jede Kugel meine schurkischen Gläubiger auf der anderen Seite des Oceans bezahlen! Mein Name aber?" Er lachte rauh — „fort mit allen Gedanken, welche die Thatkraft lähmen. Vertraut mir lieber an, was Ihr mit Rücksicht auf Shermans muthmaßliche Bewegungen erfuhrt."

Judith betrachtete ihn einige Sekunden sinnend. Das Blut war aus ihren Wangen zurückgetreten, während aus ihren blauen Augen eine Theilnahme strahlte, welche die Grenzen einer gewöhnlichen warmen Freundschaft weit überschritt. Gleich darauf aber hatte der Fanatismus für die von den Rebellenheeren vertheidigten Institutionen wieder vollen Besitz von ihr ergriffen, und mit einer für ihre Jugend wunderbaren Ueberlegung antwortete sie:

„Wäre ich im Stande, Wort für Wort zu berichten, was ich hier und da erlauschte oder mühsam Diesem oder Jenem entlockte, so würden die einzelnen Thatsachen in ihrer mehrfachen mündlichen Uebermittelung doch zu leicht Entstellungen unterworfen sein und, anstatt zu nützen, möglicherweise nachtheilig wirken. Außerdem müßte ich, um meinen Anschauungen den entsprechenden Werth beizulegen, umfassende militairische Kenntnisse besitzen. Ich scheue sogar, um keine Verwirrung zu erzeugen, da, wo ich berichtigen möchte, meine Beobachtungen nach dem eigenen Gefühle aneinander zu reihen. Nein, von Fachmännern muß ich ausgefragt werden, und an ihnen ist es dann, aus meinen Antworten sich ein Urtheil zu bilden. Dies Alles erwägend, bereitete ich

mich darauf vor, Euch zu begleiten, und mein Urlaub ist ja auf längere Zeit gesichert."

„Gern hätte ich Euch die mühevolle Reise erspart," wendete Erich ein, und Stolz und Bewunderung strahlten aus seinen Augen, indem er die jugendliche Reiterin betrachtete, welche so kaltblütig sich zu einem Unternehmen entschloß, dessen Beschwerden und Gefahren er selbst am besten kannte, „ich möchte sogar versuchen, durch Eure Beihülfe mir ein klares Bild von der Sachlage zu verschaffen —"

„Wollt Ihr etwa die Verantwortlichkeit für etwanige, durch mich hervorgerufene Irrthümer übernehmen?" fragte Judith einfallend, „oder ist Eure Zeit so bemessen, daß wir Stunden, wohl gar Tage zur gegenseitigen Verständigung verwenden dürften? Nein, Mr. Erich, ich bin eine echte Tochter des Südens, und als solche üben die von Euch in Aussicht gestellten Mühen keinen entmuthigenden Eindruck auf mich aus. Bestimmt die Zeit Eures Aufbruchs, und keine Minute sollt Ihr auf mich warten."

„Gewiß verdient Euer Vorschlag vor allen anderen den Vorzug," sprach Erich mit Wärme, „und ich würde mich an der Sache, der wir unsere Kräfte weihen, versündigen, trachtete ich, Euren Entschluß zu erschüttern. Doch eine Frage, Miß Judith — und ich verspreche, meine Ansichten sollen unabhängig von den Eurigen bleiben — welches Urtheil bildete sich bei Euch über den General Sherman?"

Judith sah vor sich nieder, offenbar um sich zu vergegenwärtigen, was zu erforschen in jüngster Zeit ihr

gelungen; dann mit einer kurzen Bewegung empor=schauend, hob sie an:

„Nach Allem, was ich erfuhr, unterliegt es keinem Zweifel, daß die Unionisten auf Sherman, obwohl seine Pläne ein tiefes Geheimniß, ihre größten Hoffnungen bauen. Daraus schließe ich, daß er damit umgeht, dem augenblicklich geschwächten Süden durch einen kühnen Handstreich einen schweren, wohl gar vernichtenden Schlag zu versetzen. Außerdem verlautete, daß er kürz=lich Alles vorsichtig von seiner Armee entfernte, was nicht unmittelbar zu derselben gehörte, oder deren Trains beläſtigte. Andererseits verfolgt man in militairischen Kreisen wieder mit auffallender Aengstlichkeit die Be=wegungen des Generals Hood. Man scheint ihn zu fürchten, oder vielmehr seine Bewegungen —“

„Woraus sich ergiebt,“ fiel Erich lebhaft ein, „daß es in Hoods Macht liegt, Shermans Operationen zu hemmen, wohl gar zu hintertreiben.“

„Solch entschiedenes Urtheil wage ich nicht zu fällen, obwohl es verständlich genug lautet,“ versetzte Judith nachdenklich.

„O, mein Urtheil reicht noch weiter,“ fuhr Erich leidenschaftlich fort, „ich möchte sogar behaupten, daß Hood den Süden nur dadurch vor dem Verderben zu bewahren vermag, daß er Sherman, wie dessen Schatten, nachfolgt Um aber das zu bewirken, dürfen wir vor keinem Opfer zurückschrecken. Eine einzige verbürgte, unmittelbare Nachricht aus sicherer Quelle, muß eine günstige Wendung herbeiführen. Was soll zum Beispiel daraus entstehen, wenn eines guten Tages Sherman sich auf

den Weg begiebt, mit seiner Armee in Gewaltmärschen die ungeschützten Provinzen im Herzen des Südens durchschneidet, Vorräthe zerstört, Eisenbahnschienen aufreißt, brandschatzt und die Schwarzen befreit? Wer vermöchte, sobald er einmal dem Gesichtskreise entschwunden, ihn einzuholen oder aufzuhalten? Was aber wären die Folgen, wenn er — freilich unglaublich genug — plötzlich am atlantischen Ocean, und zwar da, wo man ihn am wenigsten erwartete, auftauchte, sich mit den Unionsgeschwadern in Verbindung setzte und vereint mit diesen die Küstendistricte nördlich bis Richmond hinauf von den Unsrigen rein fegte?"

„Ihr geht weit mit Euren Berechnungen," versetzte Judith, die Erichs Erklärungen mit gespannter Aufmerksamkeit gelauscht hatte, „zu weit, wie es mir erscheint —"

„Und doch sind meine Berechnungen nur hervorgegangen aus den Eindrücken, welche ich in den letzten Minuten durch Euch empfing. Solchen Eindrücken aber können weder Hood noch sein Generalstab sich verschließen —"

„Daher ist es unsere heilige Pflicht, keine Zeit zu verlieren," unterbrach ihn Judith, indem sie sich erhob, welchem Beispiel Erich und Harriet sofort folgten, „jede Minute ist kostbar. Seid Ihr im Besitz von guten Pferden?"

„Zwei Pferde ritt ich auf dem Herwege zu Schanden," versetzte Erich, „ein drittes wurde durch den Leib geschossen und sogar — wenn ich nicht irre — von einem südstaatlichen Guerillakrieger; und das Thier,

auf welchem ich hier eintraf, bedarf mindestens eine Woche der Ruhe, um wieder dienstfähig zu werden. Wir sind also allein auf den Agenten angewiesen; er versprach, das Mögliche zu leisten. Relaispferde finden wir, wenn auch in großen Zwischenräumen; ebenso sorgte ich für sichere Fährgelegenheiten, um die gewöhnlichen Kreuzungspunkte der Flüsse zu vermeiden."

„Wo treffen wir uns?"

„Auf dem jenseitigen Ufer des Mississippi. Die Pferde sind bereits drüben. Zum Uebersetzen benutzen wir ein Ruderboot. Ist's Euch genehm, so erwarte ich Euch bei der Dampffähre — vielleicht hundert Schritte weit stromabwärts."

„In einer Stunde bin ich zur Stelle."

„Werdet Ihr Eure Wohnung unbemerkt verlassen können?"

„Beunruhigt Euch deshalb nicht, Mr. Erich. Harriet mag ich ohne Bedenken mein Leben anvertrauen. Sie ist umsichtig und, wenn die Verhältnisse es bedingen, entschlossen."

Erich kehrte sich Judiths brauner Begleiterin zu, welche in ihrer ruhigen, selbstbewußten und doch ehrerbietigen Haltung ihm eine an Scheu grenzende Achtung einflößte. Die Blicke fest auf den schwarzen Schleier gerichtet, hinter welchem nur die durch das Licht erzeugten funkelnden Reflexe in den großen Augen erkennbar, wollte er sie anreden, als die Klingel zweimal schnell hintereinander rasselte.

Erschreckt sah er zu derselben hinauf. „Man erwartet uns im Erdgeschoß," wendete er sich an Judith,

während Harriet entschlossen die Lampe ergriff und sich anschickte, vorauszuleuchten. Da knarrte die Treppe unter flüchtigen Männerschritten und gleich darauf erschien Weinder auf der obersten Stufe. Sein finsteres Gesicht hatte einen noch feindseligeren Ausdruck angenommen. Auf seiner schmalen Unterlippe waren die Male der Zähne sichtbar, welche er in seiner Wuth tief in dieselbe hineingepreßt hatte.

„Man hat Euch nachgespürt, oder wir sind verrathen worden," hob er in zischendem Tone an, und seine Augen suchten den Schleier der braunen, schwarzlockigen Harriet zu durchdringen, „ein Spion steht auf der Straße und bewacht die Thür. Von der Geräuschlosigkeit unserer Bewegungen hängt unsere Rettung ab. Man wird das Haus durchsuchen. Noch in dieser Minute müssen wir fort, denn fällt es ihnen ein, uns den Weg durch die Hinterpforte zu verlegen, so sind wir verloren." Er knirschte mit den Zähnen. „Keine Spur darf bleiben, welche den Verrath gegen uns fördert," fügte er ingrimmig hinzu, und gefolgt von der ihm leuchtenden Harriet, begab er sich noch einmal in's Zimmer zurück.

Erich hatte unterdessen Judith den Arm geboten. Wie bei ihm, so schien die Nähe einer Gefahr auch ihren Muth zu stählen. Ihre Lippen neigte sie seinem Ohr zu, daß ihr warmer Athem seine Wange streifte und, trotz der verhängnißvollen Lage, in welcher sie Alle schwebten, sein Blut in stürmische Wallung versetzte.

„Erich, theurer Erich," hob sie an, so leise wie ein Hauch, und das auf dem Flurgange herrschende, nur spärlich und unstet unterbrochene Dunkel, ver-

schleierte die sich über ihr Antlitz ausbreitende Gluth, „was ich Euch gelte, ich weiß es, und könnte meine Anhänglichkeit an Euch noch vergrößert werden, so geschähe es sicher dadurch, daß nichts, weder Gefahren noch zum traulichen Gespräch geeignete Minuten Euch zu bewegen vermögen, die Grenzen des zwischen uns bestehenden Vertrages zu überschreiten. Ihr liefert mir dadurch den Beweis eines Vertrauens, welches mich innig beglückt; den Beweis, daß die Wohlfahrt Eures Adoptivvaterlandes Euch eben so hoch steht, wie mir, höher, als die eigenen Herzensregungen, höher, als die Hoffnungen, welche seit unserem ersten Bekanntwerden zwischen uns in's Leben getreten sind. Doch wenn Ihr mit der ganzen Kraft und Selbstbeherrschung eines Mannes streng an den Buchstaben Eures Versprechens Euch haltet, so hindert mich das nicht, in Augenblicken, wie die jetzigen, daran zu erinnern, daß wir über das Grab hinaus zu einander gehören. Wer weiß, was die nächsten Minuten bringen; wohl aber weiß ich, daß Ihr mit Eurem Leben mich gegen jede Schmach vertheidigt, unsern beiderseitigen Tod meiner öffentlichen Entwürdigung vorzieht. Und dafür — für so viel Glück danke ich Euch in dieser ernsten Stunde, ich danke Euch aus übervollem Herzen, und sollte die nächste Zukunft uns verhängnißvoll werden — ein — ein Scheiden uns bevorstehen, welchem kein irdisches Wiedersehen folgt, so nehmt mit Euch — wohin es auch immer sei — die Gewißheit, daß bis zu meinem letzten Athemzuge ich nicht aufhöre, Euch zu lieben aus treuem Herzen, meine letzten Gedanken sich nur mit Euch allein beschäftigten."

„Gott segne Euch, theure Judith, für solche Worte," flüsterte Erich tief bewegt zurück und den Arm um sie legend, drückte er die Geliebte sanft an sich, „Gott segne Euch für den Trost, welcher nach manchen bitteren Erfahrungen, nach einer verfehlten, durch eigene Schuld verfehlten Jugendzeit so süß mein Leben krönt. Mein Sinnen und Trachten, mein ganzes Dasein gehört Euch, und wie Ihr darüber verfügen mögt: Ich kenne kein anderes Glück, kein anderes Hoffen mehr, als es nur Euch, Euch allein zu weihen."

Er fühlte wie sie zitterte und sich fester an ihn anschmiegte. Von der kühnen Reiterin, von der fanatischen Kämpferin für die ihr als ein unantastbares Heiligthum erscheinenden Institutionen, war nur noch die in tiefer, unergründlicher Liebe erglühende Jungfrau geblieben. Was auch immer für Bedingungen sie an ihren Besitz geknüpft haben mochte: Willig duldete sie, daß Erich sie an seine Brust zog, seine Lippen auf die ihrigen preßte im innigen Kuß.

„Kein böser Stern kann über unserer Liebe walten," ermuthigte er leise, „was sich fand nach manchen herben Täuschungen und zermalmenden Schicksalsschlägen; was sich einigte unter endlosen Gefahren, sich gegenseitig über alle Prüfungen hinweg eine unerschütterliche Treue bewahrte, es kann dem Untergange nicht geweiht sein, nicht einem elenden Untergange durch feile Schergen, welche auf unsere Spuren gesetzt wurden."

„Mögen Eure Worte zur Wahrheit werden," flüsterte Judith leise schluchzend, „und dennoch beschleicht es mich oft wie eine schwarze Ahnung, wenn ich auf

dem Rücken meines Pferdes, angefeuert durch den mir gespendeten Beifall, in wilder Jagd die Bahn durchfliege, wie eine schwarze Ahnung, daß es meine Blicke verschleiert und meine gewohnte Sicherheit sich mindert."

Sie stockte, der Flur erhellte sich. Harriet, welche Weinder beim Ordnen der Stühle und des Teppichs behülflich gewesen, trat neben sie hin. Als sie darauf ihrem, die Treppe hinunterschleichenden Führer nachfolgten und der Schein der Lampe sie von vorne traf, da beleuchtete diese zwei Gesichter, welche der Ausdruck ernster Entschlossenheit gleichsam veredelte. Was der verschwindend kurze Zeitraum weniger, unendlich süßer und doch so wehevoller Minuten bei ihnen zurückgelassen hatte, es wohnte tief in ihren Herzen, trat zurück vor der Aufgabe, an welche sie sich, geleitet von glühendem Enthusiasmus und freudiger Opferwilligkeit anklammerten. Judith war wieder ganz die unerschrockene südliche Vorkämpferin, welche nicht davor zurückbebte, im Dienst der Secession ihr eigenes Herz zu zertreten, wogegen Erich, jeder Zoll breit ein Mann und Krieger, mit ruhiger Besonnenheit die Gefahr in's Auge faßte, als hätte er sie willkommen geheißen.

Nachdem sie die erste Treppe hinabgestiegen waren, bog Weinder in einen Nebengang ein, welcher nach dem Hintergebäude führte. Schmale, stiegenartige Treppen hinunterschleichend, gelangten sie in den Hof hinab, wo Rivulet ihnen entgegen trat. Weinder hatte bereits auf den letzten Stufen die Lampe ausgelöscht. Finsterniß umgab sie daher, als sie von dem alten Circuswärter angeredet wurden.

„Der Teufel ist los," raunte er Weinder zu; „Ihrer Drei waren es, die Einlaß begehrten. Als sie das Vergebliche ihrer Bemühungen einsahen, entfernten sich zwei von ihnen." —

„Mögen sie zur Hölle fahren," unterbrach Weinder ihn zähneknirschend, „denn sie begaben sich auf den Weg, entweder Verstärkung herbeizuholen, oder die Hinterpforte zu bewachen. Bei Gott, jetzt gilt's, zu zeigen, wo der Muth zu Hause ist. Vielleicht kommen wir ihnen noch zuvor — meine Schuld ist's nicht, wenn die Spürhunde in ihr Verderben rennen — Jeder ist sich selbst der Nächste. Bildet eine Reihe," flüsterte er im Davonschreiten rückwärts, „beschleunigt Eure Bewegungen und merkt wohl: Von einem Athemzuge mag unser Aller Leben abhängen; denn die Nördlichen machen nicht viel Umstände mit Spionen, und zu solchen dürften wir wohl gerechnet werden."

Erich hatte sich Weinder dicht angeschlossen. Auf seinen linken Arm lehnte sich Judith, während er in der rechten Hand eine kurze Schußwaffe trug. Ihm nach folgten Rivulet und Harriet.

Nachdem die Flüchtlinge in dieser Weise den Hof überschritten hatten, gelangten sie durch einen offenen Thorweg in eine Art Stallgebäude. Hatte bisher der trübe Himmel ihnen noch eine Probe von Helligkeit gespendet, so herrschte jetzt schwarze Finsterniß um sie her. Doch Weinder war vertraut mit allen Winkeln und den ihren Weg beengenden Hindernissen, und nach kurzem vorsichtigen Einhertasten erreichten sie eine Pforte, kenntlich an schmalen Lichtstreifen, welche zwischen den

im Laufe der Zeit zusammengetrockneten Brettern hindurchfielen. Die Pforte öffnete auf einen schmalen Gang, welcher, zwischen hohen Mauern sich erstreckend, in der Entfernung von etwa hundert Ellen in die vorbeiführende Straße mündete. Eine Gaslaterne warf von der Straße aus ihren röthlichen Schein in den Gang, jedoch nicht so weit, daß ein von dort aus in denselben Einbiegender dessen Ende und damit auch die Pforte zu unterscheiden vermocht hätte.

Augenscheinlich war es nicht das erste Mal, daß Weinder auf diesem Wege, wenn auch unter weniger schwierigen Verhältnissen, die verborgene Versammlungsstätte heimlicher Secessionisten verließ; denn unhörbar wichen die wohlgeölten Riegel unter seinen kundigen Händen aus ihren Haften, unhörbar drehte die Thür sich in ihren Angeln. Kaum aber hatte er den ersten Anblick der Laterne gewonnen, als ein wilder Fluch seinen Lippen entschlüpfte. Er war der Gestalt eines Mannes ansichtig geworden, welcher, vor dem erhellten Hintergrunde scharf abhebend, in den Gang einbog und sich in demselben langsam weiter tastete.

„Wir sind umzingelt," flüsterte er rückwärts, „nur ein Zufall kann uns noch retten. Giebt's ein Unglück, so bin ich nicht verantwortlich dafür," und Erich errieth aus dem Geräusch seiner Bewegung, daß er ein Messer hervorzog, „glücklicher Weise nur Einer; schreiten wir aber innerhalb der nächsten Minuten nicht über seine Leiche fort, so bekommen wir von der Sorte mehr zu sehen, als mit unserer Sicherheit vereinbar."

Ein grauenhafter Hohn prägte sich in den letzten

Worten aus; es offenbarte sich in demselben ein so unauslöschlicher Haß, daß selbst den kriegsgewohnten Erich schauderte. Judiths Hand zitterte in der seinigen, doch wagte sie in ihrer Angst um den Geliebten nicht, Einsprache zu erheben.

„Kein Blutvergießen," flüsterte Erich Weinder zu, und in einem stürmischen Händedruck gab Judith ihre Dankbarkeit zu erkennen, „nein, keinen Mord; wir befinden uns hier nicht in offener Feldschlacht."

„Geht's ohne das, um so besser," antwortete Weinder mit mehr Ueberlegung, „wer weiß, wie nahe seine Genossen sind." Dann drängte er Erich dicht neben die Pforte hin, während er selbst sich ihm gegenüber aufstellte. „Wir wollen versuchen, ihn unschädlich zu machen," sprach er dabei flüsternd, „gebraucht nur Eure Arme; und herunter mit den Schleiern der beiden Damen. Fällt ein Pistolenschuß, bei dessen Schein unsere Gesichter erkennbar, so ist sein Ende besiegelt."

Die letzten Worte erstarben wie ein Hauch; der feindliche Späher hatte bereits die Hälfte des Ganges durchmessen und näherte sich mit vorsichtigen Bewegungen. Offenbar besorgt um die eigene Sicherheit und in der Absicht, Verstärkung zu erwarten, blieb er mehrfach lauschend stehen, setzte indessen jedesmal seine Bewegung wieder fort, sobald er sich überzeugt hatte, daß kein verdächtiges Geräusch die ringsum herrschende Todtenstille unterbrach. Auch rückwärts spähte er, wie um nach der Entfernung bis zur Laterne die Länge des sich vor ihm schwarz ausdehnenden Weges zu berechnen.

Als er endlich die sich vor ihm aufthürmende

Stallmauer erreichte, schien ihn zu überraschen, anstatt mit den tastenden Händen das kalte Holz einer Thür zu berühren, in's Leere zu greifen. Ein Weilchen zögerte er. Im Streit lagen bei ihm Dienstpflicht und Vorsicht. Endlich gelangte er zu einem Entschluß. Das Offenstehen der Pforte mochte er als einen Beweis der Flucht Derjenigen betrachten, deren man sich zu bemächtigen hoffte, denn nach kurzem Sinnen trat er auf die Schwelle, mit angehaltenem Athem in den finsteren Raum hineinlauschend. Erich und Weinder befand er sich nunmehr so nahe, daß er sie mit den ausgestreckten Armen zu berühren vermocht hätte. Aber auch die in dem Stall Verborgenen waren auf ihrer Hut. Nicht das leiseste Geräusch drang zu den Ohren des Lauschenden, dessen Gestalt sie vor dem helleren Hintergrunde nothdürftig unterschieden. Nur kurze Zeit dauerte die lautlose Stille. Dann suchte der Späher in seinen Taschen, und indem er einen Schritt vortrat, ertönte plötzlich das scharfe Knistern, mit welchem er ein Zündhölzchen auf einen festen Gegenstand rieb. Bläulich blitzte es auf. Bevor er aber den Versuch, Helligkeit zu schaffen, erneuerte, hatten Weinder und Erich ihn mit kräftigem Griff erfaßt und zu Boden geworfen. Gleichzeitig brachte Weinder das bereit gehaltene Messer seinem Halse so nahe, daß er dessen Spitze fühlte.

„Gebt einen Laut von Euch, und Ihr seid des Todes," flüsterte er, dann fügte er, um das Entsetzen der beiden Mädchen zu mildern, lauter hinzu: „Eben so sicher widerfährt Euch kein Leid, wenn Ihr es aufgebt, Widerstand zu leisten."

Der Unglückliche wollte antworten, als die Messerspitze ihn nachdrücklich mahnte, jeden ferneren Versuch der Rettung durch eigene Kraft aufzugeben und sich in das Unabänderliche zu fügen. Verhältnißmäßig glimpflich wurde daher mit ihm verfahren. Weinder zog eine Schnur aus der Tasche, mittelst deren er ihm die Hände auf dem Rücken fest zusammenschnürte. Aehnlich verfuhr er mit seinen Füßen, worauf er diese so mit den Händen vereinigte, daß der Gefangene vollständig unfähig war, sich auch nur von der einen Seite auf die andere zu wälzen. Sein eigenes Taschentuch wurde ihm darauf noch zwischen die Zähne gezwängt und ihm eine solche Lage gegeben, daß die ihm durch die Fesseln erzeugten Leiden sich dadurch nicht verschärften.

„In Zeiten, wie die jetzigen, ist Alles erlaubt," flüsterte Weinder ihm höhnisch zu, „und glücklich mögt Ihr Euch preisen, mit heiler Haut davongekommen zu sein. Eure Kameraden werden nicht verfehlen, Euch zu suchen; bis dahin werdet nicht ungeduldig."

Erich hatte unterdessen die beiden Mädchen in den Gang hinausgeführt. Rivulet folgte ihnen auf dem Fuße nach, und dann erst verließ Weinder den Stall, die Pforte hinter sich verschließend und den Schlüssel abziehend.

„Es hätte ungünstiger verlaufen können," sprach er gedämpft, indem Alle der Straße zueilten, „allein da er Niemandes Antlitz sah, wär's überflüssig gewesen, in weiterem Umfange von dem Recht des Stärkeren Gebrauch zu machen." Er lachte ingrimmig. „Es sollte mich nicht überraschen, würde ich im Laufe des

Tages gerufen, einem vor Kälte und Noth halb erstarrten Häscher Hülfe zu leisten. Schade um unser sicheres Versteck, welches Keiner der Unsrigen mehr wird betreten dürfen."

Zuerst allein in die Straße hinaustretend, spähte er aufwärts und abwärts. Trübe flackerten die vereinzelten Laternen. So weit die Blicke reichten, kein Leben bemerkbar.

„Alles in Ordnung!" rief er zurück, „bei Gott, meinem erbittertsten Feinde gönne ich nicht die Aufregung, welche mich in den letzten Minuten folterte. Doch fort jetzt, ohne Säumen," und er bot Judith den Arm, schnell mit ihr davonschreitend, während Erich ebenso schleunig die entgegengesetzte Richtung einschlug. Rivulet und Harriet zögerten ein Weilchen und folgten Weinder in der Entfernung von einigen hundert Schritten nach.

Durch eine Quergasse gelangten sie in die Straße, in welcher sie ihren Eintritt in das verödete Gebäude bewirkt hatten. Der Wächter wandelte noch immer vor demselben auf und ab. Eine Strecke weiter begegneten sie sieben oder acht Männern, welche in mißfälliger Weise die ihnen durch das heimliche Treiben versteckter Secessionisten verursachte Störung besprachen. — —

Eine Stunde war seitdem verstrichen, als ein jugendliches Bürschchen in langen Reitstiefeln, auf dem Kopfe einen breitrandigen Filzhut, einen dicken schottischen Plaid nach Landessitte kreuzweise um den Oberkörper geschlungen, sich schnellen Schrittes der Landungsstelle der Fährdampfer näherte. Vor derselben blieb er, wie

unentschlossen, einige Sekunden stehen. Dann wandelte er langsam stromabwärts, seine Bewegungen mit dem pfeifenden Geräusch einer munter geschwungenen Reitpeitsche begleitend. Aus dem Schatten einer Anhäufung von Schiffsgeräthen tönte es ihm gedämpft entgegen:

„Wünscht Ihr übergesetzt zu werden?“

„Der einzige Zweck meines Hierseins,“ antwortete Judith nicht minder geheimnißvoll, indem sie Erich zum Gruß die Hand reichte.

Sie verschwanden auf einer zum Strome niederführenden Treppe. Gleich darauf schoß ein leichtes, von einem kundigen Ruderer gelenktes Boot auf den wirbelreichen Spiegel des Mississippi hinaus. Weder der Bootsmann, noch Erich oder Judith sprachen ein Wort. Letztere saßen nebeneinander Hand in Hand. Der Himmel hatte sich geklärt; die Sterne funkelten, der Mississippi rauschte; ausdruckslos klapperten die Riemen zwischen den Ruderpinnen. Eine Viertelstunde später, und eine Strecke unterhalb der Fährstelle knirschte der Kiel des Bootes auf dem Sand.

Die beiden Reisenden sprangen an's Ufer, und während der Bootsmann sein Fahrzeug in die Strömung zurückschob, wandelten sie Arm in Arm der höher gelegenen Landstraße zu. Südlich in dieselbe einbiegend, vernahmen sie den Hufschlag ihnen langsam entgegenschreitender Pferde.

„Ist der Weg sicher?“ fragte Erich, als ein Reiter, der ein Handpferd führte, neben ihm eintraf.

„Sicher und in guter Ordnung,“ antwortete dieser. Dann sprang er aus dem Sattel, sein eigenes Pferd

Erich überlassend, worauf er sich mit dem Handpferde Judith zukehrte.

„Ihr handelt weise, das Pferd, welches mich hierher trug, vor Tagesanbruch auf's Land hinaus zu schaffen," bemerkte Erich warnend; „hinter uns ist der Teufel los; das Nähere erfahrt Ihr durch Weinder."

„Es soll Niemandes Argwohn erregen, dafür sorge ich," antwortete Jener kurz, denn das sich muthig bäumende Pferd nahm seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch.

Judith schwang sich leicht in den Sattel und ordnete die Zügel. Erich folgte ihrem Beispiel und betastete Satteltasche und Pistolenhalfter.

„Sind die Revolver geladen?" fragte er.

„Ich lud sie selber," hieß es dienstfertig zurück, „ebenso verpackte ich eigenhändig die Erfrischungen. Fünf Stunden laufen die Thiere unter geübten Reitern, ohne ihre Eile zu vermindern, dafür bürge ich. Dann ein kleines Brodfutter und einen guten Trunk — wenn's möglich ist, Wein — und die Haut mit Whisky eingerieben, und sie sind wieder so muthig, wie in diesem Augenblick."

„Seid Ihr bereit?" fragte Erich seine Begleiterin.

Statt einer Antwort, spornte Judith ihr Pferd, daß es sich hoch aufbäumte und in einen weitem Bogensatz noch vorne schoß.

„O, mein Darling," sprach sie, das Roß mit Leichtigkeit bändigend, und im Tone ihrer Stimme offenbarte sich der plötzlich wieder zur vollen Geltung gelangende Enthusiasmus für ihren Beruf, „Geduld, mein

holdes Thierchen, bevor Stunden vergangen sind, hast Du Deine höfliche Zuvorkommenheit verloren."

„Unter den kundigen Händen einer so leichten Bürde nicht," rief der Agent den Scheidenden nach, „und ein gutes Glück wünsche ich Euch obenein!"

„Wir können's gebrauchen," antwortete Erich zu Judith gewendet.

Sie regelten die Bewegungen der Pferde zu einem schnell fördernden Schritt, und bald darauf hatten die Schatten der Uferwaldung sie in sich aufgenommen. —

Drittes Capitel.

Gestörte Nachtruhe.

Weinder hatte Judith und Harriet nach deren Wohnung in einem Kosthause erster Klasse begleitet und von dort aus Rivulet mit einer Botschaft über das Befinden der Ersteren an den Director des Circus abgesendet, diesen darauf vorbereitend, daß in den ersten vierzehn Tagen schwerlich an das Auftreten seiner Prima Donna zu denken sei. Dann hatte er gemeinschaftlich mit dem Besitzer des Hauses, einem seinen Grundsätzen huldigenden Vertrauten, die entsprechenden Vorkehrungen getroffen, daß die Täuschung nicht leicht entdeckt werden konnte. Als er darauf das Haus verließ, gesellte Judith sich zu ihm. Beide waren zu sehr von ihren Sympathien für die Secession eingenommen, um die wunderbare Veränderung in der äußeren Erscheinung der jungen Kunstreiterin zwischen sich zur Sprache zu bringen. Weinder war überhaupt abgestumpft gegen weibliche Reize, zumal wenn es galt, den Norden zu schädigen; und Judith, ge-

wohnt, ihr Kostüm allabendlich mehrfach zu wechseln, dachte am wenigsten daran, sich an einer Ueberraschung zu ergötzen. An der nächsten Straßenecke trennten sie sich von einander wie gute Freunde, die etwas länger beim Glase zurückgehalten worden, und während Judith, ohne ihre Schritte auffällig zu beschleunigen, dem Mississippi zuwandelte, verfolgte Weinder die entgegengesetzte Richtung. —

Die Straßen von St. Louis laufen zum bei weitem größten Theil in zwei Hauptrichtungen: Von Norden nach Süden, parallel dem Mississippi, und von Osten nach Westen, die Stadt in ziemlich regelmäßige Vierecke eintheilend. Bei der Benennung dieser Verkehrswege ist man practisch genug zu Werke gegangen. Baumnamen tragen eine erhebliche Anzahl der Ersteren, einfache Nummern die anderen.

In die Chesnut-Straße bog Weinder ein, und gelangte bald in die Achtzehnte Straße, wo er sich sogleich nördlich wendete. Er hielt sich auf der Ostseite, wo die Straße von einer Reihe, sich kaum von einander unterscheidender Hausgiebel begrenzt wurde. Vier oder fünf Fenster breit, hatten sie nur zwei Stockwerke aufzuweisen. Sie riefen den Eindruck einer gewissen Dürftigkeit hervor, auch der Unsauberkeit, indem die Ziegelsteinmauern durch Zeit und Steinkohlenrauch zahlreicher Fabrikschornsteine und Feueressen allmälig eine dunkelbraune Farbe angenommen hatten.

Vor einem dieser Häuser blieb Weinder stehen. Klirrend schob er den Hausschlüssel in das verrostete Schloß, und als die Thür auf seinen Druck nicht weichen

wollte, ließ er den Klopfer mit mäßiger Gewalt auf die Ambosschraube fallen.

Dumpf widerhallte der Ton im Innern. Gleich darauf ertönte das Knarren einer Thür und das flinke unregelmäßige Schlurfen kleiner Füße. Zwei Riegel wurden mit unverkennbarer Mühe zurückgeschoben, und vor dem Eintretenden stand, mit einem Aetherlämpchen leuchtend, ein vielleicht zwölfjähriges Mädchen, welches indessen durch körperliche Leiden im Wachsthum zurückgeblieben. Es schien geschlafen zu haben, denn blinzelnd und mit sichtbarer Angst sah es zu Weinder empor, wie eine Züchtigung von ihm befürchtend. Dieser verschloß zuvor die Thür, und dann erst würdigte er das Kind eines finsteren Blickes. Und doch bot dieses ein Bild, daß das verhärtetste Gemüth sich mitleidig ihm hätte zuneigen mögen.

Obwohl ungeordnet, hing das pechschwarze, stark gelockte Haar, ähnlich einem das Haupt umkränzenden Turban, anmuthig bis auf seine Schultern nieder, seltsam contrastirend zu dem kleinen bräunlich bleichen Antlitz mit den schwarzen traurigen Augen. Eine ursprüngliche Lieblichkeit des Ausdrucks hatte durch die auffallende Hagerkeit nicht verwischt werden können; diese verlieh ihm vielmehr den äußeren Charakter eines doppelt so alten, in Noth und Angst herangewachsenen Wesens. Man erkannte auf den ersten Blick an der Hautfarbe sowohl, wie an dem enggeringelten feinen Haar und den aufgeworfenen Lippen des kleinen Mundes die Verwandtschaft mit der Negerrace. Störend wirkten dagegen die unnatürlich flache Stirn und das zurücktretende

Kinn, welche, zusammen mit der gebogenen Nase, wenn von der Seite betrachtet, dem braunen Antlitz den eigenthümlichen Schnitt eines Vogelprofils verliehen.

Bekleidet war das schwächliche Wesen mit einem kurzen, ärmellosen wollenen Rock von dunkler Farbe. Die schmalen Füße steckten in niedergetretenen leichten Lederschuhen und schienen, unstet schwankend, die Last des gebrechlichen Körpers kaum noch tragen zu können.

„Coyotla," redete Weinder das arme Geschöpf an, und er legte die Hand auf das Schloß der Zimmerthür, öffnete aber nicht, sondern blickte streng in die großen flehenden Augen, „ist während meiner Abwesenheit Jemand hier gewesen?"

„Nein, Herr, Niemand, der Einlaß begehrt hätte," stammelte das Kind bebend, „ich hielt mich verborgen und beobachtete einen Mann, welcher draußen an den Briefkasten trat und Mancherlei hineinwarf. Andere Menschen klopften an die Thür, kratzten auf die Schiefertafel und gingen wieder. Als es Nacht wurde, schlich ich hinaus und schob die Riegel vor."

„Sah Dich Jemand?"

„Nein, ich hielt den Athem an, wenn ich Schritte hörte. Ich hatte den Befehl meines Herrn nicht vergessen. Ich fürchtete mich."

„Hast Du Nahrung zu Dir genommen?"

„Nicht Alles," versetzte das Kind leise, wie ein Fehl eingestehend, „mich fror; meine Zähne schlugen aufeinander."

„Mußt Dich an Alles gewöhnen. Aztekenkinder dürfen nicht verweichlicht werden."

So sprechend nahm Weinder die Schiefertafel von der Thür, und öffnend trat er in sein Sprechzimmer, wohin das Kind mit dem Lämpchen ihm nachfolgte.

Sein nächster Gang war nach dem Kasten in der Fensterwand, in welchen von der Straße aus Briefe und kleine Packete gesteckt werden konnten. Den Inhalt herausnehmend, trat er an den Schreibtisch, auf welchem mehrere Menschenschädel Anhäufungen von Rezeptpapieren und geöffneten Briefen durch ihre Schwere zusammenhielten.

„Soll ich die große Lampe anzünden?“ fragte das Kind schüchtern.

„Zünde sie an,“ befahl Weinder, „dabei magst Du erzählen, was Dir aus Deiner ersten Kindheit erinnerlich, auf daß Du es nicht vergißt.“

Er trat vor das Kamin, und nachdem er die unter einem Aschenberg glimmenden Kohlen geschürt hatte, legte er einige Stücken Holz und Steinkohlen auf dieselben. Dann einen Stuhl heranziehend, nahm er so Platz, daß er die Bewegungen des Kindes zu überwachen vermochte.

Coyotla, wie der Doctor das Mädchen nannte, beschäftigte sich unterdessen mit der Lampe, wobei sie sich nur mit Mühe aufrecht zu erhalten schien. Ein Weilchen sann sie nach; darauf fragte sie kaum vernehmbar:

„Soll ich erzählen, was ich weiß?“

Ueber des Doctors farbloses Antlitz eilte eine Zornes-wolke.

„So erzähle denn,“ sprach er mit grausamer Härte.

„Zwischen großen Feldern mit grünen breiten Blättern, und unter Bäumen so hoch, wie ein Haus, wohnte ich. Einen Vater hatte ich, der mit einem langen Messer in die Erde schnitt, und eine Mutter, welche nähte und Linnen glättete mit einem heißen Eisen —"

„Solchen Unsinn weißt Du?" fuhr Weinder auf, und eine Reitgerte von dem Kamingesims nehmend, führte er einen Lufthieb nach dem Kinde, daß es vor Schreck in die Kniee sank und eine Stellung annahm, welche ihm offenbar mit vieler Mühe und Geduld eingeübt worden. Obwohl knieend, saß es doch zugleich auf der Erde, die Unterschenkel soweit seitwärts schiebend, daß dieselben neben den Oberschenkeln lagen. Die hageren Arme streckte es dagegen nach vorn, die schmalen Händchen auf den Knieen rastend. Es erinnerte an jene eigenthümliche Stellung, wie man solche in altmexikanischen hieroglyphischen Bildern wiedergegeben findet.

Einen prüfenden Blick warf Weinder auf das nunmehr stumpf zu ihm aufschauende bedauernswürdige Geschöpf, dann befahl er barsch:

„Nach hinten die Zehen! Die Schultern mehr nach vorn zusammengezogen — so — so — jetzt nichts mehr von Deinen tollen Träumen, nur Das berichte, dessen Du Dich genau entsinnst. Vergiß aber nichts, oder" — und pfeifend beschrieb die Gerte einen Bogen in der Luft — „wie lange weilst Du schon bei mir?"

„Viele Sonnenwenden," antwortete das Kind ausdruckslos.

„Gut, Sonnenwenden, Jahre gab's bei Deinen

Vorfahren nicht — und an jedem Abend wiederholtest Du mir Deine Geschichte, nachdem ich Dir sie vorgebetet und in's Gedächtniß zurückgerufen hatte, und noch bist Du nicht klar darüber! Wo blieb das letzte Glied des kleinen Fingers an Deiner linken Hand?"

„Meine Mutter — ich glaube, um mich —"

„Träumst Du wieder?" fragte der Doctor, und die Spitze der Gerte spielte auf Coyotla's schmalem Rücken.

Diese schloß die Augen, seufzte tief auf und fuhr in ihrer eintönigen Weise fort, herzusagen, was sie allmälig auswendig gelernt hatte: „Meine Eltern und Alle, die zu uns gehörten, lebten in einem großen, großen spitzen Hause mit vielen Röhren und Gängen. Viele Menschen wohnten da drinnen zusammen. Sie nannten mich Coyotla. Coyotl ist ein wildes Thier, ein Wolf. Einen Gott hatten wir, einen bösen Gott; Fechtli-o-Pochtli nannten sie ihn. Alle Tage wurde ihm ein Kind geschlachtet. Aber die Kinder nahmen ab, und da war der Gott damit zufrieden, daß man ihm, statt der ganzen Kinder, ein Stück von deren kleinem Finger gab. Dann starben meine Eltern, und Alle starben an einer bösen Krankheit und wurden von den wilden Thieren verzehrt. Als ich hungrig im Walde nach Nahrung suchte, wurde ich von einem weißen Manne gefunden und mitgenommen einen weiten, weiten Weg. Von ihm kaufte mich der gute Doctor Weinder, der mich pflegte und meine Glieder gerade biegen wollte."

Weinder nickte billigend und fragte weiter:

„Warum kniest Du so seltsam?"

„Fechtli=o=Pochtli will es so. Alle Menschen knieten so vor dem blutigen Opferstein und vor dem ewigen Feuer.“

„Hatten Alle solche Vogelgesichter wie Du?“

„Alle, und Alle waren nur sehr klein, wenig größer, als ich,“ antwortete das Kind leise.

„Wie hießen diese wunderbaren Zwergmenschen?“

„Manche Azteken, manche Tolteken.“

„Verstehst Du ihre Sprache?“

„Alles vergaß ich bis auf wenige Worte.“

„Gut,“ schloß Weinder die Prüfung. Dann nahm er von dem Kamingesims eine Flasche Rum und ein Glas. Nachdem er selbst sich durch einen Trunk gestärkt hatte, gab er auch dem Kinde davon. Dieses trank mit der Ausdruckslosigkeit einer Automate und gab das Glas zurück, worauf der Doctor ihm eine Handvoll Zuckerwerk reichte, welches es mit sichtbarem Behagen verzehrte.

„Jetzt magst Du schlafen gehen,“ bemerkte er, nachdem er eine Weile finster grübelnd in das knisternde Feuer geschaut hatte, „ja, komm,“ und er erhob sich.

Coyotla folgte ihm durch sein Schlafzimmer in ein Seitengemach, welches von jenem durch eine festgefugte, mit Tapeten überzogene Thür geschieden wurde. Dort warf sie sich auf eine Pritsche, welche mit einer Matratze bedeckt war. Zu Häupten derselben befand sich eine, mittelst Bretter, Eisenstangen und mehreren Gewichten hergestellte Vorrichtung, welche entfernt an eine Schlagfalle erinnerte. Ohne einen Laut der Widerrede oder Klage streckte Coyotla sich lang aus, worauf Weinder ein an dem galgenartigen Gerüst befestigtes und zurück=

geschlagenes Brett behutsam auf die Stirn des Kindes niedersinken ließ und vorn mit einem größeren Gewicht beschwerte. Eine andere Vorrichtung gönnte dem armen schwarzlockigen Haupte nur ganz geringen Spielraum von der einen Seite nach der anderen hinüber. Weinder beobachtete hier dasselbe, wenn auch sinnreicher vorbereitete Verfahren, welches einst unter den Flathead-Indianern üblich gewesen, die mit wunderlichen Begriffen von menschlicher Schönheit, die Köpfe der Kinder im zartesten Jugendalter verkrüppelten und verunstalteten.

Sobald er sich überzeugt hatte, daß Coyotla seinen Zwecken entsprechend lag, deckte er sie sorgfältig mit einer wollenen Decke zu, worauf er sich in sein Sprechzimmer zurückzog.

„Die Sklaven sind frei geworden," murmelte er zähneknirschend vor sich hin, „durch einen einzigen Federstrich verwandelte Lincoln Tausende von Millionen Dollars Eigenthum in Spreu. Aber ich will sehen, wer mir verbieten möchte, den Handel dennoch fortzusetzen." Häßlich schallte sein Lachen durch das öde Haus. „Früher Besitzer von einem halben Hundert arbeitsfähiger Sklaven, bin ich heute darauf angewiesen, Mulatten in sehenswürdige Azteken zu verwandeln. Kein übles Geschäft, ließe es sich im Großen betreiben und gehörten nicht Jahre dazu, die Welt mit 'nem halben Dutzend Wundermenschen zu versorgen. In der That nicht übel: Geringe Auslagen und Geduld, und ein Niggerbaby bringt ebenso viel, wie einst zehn gesunde ausgewachsene männliche Sklaven."

Wiederum das unheimliche giftige Lachen. Dann

setzte er sich an den Tisch, zunächst die Namen auf der Schiefertafel prüfend. Flüchtig überblickte er sie; nur einer schien ihn zu überraschen. Nicht minder gleichmüthig nahm er Kenntniß von dem Inhalt der Briefe, bis ein unsauberes Schriftstück ihm in die Hände fiel, welches den auf der Tafel ihm bereits aufgefallenen Namen als Unterschrift trug.

„Zu jeder Stunde, wann es auch immer sei, kommt zu mir, Ort: Die bewußte Mühle," lauteten die mit augenscheinlicher Unbeholfenheit geschriebenen Worte; „Sachen von großer Wichtigkeit liegen vor. Zweimal war ich vergeblich in Eurer Wohnung. Fand Alles verschlossen. Colonel Bryan." Ein roh gezeichneter Todtenkopf mit zwei dahinter steckenden Dolchen war der Unterschrift als Stempel beigefügt worden; dazu die Unterschrift: „Der Rächer ersteht."

„Wann es auch immer sei," wiederholte Weinder sinnend, indem er nach der Uhr sah, „zum Teufel, er hätte einen günstigeren Zeitpunkt wählen können. Und dennoch muß ich hin; denn Kleinigkeiten halber unterzieht der edle Colonel sich nicht der Mühe des Schreibens."

Schnell entschlossen zog er seinen Ueberrock wieder an. Einen Kessel mit Wasser hatte er schon früher in die Kohlengluth geschoben. Es kostete ihn daher nicht viel Mühe, einen starken Grogk zu bereiten, welchen er mit einem Zwieback zu sich nahm. Die Kohlengluth erstickte er durch eine Anhäufung todter Asche; einen Blick warf er noch auf Coyotla, welche trotz der eingezwängten Lage in einen tiefen Schlaf gesunken war,

und leise schlich er auf die Straße hinaus, die Thür sorgfältig hinter sich abschließend.

Ungesäumt trat er seine Wanderung an, welche ihn bald genug ganz aus der Stadt hinausführte. Die letzten Häuser lagen seit einer halben Stunde hinter ihm, als er von der Landstraße in den Wald einbog, durch welchen ein wenig befahrener, anscheinend längst vergessener Weg sich in mancherlei Windungen hinschlängelte. Derselbe endigte in der Entfernung einer halben englischen Meile auf einer Lichtung vor einem aus Holzwerk roh zusammengefügten Gebäude, welches einst als Sägemühle gedient hatte. Kessel und Maschinen waren längst entfernt worden; nur der Schornstein ragte noch hoch in die dunkle Atmosphäre empor, um vielleicht dann erst zu weichen, wenn der Bodenwerth der umliegenden Ländereien einen Verkauf vortheilhaft erscheinen ließ. Bis dahin mochte es indessen bei den traurigen Kriegszeiten noch Jahre dauern. Um das alte Gebäude kümmerte sich wenigstens vorläufig Niemand, nicht einmal der Besitzer. Eulen horsteten in dem schadhaften Schornstein und unter dem verwitterten Schindeldach; und wo sich noch Räumlichkeiten fanden, nothdürftig geeignet, Jemand ein Obdach zu gewähren, da nisteten sich Leute ein, welche den freien Verkehr der Stadt scheuten, oder die Mittel nicht besaßen oder die Lust, für ein Bett in einem Kosthause den üblichen Preis zu entrichten. —

Eine Viertelstunde war Weinder auf dem ihm wohlbekannten Wege gewandert, als ein Licht ihn über die Lage der Sägemühle belehrte. Wie dadurch an-

gespornt, beschleunigte er seine Schritte; erst ganz in der Nähe seines Ziels bewegte er sich vorsichtiger einher, nach einer Gelegenheit spähend, sich Kenntniß von dem Treiben der in dem Gebäude Befindlichen zu verschaffen. Ein dürres Reis knackte unter seinem Fuß. Fast gleichzeitig erhob sich wüthendes Hundegebell, und die kleine Fensteröffnung wurde verdunkelt durch Kopf und Schultern eines Mannes.

„Wer geht hier zur späten Nachtstunde?“ fragte eine tiefe heisere Stimme heraus.

„Ein Arzt, der zu einem Kranken gerufen wurde,“ antwortete Weinder ungesäumt, „ich denke, es wird hier richtig sein.“

„Vollkommen richtig,“ tönte es zurück, „tretet unter den Sägeraum; ich werde die Fallthür öffnen. Die Außenthür erschien mir zu bequem für unangemeldete Gäste; ich war daher so frei, sie abzubrechen und als Brennmaterial zu benutzen.“

Weinder leistete der Aufforderung schweigend Folge. Kaum war er in den finsteren Raum eingetreten, als es oberhalb seines Kopfes krachte und knarrte und ein flackernder Lichtschein zu ihm niederströmte. Eine Leiter senkte sich aus der Oeffnung; gleich darauf faßte er festen Fuß auf dem alten Bretterboden, wo er von einem Manne willkommen geheißen wurde, welcher in seinem Aeußeren an Abenteuerlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

Wenn auch ohne militairische Abzeichen, rief er doch den Eindruck eines im Kriege verwilderten Soldaten hervor, der, wenig geneigt, sich den Befehlen Anderer

zu fügen, irgend einer Guerillabande sich zugesellte und in deren Raubhandwerk eine seinen Wünschen mehr entsprechende Beschäftigung fand.

Ein noch ziemlich neuer Cylinderhut ruhte schief auf einem buschig und röthlich behaarten Stierkopf. Ein nicht minder buschiger Vollbart von brandrother Farbe ließ einen nur engbegrenzten Theil seiner wetterzerrissenen Wangen frei, und ein Paar hellgrauer Augen, welche zugleich trotzig und lauernd unter den weißlichen Brauen und Wimpern hervorfunkelten. Ein unsauberer Rock von blauem Deckenstoff war mit Gewalt auf die breiten Schultern und muskulösen Arme gezwängt worden, und wo die Gelegenheit sich dazu bot, bauschte ein verschossenes rothes Flanellhemde sich in's Freie. Hellblaue Militairbeinkleider, um die Hüften durch einen Ledergurt zusammengehalten, und an verschiedenen Stellen geplatzte Lackstiefel vervollständigten nach unten seinen Anzug. An dem Gurt hing in abgenutzter Lederscheide ein breites mexikanisches Messer und ein ähnliches Futteral, aus welchem der messingbeschlagene Kolben eines Revolvers hervorlugte.

Das war der Colonel Bryan.

Der Raum, in welchem er sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, barg nichts, was zu der Bequemlichkeit eines Menschen hätte beitragen können. Ringsum rohe, mit unzähligen Spinngeweben bedeckte Bretterwände; unten ein staubiger, lebensgefährlich erkrankter Fußboden, und oben ein Dach, durch welches Regen und Schnee mehr und bequemere Eingänge fanden, als den abgehärtetsten Bewohnern hätte lieb sein können.

Eine breite Schütte zerlegenen Strohs und einige Holzblöcke vertraten die Stellen der Möbel, und statt des ländlichen eisernen Ofens, war in der Mitte des Raumes von Ziegelsteinen und Lehmerde ein kaum zwei Faust hoher Herd errichtet worden. Ein mit trockenem Holz verschwenderisch genährtes Feuer brannte auf demselben und diente zur Erwärmung wie zur Beleuchtung. Der Rauch hing unter dem Dach, wo er mit geringer Mühe zwischen geborstenen Brettern und Schindeln hindurch seinen Weg in's Freie suchte.

„Halloh, Bryan," redete Weinder alsbald den räuberähnlichen Gesellen an, „Ihr müßt 'nen verdammt geringen Werth auf Euren Hals legen, daß Ihr in einem solchen Aufzuge die Stadt und sogar meine Wohnung besucht! Denn nur Ihr selber könnt Euren Namen mit dem Todtenkopf d'runter auf die Tafel gezeichnet haben. Beim Teufel, seitdem man in St. Louis überall Secessionisten wittert, ist's für 'nen Mann Eures Schlages nicht rathsam, sein ehrliches Gesicht am hellen Tage auf offener Straße zu zeigen."

Bryan stieß ein wieherndes Gelächter aus; ging aber nach der Fensteröffnung hinüber, vor welche er eine oberhalb derselben befestigte, jedoch zurückgeschlagene Decke vorsichtig niedersinken ließ.

„Jetzt, da mir die Ehre Eures Besuches zu Theil geworden," bemerkte er sorglos, „hat's keinen Zweck mehr, daß die Flamme in den Wald hinausleuchtet. Und gefällt Euch mein Aeußeres nicht — Goddam! Wozu besäße ich 'nen feinen Ueberrock, wenn nicht, um mich als Gentleman in der Stadt meines Lebens zu

freuen?“ und er deutete auf ein zusammengerolltes faltiges Kleidungsstück, auf welchem ein großer Hund von kraftvollem Gliederbau, mit breitem Kopf und gespaltener Nase behaglich Platz genommen hatte. „Ruhig Snare,“ rief er der grimmigen Bestie zu, als dieselbe auf seine Bewegung Weinder knurrend die Zähne wies, „ruhig sage ich Dir, wenn Du das Fell nicht mit 'nem lebendigen Feuerbrand gestrichen haben willst! Wirst doch allmälig gelernt haben, gesundes Secessionistenfleisch von dem eines Yankeeschurken zu unterscheiden? Bei Gott, Weinder, setzt den Burschen auf die Spur eines verdammten Niggerfreundes, der seine sechs Stunden Vorsprung vor ihm hat, und hängen will ich, wenn er ihn verfehlt, nicht innerhalb zweimal sechs Stunden ihm die Kehle so zierlich ausreißt, als wäre er bei 'nem professionirten Hammelschlächter in der Lehre gewesen. Bei der ewigen Verdammniß: Colonel Bryan und sein Hund wissen Geschichten zu erzählen,“ und dröhnend schlug er sich mit der Faust auf die Brust.

„Davon ein ander Mal,“ versetzte Weinder ungeduldig, „zunächst fragt's sich, was Euch dazu bewegte, noch in später Nacht, oder vielmehr zur frühen Morgenstunde mich auf die Landstraße hinauszutreiben.“

„Ist's nicht aller Ehren werth, wenn ich überhaupt Euch Kunde von meiner Anwesenheit in diesem Theil des Landes gebe?“ fragte Bryan mit heiserem Lachen; „und meine Schuld ist's am wenigsten, wenn ich Euch dreimal in eben so vielen Stunden in Eurem Hause verfehlte.“

„Morgen hätte ich das früh genug erfahren,“ er-

widerte Weinder, und dem Beispiel des Colonel folgend, setzte er sich neben ihn auf einen Holzblock, „und nun, da ich um Euer Hiersein weiß, erscheint's mir räthselhaft, was Ihr, als einzelner Mann, gerade in diesem Theil des Landes bezweckt. Denn zum Spioniren möchtet Ihr Euch schwerlich eignen. Steckt Eure Nase in eines Unionisten Hausthür, und Ihr hängt in der That schneller, als Euer Hund jemals mit seiner Nase über eine frische Fährte strich."

„Darüber macht Euch keine Sorge," hohnlachte Bryan, und herausfordernd schlug er auf sein breites Messer, „erstens bin ich nicht allein, und zweitens bin ich Mannes genug, um's mit einem halben Dutzend Nördlichen auf einmal aufzunehmen. Unserer sechsunddreißig sind wir — lauter handfeste Burschen, die den größten Walfisch nicht fürchten — 's war unten bei Nashville nicht mehr das richtige Feld für 'ne gesunde Guerilla-Compagnie, die d'rauf angewiesen ist, sich selbst zu besolden und zu verpflegen. Verdammt! Kein Hammel, kein Ei, geschweige denn ein Huhn aufzutreiben, nicht'n lumpiger Dollar, um 'nen Whisky zu kaufen. 'nen Südlichen aber zu brandschatzen, liegt nicht in meiner Natur, so lange ich mir anders helfen kann. Nebenbei da unten auf jeder Nasenlänge 'ne Patrouille und da General Hood selber nicht aus oder ein weiß, so gedenke ich, 'nen Handstreich auszuführen und ihm 'n Beispiel zu geben, wovon er lernen soll. Hölle und Verdammniß! Mann! Durchbrechen mußte er die nördlichen Linien und sich hierher wenden mit seiner Armee, wo er in Shermans und Smith's Rücken

freies Spiel gehabt hätte! Bei allen himmlischen Freuden! Erfaßte er die Sache am richtigen Ende, so konnte er auf seinem Marsch mehr Städte niederbrennen, Eisenbahnen zerstören und Yankees hängen, als bisher überhaupt von der Erde gefegt wurden."

„Und was Hood glücklicher Weise nicht unternahm, wollt Ihr mit Euern drei Dutzend Händen vollbringen?" fragte Weinder spöttisch.

„Ohne Zweifel und bei meiner Ehre als Gentleman und Colonel!" bestätigte Bryan, und seine Pfeife hervorziehend, begann er, dieselbe mit großem Bedacht zu füllen, „denn ich bin der Mann dazu. Schon allein das Hierherschaffen meiner Burschen war ein Stück, würdig des ersten Generals der Welt, Napoleon und Washington nicht ausgenommen. Goddam! »Bei St. Louis in der Nähe der St. Charles-Straße Apell!« lautete die Parole, und ich brauche nur Feuer an diese Galgenbaracke zu legen, und innerhalb fünf Stunden befindet sich unter meinem Befehl eine Compagnie so handfester Guerillakrieger, wie nur je eine 'ne nördliche Armee auf die wilde Gänsejagd schickte."

„Aber Mann, was ist Eure Absicht hier, wo jeder Einzelne von Euch Gefahr läuft, mit weniger Umständen an den ersten besten Baum aufgeknüpft zu werden, als Ihr ein Stück Kautabak zwischen Eure Zähne schiebt?"

„Meine Absicht?" fragte Bryan geringschätzig zurück, und mit der bloßen Hand eine rothe Kohle von dem Feuerherd nehmend, legte er sie auf seine gestopfte Pfeife, „Goddam, mein erster Plan ist, auszukundschaften, wohin wir uns zu wenden haben, um dem

Genuß des Aufgeknüpftwerdens am wenigsten ausgesetzt zu sein. Zugleich aber sollt Ihr für mich werben — dazu ist 'n Doctor die geeignetste Persönlichkeit — und Leute genug hier herum, namentlich unter den früheren Sklavenhaltern, mit echten südlichen Grundsätzen. Ist aber der Stein erst im Rollen, so bilde ich im Rücken der Unionsheere eine Armee, wie sie nicht brauchbarer in irgend einem Theile unseres gloreichen Continentes ausgehoben werden könnte, und statt von 'nem bescheidenen Colonel, hört Ihr Wunderdinge von 'nem General Bryan. Doch wohl verstanden, Doctor, vorläufig bleibt die Sache ein Geheimniß; wenigstens so lange, bis auf ein Signal von mir mindestens fünfhundert Mann unter meiner Fahne zusammenströmen. Außer Euch werben meine Fünfunddreißig ihre verschiedenen Compagnieen, kurz, die Angelegenheit ist fein durchdacht, und wenn je aus 'nem tapferen Guerillaführer ein großer General wurde, der sein Vaterland rettete, so bin ich es, John Henry Bryan!" und wiederum schlug er sich dröhnend mit der Faust auf die Brust.

Weinder, welcher die Zwecke des Marodeurs ebenso genau kannte, wie dieser selbst, lächelte bezeichnend vor sich hin. Allein mit jedem Nachtheil einverstanden, welcher den freien Staaten zugefügt wurde, entdeckte er auch hier keinen Grund, dem Räuber von seinem unsinnigen Treiben abzurathen. Kümmerte es ihn doch nicht, ob derselbe schon am nächsten Tage auf eine Art endigte, welche der Stellung eines Generals eigentlich nicht ganz würdig. Auf seinem hageren verbissenen Gesicht ver-

rieth sich sogar, daß er das gewaltsame Zerreißen der Freundschaftsbande, welche ihn an den prahlerischen Abenteurer fesselten, als kein erhebliches Unglück betrachtete.

„Sympathien für die südlichen Institutionen genug im Lande," gab er daher nach kurzem Sinnen zu, „und ein stattliches Corps müßte es bilden, gelänge es, Alle, welche dem Norden den Fuß auf den Nacken setzen möchten, zu vereinigen. Aber gerade das Vereinigen ist die Hauptschwierigkeit. Ich für meine Person muß sehr vorsichtig sein, soll mir die Möglichkeit, fernerhin der Secession meine Kräfte zu weihen, nicht geraubt werden."

„Halloh!" rief der Colonel aus, „werdet schon den Einen oder den Andern finden, dem Ihr trauen dürft; und sind erst hundert Mann beisammen, möcht' ich's schon wagen, öffentlich aufzutreten. Schlanke Märsche und fette Requisitionen sind die Hauptsache. In wenigen Tagen mache ich alle hundert beritten, und den verdammtesten Lügner mögt Ihr mich nennen, wenn ich auf 'ner Farm, wo man sich nicht für mich erklärt, 'n Stück Vieh mit unzerschnittener Kehle, oder 'nen rothen Cent in der Hausmutter Sparbüchse zurücklasse. Bei allen höllischen Mächten, Doctor, Furcht ist der gediegenste Bundesgenosse! Sollt erstaunen, wie die Zahl der Anhänger der Secession wächst! Wo ich 'nen brauchbaren Burschen entdecke, da stelle ich ihm die Wahl zwischen dem Loos eines Deserteurs und den Freuden eines siegreichen Armeecorps."

„Viel Glück auf den Weg," versetzte Weinder mit einem, dem Marodeur freilich unverständlichen Anfluge von Sarcasmus, „und bewirktet Ihr weiter nichts, als

daß man einige Regimenter zu Eurer Voerflgung aus=schickte und sich dadurch auf einer anderen Stelle schwächte, wär's schon ein Gewinn. Doch ich wieder=hole: Dies Alles hätte ich morgen im Laufe des Tages früh genug erfahren —"

„Sachte, sachte, Mann," fiel der Colonel mit wunderlicher Erhabenheit ein, „hoffentlich ist die Zeit nicht fern, in welcher Ihr's Euch zur Ehre rechnet, zehnmal des Nachts von dem siegreichen General Bryan aus den Federn gejagt zu werden. Doch bevor ich's vergesse" — und er suchte in allen Taschen, bis er endlich einen unsauberen, zerknitterten, aber noch ver=siegelten Brief hervorzog, „hier ist etwas für Euch. Trag's seit Wochen mit mir herum; 's wurde mir von 'nem Bekannten eingehändigt, mit der strengen Weisung, es Euch persönlich zu überreichen. 's wäre sehr wichtig, meinte er, sehr wichtig und verlange große Eile."

Weinder hatte den Brief geöffnet und nach der Unterschrift gesehen, dann aber mit erhöhter Spannung sich in den Inhalt vertieft.

„Wäre mir durch den Ueberbringer nicht Gelegenheit geworden, mit Euch in Verkehr zu treten," lautete er, „so hätte Alles seinen Gang gehen müssen. Eine Tigerin ist ausgebrochen und auf die richtige Spur gelangt. Dem Ueberbringer mögt Ihr volles Vertrauen schenken." Ein kaum bemerkbares Kreuz oberhalb des Wortes „Ueberbringer," belehrte Weinder, daß er das Gegen=theil von der gepriesenen Eigenschaft zu glauben habe. Zwei verschlungene Buchstaben unterrichteten ihn über die Person des Briefschreibers.

Während Weinder die räthselhaften Worte las, verfinsterte sein Gesicht sich immer mehr. Eine Weile stierte er grübelnd in das Herdfeuer, dann sah er plötzlich empor und gerade in die lauernden Augen des Marodeurs. Wäre er nicht durch das Zeichen gewarnt worden, er hätte dennoch in ihm einen jener gewissenlosen Schurken erkennen müssen, welche, ohne jegliche politischen Grundsätze, unter dem Namen von Guerilla-Kriegern nur nach Gelegenheit zu Raub und Mord spähten. Gegen die Art ihrer Kriegführung hatte er freilich nichts einzuwenden; dagegen mußte er sich selbst gegen Verrath schützen, welcher von den zweifelhaften Patrioten mit derselben Kaltblütigkeit, wenn es klingenden Vortheil eintrug, an einem Secessionisten, wie an einem von deren Todfeinden begangen wurde.

„Kennt Ihr den Inhalt dieses Schreibens?“ fragte er wie beiläufig, obwohl augenscheinlich, daß der Brief nicht einmal, sondern sogar mehrfach geöffnet und gelesen worden war.

„Goddam! Wie sollte ich ihn aus 'nem versiegelten Papier herausholen?“ lautete die mit einer Tabaksrauchwolke vereinigte sorglose Antwort, „kümmere mich überhaupt den Henker um anderer Leute Angelegenheiten, so lange sie nichts mit Politik zu schaffen haben.“

„Nun, es wäre kein Unglück gewesen,“ versetzte Weinder sinnend, „denn Ihr hättet nur erfahren — da — hier steht's, wenn Ihr's lesen wollt — daß man Euch als einen Mann empfiehlt, welcher das unbedingteste Vertrauen verdient. Warum aber suchtet

Ihr mich nicht früher auf, da Ihr doch wußtet, daß die Sache dringend war?“

„Sucht, Mr. Weinder,“ erwiderte der Colonel achselzuckend, „ja, sucht, wenn Ihr Euch auf dem Kriegspfad befindet und befürchten müßt, jeden Augenblick von 'nem Bleihagel begrüßt zu werden. Ich selber zahle für mein Leben keinen Strohhalm, wenn's der Vertheidigung der südlichen Institutionen gilt, allein dem Süden ist's zu werthvoll, um es 'ner geringfügigen Sache halber vor die Hunde werfen zu dürfen.“

Weinder achtete nicht auf die Prahlerei.

„Ihr bleibt vorläufig in dieser Gegend?“ fragte er nach kurzem Sinnen.

„So lange, wie's vereinbar mit der Großartigkeit meiner Pläne,“ antwortete Bryan trotzig.

„Gut, sehr gut,“ billigte Weinder, „wenn aber der Fall einträte, daß ich Euch zu sprechen wünschte, wohl gar eine Gefälligkeit — selbstverständlich gegen Entschädigung — verlangte, wohin hätte ich mich um eine Zusammenkunft zu wenden?“

„Nichts leichter,“ versetzte der Colonel geringschätzig; „daß meines Bleibens nicht lange in diesem Hundestall, liegt auf der Hand. Bei Gott: heute hier, morgen da, wie's 'nem braven Guerillaführer geziemt, wenn er nicht verhungern, verdursten, oder vor lauter Vaterlandsliebe gehangen sein will. Habe mir daher 'ne Poststation eingerichtet, und zwar hier in der elenden Baracke. Schaut her —“ und sich seitwärts lehnend, hob er das lose Ende einer unter den Herdziegeln hinlaufenden Planke nicht ohne Mühe einige Zoll hoch empor, „wollt

Ihr mich sprechen, so schreibt's auf 'nen Zettel, zugleich das Wo, Wann und Wie, und schiebt ihn hier hinein — kein Teufel würde daselbst suchen — und verlaßt Euch d'rauf, bevor zweimal vierundzwanzig Stunden vergehen, haben wir das Vergnügen einer Zusammenkunft gehabt."

„Gut, bleibts dabei," erklärte Weinder sich einverstanden, indem er das Brett zur Probe lüftete und niederschlagen ließ, „der Sicherheit halber zeichne ich als Unterschrift einen Schlüssel —"

„Und mein Wappen ist ein Menschenschädel mit zwei Bowiemessern zwischen den Zähnen," fiel der Colonel selbstgefällig ein.

„In der That eine gute Vorrichtung," fuhr Weinder fort, wie des Marodeurs Bemerkung überhörend, „kennt Ihr zufällig die Lage meiner Farm?"

„Im Missouribottom?"

„Dieselbe. Bis jetzt ist sie, in Folge ihrer günstigen Lage, von den Wechselfällen des Krieges verschont geblieben, wenigstens von Seiten der Unionisten; und als guter Südlicher habe ich das Recht, auch von jedem Secessionisten zu erwarten, daß er mein Eigenthum achte. Ich erwähne dies mit Rücksicht auf Eure Leute, welche vielleicht keinen rechten Unterschied zwischen Nord und Süd zu machen verstehen. Umsonst verlange ich's nicht, und gern bin ich zu Gegendiensten bereit, zumal diese Farm das Einzige von meinem Landbesitz, wo der Betrieb der Wirthschaft nicht gestört wurde."

„Wer bewohnt sie?"

„Seit ich die letzten Sclaven verlor, ist sie pachtweise in den Besitz einer deutschen Familie übergegangen —"

„Die Pest über die Deutschen," fuhr der Colonel grimmig dazwischen.

„Ganz recht," billigte Weinder die wenig menschenfreundlichen Gesinnungen, „allein so lange man sie ausnutzen kann, ist's vorzuziehen, sie bleiben noch ein Weilchen von der Pest verschont. Sucht mir zum Beispiel einen Andern, der unter den jetzigen Verhältnissen einen Pachtzins von zwei Dritteln des Reinertrages entrichten möchte? Dabei arbeiten die Leute, wie die Gäule, und eine Rechtschaffenheit besitzen sie, welche an Dummheit grenzt. Würde ich gezwungen, mich auf einige Zeit unsichtbar zu machen, so wären sie die Letzten, an denen ich Verluste erlitte."

„Wie heißt die Gesellschaft?"

„Martin ist der Name des Hausherrn; ein Mann mit Körperkräften für vier, nebenbei hat er eine Frau, so schön und stolz und doch frei von jeder Anmaßung, daß man den Hut vor ihr ziehen möchte. Sie wohnen übrigens schon seit anderthalb Jahren dort; von einem New-Yorker Agenten wurden sie mir empfohlen."

„Martin? Goddam! Wie kann ein Christenmensch Martin heißen? Und 'ne schöne Frau? Bei Gott, Mann, Eure Farm soll sich meines besonderen Schutzes erfreuen."

„Bleibt lieber fern, uud hütet Euch, mit dem deutschen Stier anzubinden. Außerdem bedenkt, 's ist meine Farm; und soll ich nicht meinen letzten Grund-

besitz verlieren, muß ich statt der farbigen Sklaven, weiße verwenden."

„'s liegt Vernunft in solchen Gründen," meinte Bryan mit wunderlicher Würde, „und mein Wort als Gentleman, Eure Wünsche sollen geachtet werden."

Weinder erhob sich.

„So wären wir für heute fertig mit einander," bemerkte er, und vergeblich bemühte er sich, die Unruhe zu verbergen, welche durch den Inhalt des geheimnißvollen Briefes erzeugt worden war, zumal derselbe schon vor Wochen geschrieben wurde, das aber, was er befürchtete, in jedem Augenblick über ihn hereinbrechen und ihn unvorbereitet finden konnte.

„Fertig," wiederholte der Colonel, „es sei denn, Ihr zöget vor, 'nen Trunk mit auf den Weg zu nehmen — die Morgenluft ist kühl, Euer Weg weit," und eine Flasche unter seinem Rocke hervorziehend, that er einen kräftigen Zug aus derselben, worauf er sie Weinder darreichte.

Dieser glaubte, die freundschaftliche Einladung nicht ablehnen zu dürfen. Er netzte indessen kaum die Lippen mit dem feuerartig wirkenden Trank, und die Flasche zurückgebend, näherte er sich der Fallthür.

„Vergeßt nicht, für mich zu werben!" rief Bryan dem Scheidenden nach, indem er ihm die Leiter hinableuchtete."

„Vergeßt Ihr nicht die Achtung vor dem Eigenthum eines Secessionisten," antwortete Weinder gedämpft, dann trat er in's Freie hinaus.

Er war nicht weit gegangen, als aus einem Nebenraum zwischen zwei losen Brettern hindurch drei Ge-

nossen des Colonel zu diesem hereinschlüpften, welche an Abenteuerlichkeit im Aeußeren diesem kaum nachstanden. Ein Weilchen saßen sie noch um das Feuer, rauchend und trinkend, wobei sie in lustiger Weise das zwischen Bryan und dem Doctor geführte Gespräch begutachteten. Endlich aber warfen sie sich mit einem Ausdruck neben=einander auf die Strohschütte, daß der verwöhnteste Nabob sie um ihr Behagen hätte beneiden mögen. —

Weinder verfolgte unterdessen seinen Weg heimwärts. Hin und wieder entwand ein Fluch sich den zusammen=gebissenen Zähnen. Die räthselhafte Botschaft hatte ihn offenbar in große Besorgniß gestürzt, in größere Be=sorgniß, als er Bryan gegenüber hatte durchblicken lassen.

Als er vor seinem Hause eintraf, graute der Morgen. Im Osten bildeten sich röthliche Streifen. Hin und wieder schlüpfte eine Gestalt über die Straße.

Zu derselben Stunde verließen Erich und Judith die Uferwaldung des Mississippi, durch welche ihr Weg bisher mit nur kurzen Unterbrechungen hingeführt hatte. In südöstlicher Richtung der Landstraße nachfolgend, griffen die Pferde in langen Sätzen aus, als ob die Meilen spielend und ohne sie zu ermüden unter ihnen fortgeglitten wären. Wie ihre Thiere, so schienen auch die Reiter unempfindlich gegen die Einflüsse der heftigen Bewegung zu sein, gewissermaßen gestärkt zu werden durch die ihre Schläfen scharf umfächelnde Morgenluft.

Abwechselnd in gestrecktem Galopp und in langem Trabe strichen sie über Fluren und Felder, durch Haine und Forsten. Man hätte sie für zwei verspätete Nach=zügler der sagenhaften wilden Jagd halten mögen, welche

vor dem Erlöschen des Morgensterns ihr Ziel zu erreichen wünschten. Erst als die Sonne ihren Weg beleuchtete, mäßigten sie hin und wieder ihre Eile, je nachdem sie in der Nähe von Ansiedelungen oder beim Hindurchreiten durch kleinere Ortschaften Aufsehen zu vermeiden wünschten.

Viertes Capitel.

Einquartirung.

Die St. Louis am Mississippi und St. Charles am Missouri verbindende Landstraße schneidet einen Winkel von beträchtlichem Umfange ab, welcher in unberechenbaren Zeiträumen von den beiden gewaltigen Strömen in ihrer Vereinigung durch Schlammablagerungen gebildet wurde. Feuchte Niederungen und fischreiche stehende Gewässer wechseln daselbst mit sanften Bodenanschwellungen ab, wie solche zur Anlage von Farmen nicht geeigneter gedacht werden können. Unvergleichlich schöne und kräftige Waldungen bedecken diese und beschatten jene, verständlich erzählend von der unerschöpflichen Zeugungskraft des schwarzen Erdreichs. Missouri-Bottom heißt jener Landstrich in dortiger Gegend allgemein, und blühende Gehöfte geben Kunde von dem ausdauernden Fleiße, mit welchem die zu denselben gehörenden Mais- und Weizenfelder der stolzen Urwaldung abgerungen wurden.

Tief in diesen Winkel hinein liegt Chouteau's Farm, eine kleine Plantage von hohem Alter. Ur-

sprünglich Militairposten oder Pelztauscherstation ging sie in Privatbesitz über, sobald die sich allmälig verdichtende Bevölkerung und das Zurückweichen der Indianer an jener Stelle ferneren Schutz gegen die wilden Eingeborenen überflüssig machten. Vielleicht daß die Gründung des zur Vertheidigung geeigneten Hauptgebäudes in die Zeit der Kämpfe zwischen den Engländern und Franzosen fällt. Heute mögen die alten Baulichkeiten mehr der Neuzeit angemessenen Einrichtungen gewichen sein.

Zu Ende des nordamerikanischen Bürgerkrieges standen noch das Hauptgebäude und mehrere kleinere Blockhütten, welche, gemeinschaftlich mit Ersterem, einen nach vorn offenen länglichen Hof umschlossen. Die das Ganze einst umfriedigenden Pallisaden waren längst spurlos verschwunden. Das große Haus, von schweren Balken auf einem fünf Fuß hohen Steinunterbau errichtet und ringsum von einer festen Veranda umgeben, mochte dem Commandanten und den Offizieren zum Aufenthalt gedient haben, wogegen die Soldaten und später die Pelzjäger, Tauschhändler und ankehrenden Indianer in den Hütten ihr Unterkommen fanden. Letztere waren dann endlich in Negerwohnungen und Ställe umgewandelt worden, über welche das einstöckige ehemalige Hauptquartier als Herrenhaus gebieterisch emporragte. —

Ein lieblicher Spätherbstabend vergoldete mit seiner scheidenden Sonne die farbenreichen Baumwipfel des Missouri-Bottom. Chouteau's Farm lag still. Aus der Ferne tönten die Glocken der heimwärts grasenden

Rinder und Pferde herüber, während in entgegengesetzter Richtung auf den nur theilweise bebauten Feldern lustige Kinderstimmen erschallten. Dem einen der beiden Schornsteine des alterthümlichen Blockhauses entstiegen leichte Rauchwölkchen und wirbelten steil in den klaren Aether hinauf. Die träumerische Stille des auf drei Seiten von hohen Waldmauern umgebenen Gehöftes erhielt einen gleichsam einschläfernden Ausdruck durch einige Nachzügler der Hühnerfamilie, welche mit vollen Kröpfen bedächtig ihrer Schlafstätte zuwandelten. Zwei Milchkühe, die Zeit mit Wiederkäuen angemessen ausfüllend, harrten auf dem unteren Ende des Hofes vor der Stalleinfriedigung darauf, ihrer Last entledigt zu werden. Wie eine bescheidene Mahnung, sie nicht zu vergessen, tönte es nach dem Wohnhause hinüber, wenn sie zuweilen, den lästigen Fluginsecten wehrend, den Kopf herumwarfen und dadurch ihre Glocken in Bewegung setzten.

Die alte Glasthür des Hauses, welche auf die Veranda führte, stand weit offen. Von der Veranda trat man in eine geräumige Halle, welche als Wohnzimmer diente. Ein breites Kamin zur ebenen Erde, in welchem etwa ein halbes Dutzend übereinander geschichteter Hickory-Blöcke flammten und reichen Ueberfluß an guten rothen Kohlen lieferten, vertrat die Stelle der Küche. Eiserne Tiegel und Blechkessel, deren Inhalt zur Genüge der Siedehitze ausgesetzt gewesen, waren so weit zurückgeschoben worden, wie nothwendig, um die Speisen warm zu halten. Sich abkühlend dampfte seitwärts von dem einen Kaminpfeiler ein landesüblicher,

prächtig gebräunter Maiskuchen in seiner Wiege, einem gußeisernen Behälter, von welchem der schwere, mit heißen Kohlen überschüttete Deckel entfernt worden war. Die freundliche Erscheinung der jungen Hausfrau, welche so lange mit dem Zubereiten der ländlichen Speisen beschäftigt gewesen, erhob sich. Einen prüfenden Blick warf sie auf ihr Werk; einen zweiten Blick sandte sie durch das geräumige Gemach, dessen uralte, sehr einfache Möbeleinrichtung demselben einen gewissen wohnlich anheimelnden Charakter verlieh, dann trat sie auf die Veranda hinaus. Schärfer gelangte auf ihrem schönen Antlitz der Ausdruck heiterer Zufriedenheit zum Durchbruch, indem sie über den stillen Hof hinspähte.

Auf dem anderen Ende desselben war eine ungewöhnlich hoch und kräftig gewachsene Männergestalt in ihren Gesichtskreis getreten. Neben derselben ging ein Knabe von sechszehn Jahren. Beide trugen Aexte mit seltsam gewundenen Stielen auf der Schulter; über diese hatten sie, trotz des kühlen Abends, ihre Röcke gehangen. Als sie der jungen Frau auf der Veranda ansichtig wurden, beschleunigten sie ihre Schritte, und schon von der Mitte des Hofes aus sandte Martin einen herzlichen Gruß zu seiner geliebten Dora hinüber.

„Das nenne ich, aus zwei Arbeiten eine machen,“ rief er aus, indem er die nach der Veranda hinaufführenden Stufen erstieg und Dora die schwielige Hand reichte, „wir klären neues Land, zugleich schaffen wir einen Vorrath an Brennholz, daß wir den ganzen Winter hindurch, ohne ihn zu erschöpfen, Tag und Nacht in allen Kaminen Feuer unterhalten könnten.“

Dora lächelte ihm freundlich zu.

„Und auf den Winter folgt ein neuer Frühling," sprach sie, und der leise Schatten sinnenden Ernstes schwand von ihrem lieben Antlitz, „folgt die Zeit der Saat, die Zeit der Reife und Ernte."

„Und endlich die Zeit, in welcher wir den gepachteten Viehstand unser Eigenthum nennen," fiel Martin heiter ein, „dann aber geht's, anstatt um ein Drittel, um die Hälfte mit dem Herrn Doctor, und wie lange dauert's, und ich frage ihn eines Tages nach dem Preise dieser Farm."

So sprechend begab er sich nach dem Giebelende der Veranda hinüber, wo er die heimgebrachten Geräthe zu anderen peinlich ordnete.

Dora blickte ihm nach. Wie Rührung sprach es aus ihren dunklen Augen, und auch wieder wie Stolz.

„Wir werden uns gegenseitig ergänzen," hatte sie einst prophetisch zu dem getreuen Jugendgespielen gesagt, und so war es eingetroffen. Denn wenn sie selbst als geliebter und verehrter Mittelpunkt eines zahlreichen häuslichen Kreises, in ihrem sinnigen Walten Alles vergaß, was sie einst erduldete; wenn die sichtbare Wirkung ihres Einflusses sie beglückte, sie entschädigte für Das, welchem sie einst unter schmerzlichen Seelenkämpfen entsagte; wenn ihr Geist gleichsam eine Ruhestätte gefunden hatte, von welcher aus er ohne Reue, ohne Zagen in die Vergangenheit zurückzuschweifen vermochte, so hätte Derjenige, welcher Martin vor anderthalb Jahren in der alten Heimat sah, ihn heute kaum wiedererkannt. Männliches Selbstbewußtsein war an

Stelle des früheren Zauderns und Zweifelns getreten. Wer aber früher Schwerfälligkeit im Denken ihm zum Vorwurf gemacht hätte, der würde erstaunt gewesen sein über die freie Art, in welcher er aus sich heraustrat, über die Schnelligkeit, mit welcher er nicht nur entschied, sondern auch handelte, nachdem er, durch die ersten Erfolge kühner geworden, endlich die Ueberzeugung gewann, daß er in der That — wie Dora einst behauptete — nur den Regungen seines Herzens zu folgen brauchte, um sich weit, weit über viele andere Menschen zu erheben. Sein kindliches Gemüth war dagegen unverändert geblieben; seine Liebe zu Dora und seine Verehrung in ihrer Unbegrenztheit, sein unabläſſiges Sinnen und Trachten, nur ihr Glück zu begründen, von Tag zu Tag ihrer würdiger zu werden, hatten andererseits ihren Einfluß auf den äußeren Menschen nicht verfehlt, den einst in der Heimat gewissermaßen maschinenartig schaffenden Arbeiter völlig umgewandelt. Seine hellblauen Augen blickten heiterer, zuversichtlicher; sein Antlitz mit dem lichtblonden Vollbart, und stark gebräunt durch den beständigen Aufenthalt im Freien, hatte einen festeren, männlicheren Ausdruck angenommen; in seiner Haltung dagegen prägte sich nicht nur Stolz auf sein Besitzthum aus, sondern auch Unerschrockenheit und das Vertrauen, dasselbe gegen die ganze Welt vertheidigen zu können.

„Drüben im alten Lande schläft man bereits seit Stunden, während hier die Freuden eines guten Mahls unserer noch harren," bemerkte Martin gut gelaunt,

indem er neben Dora hintrat und, gleich ihr, die zufriedenen Blicke über den Hof hinschweifen ließ.

Ein Weilchen verrann in sinnendem Schweigen. Martins Bemerkung schien Beide in Gedanken versenkt zu haben, entsprechend dem Seelenfrieden, welcher mit ihnen seinen Einzug in das alte Blockhaus gehalten hatte. Ihre Aufmerksamkeit wendeten sie dem ältesten Sprößling der Wittwe Dornbusch zu, welcher am Ziehbrunnen sich damit beschäftigte, einen Eimer Wasser nach dem anderen in den als Trog ausgehöhlten Baumstamm zu füllen.

„Ob unser Glöckner wohl schläft?“ sprach Dora endlich, ohne die Blicke von dem Knaben abzuziehen.

„Kaum,“ antwortete Martin mit zuvorkommender Hast, wie um Dora's Betrachtungen zu lenken, „denn nach seinen jüngsten Mittheilungen zu schließen, ist er noch regsamer geworden. Ich glaube, er beeilt sich mit seiner Elfenbeinkugel, um nach deren Fertigstellung zu uns überzusiedeln. Die alte Spachtel ist ein rechter Trost für ihn geworden — aber sieh, wie der Bursche arbeitet, und wie die Kühe seine Stimme kennen und sich endlich auf den Weg zum Wasser begeben. Plenty Wasser ringsum im Walde; aber den Thieren geht's wie uns: Sie denken: at home schmeckt's am besten.“

Dora warf einen herzlichen Seitenblick auf Martin. Er sprach ja kein Wort, ohne daß sie errathen hätte, von welchen Empfindungen es ihm eingegeben wurde.

„Und es ist am besten hier,“ bestätigte sie mit ihrem tiefen, wohlklingenden Organ, „und fast wunderbar erscheint es mir, daß wir in unserem friedlichen

Winkel so gänzlich von den furchtbaren Kriegswirren verschont geblieben sind."

„Well, kleine Dora," erklärte Martin sorglos, „das haben wir der glücklichen Lage unserer Heimstätte zu verdanken; freilich in erster Reihe dem Weinder und seinem Grundsatz: Leben und leben lassen. Blieben wir bisher verschont, brauchen wir für die Zukunft noch weniger zu fürchten. Wie ich vernahm, liegt die Rebellion im Verscheiden, und nachdem die Armeen den Ohio überschritten haben, sind wir ziemlich sicher vor ihrer Rückkehr."

Die Kinderstimmen, welche so lange auf dem Maisstoppelfelde hinter dem Hause bei den in Haufen zusammengetragenen Fruchtbündeln laut gewesen, hatten sich so weit genähert, daß man einzelne Worte zu unterscheiden vermochte. Dazwischen ertönte das energische Organ der Wittwe Dornbusch, indem sie auf ihre Art belehrte und die hoffnungsvolle Nachkommenschaft vor Ausschreitungen warnte.

„Ihr wollt Gentelmänner und Lähdies sein?" fragte sie mit einem Ausdruck, in welchem sich ihr ganzes Glücklichfühlen und Wohlbefinden offenbarte, „Fahjebunden seid Ihr anyhow" — auch sie hatte in den anderthalb Jahren ihres Wohnens inmitten einer englisch sprechenden Nachbarschaft ihre Kenntnisse um einige Dutzend Fremdwörter bereichert — „dem Schwächsten möchtet Ihr Alles aufbürden, um selber emty zu runnen! Bei Schorsch!" — ihre eigene Uebersetzung des üblichen „by George" — „nehmt auf der Stelle dem child den bag ab! Und das wollen Gentelmänner und Lähdies werden!"

Sie bog um die Ecke, die zähe Arbeiterfrau, auf dem Rücken einen Sack Maiskolben, wie Martin Mühe gehabt hätte, ihn unter dem Arm fortzutragen, und hinter ihr her trabten die vier lustigen Fahjebunden, alle, bis auf das jüngste Mädchen mit Säcken und Lasten beschwert, welche ihren Kräften entsprachen.

„Da sind die Kühe already!“ rief sie, nachdem sie einen Blick über den Hof gesandt hatte, und einige Stufen nach der Treppe hinaufsteigend, setzte sie sich so nieder, daß ihre Bürde auf die Veranda zu stehen kam, „flink, Einer von Euch, fetchet den Milcheimer, und Ihr boys zählt achtundvierzig Kolben ab, für every Kuh sechs — die anderen werden ebenfalls bald heran sein — und dann noch einmal vierundzwanzig, für jedes horse zwölf! Aber flink go ahead boys — da kommen sie schon aus dem Walde, bei Schorsch!“

Sie hatte sich erhoben und nahm den von ihrer jüngsten Tochter ihr dargereichten Eimer in Empfang, als Dora neben sie hintrat, sie freundlich mahnend, zuvor einige Minuten zu rasten, anstatt sich von einer Arbeit sogleich wieder in eine andere zu stürzen.

„Rasten?“ fragte die Wittwe Dornbusch mit einem herausfordernden Blick in die guten dunklen Augen, „bei mir heißt rasten: arbeiten, und wenn Du Deine Schuldigkeit thust, Schwägerin, so kannst Du never verlangen, daß ich die hands in den Schooß lege.“ Sie trat etwas näher zu Dora heran, und verstohlen ihren Arm um sie schlingend, klopfte sie mit rührender Zärtlichkeit deren Schulter, „aber beautiful ist's anyhow in diesem country, bei Schorsch,“ raunte sie ihr den Spruch

zu, welcher bei täglicher dutzendfacher Wiederholung, während der anderthalb Jahre, ihr besonders geläufig geworden war. Sie wollte die Treppe hinunterschlüpfen, als sie auf ein neues Hinderniß, ihren Bruder Martin, stieß. Derselbe war im Begriff, sich an dem Abzählen der Maiskolben zu betheiligen, als ein leichter Stoß mit dem Eimer ihn veranlaßte, emporzuschauen.

„Martin," redete seine Schwester ihn ernst an, „auf meinen Armen habe ich Dich getragen, und very leicht warst Du nicht; aber von Kindererziehung verstehst Du gerade so viel, wie der Pumpenpfahl da drüben —"

„Nun, Dornbusch," begütigte Martin lachend, „'ne Kleinigkeit helfen will ich ihnen —"

„Helfen?" grollte die sehnige Arbeiterfrau, „wenn sie Gentelmänner und Lähdies werden wollen, müssen sie zuvörderst worken lernen — Du aber verwöhnst sie, erziehst sie zu Fahjebunden. Hast Du den ganzen Tag über im Walde die Axt geschwungen, so machst Du Feierabend; wir dagegen mit der Hofarbeit noch lange nicht. Ordnung muß sein, das sagte schon mein Mann, Dein seliger Schwager, wenn er's mornings dem Gaul die Hufe schwärzte — aber Martin" — und ihre Stimme, rauh, wie sie sein mochte, klang wie heller Jubel — „'n beautiful country ist's anyhow," und dahin schoß sie über den Hof mit ihrem Eimer und einem Selbstbewußtsein, als hätte sie mit dem Präsidenten Lincoln selber mindestens auf dem Gevattersfuße gestanden.

„Sie möchte sich zerreißen für uns Alle," bemerkte Martin, ihr freundlich nachschauend.

„Ihr Leben war schwere Arbeit von Kindesbeinen an," versetzte Dora mit einem theilnahmvollen Blick auf die lustige Kindergesellschaft, die beim Abzählen der Maiskolben sich vielfach verrechnete, „und es wird schwere Arbeit bleiben, bis ein höherer Wille ihr einst Rast gebietet. Gott segne die treue Seele."

Sie wurde ernster, als ob durch die purpurne Beleuchtung, welche die nunmehr unter den Horizont hinabgesunkene Sonne wie einen Scheidegruß zurückgelassen hatte, Wehmuth erzeugende Träume vor ihren Geist hingezaubert worden wären.

Auch Martin schwieg. Nicht um den Preis eines innigen Lächelns hätte er gewagt, sie in ihren Betrachtungen zu stören. Da fesselte plötzlich eine Bewegung auf dem anderen Ende des Hofes seine Aufmerksamkeit.

Näher dem Erdboden und im Schatten der Gebäude und hoch emporragenden Waldmauern hatte das Zwielicht bereits begonnen, heimlich einherzuschleichen. Nur undeutlich unterschied er daher die Gestalten zweier Männer, welche, anstatt auf dem Wege zu wandern, von der Seite quer durch das Gebüsch brachen und ihre Richtung gerade nach dem Hofe hinauf wählten. Unsauber und schlotterig gekleidet und mit ihren trägen, unsteten Bewegungen erinnerte ihre Erscheinung an arbeitsscheue Landstreicher, wie Martin sich entsann, sie in der alten Heimat zuweilen in der Gesellschaft escortirender Gensdarmen beobachtet zu haben.

„Was mag sie hierher führen?" fragte Dora mit unverkennbarer Besorgniß, „ihr Aeußeres ist wenig geeignet, Vertrauen zu erwecken."

„Vielleicht Wanderer, welche eine Mahlzeit suchen, oder ein Obdach für die Nacht und einen Zehrpfennig auf den Weg," antwortete Martin gleichmüthig, „nun, sind sie in Noth, soll unser Mitleid ihnen nicht vorenthalten werden, gleichviel ob sie's verdienen, oder nicht."

Die beiden unheimlichen Fremden waren unterdessen der bei den Kühen beschäftigten Wittwe Dornbusch ansichtig geworden und näherten sich ihr wie Leute, welche sich auf vertrautem Boden befinden.

„Wie geht's Euch, alte Lady?" begrüßte sie der Eine, ein rothbärtiger Mann in bestaubtem, dickwolligen Ueberrock, fast noch neuem schwarzen Hut, zerrissenen Lackstiefeln und mit einer wahren Galgenphysiognomie.

Die Frau, eben mit dem Melken der ersten Kuh fertig, erhob sich. Einen Blick warf sie auf die Fremden, als hätte sie ihnen am liebsten den dreibeinigen Milchschemel an den Kopf geworfen, dann antwortete sie geringschätzig: „Mich nix versteh inglisch."

Die Strolche lachten laut auf, dadurch die gereizte Frau noch mehr erbitternd. Drohend streckte sie ihnen die geballte Faust entgegen, was jene noch mehr zu ergötzen schien.

„Hier sind wir die Herren!" rief sie zornig aus, daß Martin sich bewogen fühlte, mit Dora sich nach der Einfriedigung hinüber zu begeben, „wir allein, und nicht jeder herbeigelaufene Hau — dui — duh, der mit zerrissenen Stiefeln den Staub in den Straßen aufwirbelt, wie's die Art und die Natur obdachloser Fahjebunden! Und gar noch 'ne rechtschaffene Frau verhöhnen? Aber"

— und ihr Arm beschrieb einen Halbkreis nach dem Blockhause hinüber — „da comming Jemand, der Euch den Standpunkt clear macht anyhow!“

Die beiden Marodeure, welche vor Lachen fast erstickten, folgten mit den Blicken der angedeuteten Richtung.

„Halloh, Mr. Martin!“ rief der Rothbärtige mit erheuchelter Ueberraschung aus, indem er den sich Nähernden entgegenschritt, „bei Gott, Mr. Martin, ich schätze mich glücklich, Euch kennen zu lernen. Wie geht's, Mrs. Martin? Euer gehorsamer Diener, schöne Frau, Colonel Bryan, und hier,“ er wies nachlässig auf seinen Begleiter — „Capt'n Slidalong, mein Adjutant!“

Die Wittwe Dornbusch blickte den beiden Strolchen grimmig nach. Die Hauptworte hatte sie verstanden.

„Colonel und Kapitain,“ murmelte sie kopfschüttelnd, „aber never mind, ein beautiful country anyhow,“ und ihren Eimer und Schemel ergreifend, kauerte sie sich so schnell hinter der ihrer harrenden Kuh nieder, als ob die Erde sich geöffnet und sie verschlungen habe.

Zu Bryans Erstaunen übten die beiden militairischen Titel auf den einfachen Deutschen bei weitem nicht die erschütternde Wirkung aus, welche er vorausgesetzt hatte. Erblickte Martin in den unwillkommenen Gästen doch nur ein paar heruntergekommene Landstreicher, welche darauf reisten, sich ohne Mühe und auf anderer Leute Kosten durch's Leben zu schlagen. Der englischen Sprache, wenn auch nur mäßig kundig, antwortete er daher auf den prahlerischen Gruß mit dem Wesen eines Mannes, welcher sich vollständig als Herr der Stätte fühlt, auf welcher er sich befindet:

„Also Colonel Bryan und Kapitain Slidalong? Hm, das macht mir keinen Unterschied. Seid Ihr hungrig und durstig, sollt Ihr nicht unbefriedigt von dannen gehen, und seid Ihr in Verlegenheit um ein Nachtquartier, wohlan, eine Strohschütte, weicher, als manches zerlegene Federbett, ist Euch gern gegönnt."

„Ich bin der Colonel Bryan," wiederholte der Marodeur, indem er nachlässig den Rock öffnete, daß der Ledergurt mit dem Arsenal sichtbar wurde, denn die Unerschrockenheit des deutschen Hünen fand nicht seinen Beifall.

„Schadet nicht, Herr," fiel Martin mit einer gewissen spöttischen Zuvorkommenheit ein, „die Pflichten der Gastfreundschaft sollen trotzdem an Euch erfüllt werden."

„Gebt's ihm, Cor'nel, dem deutschen Esel," lachte Kapitain Slidalong, indem er Bryan einen derben Stoß in die Rippen versetzte, „gebt ihm die Hölle in des Teufels Namen, und laßt uns lieber mit seiner Lady verhandeln — bei Gott, mehr Lebensart in 'nem einzigen Blick von ihr, als in 'ner stundenlangen Predigt ihres Elephanten von Gemahl."

Dora zitterte. Das rohe Auftreten der beiden Marodeure hatte sie bereits mit Entsetzen erfüllt. Als sie aber hörte, wie man ihren Gatten verhöhnte, als sie den Blicken der räuberischen Gesellen begegnete, die mit dem Ausdruck grausiger Zügellosigkeit auf ihr ruhten, trieben Entrüstung und Scham ihr das Blut jäh in's Antlitz. Die Fremden keiner Antwort würdigend, kehrte sie sich Martin zu.

„Ich gehe hinein," sprach sie erregt, „fertige sie ab, so gut es gehen will, oder biete ihnen an, auf der Veranda ihre Mahlzeit einzunehmen. Bei uns am Tische sitzen dürfen sie nicht — nein, es ist der Auswurf der Menschheit. Aber bei Allem, was Dir heilig, Martin, sei vorsichtig; überhöre ihre Schmähungen, sie schänden uns nicht. Gieb ihnen, gieb mit vollen Händen, wenn Du dadurch ihrer Dich friedlich zu entledigen vermagst."

„Spricht sie nicht 'n Deutsch, die schöne junge Lady, als ob sie auf 'nem Professorstuhl zur Welt gekommen wäre?" spöttelte Bryan, und vertraulich grinste er Dora zu, „Goddam meine Seele! Verstände ich nur 'n einziges Wort davon, wollt ich schneller mit ihr mich einigen —"

„Geh, kleine Dora," versetzte Martin mit der Ruhe eines seines guten Rechtes bewußten Mannes, „ja, gehe, ich werde mit ihnen fertig auf die eine oder andere Art. Mich stören ihre Roheiten nicht, allein für Dein Ohr ist's nichts — ja, ja, Dora," betheuerte er auf eine neue Warnung durch Wort und Blick, „ich werde so vorsichtig sein, wie es solchen Landstreichern gegenüber geboten."

„Wohin geht Eure Frau?" fragte Bryan trotzig, und nachdem er durch einen Stoß seinen Hut nach dem Hinterkopf hinaufgeschoben hatte, verschränkte er die Arme herausfordernd über der Brust, „gerade mit ihr wünsche ich zu verhandeln, bei der ewigen Verdammniß! zumal Ihr 'n Englisch zu Tage fördert, welches Euer Vieh nicht einmal versteht."

„Wohin meine Frau sich begiebt, kümmert weder Euch, noch einen Anderen," antwortete Martin besonnen, obwohl seine Stirnadern mächtig anschwollen; „wir befinden uns hier überhaupt auf einem Boden, auf welchem ein Anderer nur mit unserer Erlaubniß athmen darf. Gefällt Euch aber nicht mein Englisch, wohlan, so steht's Euch frei, Leute aufzusuchen, welche Euern Geschmack mehr befriedigen."

„Mann, Ihr redet Euch um Kopf und Kragen," schnaubte Bryan, um zu verbergen, daß die ruhige Würde des jungen Riesen ihn eingeschüchtert hatte; „wißt Ihr, mit wem zu sprechen Ihr die Ehre habt? Goddam! 's scheint nicht so, oder Ihr würdet Euch einer größeren Höflichkeit befleißigen!"

„Ich spreche mit zwei Fremden auf meiner Hofstelle; das Uebrige hat für mich keinen Werth," erwiderte Martin noch immer ruhig, nur daß seine Worte etwas schneller aufeinander folgten, „jetzt aber frage ich: Seid Ihr geneigt, die Jedem gern gebotene Gastfreundschaft anzunehmen? Sonst stelle ich Euch anheim, Euren Weg allein von meinem Hofe hinunter zu finden."

„Slidalong, ich glaube, dieser deutsche Stier hat den Koller," wendete Bryan sich dem Genossen zu; dann mit wunderlicher Erhabenheit zu Martin: „Einen Colonel und 'nen Capt'n fertigt man nicht unter freiem Himmel ab, zumal die eintretende Dunkelheit uns bald genug hindern würde, einander in die Augen zu schauen. Seid Ihr aber nicht mit den Regeln der Höflichkeit vertraut — Hölle und Verdammniß! so helfen wir uns selber! Kommt, Master," grinste er höhnisch, und mar-

tialisch strich er seinen rothen Schnurrbart, „auf der Veranda ist 'n passenderer Ort für Leute unseres Schlages, 'n paar Stühle werden in Eurer Wirthschaft wohl aufzutreiben sein," und ohne Martin weiter zu beachten, schritt er auf das Haus zu.

Martin blickte den Marodeuren nach, als hätte deren freches Auftreten ihn des freien Gebrauches seiner Glieder beraubt. Da glitt seine Schwester mit dem vollen Milcheimer neben ihn hin.

„Glaube mir, das sind ausgefeimte rascals," flüsterte sie mit etwas weniger Selbstvertrauen, als kurz zuvor, „so ausgefeimt, wie nur je einer heimlich 'nen Hammel aus eines ehrlichen Mannes Stall holte."

„Richtig, Dornbusch," versetzte Martin, der sein erstes Erstaunen überwunden hatte, „Leute, welchen das Schlimmste zugetraut werden darf. Darum, Dornbusch — und ich binde Dir's auf die Seele — fordere sie nicht heraus durch Deine tollen Reden. Denke an Deine Kinder und an Dora; ein Unglück ist bald geschehen; meine Aufgabe soll es dagegen sein, in Frieden mit ihnen auseinander zu kommen."

Mit wenigen langen Schritten erreichte er die Landstreicher, die eben die Veranda erstiegen hatten.

„Verdammt feiner Geruch hier oben," bemerkte Bryan zu seinem Genossen, „bei Gott! Das nenne ich zur rechten Zeit eintreffen!"

Er wollte in die Halle eintreten, wo Dora damit beschäftigt war, den Tisch zu decken, als Martin plötzlich vor ihm stand.

„Wenn ich Euch nicht so behandle, wie's Euch

angenehm," hob er an, und die heftige innere Erregung verlieh seiner Stimme einen heiseren Klang, „so habt Ihr's selbst verschuldet. Hier bin ich Herr! Ihr dagegen habt Euch in meine Hausordnung zu fügen und zu warten, bis eine Einladung zum Nähertreten an Euch ergeht."

Schallendes Gelächter war die Antwort auf diese kühne Sprache. Die beiden Schurken mochten indessen ihren Zwecken angemessener finden, vorläufig nachzugeben; denn anstatt den Ausbruch eines ernsthafteren Streites zu beschleunigen, wichen sie zurück.

„Habt Recht, Freund, bei allen Teufeln, die jemals das Höllenfeuer schürten!" rief Bryan noch immer lachend aus, „der ungewohnte Anblick zweier Gentlemen möchte die junge Lady da drinnen stören. Wollen daher warten, bis der Tisch säuberlich gedeckt ist — aber Stühle her — Goddam! oder muthet Ihr Männern unseres Ranges zu, auf einem Bein zu rasten, wie die Reiher in Euren Sumpflöchern?" Er kehrte sich dem Hofe zu, und den gekrümmten Zeigefinger auf die Zunge legend, stieß er einen so schrillen Pfiff aus, daß die eben eingetroffene Wittwe Dornbusch mit ihren Kindern entsetzt in's Haus schlüpfte. Sogar Martin fühlte es eisig durch seine Adern rinnen, faßte sich indessen schnell, und zwei Stühle herbeiholend, stellte er sie vor die Marodeure hin. Diese nahmen alsbald Platz, wogegen er selbst sich so an die Brüstung des Geländers lehnte, daß die Aexte sich in seinem Bereich befanden. Er wollte ein neues Gespräch anknüpfen, als es hinter ihm auf dem Hofe keuchte und schnaubte, und er, sich umkehrend,

einen in der Dämmerung nicht mehr genau zu unterscheidenden schwarzen Körper auf das Haus zustürmen sah. Gleich darauf sprang ein gewaltiger Bluthund nach der Veranda hinauf, sich mit ungestümen Liebkosungen auf Bryan werfend.

„Zurück, Snare!“ empfing dieser das Thier, und seine Stimme unterschied sich kaum von dem Ton, welchen der Hund ausstieß, als sein Herr die täppische Zärtlichkeit durch einen Fußtritt lohnte, „hast den Pfiff gehört? Goddam! Auch die Andern sind nicht taub — halloh, Mr. Martin, 'ne gebildete Bestie, dieser Hund; versteht jedes Wort, und 's wäre nicht das erste Mal, daß er Jemand an die Kehle spränge, der seinem Herrn nicht mit der gebührenden Achtung begegnete.“

Martin stand so, daß er durch die offene Thür denjenigen Theil der Halle zu überblicken vermochte, in welchem seine Schwester und deren Kinder sich ängstlich beim Feuer zusammendrängten, wogegen Dora mit zuversichtlicher Haltung, wenn auch bleich, ordnend ab und zu ging. Für sich selbst fürchtete er nicht; aber das Herz sank ihm bei dem Gedanken, Alles, was er auf Erden liebte und verehrte, der Willkür zügelloser Räuber preisgegeben zu sehen. Und täglich durchliefen ja Berichte über Scheußlichkeiten das Land, welche von organisirten Räuberbanden unter dem Vorwande des Kämpfens für die eine oder andere Partei verübt worden. Er maß mit den Augen den Zwischenraum zwischen sich und der nächsten Axt. Es hätte nur seines Entschlusses bedurft, die beiden Schurken niederzustrecken, bevor sie

Zeit gewannen, sich von ihren Stühlen zu erheben; was aber wären dann die nächsten Folgen gewesen?

„Ich sollte denken," hob er nach kurzem Sinnen an, „es gäbe geeignetere Wege, eine Verständigung herbeizuführen, als durch Drohungen, welche zu nichts fruchten."

„Gut gesprochen!" rief Bryan schnarrend aus, „gut gesprochen, so wahr ich noch nie 'nen General kennen lernte, der nicht zuvor Colonel gewesen wäre. Und von Drohungen nicht 'ne verdammte Spur, so lange Ihr Euch benehmt, wie's Gentlemen unseres Ranges gegenüber sich geziemt."

„Wohlan Herr," fuhr Martin ruhiger fort, „so sagt, was außer der Euch willig gebotenen Gastfreundschaft Ihr weiter begehrt. Bei Fremden böses Blut zu erregen, bin ich nicht der Mann, es sei denn, ich würde mit Gewalt gereizt; aber sein Hausrecht zu wahren, liegt in jedes gesunden Menschen Natur."

„Wiederum gut gesprochen," versetzte Bryan, und er trat auf den Schweif seines bissigen Hundes, daß dieser laut aufjauchzte, „und da die Vernunft die Oberhand bei Euch zu gewinnen scheint, so säume ich nicht, Euch mit den Zwecken meines Besuches näher bekannt zu machen. Ihr habt unstreitig gehört, daß innerhalb weniger Wochen die südstaatlichen Heere, nachdem sie die nördlichen Armeen von der Erde fegten, das ganze Land bis nach Kanada hinauf überziehen werden."

„Nichts Derartiges," antwortete Martin unverzagt, „im Gegentheil, es steht wohl zu erwarten, daß innerhalb weniger Wochen mit der Rebellion —"

„Rebellion?“ fuhr Bryan wild auf, und nicht minder wild wies der tückisch knurrende Hund Martin die Zähne, „Rebellion? Daß Ihr's in Euern verdammten deutschen Hals hineinlügt! Rebellion giebt's überhaupt nicht! Aber 'ne Secceſſion, und hängen will ich trotz meines militairiſchen Ranges, wenn die Secceſſion nicht ſchneller den Fuß auf den Nacken der Union ſtellt, als eine Eurer gackernden Hennen ein Ei ausbrütet. Doch Ihr werdet's bald genug erfahren, und hättet Ihr Eure Augen dazu benutzt, wozu ſie Euch in den dicken Schädel gebohrt wurden, ſo wär's Euch längſt kein Geheimniß mehr. Denn, wer glaubt Ihr, der ich bin? Hahaha! Vermißt wohl die Uniform? Nun, immerhin! Colonel Bryan bleibe ich trotzdem; Colonel Bryan, ausgeſchickt, um den ſüdlichen Heeren Bahn zu brechen und zu requiriren, wenn Ihr begreift, was das bedeutet.“

„Wohl kenne ich die Bedeutung des Wortes,“ erwiderte Martin mit einem Anfluge von Spott, „allein um Requiſitionen zu erheben bedarf es mehr, als Euch zur Seite zu ſtehen ſcheint — ich meine die Berechtigung, dann aber der Gegenſtände, die requirirt werden können und welche Ihr ſchwerlich hier finden dürftet.“

„Berechtigung?“ höhnte Bryan, „im Kriege iſt Alles berechtigt; und ſo ſchlecht ſeid Ihr nicht geſtellt, daß wir an Eurem Hauſe vorbeiſchlendern möchten, wie'n mondblinder Karrengaul. Ihr beſitzt Kühe, die ſich zum Schlachten eignen, zwei Pferde, die nur 'ne Kleinigkeit gedrillt zu werden brauchen, um 'ne Zierde eines Dragonerregimentes zu werden. Euern Mais und Weizen

mögt Ihr behalten; dagegen taxire ich Euch für jeden Kopf Eurer Familie mit fünf Dollars und nicht 'nen blutigen Cent weniger. Ihr seht, ich bin bescheiden und menschlich."

„Ist das Euer letztes Wort?" fragte Martin, nur aus Besorgniß für die Seinigen den aufsteigenden Zorn bewältigend.

„Mein letztes Wort, bei der ewigen Verdammniß!"

„Wohlan, so hört auch das meinige. Zunächst bin ich nicht der Mann, der sich einschüchtern ließe. Stände Euch aber wirklich die Macht zur Seite, Eure Drohungen auszuführen, so würdet Ihr nicht meine Person schädigen, sondern Jemand, der besser weiß, als ich, welche Maßregeln er einem ungesetzlichen Verfahren gegenüber zu treffen hätte."

„Ihr meint den Doctor Weinder?" fragte Bryan zu Martins Erstaunen sorglos, „halloh, der ist mein besonderer Freund, und gerade seiner warmen Empfehlung verdankt Ihr die Ehre meines Besuches. Er sprach zu mir von 'nem kräftigen unerschrockenen Burschen, und da ich im Begriff stehe, einige neue Regimenter zu errichten, so kommt Ihr mir wie gerufen."

Nunmehr lachte Martin hell auf; dann suchte er bei der letzten Abendbeleuchtung in Bryans Zügen zu lesen, wie um sich zu überzeugen, daß er es nicht mit einem Geisteskranken zu thun habe.

In demselben Augenblick trat der Wittwe Dornbusch ältester Sohn heraus, um Martin zu verkünden, daß das Mahl seiner harre. Kaum hatte er das erste Wort gesprochen, als der Schweißhund sich knurrend er-

hob und mit gesträubtem Rückenhaar und den schleichenden Bewegungen einer Pantherkatze sich anschickte, auf den vor Entsetzen gleichsam gelähmten Knaben einzuspringen. Bevor er indessen die letzte verhängnißvolle Bewegung ausführte, hatte Martin ihn am Hinterfuß ergriffen, und das wüthend aufschnaubende Thier um's Haupt schwingend, schmetterte er es mit voller Gewalt gegen den nächsten Tragepfeiler der Veranda und dann mit einem neuen Schwunge über die Brüstung in den Hof hinab, wo es kläglich jammernd liegen blieb.

Die beiden Marodeure saßen, wie ihren Sinnen nicht trauend. Sowohl die Kraftprobe, als auch die kühne Entschlossenheit des jungen Riesen gewannen ihnen eine gewisse Achtung ab. Dann brach ihre Wuth sich Bahn. Pistolenhähne knackten, und vor Martin hintretend, schwur Bryan, daß er mit seinem eigenen Leben für das des Hundes zu haften habe.

„Wer hätte mir für Leben und Gesundheit des armen Kindes gehaftet, wäre es von der Bestie zerfleischt worden?" fragte Martin, nichts weniger, als eingeschüchtert durch die drohende Haltung der Räuber, „und den Doctor Weinder nennt Ihr Euren Freund? Gedachtet Ihr, durch seinen Namen Euch bei mir einzuführen, so wähltet Ihr das falsche Mittel, denn er ist nicht der Mann, mit — nun, mit Räubern und Wegelagerern Freundschaft zu schließen —"

„Martin — Martin," ertönte Dora's bebende Stimme aus der Hallenthür, „suche, den Frieden aufrecht zu erhalten —"

„Ja, ja, Dora!" rief Martin zähneknirschend zu-

rück, und eine Axt ergreifend, schwang er sie seitwärts im Kreise, deren Schneide so tief in einen Mauerbalken des Hauses treibend, daß ein Anderer, als er selber, sie schwerlich zu lösen vermocht hätte, ohne das Heft abzubrechen. Dann stützte er sich auf dieses, und sein Antlitz den in dem Lichtschein stehenden Räubern zugekehrt, die sein Thun mit trotziger Neugierde beobachteten, fuhr er mit eigenthümlich finsterer Würde fort:

„Ihr seht, daß es für mich kein schweres Stück gewesen wäre, Euch Beiden den Schädel zu spalten, bevor Ihr Zeit gefunden hättet, die Hand an den Pistolenkolben zu legen; und so viel verstehe ich von den Landesgesetzen, daß ich nicht in Zweifel bin, wozu Hausfriedensbruch ermächtigt. Es geschah nicht, weil meine Natur sich dagegen sträubte, Blut zu vergießen, und ich hoffte, Euch in guter Verfassung von hier scheiden zu sehen. Nun aber frage ich: Was bewegt Euch, die Meinigen da drinnen zu erschrecken, daß sie den Tod davon nehmen möchten?"

„Und was bewegt Euch?" fragte Bryan, dessen Muth in demselben Grade wuchs, in welchem Martin seine wilderregten Leidenschaften niederkämpfte, „ja, in des Teufels Namen, was bewegte Euch dazu, 'nem unvernünftigen Thier, welches ich höher schätze, als alle verdammten Deutschen zusammengenommen, die Knochen zu zerbrechen?" und er wies auf den Hund, der winselnd die Treppe heraufgeschlichen kam und vor den Füßen seines Herrn zusammenbrach.

Martin wollte antworten, aber die Sprache versagte ihm, als vom anderen Ende des Hofes Stimmen

herüberschallten, in deren Ausdruck sich eine unverkennbare Verwandtschaft mit den bereits anwesenden Marodeuren offenbarte.

„Bei Gott, da sind sie, meine herzigen Jungens," hohnlachte Bryan, „und nun, Mr. Martin, wie wird Euch zu Muthe? Einquartirung giebt's, so feine Einquartirung, wie sie nicht feiner jemals in Lackstiefeln und Schleppenkleidern über die Schwelle des City-Hôtels in St. Louis schritt. Halloh, Burschen!" brüllte er den sich schnell Nähernden zu. „Heran mit Euch, wenn Ihr Lust habt, Eure Magen mit etwas Geschmeidigerem auszufuttern, als mit verschimmeltem Schiffszwieback und ranzigem Speck! Heran! Euer Colonel wartet bereits!"

Die Antwort, welche auf diesen Zuruf erfolgte, wäre schwer zu schildern gewesen. Fluchend, lachend und rohe Scherze dazwischen brüllend, stolperten fünf Gestalten die Treppe herauf, wie sie eben nur aus dem verworfensten Theil der menschlichen Gesellschaft hervorgegangen sein konnten. Auf der Veranda aber entwickelte sich nach ihrem Eintreffen eine Scene, daß die Wittwe Dornbusch mit ihren Kindern sich in den abgelegensten Winkel der Halle flüchtete, selbst Dora, obobwohl sie vorläufig nur die Stimmen vernahm, ihre Fassung verlor, und Martin, noch immer auf seine Axt gelehnt, kaum in die nächste Zukunft zu denken wagte. Das Zusammenströmen eines halben Dutzends aus ihren Käfigen gebrochener Wölfe und Hyänen hätte keinen grausigeren Eindruck hervorgerufen; denn es war in der That thierische Gesunkenheit, was sich in den Begrüßungen, Willkommenrufen, Fragen und Antworten

scheußlich offenbarte. Hatte Martin aber durch entschlossenes Auftreten und die Proben ungewöhnlicher Körperkraft Bryan und Slidalong eine gewisse Scheu eingeflößt, so beachteten sie ihn jetzt, da die Verstärkung eingetroffen war, kaum noch. Erst nach einigen Minuten kehrte Bryan sich ihm wieder zu, und zugleich bildete die Gesellschaft der Räuber einen Halbkreis um ihn.

„Dies ist unser gefälliger Gastgeber," stellte er ihn spöttisch seinen Genossen vor, „nebenbei ein so kräftiger Bursche, wie schwerlich jemals ein zweiter als Recrut ausgehoben wurde und sein warmes Herzblut für die südlichen Institutionen verspritzte. Doch zu Tische jetzt, Gentlemen!" und den Vortritt nehmend, begab er sich in die Halle, gefolgt von seinen Leuten, deren Blicke sich alsbald auf Dora richteten, begleitet von rohen Ausrufen ungeheuchelten Erstaunens.

Bayerische Staatsbibliothek München

Fünftes Capitel.

Das Gastmahl.

Dora, nachdem sie das Decken des Tisches beendigt und die Speisen aufgetragen hatte, stand neben dem Kaminfeuer, bangen Herzens dem weiteren Verlauf der Dinge entgegenharrend. Ihr Antlitz war bleich, nur mit Mühe bewahrte sie ihre stolze, Achtung gebietende Haltung. Als sie aber die sieben Räubergestalten in die Halle dringen sah, schien die so lange erzwungene Fassung von ihr zu weichen. Sie begriff, daß ein unglückseliges Geschick ihnen Leute zugeführt hatte, an deren, im Feuer der Verworfenheit verhärteten Gemüthern alle Einflüsse, sowohl die eines gastlichen Entgegenkommens, als auch die ernster Vorstellungen scheitern mußten.

Nach den ersten rohen Schmeicheleien, welche ihr zugesendet wurden, rief es fast den Eindruck hervor, als ob sie fernerhin unbelästigt bleiben würde. Denn auf die Einladung des Colonel reihten die Seinigen sich um den langen Tisch, worauf er selbst an dem oberen

Ende Platz nahm. Für die acht Mitglieder der Familie Martins war nur gedeckt. Ein Platz, und zwar der auf dem unteren Ende des Tisches blieb also leer. Bei der Gier, mit welcher die sieben Marodeure über die in Fülle aufgetragenen Speisen herfielen, hätte man diesen Umstand vielleicht nicht beachtet, wäre Martin nicht hinter den leeren Stuhl getreten, zähneknirschend und mit düsteren Blicken auf die widerwärtige Gesellschaft niederstarrend, welche ihm seine eigene Häuslichkeit streitig machte.

„Nehmt Platz, Mann!“ schrie Slidalong ihm plötzlich zu, „nehmt Platz, in des Teufels Namen, und beweist, daß Eure Lady uns nicht 'ne Priese Arsenik über die Speisen streute!“

„Laßt's Euch schmecken und kümmert Euch nicht um mich,“ antwortete Martin zornbebend, „und sobald Ihr fertig seid, will ich Euch 'ne erträgliche Schlafstelle anweisen.“

Bryan lachte, daß er beinahe an einem Bissen Fleisch erstickt wäre; dann rief er aus:

„Ihr seid plötzlich verhenkert höflich geworden, Mr. Martin! Spart indessen Eure Mühe. Soldaten verstehen es, auch ohne fremden Rath sich häuslich einzurichten! Oder plagt Euch der Dünkel, daß Ihr Euch weigert, mit Offizieren der ersten Armee der Welt zu Tische zu sitzen? Goddam! Umgekehrt wird's passen! Für Eure ungehobelte Gesellschaft dankt ein Colonel,“ und er schlug sich mit der Faust auf die Brust, „aber leer bleiben darf der Platz nicht, bei der ewigen Verdammniß, und 'ne Rücksichtslosigkeit gegen die Dame

des Hauses wär's, ließen wir sie trockenen Mundes zuschauen, wie ihre Gäste sich gütlich thun. Mrs. Martin, erweist uns daher die Ehre, an unserm Tisch den Vorsitz zu übernehmen —"

„Nimmermehr wird das geschehen!" fiel Martin mit Unheil verkündender Ruhe ein, „als Wirthin wird ihre Zeit anderweitig in Anspruch genommen."

„Spielt selber den Wirth, so viel Euch beliebt," schnaubte Bryan unter dem Hohngelächter seiner struppigen Genossen, „und schließlich schrecken tapfere Soldaten nicht davor zurück, im Fall der Noth sich selber zu bedienen. Heran mit Euch, Mrs. Martin, oder ich setze voraus, daß Ihr von 'nem Colonel als Cavalier auf Euern Platz geführt zu werden wünscht."

Wiederum wollte Martin antworten, als Dora sich neben ihn hindrängte.

„Geh, Martin," flüsterte sie ihm zu, „geh und ermuthige Deine Schwester und die Kinder, die vor Angst sterben. Wir haben gefährliche Menschen vor uns, die vorsichtig behandelt sein wollen. Ich werde Ihnen daher den Willen thun; vielleicht, daß noch eine Probe von Anstandsgefühl in ihnen wohnt."

Sie setzte sich nieder, und als ob die ihr gespendeten zügellosen Lobpreisungen spurlos an ihrem Ohr vorübergegangen wären, ließ sie ihre Blicke mit abweisender Kälte im Kreise herumschweifen; von den Speisen rührte sie dagegen nichts an.

„Eßt, Gentlemen," sprach sie ruhig, sobald eine Pause in dem geräuschvollen Durcheinander eingetreten war, „reichen diese Speisen nicht aus, so wird für mehr

gesorgt. Niemand soll den Vorwurf erheben, daß er von meines Mannes Tisch unbefriedigt aufgestanden wäre."

„Gesprochen, wie 'ne Lady!" rief Bryan unter dem Beifallsgejauchze seiner Genossen aus, unter welchen die Feldflaschen zu kreisen begonnen hatten, „und wenn Ihr nicht zu zart und zu edel für den Elephanten von deutschen Bauernknecht seid, will ich, der Colonel Bryan und angehender General, mir an diesem Schluck den Tod trinken!" und die Flasche an seine Lippen führend, ließ er einen Trunk in seine Kehle hinabgleiten, an welchem ein gewöhnlicher Mensch hätte zu Grunde gehen müssen.

Dora's Antlitz hatte sich mit einer flammenden Gluth überzogen. Selbst die bedrohliche Lage hinderte nicht das Aufflackern ihres Zornes, Martin als einen ihr nicht Ebenbürtigen hingestellt zu hören.

„Martin," flüsterte sie diesem zu, der ihr nicht von der Seite gewichen war und über seine geliebte Dora wachte, wie wohl ein eingekreister Tiger thun mag, wenn er, wie seine Feinde zählend, gleichsam eine Auswahl für seinen tödtlichen Sprung trifft, „um ihre sinnlosen Worte kümmere Dich nicht; sie sind den Ausbrüchen unvernünftiger Thiere ähnlich." Einen beruhigenden Blick sandte sie zu ihrer Schwägerin und deren Kinder hinüber, die in ihrem Winkel vor Entsetzen kaum zu athmen wagten.

„Dich mit ihnen zu Tisch sitzen zu sehen," antwortete Martin mit gepreßter Stimme, „Dora, ich ertrag's nicht."

„Und dennoch wär's ein geringer Preis, wenn wir

dadurch uns ihrer entledigten," erwiderte Dora mit einem matten Lächeln.

„Englisch sprechen!" schrieen einzelne der furchtbaren Tischgenossen wild auf, denn der genossene Branntwein begann zu wirken, „zum Teufel mit dem deutschen Gekose! Englisch, wie sich's in Gegenwart secessionistischer Gentlemen geziemt!"

„Platz da, Ihr deutscher Elephant!" gellte Bryan dazwischen, indem er emporsprang, „setze Einer von Euch 'n Glas vor die Lady hin — so — so bis an den Rand gefüllt! Mrs. Martin, ich fordere Euch auf, ich, der Colonel Bryan und angehender General, mir Bescheid zu trinken zum Lobe der schönsten deutschen Lady —"

Entrüstet hatte Dora sich erhoben. Sie wollte sich entfernen, als der neben ihr sitzende Slidalong ihr Handgelenk umspannte und sie auf den Stuhl niederzog. Bevor er indessen seine Absicht ganz ausgeführt hatte, fühlte er sich an der Kehle und in der Seite mit unwiderstehlicher Gewalt ergriffen und emporgehoben. Eine Sekunde schwebte er in gleicher Höhe mit Martins Kopf in der Luft, worauf er mit dem ganzen Körper dröhnend auf den Fußboden niederschlug, daß ihm die Sinne schwanden.

Tolles, wieherndes Gelächter der Marodeure lohnte dieses unvorhergesehene Ereigniß. Dora war zu ihrer Schwägerin und deren Kindern hingeeilt, die in lautes Jammern ausbrachen. Inmitten dieser Scene einer grenzenlosen Verwirrung aber stand Martin bleichen Antlitzes, jedoch entschlossen da, wie die Gelegenheit er-

spähend, dem ersten überwundenen Feinde einen zweiten nachzusenden. Auf Slidalong achtete Niemand. Erst als Dora einen entsetzlichen Schrei der Todesangst ausstieß und nach dem Tische hinüberflog, kehrte die Aufmerksamkeit sich ihm wieder zu. Aber es wäre zu spät gewesen, einem gräßlichen Unglück vorzubeugen, hätte die eigene, in Folge des schweren Sturzes eingetretene Unsicherheit ihn nicht gehindert, seinen verrätherischen Plan mit dem beabsichtigten Erfolg auszuführen. Schwindelig, wie er noch war, und zerschlagen, wie er sich fühlte, hatte er den Oberkörper auf den linken Arm aufgerichtet, mit der rechten Hand dagegen den Revolver aus dem Gurt gezogen und, bevor Dora einzuschreiten vermochte, auf Martin abgefeuert. Obwohl die in die gegenüberliegende Wand einschlagende Kugel ihn leicht an der Brust streifte, stand Martin doch so unbeweglich, daß Dora ihn für unverwundet halten mußte. Ihre nächste Bewegung war daher, daß sie Slidalong, der zum Widerstand unfähig, die Waffe entriß, bevor er einen zweiten Schuß abzufeuern vermochte. Dann erst umklammerte sie Martins linken Arm, ihm mit einem so ergreifenden Ausdruck der Verzweiflung in die Augen schauend, daß selbst die Marodeure zum Mitleid hingerissen zu werden schienen.

„Schießt ihn nieder!“ brüllte Slidalang unterdessen, indem er sich schwerfällig erhob und vergeblich nach einer anderen Waffe sich umsah, „schießt ihn nieder! Hängt ihn an seinen eigenen Bettpfosten —“

„Ruhe!“ überschrie Bryan nunmehr das Jammern der Kinder und das Fluchen, Lachen und Toben seiner

Genossen, „Colonel Bryan ist's, der Ruhe gebietet, und die Verdammniß über Jeden, der sich meinen Befehlen widersetzt. Ihr da, Capt'n Slidalong! Hätte der deutsche Stier Euch mit der blanken Waffe angegriffen, würde ich Euch selber's Licht beim Niederschießen halten. So aber ist's ein anderer Fall. 'n kräftiger Bursche, wie er, ist 'ne Acquisition für mein Regiment, und ist er erst eingeschworen, mögt Ihr beim Drillen Euch schadlos dafür halten, daß er so wenig zart mit Euch verfuhr — Mrs. Martin, gebt her den Taschenpuffer, bei allen Teufeln, er möchte in Euern kleinen ungeschickten Händen sich entladen, und 'n Unglück wär's, erlittet Ihr selber Schaden dabei!"

Dora, noch halb betäubt durch die jüngsten Ereignisse, war im Begriff, die Waffe über den Tisch zu reichen, als sie dieselbe plötzlich wieder nach sich zog.

„Beim Abschied," sprach sie mit zurückkehrender Besonnenheit, „ja, beim Abschied, allein bis dahin — nun meine Hand wird nicht zittern in meiner und der Meinigen Vertheidigung."

„Hinaus mit den Weibern und Kindern!" polterte Bryan wieder dazwischen, nachdem er seinem nächsten Nachbarn mit einem bezeichnenden Blick auf Martin einige Worte zugeraunt hatte, welche alsbald weiter fortgepflanzt wurden, „hinaus mit dem Gejammer, wenn ich nicht selber ihnen den Mund stopfen soll!"

„Ich bin unberührt geblieben," tröstete Martin leise die noch immer seinen Arm umschlingende Dora; „sorge und härme Dich also nicht. 's wird Alles günstiger verlaufen, als es bisher den Anschein gewann.

Doch nun begleite die Dornbusch mit den Kindern in's Hinterzimmer—"

„Hinaus mit dem Gesindel!" brüllte es aus der Mitte der Marodeure, die sich nunmehr alle erhoben hatten und in ihrem Rausch Messer, Pistolen und Flaschen schwangen.

„Noch ein Wort, Dora," fuhr Martin hastig fort, „Hülfe muß von außerhalb herbeigeschafft werden; aber nicht auf gewöhnlichem Wege; denn die Schurken bewachen trotz ihrer Trunkenheit Hausthür und Fenstern. Der Junge — denk an die Fallthür zum Unterbau — schnell von Nachbar zu Nachbar" — mehr vermochte er nicht hinzuzufügen, indem die Räuber wieder seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, und Dora, um einer Berührung mit dem einen oder dem andern auszuweichen, nur noch Zeit fand, davon zu schlüpfen und mit ihrer Schwägerin und den Kindern schnell in die an die Halle sich anschließenden, nur wenig benutzten Giebelräume zu treten.

„Dein Mann, Dora, Dein Mann," keuchte die Wittwe Dornbusch, als hinter ihnen, nachdem die Thür geschlossen worden, ohrenbetäubendes Jauchzen und Poltern sich erhob, „'s ist nicht Christenpflicht, ihn schutzlos —"

„Still, still, Schwägerin," versetzte Dora mit beängstigender Ruhe, und die Dunkelheit verhüllte, wie es auf ihrem marmorbleichen Antlitz arbeitete und wirkte, „nicht mit vergeblichen Rettungsversuchen dürfen wir die Zeit vergeuden, sondern es muß wirkliche Rettung gebracht werden," und weiter drängte sie im Finstern in ein zweites Gemach hinein, „Gott weiß, mein Herz

ist bei ihm; ich aber weiß, daß ich vor größerem Unglück, vor unvorsichtigen Handlungen der Verzweiflung ihn bewahre, wenn ich den schrecklichen Menschen nicht beständig unter den Augen weile." Sie lauschte. Wie eine Teufelsorgie drang es durch Blockwände und geschlossene Thüren hindurch zu ihren Ohren. Sie fühlte das Zittern der bei ihr Schutz suchenden Kinder. Wie ein ohnmachtähnliches Gefühl überkam es sie, indem sie Martins Lage sich zu vergegenwärtigen suchte; dann aber durchströmte sie neue Lebenskraft.

„Dein ältester Sohn ist es, auf welchen ich meine letzte Hoffnung baue," flüsterte sie ihrer Schwägerin zu, als hätte sie befürchtet, sogar hier noch von den Räubern belauscht zu werden, „er muß Martin, muß uns Alle retten—"

„Mein armes Kind," klagte die Wittwe, als Dora sogleich wieder einfiel:

„Aengstige Dich nicht; was von ihm verlangt wird, erfordert nur flinke Füße und Gewandtheit; keinen Augenblick wird er zögern — ich kenne seinen guten Willen —"

„Ich verstehe mehr, als zu laufen," versetzte der Knabe trotzig, „das Doppelgewehr und die Büchse sind mir erreichbar — ich weiß sie zu handhaben — auf dem Schrank steht eine große Flasche mit Pulver; ich selbst brachte sie von der Stadt zum Sprengen der Baumstumpfen —"

„Durch Gewaltmaßregeln würden wir das Hereinbrechen des Unheils beschleunigen," entschied Dora, „nein — doch hier ist die Fallthür. Wenn Du hinab-

steigst, wirst Du von dort aus einen Weg in's Freie finden?"

„Eine Schießscharte ist durch das Herausfallen von Steinen erweitert worden," erklärte der Knabe lebhaft, „schon öfter schlüpfte ich durch dieselbe."

„Dann säume nicht, Kind," rieth Dora dringend, „begieb Dich zu unserm nächsten Nachbarn und schildere ihm, was hier vorgeht. Bitte ihn in meinem, in unser Aller Namen, die Kunde schleunigst zu verbreiten, und bist Du nicht zu erschöpft, so eile auch Du noch zu Diesem oder Jenem —"

„Die Pferde stehen im Schuppen, die Zäume hängen an der Einfriedigung, und mehr gebrauche ich nicht," bemerkte der Knabe eifrig einfallend.

„Handle, wie Dein Verstand es Dir eingiebt," versetzte Dora, indem sie gemeinschaftlich mit dem Knaben die Fallthür öffnete, von welcher aus eine aus Holzblöcken bestehende Treppe in die alten, einst zur Vertheidigung eingerichteten Räume hinabführte, „kann es ohne auffälliges Geräusch geschehen, so nimm ein Pferd; sonst, Kind, vertraue auf die Schnelligkeit Deiner Füße."

Der Knabe, in seiner Hast, die morschen Stufen hinabzuklettern, antwortete nicht mehr. Ein Weilchen lauschten Alle in die Tiefe.

„Ich sitze in der Scharte," tönte es gedämpft von unten herauf.

„Gott beschütze Dich auf Deinem Wege," sprach Dora vor sich hin, und vorsichtig ließ sie die Fallthür niedergleiten. Das Bewußtsein, den ersten Schritt zur Rettung gethan zu haben, schien ihren Muth zu stählen,

ihre Ueberlegung zu verschärfen; denn fester ertönte ihre Stimme, indem sie sich der leise um ihre Kinder jammernden Mutter zuwendete.

„Wir müssen jetzt Alles aufbieten, einer bösen Katastrophe vorzubeugen," sprach sie tröstlich, „gelingt es uns, den Frieden nur zwei Stunden aufrecht zu erhalten, so sind wir gerettet. Bleibe Du mit den Kindern hier; ich dagegen will dahin gehen, wohin ich gehöre, an Martins Seite — nein, nein," fügte sie entschlossen hinzu, als die Wittwe Dornbusch nunmehr ihrerseits vor den möglichen Folgen ihres Erscheinens in der Halle warnte, und die Kinder flehten, daß sie bleiben möge, „ich gehöre an seine Seite, wie ich mit Herz und Mund ihm angelobt."

Sie war in das nächste Gemach zurückgetreten. Ein Weilchen tastete und suchte sie zwischen den an den Wänden geschichteten alten Möbeln, und als sie endlich die Hallenthür öffnete, bot sich ihr ein Anblick, welcher das Blut in ihren Adern gleichsam erstarrte.

Um den Tisch saßen wieder die sieben Marodeure, mit einem wahren Höllenlärm zechend. Ihre Pfeifen dampften; nach allen Seiten hatten sie auf ihren struppigen Häuptern die zerknitterten Kopfbedeckungen geschoben, nur nicht nach der richtigen hinüber. Ihre wettergebräunten Physiognomien glühten noch einige Schattirungen dunkler, mit dem Ausdruck von tollen Bestien blickten die in Folge der Unmäßigkeit mit Blut unterlaufenen und geschwollenen Augen.

Es war eine scheußliche Gruppe!

Und dennoch, was bedeutete dieser Anblick im Ver-

gleich mit dem Bilde, welches der arme, getreue Martin bot? Mit dem Rücken an die Wand gelehnt saß er, Hände und Füße gefesselt, daß er sich nicht zu rühren vermochte. Von dem Blute, welches der Wunde an seiner Brust entquoll, waren seine Kleider befeuchtet. Neben ihm lag Bryans Hund, nur auf ein Zeichen seines Herrn wartend, sich über den Gefesselten hinzustürzen.

Dora war einer Ohnmacht nahe. Um sich aufrecht zu erhalten, lehnte sie sich an den Thürpfosten. Die Räuber schienen sie nicht zu bemerken. Erst als sie durch einen lauten Aufschrei ihre Empfindungen offenbarte, kehrten alle Blicke sich ihr zu, und es trat eine kurze Stille ein.

„Martin, Du bist verwundet!“ rief sie in wilder Verzweiflung aus, und wie mit gebrochener Kraft schwankte sie auf ihn zu.

„Bleibe, Dora!“ antwortete Martin in beschwörendem Tone, unbekümmert um den Hund, der mühsam sein breites Haupt erhob und, gleichsam Rache schnaubend, ihm die Zähne wies, „um Gotteswillen keinen Schritt weiter, oder Einer von uns wird das Opfer der wüthenden Bestie! Verwundet bin ich nicht — nein — glaube es mir. Im Ringen mit den Schurken ritzte ich mich selber. ’s ist nicht der Rede werth —“

„Ruhig da hinten!“ brüllte Slidalong, „oder ich will des Teufels sein, wenn ich nicht ’nen halblöthigen bleiernen Knebel zwischen Eure Zähne schiebe!“

„Willkommen, schöne Lady, Du einzige holde Blume unter dem ganzen deutschen Unkraut!“ schrie

Bryan, während die übrigen Wegelagerer, Jeder auf seine Weise die eigene Entsittlichung offenbarten, „doppelt und dreifach willkommen, zumal Ihr Euch jetzt minder spröde gegen 'nen Mann meines Ranges zeigen werdet. Denn bei Gott, schöne Lady, in Eurem Willen liegt's, ob Snare dem deutschen Heuochsen die Kehle mit seinen Zähnen zeichnet, oder nicht!"

Emporspringend schwankte er Dora entgegen, allein noch schneller prallte er zurück, als diese Slidalongs Revolver mit unkundiger und daher um so gefährlicherer Hand auf ihn richtete.

Betäubendes Lachen und Jauchzen machte Bryan seinen Mißerfolg noch bitterer empfinden.

„Ein Höllenweib!" brüllte er anscheinend gut gelaunt, während sein falscher Blick den Hund suchte, wie um diesem das lang ersehnte Zeichen zu geben, „ein Weib, wie ich's liebe, oder ich will gehangen werden, trotz meines militairischen Ranges! 'nen feigen, verlogenen Nigger aber mögt Ihr mich nennen, holde Lady, wenn binnen jetzt und fünf Minuten Ihr nicht so schön mit mir thut, als ob wir als Kinder schon gemeinschaftlich die Tiefen der Straßenpfützen ausgemessen hätten! Halloh, Snare!"

Auf diesen Ruf erhob sich der Hund wieder, seine glühenden Augen auf Bryan richtend. Es war ersichtlich, die nach dem empfangenen furchtbaren Schlage bei jeder neuen Bewegung in seinem Körper wühlenden Schmerzen machten ihn noch wüthender. Es bedurfte nur eines Winkes, und er schlug die Zähne in die Kehle seines wehrlosen Opfers.

Dora begriff die Gefahr, in welcher Martin schwebte. Wie Eiseskälte legte es sich um ihre Brust. Anstatt aber zu verzagen, raffte ihr Geist sich zu einer gewaltigen Anstrengung empor. Ihr bleiches Antlitz erhielt einen flüchtigen Schimmer der Erregung, und da wiederum alle Blicke mit gespannter Neugierde auf ihr hafteten, so benutzte sie die kurze Pause der Ruhe zu einer Erwiderung.

„Solchem Zwange muß ich natürlich mich fügen," sprach sie hell und vernehmlich, „allein ich verlange, daß meine Bewegung eine, wenn auch nur scheinbar freiwillige sei. Ferner verlange ich, daß Jeder seinen Platz einnimmt und es mir zugleich vergönnt ist, einige Worte an meinen Gatten zu richten, auf daß er nicht durch eine unvorsichtige Bewegung selber das Verderben für sich heraufbeschwöre!"

„Angenommen!" „Seht wie das Täubchen zahm wird!" „Nieder auf die Stühle da!" „Auseinander gerückt hier!" brüllte und tobte es, daß jedes andere Geräusch darin erstickte, und von Neuem kreisten die großen Blechflaschen, heiserer klangen die Stimmen und zügelloser funkelten die verschwollenen Augen.

Dora benutzte die ihr gewährte Freiheit, um nach dem Kamin hinüberzuschreiten. Den Revolver schob sie bedachtsam in ihr dickfaltiges Busentuch, dann ein Weilchen zwischen den flackernden Holzscheiten schürend, zog sie einen Feuerbrand hervor, welcher, von der Länge einer Elle, ihr eine gute Handhabe bot, während die andere Hälfte in rothem Feuer glimmte.

Ihr Verfahren hatte wieder die Neugierde der

Marodeure angeregt. Mit Spannung verfolgten sie alle Augen, indem sie mit ruhiger Entschlossenheit sich dem unteren Ende des Tisches näherte, von wo aus sie nicht nur die schreckliche Gesellschaft zu überblicken vermochte, sondern auch Martin sich in ihrem Gesichtskreise befand. Den knisternden Feuerbrand hielt sie vor sich, während ihr linker Arm von einem anscheinend schweren, halb in den Falten ihres Kleides verschwindenden Gegenstande niedergezogen wurde.

Die gerade herrschende Stille machte sie sich zu Nutze, zu Martin zu sprechen. Ihr Antlitz erhielt dabei einen eigenthümlich strengen, gleichsam überirdischen Ausdruck, daß sogar die wilden Mordbrenner sich bis zu einem gewissen Grade vor dessen Einfluß beugten.

„Wundere Dich über nichts, Martin," hob sie mit ihrem tiefen, fast geisterhaft klingenden Organ an, „denn in Lagen, wie die unsrige, muß man zu jedem, zu dem äußersten Mittel greifen, um, wenn Rettung unmöglich, wenigstens der Schande zu entrinnen. Martin, was auch immer das Ende sein mag: Sollte eine Trennung uns bevorstehen, so wird die Ueberzeugung Dich nie verlassen, daß bis zum letzten Athemzuge ich mit unwandelbarer herzlicher Liebe und Treue an Dir gehangen habe —"

„Genug des deutschen Gewäsches!" fiel Bryan, der so lange mißtrauisch der ihm unverständlichen Rede gelauscht hatte, ihr frech in's Wort, „wollt Ihr ihm sonst noch 'nen Trost spenden — Goddam! so sprecht Ihr geläufig genug englisch, um den Teufel aus der Hölle heraufzuschwatzen. Englisch daher, sage ich!"

„Englisch!“ johlten die anderen Räuber im Chor, „'ne richtige Gentlemen=Sprache und kein verdammtes Niggerdeutsch!“

Dora's Antlitz schien zu erstarren, der unheimliche Funke in ihren düsteren Augen dagegen in eine Flamme emporzulodern, indem sie eine, etwa vier Gallonen haltende Flasche vor sich auf den Tisch stellte und den Pfropfen von deren umfangreichem Hals entfernte.

„Ich bringe Euch einen neuen Trunk,“ bemerkte sie, sobald, wie in Vorahnung drohenden Unheils, ringsum Todtenstille eintrat, „einen Trunk, feuriger, als Ihr ihn jemals kostetet,“ und wie ein Lächeln verzweiflungsvollen Spottes zuckte es um ihre Lippen, „und nun achtet auf meine Worte: Möge Niemand sich von seinem Platz entfernen, oder ich senke diesen Feuerbrand — nicht von der Stelle, Ihr da oben, der Ihr Euch Colonel nennt,“ wiederholte sie scharf, als dieser sich polternd erhob, jedoch wieder zurücksank, sobald die Spitze des glimmenden Scheites sich der Flaschenöffnung bis auf einen geringen Zwischenraum näherte, „wer sich rührt, wer ein unzeitiges Wort spricht, wer nur Miene macht zu fernerem feindlichen Auftreten, der spricht das Todesurtheil über sich und seine Genossen aus. Schaut her; die Flasche ist gefüllt mit Pulver; einer dieser leicht beweglichen sprühenden Funken genügt, um — nun, die Herren werden die Wirkung besser kennen, als ich — nicht gerührt!“ wiederholte sie mit dem ernsten Blick einer Rachegöttin auf Bryan, welcher die Hand an seinen Pistolenkolben legte, „selbst wenn es Euch ge=

länge, mich durch einen Schuß zu tödten, würde die sterbende Hand den zündenden Funken in die Flasche senken."

Sie zögerte, sich gleichsam weidend an dem Anblick der Marodeure. Sie, die gewohnt, mit Mord und Brand zu spielen, angesichts eines schrecklichen Endes saßen sie da, als ob durch Zauberspruch ihre Kraft gebrochen worden wäre. Keiner befand sich unter ihnen, der Zweifel in Dora's ernsten Willen gesetzt hätte. Durch die furchtbare Drohung waren sie plötzlich ernüchtert worden. Sie beugten sich unter einem Bann, welchen zu brechen Keiner den Muth besaß. Dora dagegen, anstatt durch Offenbarung der ihr ursprünglich fremden Empfindung des Spottes zu reizen, fuhr in feierlichem Tone fort:

„Mehr noch verlange ich, als stumme Unterwerfung, und daß ich ein Recht dazu besitze und die unerschütterliche Willenskraft, mögt Ihr daraus erkennen, daß ich meine Angehörigen auf sicherer Stätte unterbrachte, bevor ich mich für dieses letzte Mittel entschied. Was aus mir und meinem Gatten wird, kommt nicht in Betracht. Wir gehören zu einander im Leben, wie im Tode; und wie ich denke, so denkt er dort, den Ihr grausam fesseltet, weil er Euch gegenüber als Ehrenmann handelte." Einen traurigen, und doch unendlich liebevollen Blick sandte sie zu Martin hinüber. Auf seinem Antlitz ruhte dagegen der Ausdruck des Stolzes, wie damals, als Dora ihm versprach, die Seinige zu werden. Er sah nicht mehr den tückischen Hund, fühlte nicht mehr die in seine Gelenke einschneidenden Fesseln;

er lebte nur in ihr, die so bereit war, um einem schmachvollen Loose zu entgehen, gemeinschaftlich mit ihm zu sterben.

„Ihr, der Ihr Euch Colonel nennt," nahm Dora nach kurzem Säumen mit zuversichtlicher Ruhe ihre Anrede wieder auf, „lockt den Hund zurück —"

„Snare! hier heran!" rief Bryan einfallend aus, und er versuchte, seine Furcht hinter sorgloses Lachen zu verstecken; dann aber, nachdem der Hund mit schwankenden Bewegungen neben ihn hingeschlichen war, sprach er zu Dora: „Ihr seid eine muthige Frau, Mrs. Martin, und ich erkläre uns für besiegt, und bei Gott, von solcher Lady besiegt zu werden, ist selbst für 'nen Colonel keine Schande. Doch nun laßt's genug sein des Scherzes; der Teufel führt 'nen Luftzug durch das Gemach und, bevor Ihr Euch dessen versieht, einen der umherknisternden Funken in die Flasche. Macht also ein Ende, denn ich schwöre Euch zu, eine einzige ungeschickte Bewegung Eurer Hand sendet uns das ganze Gebäude auf den Kopf. Mein Wort als Gentleman und Offizier verbürge ich dafür —"

„Ihr habt's Euch selbst zu danken, wenn Euer Wort keinen Glauben mehr findet," unterbrach Dora ihn lebhafter, „hier bleibe ich stehen, bis Hülfe von Außen naht — und ich weiß, sie wird eintreffen. Hofft Ihr dagegen, daß diese Kohlen allmälig verlöschen, so bin ich deshalb nicht ohne die Mittel, Euch unter den Trümmern dieses Theils des Hauses zu begraben."

Sie zog die Pistole wieder hervor.

„In des Teufels Namen, der Hahn ist gespannt!“ fuhr Slidalong auf, „begreift Ihr nicht, daß Ihr das Ding nur unsanft niederzulegen braucht, um entweder die Flasche sammt uns Allen in die Luft zu blasen, oder Einem von uns 'n Stück Blei in die Eingeweide zu jagen? Eine Fliege, die sich unsanft auf den Drücker setzt, ist im Stande, ihn abzufeuern — ich kenne meinen Revolver!“

„Ich danke Euch für die Belehrung,“ versetzte Dora mit einem vergeistigten Lächeln, „es würde mich also keine Mühe kosten, die Katastrophe herbeizuführen,“ und die Pistole auf den Tisch legend, daß deren Mündung die Flasche berührte, legte sie ihre Hand auf den Kolben, „und nun, Colonel, fordere ich Euch auf, die Fesseln meines Mannes zu lösen; aber merkt wohl: Ein Schritt auf die Thüre zu, und mein Finger drückt auf den Abzug.“

„Solcher Vorsicht hätte es nicht bedurft,“ erwiderte Bryan, indem er sich lachend erhob, das Messer aus seinem Gurt zog und zu Martin hinüberschritt, „denn seitdem Ihr Euch als 'ne Heldin erster Klasse zeigtet —“

Er brach ab und lauschte nach dem Hofe hinaus, von woher das Rollen eines Wagens und Peitschengeknall herüberdrang. Auch die anderen Marodeure hatten das Geräusch vernommen und betrachteten es als einen Vorwand, ihrer gezwungenen Lage ein Ende zu machen, als Dora's ruhiges Organ sie daran erinnerte, daß für sie noch nichts sich geändert habe.

„Wer es auch sei, der uns seinen späten Besuch zugedacht hat,“ sprach sie sichtbar erleichtert, „ohne

meinen Willen darf Niemand wagen, seine Stelle zu verlassen — Colonel, wollt Ihr Euch endlich entschließen, meinen Mann zu erlösen?“

Bryan zögerte nicht länger, zumal draußen ein Wagen vorfuhr und gleich darauf die flüchtigen Schritte eines Mannes auf der Treppe und der Veranda ertönten. Mit zwei Schnitten befreite er Martin, der alsbald emporsprang und, der Thüre sich zukehrend, seinen Sinnen glaubte nicht trauen zu dürfen, als er in das wilderregte bleiche Antlitz Weinders schaute.

Dieser war auf der Schwelle stehen geblieben. Das Erstaunen schien ihm die Sprache geraubt zu haben. Bryan und seine Genossen waren die Letzten, welche dort zu finden er erwartet hätte; aber auch diejenigen, welchen von allen Menschen der Welt gerade dort zu begegnen er am wenigsten wünschte. —

Sechstes Capitel.

Ein neuer Gast.

Martin war nächst Bryan der Erste, welcher den noch im Schatten stehenden Doctor erkannte. Für die um den Tisch Sitzenden und für Dora blieb er verborgen, obwohl er selbst von seiner geschützten Stelle aus die Halle zu überblicken und theilweise die in derselben stattgefundenen Ereignisse zu enträthseln vermochte. Martins Ingrimm und seine Bangigkeit um Dora gingen gewissermaßen auf in einem Gefühl des Jubels, als er denjenigen erblickte, in welchem er bisher bis zu einem gewissen Grade seinen Wohlthäter verehrte, und der ihm nach seiner Ueberzeugung nur Rettung aus der bedrängten Lage bringen konnte.

„Doctor Weinder! Dora! Gott sei Dank, 's ist Doctor Weinder!“ rief er aus, und Alles, was er empfand, offenbarte sich im Tone seiner Stimme, „nun hat unsere Noth ein Ende,“ fügte er hinzu, indem er, um das in seinen Gliedern gestockte Blut wieder in Bewegung zu bringen, sich schüttelte. Dann eilte er zu

Dora hinüber, und den Revolver ergreifend, nahm er deren Stelle ein, worauf er sie bat, den auf der Veranda Stehenden willkommen zu heißen.

„Ihr aber," fuhr er drohend fort, als die Marodeure wiederum Miene machten, sich zu erheben, „bleibt auf Euren Stühlen sitzen, denn was meine Frau Euch auferlegte, das wird von mir aufrecht erhalten, wenigstens so lange, wie es unserer Aller Sicherheit erfordert, und wäre ich gezwungen, mich in Eurer Gesellschaft in die Luft zu sprengen. Ja, Doctor!" rief er dem mit Dora in die Halle Tretenden zu, und dadurch die mit krampfhafter Flüchtigkeit ertheilten Erklärungen der entsetzten jungen Frau unterbrechend, „so stehen die Sachen hier unter dem Dache friedliebender Menschen — Dora, dies ist nicht länger ein Ort für Dich; geh' zu der Dornbusch und beruhige sie; denn mit dem Doctor zur Seite wird's mir wohl gelingen, einen erträglichen Vergleich anzubahnen — ruhig da, Gentlemen! Ihr seid Eurer zu Viele, um die Vorsicht außer Acht lassen zu dürfen!" Er säumte, bis Dora sich entfernt hatte, dann fuhr er, wie in Erinnerung der erlittenen Unbilden mit aufflammendem Zorn fort: „Habt Ihr gezittert vor 'nem schwachen Weibe — Gott segne sie für den glücklichen Gedanken — so sollt Ihr auch durch mich vor Uebermuth bewahrt werden. Und nun heraus mit der Sprache, Ihr da, der Ihr Euch Colonel zu nennen beliebt; wiederholt jetzt in des Doctors Anwesenheit, daß er es gewesen, der Euch zu mir schickte; daß er Euer Freund, daß er hinter Euren Requisitionen stecke! Ja, Doctor, mit solchen Empfehlungen führten sie sich bei mir ein,

und nachdem sie durch 'nen hinterlistigen Angriff die Oberhand gewonnen hatten, behandelten sie mich wie 'n Stück Schlachtvieh, und das nur, weil ich sie gastlich aufnahm — nicht von der Stelle, Ihr da, Colonel oder was Ihr sein mögt! Jetzt habe ich die Oberhand, und ich bin der Mann dazu, sie festzuhalten. Oder wähnt Ihr, es vergäße sich leicht, daß ich zur Zeit wohl gar mit zerrissener Kehle dort läge und meine Frau Euch preisgegeben wäre, hätte sie nicht den glücklichen Gedanken mit der Flasche gehabt? Zehn Pfund sind drinnen, und gutes Sprengpulver obenein, und die hätten genügt, doppelt so Viele, als Ihr seid, einen Weg zu schicken, auf welchem keine Umkehr möglich!"

Während Martin in solcher Weise sprach, und in der Entrüstung ihm die englischen Worte zuflossen, als hätte Jemand sie ihm zugeraunt, fand Weinder Zeit, seines namenlosen Erstaunens Herr zu werden. Die ganze Sachlage war ihm so klar geworden, daß es ihm leicht gelang, sein eigenes Auftreten danach zu bestimmen. Vorläufig galt es ihm nur, die Marodeure zu verscheuchen, ohne sich zuvor mit Bryan in Erörterungen einzulassen, welche ihn vielleicht vor Martin blosstellten und gewissermaßen zum Verräther an ihm wurden.

„Es ist nicht das erste Mal, daß ich das Vergnügen habe, Euch zu begegnen, Colonel," sprach er zu Bryan, „allein daß Ihr einen derartigen Mißbrauch mit meinem Namen treiben würdet, hätte ich Euch nimmermehr zugetraut. Gleichviel, welchem Herrn Ihr dient, ich dächte, Ihr hättet alle Ursache, Privateigenthum zu schonen."

„Und Ihr wähnt Euch berechtigt, mir eine Vorlesung zu halten, als ob ich aus Respect vor Euch 'nen Scheffel glühender Kohlen dort aus dem Kamin auf mein Haupt streuen müßte?“ polterte Bryan, um wenigstens vor den Genossen einigermaßen sein Ansehen zu bewahren, „und was, in der Hölle Namen, liegt daran, ob durch 'n Mißverständniß den Leuten hier 'ne Gänsehaut über den Rücken gejagt wurde? Ernstes Leid wäre Niemand zugefügt worden, und für Das, was wir verzehrten, hätten wir bis auf den letzten rothen Cent bar bezahlt.“

Ueber Martins ehrliches Antlitz flog es wie lustiger Spott. Aber schon in der nächsten Sekunde verrieth sich auf demselben wieder allein der Zorn eines in seinen heiligsten Rechten gekränkten Mannes.

„Nennt Ihr das Scherz?“ fragte er drohend, und die linke Hand unter seine Brustbekleidung schiebend, zog er sie mit Blut bedeckt wieder hervor, „einen halben Zoll weiter links, und Euer Nächstes wäre gewesen, das Haus über 'nem todten Manne anzuzünden.“

„Nun, Freund Martin,“ betheiligte der Doctor sich wieder an dem Gespräch, „daß die Vorsehung Euch beschützte, kommt diesen Leuten nicht minder zu statten, als Euch selber. Ihr mögt immerhin, um weiteres Unglück zu verhüten, die Pulverflasche fortstellen; denn wie lange dauert's, und auf Eurem Hofe sind so viel Menschen versammelt, daß schwerlich noch Jemand wagen würde, sich an Euch und den Eurigen, oder an unserem gemeinschaftlichen Eigenthum zu vergreifen. Dem Knaben begegnete ich; er ritt Euer bestes Pferd. Von ihm er-

fuhr ich, daß Ihr überfallen worden; dann sprengte er davon, um die Nachbarschaft aufzubieten. Er wird schwerlich ein günstiges Bild von den Herren hier entwerfen. Ich für meine Person möchte wenigstens nicht zu ihnen zählen, wenn einige Dutzend unerschrockener Farmerburschen nach dem Hofe heraufgeritten kommen."

Bei dieser unerwarteteten Kunde hatten die Marodeure sich Einer nach dem Anderen erhoben, ohne daß sie von Seiten Martins gehindert worden wären. Der Trotz war aus ihren verwilderten Physiognomien verschwunden; statt dessen machte sich in denselben verhaltene Wuth bemerklich, gepaart mit heimlicher Furcht. Langsam bewegten sie sich durcheinander, mehr durch Blicke und dumpf ausgestoßene Flüche sich verständigend, als durch Worte. Es schien nur eines Anstoßes zu bedürfen, daß sie entweder den Kampf mit Martin erneuerten, oder feige die Flucht ergriffen, nachdem sie zuvor Feuer an das Gehöft gelegt hatten. Allein sie wußten, was ihnen drohte, wenn eine Anzahl berittener Farmer sich an ihre Fersen heftete, um den Richter Lynch über sie entscheiden zu lassen. Nur Bryan, in der Eigenschaft als Commandeur einer entstehenden Armee, ergriff prahlerisch das Wort, zumal er sehr wohl errieth, daß in Weinders Mittheilungen mehr eine Warnung für ihn selber, als eine Ermuthigung für Martin enthalten gewesen.

„Also 'nen Boten habt Ihr ausgeschickt, um die Nachbarschaft gegen uns herauszufordern?" wendete er sich zähneknirschend an Letzteren, welcher es ohne Scheu zugab. „Ob Ihr besser dabei fahrt, wird die Zeit

lehren," fuhr er fort, und rasselnd schlug er mit der Faust auf seinen mit Waffen gefüllten Gurt. „Es könnte mir zwar Niemand wehren, die ganze wilde Jagd hier zu erwarten, allein ich verschmähe es, um 'ne Lumperei mit Menschen anzubinden, die nicht durch eigene Schuld in meinen Weg geworfen wurden. Ja, ich gehe," wiederholte er, die Faust schüttelnd, „aber ich komme wieder — verlaßt Euch darauf — um Abrechnung zu halten. Dem General Bryan sollt Ihr Rechenschaft darüber ablegen, weshalb Ihr dem Colonel Bryan die allernothdürftigste Achtung und Höflichkeit versagtet; Goddam! Ihr und Eure widerhaarige Lady sammt Eurer Brut."

Er kehrte sich ab und schritt, gefolgt von seinen Genossen, aus der Thür. Martin, nicht geneigt, einen neuen Wortwechsel in's Leben zu rufen, zuckte geringschätzig die Achseln.

„'s ist nicht gut, Feinde in der Welt zu haben," sprach er wie unbewußt, und es befremdete ihn nicht, daß Weinder auf den dunklen Hof hinauseilte, als hätte er für die Sicherheit seines Fuhrwerks gefürchtet, „wenn's aber nicht anders sein kann — nun, dann müssen wir eben mehr auf der Hut sein." Er lachte, wie um nach den schrecklichen Scenen sich selbst zu beruhigen, und das Licht vom Tische nehmend, trat er auf die Veranda hinaus.

Vor derselben hielt ein leichter Einspännerwagen mit einem Pavillonverdeck, dessen Vorhänge ringsum geschlossen waren. Weinder befand sich auf der Hof-

seite des Wagens, wo der aus der Thür fallende Lichtschein ihn nicht traf.

„Ihr seid trotz Eurer Colonelschaft einer der größten Esel, welche jemals einen guten Freund in einen Ocean von Verlegenheiten stürzten," redete er Bryan flüsternd an, der sich ihm schon auf der Veranda zugesellt hatte.

„Der Teufel konnte wissen, daß die Geschichte schief gehen würde," antwortete Bryan ebenso geheimnißvoll, „verlangten wir doch nur, was jeder müde Wanderer von einem Farmer zu fordern berechtigt ist. Der Satan sitzt in dem eifersüchtigen deutschen Elephanten."

„Ich warnte Euch nicht umsonst," fuhr Weinder leise fort, „zugleich versprach ich, es zu lohnen, wenn Ihr mein Eigenthum schontet. Statt dessen mißbraucht Ihr meinen Namen und setzt mich der Gefahr aus, daß die Leute einen Südlichen wittern und gegen mich sind. Doch ich schwör's Euch zu: geht's Euch, nachdem Ihr hier den Staub aufwirbeltet, an den Kragen, so kenne ich keinen Colonel Bryan mehr."

„Werdet's Euch noch zur Ehre rechnen, dereinst von dem General Bryan gekannt zu sein," versetzte der Marodeur etwas weniger zuversichtlich.

„Mit dem General hat's gute Zeit," spöttelte Weinder ungeduldig, „zumal Ihr das Aeußerste aufbietet, 'ne Compagnie Milizen auf Eure Fährte zu locken. Ich sage Euch, Bryan, bevor ein halbes Dutzend Stunden vergehen, ist in dieser Gegend der Teufel los, und für Euren Coloneltitel gebe ich keinen Strohhalm, wenn sie auf Eure Spuren gerathen."

„Und ich sage Euch, bevor die Sonne über die Wege scheint, liegt so viel freies Feld hinter mir, wie nothwendig, um des deutschen Esels Angaben in eben so viele Schnurren zu verwandeln. Wir werden verschwinden, als ob 'n Hurican uns fortgefegt habe; zu viel Gutgesinnte in diesem Theil des Landes, bei welchen ein tapferer Guerilla=Mann sicheres Unterkommen findet."

„Meine Farm bleibt fortan unbehelligt?"

„Geschieht Euch 'n Gefallen damit, ja, obwohl ich mit dem Deutschen noch 'ne kleine Abrechnung zu halten hätte."

„Auch ihn laßt ungeschoren. Ich habe jetzt mehr, denn je Ursache, es zu wünschen. Eure Poststation bleibt die alte?"

„Selbstverständlich. Doch was steckt in dem Wagen? Ist er doch ringsum zugeknöpft wie 'n Jesuitenpfaffe, oder als handeltet Ihr mit Kanarienvögeln."

„Schriften und Papiere, welche ich hier sicher unterbringen möchte. In St. Louis spukt's. Ihr entsinnt Euch des Briefes, welchen Ihr mir brachtet. Irgendwo wird Verrath ausgeheckt — doch da kommt er — fort mit Euch und begegnet Ihr dem Knaben oder Nachbarsleuten, so weicht ihnen aus."

„Kein neuer Schlag wird geführt, bevor ich über ein Regiment verfüge," flüsterte Bryan zurück, und gefolgt von seinem zerschlagenen Hunde verschwand er in der Dunkelheit.

Martin hatte das Licht zur Seite gestellt und kam die Treppe herunter.

„Ein gutes Glück führte Euch diesen Weg," sprach

er, als er vor der letzten Stufe mit Weinder zusammentraf und dessen Hand mit aufrichtiger Herzlichkeit drückte, „denn mögen die Schurken in ihrer Furcht vor der Explosion das Blaue vom Himmel herunterbeschworen haben, wer weiß, was in der nächsten halben Stunde geschehen wäre —“

„Denkt nicht mehr daran,“ fiel Weinder ein, scheinbar um Martin die Schilderung der jüngsten Ereignisse zu ersparen, im Grunde aber, weil er selbst gern vermied, Bryans Verfahren näher zu erörtern, „ich kenne diesen Colonel; ein verkommener Abenteurer, welchem ich einst aus einer bösen Klemme half, daß er, trotz seiner Gesunkenheit, sich noch immer mir zu Danke verpflichtet fühlt. Dieses und die Furcht vor Verfolgung werden ihn fern halten — ich bezweifle es nicht — so daß Ihr des Abends Euer Haupt unbesorgt zum Schlaf niederlegen mögt. — In der That, einem Zufall ist es zuzuschreiben, daß ich gerade heute meinen Weg hier herausnahm —“

„Tretet näher, Doctor,“ lud Martin zuvorkommend ein, „in zwei Minuten steht Euer Pferd vor einer vollen Krippe, und wenig länger dauert's, bis auch für Euch ein Nachtlager hergestellt ist, so gut ich's zu bieten habe.“

„Nein, nein, laßt Pferd und Wagen unberührt,“ lehnte Weinder ab, indem sie langsam nach der Veranda hinaufstiegen, „höchstens eine halbe Stunde, und ich befinde mich auf dem Heimwege. Ihr äußertet mehrfach den Wunsch, Euch mir gefällig zu zeigen. Nun, die Gelegenheit dazu ist gekommen“ — er begrüßte Dora,

die ihnen, wie aus einem bösen Traum aufgeschreckt, mit ruhiger Fassung in der Thür entgegentrat. Mit wenigen Worten gedachten sie noch einmal der furchtbaren Erlebnisse, dann begaben sie sich nach dem Kamin hinüber, wo die Wittwe Dornbusch und deren Kinder noch immer zitternd und bebend sich in eine Gruppe zusammendrängten. Nachdem Alle Platz genommen hatten, fuhr Weinder zu Dora gewendet fort:

„Zu Eurem Gatten erwähnte ich bereits, daß ich einen großen Dienst von Euch erbitten möchte, einen Dienst, der nicht nur mir, sondern auch anderen Menschen zu Statten kommt und nicht unbelohnt bleiben soll."

„Nicht von Lohn oder Entschädigung sprecht," versetzte Martin aus vollem Herzen, und Dora pflichtete ihm bei, „es würde die Freude verbittern, Euch unseren guten Willen zu beweisen."

„Glaubt nicht, daß es leicht sei," wendete der Doctor ein, „es erfordert sogar Opfer von Eurer Seite; Eure häusliche Ruhe wird mehr oder minder eine Störung erleiden. Ich trage mich nämlich mit dem Gedanken, Euch einen Kostgänger anzuvertrauen."

„Einen Kostgänger?" fragten Martin und Dora fast gleichzeitig, und nichts weniger, als unangenehm überrascht, ihren Hausstand um ein Mitglied vergrößert zu sehen.

„Ein junges Mädchen," bestätigte Weinder, „ein Kind, aber ein für sein Alter geistig und körperlich noch sehr unentwickeltes Kind, welches mir zur ärztlichen Behandlung übergeben wurde. Mit Ernst und rechter Liebe erklärte ich mich bereit zu dem guten Werk, und

so wünsche ich zunächst, es der Stadtluft zu entziehen und die Wirkung der frischen Waldatmosphäre auf das unglückliche Wesen zu beobachten. Aber noch andere Umstände zwingen mich, es Eurer gewissenhaften Pflege anzuvertrauen. Es gehört zu den letzten Mitgliedern eines vormals sehr zahlreichen, jetzt ausgestorbenen Indianerstammes. Seine ersten Lebensjahre umhüllt undurchdringliches Dunkel. Ich selbst weiß nur, daß von zwei Seiten aus Ansprüche an dasselbe erhoben werden. Die eine Partei möchte das arme Geschöpf seines seltsamen Aeußeren wegen in allen großen Städten herumführen und zu öffentlichen Schaustellungen benutzen, wogegen die andere, welche seit Jahren im Besitz desselben, menschenfreundlich Das an ihm zu sühnen trachtet, was die Natur in einer wunderlichen Laune verbrach. Mit ganzer Seele mich dem Beruf widmend, das Gute in allen Formen zu fördern, darf ich nicht fragen, wessen Ansprüche die am meisten berechtigten. Aber gern verstand ich mich dazu, im Auftrage seines bisherigen Beschützers nicht nur die Sorge für das hülflose Wesen zu übernehmen, sondern es auch vor den Nachstellungen grausam berechnenden Eigennutzes zu bewahren, der kein Mittel scheut, weder List noch Gewalt, sich des armen Opfers wieder zu bemächtigen. Hier nun, in der winterlichen Abgeschiedenheit des Landlebens, würde man am wenigsten nach meinem kleinen Schützlinge suchen. Trotzdem wäre es streng geboten, die Angelegenheit als ein tiefes Geheimniß zu behandeln. Niemand, außer Euch, dürfte um die Sache wissen; denn das Kind ist von der Natur zu merkwürdig ge-

zeichnet, um nicht Aufsehen zu erregen. Die Kunde davon würde in die Oeffentlichkeit dringen, und bevor wir es ahnten, liefen wir Gefahr, daß eines Tages Leute hier erschienen, welchen Ihr keinen Widerstand zu leisten vermöchtet, um Euch unseres gemeinschaftlichen Schützlings zu berauben. Eine durchaus gewissenhafte Aufsicht muß also geführt werden; dieses aber wird dadurch erleichtert, daß das schwächliche Geschöpf, der freien Luft entwöhnt, wie es ist, vorzugsweise auf den Aufenthalt im Hause angewiesen bleibt. Ein kurzer Spaziergang in der Dämmerungsstunde genügt, zumal seine schwachen Augen sehr empfindlich sind gegen das helle Sonnenlicht."

Eine kurze Pause trat ein. Martin, von unbegrenzter Dankbarkeit beseelt, die Seinigen aus der Gewalt der Marodeure gerettet zu wissen, reichte Weinder die Hand.

„Bringt uns das Kind," sprach er aus vollem, aufrichtigem Herzen, „wie der eigene Augapfel soll es bewahrt und behütet werden. Nichts soll es vermissen, was die arme Waise für das Fehlen der Elternliebe entschädigen könnte. An Sonnenlicht und Waldesluft gewöhnen wir sie allmälig, und gegen Gefahren von Außen wollen wir, nach den heutigen Erfahrungen, uns in Zukunft schützen."

Ueber Weinders Antlitz, indem er in die Kamingluth starrte, eilte es, wie ein Zug des Mißvergnügens. Nur Dora bemerkte es und fühlte sich dadurch unfreundlich angeweht. Sie hatte erwartet, Martins Ent-

gegenkommen freudig begrüßt zu sehen. Doch schon in der nächsten Sekunde war dieser Eindruck wieder verwischt. Weinder, als habe die plötzlich eingetretene Stille ihn erschreckt, sah hastig empor.

„In diesem Falle müßt Ihr den ernsten Rathschlägen des Arztes mehr, als den eigenen Regungen Folge geben," kehrte er sich Martin zu, „das arme Wesen ist nämlich geistesschwach —" flüchtig blickte er auf Dora, die mit dem Ausdruck des innigsten Mitleids die Hände faltete, dann fuhr er in wärmerem Tone fort: „In der That, geistesschwach; es führt eine Art Traumleben; es verwechselt die Begriffe, weiß wirklich Erlebtes nicht von seinen Träumen zu unterscheiden. Obwohl im Aeußeren wie in seinen Bewegungen vollständig ein Aztekenmädchen, macht sich das krankhafte Verlangen geltend, seine Abstammung zu verleugnen. Es spricht von großen Städten, von farbigen Eltern — kurz, es ist stets geneigt, Alles, was es in seinem jungen Leben sah und hörte, auf seine eigene Person anzuwenden. Doch sanft ist es und gut geartet, daß es Euren leisesten Winken Folge leistet, und als Arzt muß ich wiederum streng rathen, ihm zu verbieten, über seine Vergangenheit zu sprechen und sich dadurch noch mehr zu verwirren. Nur durch Beobachtung derartiger Maßregeln tritt eine allmälige Heilung in den Bereich der Möglichkeit, wogegen von jedem Zuwiderhandeln die nachtheiligste Wirkung zu befürchten ist. So oft die Zeit mir gestattet, komme ich heraus, um mich von dem Ergehen unseres Schützlings zu überzeugen. Nimmt die Heilung ihren gewünschten Fortgang, so mag er fernerhin Eurer Pflege

sich erfreuen. Entgegengesetzten Falls, namentlich wenn die Nachstellungen kein Ende erreichen, muß ich es seinem väterlichen Freunde anheimstellen, ein anderweitiges Unterkommen zu suchen. Denn um keinen Preis möchte ich die Verantwortlichkeit tragen, fände es seinen Weg in eine Schaubude."

„Wann dürfen wir unseren Gast erwarten?" fragte Dora gespannt.

„Noch heute," antwortete Weinder, indem er sich erhob, „ich wünschte zuvor Euren Willen kennen zu lernen, Euch auf den ungewohnten Anblick vorzubereiten."

„Heute noch?" wiederholte Dora, welche im Geiste sich lebhaft mit dem ihr in so trüben Farben geschilderten Wesen beschäftigte, „wer wird es bringen —"

„Ich selber," fiel Weinder zögernd ein, denn er zweifelte, ob er weise handelte, sein Geheimniß Leuten anzuvertrauen, deren treue, hingebende Sorge zu sehr geeignet, die Erfolge langjährigen mühevollen Abrichtens und Bewachens in Frage zu stellen, „im Wagen harrt es auf Eure Entscheidung; seine Matratze, Bettzeug, etwas Wäsche und Bekleidung brachte ich mit."

Die letzten Worte hörte Dora nicht mehr. Sie hatte das Licht ergriffen und war auf die Veranda hinaus=geeilt. Auf deren äußersten Rand stellte sie es nieder, und gleich darauf befand sie sich neben dem Wagen, den Ledervorhang beseitigend. Als sie aber den letzten Knopf löste und das Licht seinen Schein in den Wagen hineinsandte, da blickte sie in ein kleines bräunliches Antlitz, mit großen schwarzen Augen, aus welchen es ihr wie banges Flehen entgegenschimmerte. Die seltsame

Abflachung des Stirnbeins und die eigenthümliche Linie des Profils entgingen ihr. Sie empfing daher nur den Eindruck eines hülflosen Wesens mit einem unbeschreiblich rührenden Ausdruck in den sammetweichen Zügen, welche, so lange man sie von vorn betrachtete, der kindlichen Anmuth nicht entbehrten.

„So jung und doch zum Ertragen so vieler Leiden bestimmt," sprach Dora halblaut, und als sei in ihrem tiefen, innigen Organ eine Zauberkraft verborgen gewesen, richtete Coyotla sich zwischen den sie schützenden Decken empor, und streckte sie dem für sie im Schatten verschwimmenden Antlitz der fremden Frau ihre hageren Aermchen entgegen, „komm, komm, Du armes Kind, hier findest Du Freunde, welche Dir helfen, Dich pflegen, über Dich wachen mit aller Liebe und Sorgfalt."

„Ich bin ein Aztekenkind," antwortete Coyotla leise, wie befürchtend, ein Fehl zu begehen, „meinen Finger haben sie abgeschnitten und dem großen Fechtli-o-Pochtli gegeben; meine Eltern sind todt und alle Freunde —"

„Still, still, Du armes Kind," beruhigte Dora einfallend, und die dem hinfälligen Wesen unter den grausamsten Martern eingeprägten Worte für Ausflüsse einer kranken Phantasie haltend, umflorten sich ihre Augen, „komm zu mir," und sanft schlug sie die den gebrechlichen Körper verhüllenden Decken zurück, „kein Mensch soll Dir fernerhin ein Leid anthun; bei mir bist Du sicher und gut aufgehoben. Du wirst vergessen, was Dich ängstigte, vergessen, was in Deinen Träumen Dich bedroht. Hier Martin —" und sie trat zur Seite, diesem Raum gebend — „trage es hinein vor das Kamin-

feuer — es ist kühl hier draußen — so, nun noch die Decke um die Schultern — aber behutsam, Martin, Du siehst, das kleine Wesen ist wie ein Hauch —"

„Solch armes, armes Kind," murmelte Martin, und sein biederes Herz, vor kurzem noch der Wohnsitz wild erregter Leidenschaften und Kampfeslust, schwoll vor Mitgefühl und Wohlwollen, „und leicht, wie eine Feder — so — Kind — Dein Aermchen lege um meinen Hals — und so zutraulich — Platz da!" kehrte er sich den auf der Treppe versammelten Fahjebunden zu, „geht lieber an den Wagen und tragt herein, was der Doctor für unsern Gast einpackte — und so zutraulich — nun, Dich wollen wir auf die Füße bringen mit frischer Milch und warmem Sonnenschein —" und was er weiter sprach, verhallte, indem er durch die Hausthür verschwand.

Weinder stand auf der Veranda, die Blicke düster auf die freundlichen Menschen gerichtet, welche nur noch Sinn für den ihnen zugeführten Fremdling hatten. Wäre Umkehr möglich gewesen, keine Minute hätte er gezögert, seinen Besuch ungeschehen zu machen. Allein es war zu spät. Er mußte es dem Geschick anheimgeben, ob die von ihm bedachtsam erzeugte Geistesstumpfheit und das Entsetzen vor seinen grausamen Drohungen, oder die von treuen Herzen ausströmende Liebe und Sorgfalt den Sieg über sein Opfer davontragen würden. Und waren nur einigermaßen die Ursachen beseitigt, wegen deren er in seiner Noth Zuflucht zu dem deutschen Pächter nahm, dann konnte er das Kind ja wieder an sich ziehen, auf's Neue in das Reich der Träume zurück-

weisen, was während seines kurzen Aufenthaltes auf der Farm, wie ein verheißendes Morgenroth in das erwachende Gemüth hineingeleuchtet hatte.

Langsam folgte er den letzten, mit leichten Gepäckstücken beladenen Nachzüglern in das Haus hinein. Martin hatte Coyotla sanft auf einen Stuhl gleiten lassen. Da sie ihm sowohl wie Dora fortgesetzt mit sichtbarer Angst ihr von einer dichten Lockenfülle eingerahmtes Antlitz voll zukehrte, so entdeckten sie auch jetzt noch nicht die eigenthümliche Stirnbildung. Als aber neue Schritte von der Thür herüberschallten und Coyotla sich bebend nach denselben umschaute, glaubten Beide ihren Sinnen nicht trauen zu dürfen. Sie erschraken beim Anblick des seltsamen Profils; eben so schnell aber regte sich wieder ihr Mitleid mit einem hülflosen Geschöpf, welches — sie konnten ja nicht anders glauben — die Natur in einem Anfall trüber Laune zu ihrem Spielball erkoren hatte.

Coyotla war wie geblendet. Ihre großen schwarzen Augen schweiften von Einem zum Andern. Bald ruhten sie auf der Wittwe Dornbusch, welche, herantretend und gänzlich unvorbereitet auf den Anblick, einen Schreckensruf ausstieß, bald auf den Kindern, welche scheu zurückwichen und aus der Ferne sie besorgnißvoll betrachteten.

Aengstlicher wurde Coyotla. So verstümmelt war ihr Geist nicht, daß sie nicht empfunden hätte, wie sie selbst Furcht einflößte. Als aber Weinder herantrat und seine Augen ernst auf sie richtete, durchlief Schauder auf Schauder den gebrechlichen Körper, und von ihrem Stuhl gleitend, kauerte sie sich auf die ihr gleichsam

zur Gewohnheit gewordene unnatürliche Art vor dem Feuer nieder.

„So saßen Alle in dem spitzen Hause," wiederholte sie in ihrer Noth die ihr eingeprägten Worte, ohne einen Blick von Weinders farblosem Antlitz zu wenden; „das Sitzen auf Stühlen thut weh; Coyotla ist mein Name, und ich sehe im Schlaf viel und meine, es sei die Wahrheit."

„Da habt Ihr den Zustand der armen Kleinen," kehrte Weinder sich Martin zu, „sie wird Euch viel Unruhe bereiten —"

„Solche Unruhe, wir ertragen sie gern," fiel Dora mit unendlich weicher Stimme ein, als sie bemerkte, daß Coyotla heimlich den Saum ihres Kleides ergriff und krampfhaft zwischen den hageren Fingern hielt, wie dadurch sich unter ihren Schutz begebend, „gewiß, die Unruhe soll keine Last für uns sein," und sich zu dem Kinde niederbeugend, half sie ihm wieder auf den Stuhl, eine leichte Decke über seinen Schooß ziehend. Dann rief sie die Fahjebunden der Wittwe Dornbusch herbei, welche der Reihe nach der jungen Fremden die Hand reichten, und die Wittwe Dornbusch selber, die ebenfalls ihre an Aberglauben grenzende Scheu überwand und, nachdem ihr mitgetheilt worden, daß sie eine elternlose Waise vor sich sehe, Coyotla's Wangen klopfte. Dabei suchte sie ihr in geläufigem Deutsch verständlich zu machen, daß die Fahjebunden im Grunde keine schlechten Menschen seien und sich bald genug mit ihr befreunden würden.

In den großen Augen des armen mißhandelten

Geschöpfes ruhte ein sprechender Ausdruck der Dankbarkeit. Wofür es in seinen Sinnen das Verständniß nicht besaß, darüber belehrte es der Instinct. Es fühlte, daß es sich auf einer Stätte befand, auf welcher nur Wohlwollen ihm entgegengetragen wurde, herzliches Wohlwollen, gepaart mit dem innigsten Mitleid. Als aber Weinder mit Martin und Dora in das Nebenzimmer getreten war, um eigenhändig die Lagerstätte für den neuen Hausgenossen zu bereiten, da schien in den Augen der Dornbusch und ihrer Kinder Coyotla's Verunstaltung sich zu mindern; zu verschwinden unter einem schüchternen Lächeln, mit welchem sie lohnte, wenn hier eine harte, schwielige Hand sanft ihre Wangen strich, ein runzeliges, zähes Frauengesicht dem ihren sich näherte und ihr ein Mal über das andere Mal zuraunte, daß es ein beautiful country anyhow sei; dort wieder kleine Hände und Händchen verstohlen die krausen, seidenweichen Löckchen auf ihrem Haupte ausreckten und wieder zusammenschnellen ließen, und endlich gar dieselben Händchen schmeichelnd über ihre Arme glitten, und in den blauen Augen ringsum Erstaunen über die atlasweiche Haut sich ausprägte. Es war, als ob freundliche Engel vermittelt hätten zwischen dem armen, geistig und körperlich mit Bedacht im Wachsthum gehemmten Wesen, und jenen, aus der Schule rechtschaffener Arbeitsamkeit hervorgegangenen derben, wilden und doch so sanftmüthigen Schößlingen. Denn mochte diesen die Fähigkeit mangeln, sich ausgiebig in Worten mit der fremdartigen Erscheinung zu verständigen: Was sie dachten, was sie fühlten, es fand seinen Weg zu dem armen kleinen Herzen, welches

nie Liebe kennen gelernt hatte, dessen erste, einzige und letzte Hinneigung, jene heilige Regung des Kindes zu seinen Eltern, ihm grausam entrissen, gewaltsam in das Reich wirrer, unberechtigter Träume verwiesen worden war.

Ein Weilchen verrann, da kehrte Weinder mit Dora und Martin in die Halle zurück, und wie eine Züchtigung von ihm befürchtend, hingen Coyotla's Augen wieder an dem verschlossenen farblosen Gesicht des Doctors.

„Ich wiederhole noch einmal," sagte dieser streng, „soll die Mühe, welche ich mir bisher mit dem Kinde gab, nicht weggeworfen sein, so müssen meine Anordnungen pünktlich befolgt werden. Nicht dringend genug kann ich warnen, Eure Gutmüthigkeit den Sieg über die Vernunft davontragen zu lassen."

Eine Antwort erhielt er nicht, indem Coyotla wieder die volle Aufmerksamkeit seiner Begleiter auf sich gezogen hatte; aber mit heimlichem Verdruß beobachtete er, wie Dora das Kind emporhob, mit allen äußeren Zeichen innigen Wohlwollens in das Nebenzimmer trug und in seinem Beisein sanft auf das für es hergestellte Lager bettete.

„Nicht zu warm einhüllen," ermahnte er, als er Dora's mütterliche Sorgfalt beobachtete, „Aztekenkinder sind nicht verweichlicht, sie aber in vorgeschrittenem Alter noch verweichlichen, hieße, den Keim zu unheilbaren Krankheiten in ihre Brust legen. An Arzeneien erhält die Kleine nichts; auch darf sie nie bis zur vollen Befriedigung ihres Appetits essen. Die kauernde Stellung, in welcher sie den größten Theil des Tages verbringt, macht eine Ueberladung gefährlich. Und nun, Coyotla,"

wendete er sich an diese, die bei Nennung ihres Namens erschreckt zusammenfuhr, „ich gehe jetzt, um nach einigen Tagen mich von Deinem Ergehen zu überzeugen. Sollte es Dir hier gefallen, so magst Du länger bei den guten Leuten bleiben. Es hängt davon ab, wie man mit Dir zufrieden ist. Belästige Niemand durch die Wiederholung Deiner wunderlichen Träume; Deine erste Heimat magst Du dagegen nach Herzenslust schildern, und den bösen Fechtli=o=Pochtli, welchem die Kinder geopfert wurden.“

Er trat neben Coyotla hin und legte seine Hand auf ihre Stirn.

„Hast Du mich verstanden?“ fragte er mit einem eigenthümlich starren Blick in die großen schwarzen Augen.

„Ich verstand meinen guten Herrn,“ antwortete jene ängstlich.

„Gut, Coyotla,“ fuhr Weinder fort, „so handle nach meinem Willen, und die schmerzhaften Versuche, Deinem Kopf eine bessere Gestaltung zu geben, sollen auf einige Zeit ausgesetzt werden. Also auf Wieder=sehen.“

Sinnend verließ er das Gemach, und die Wittwe Dornbusch und deren Kinder kaum beachtend, trat er auf die Veranda hinaus.

„Das unglückliche Geschöpf macht mir viel Sorge,“ bemerkte er zu Martin und Dora gewendet, die ihn hinausbegleitet hatten. „Fast bereue ich, mich desselben angenommen zu haben. Doch ich baue auf Eure Treue. Es wäre ein Unglück für uns Alle, entdeckte man den Zufluchtsort der Kleinen.“

Er hatte die Zügel geordnet und bestieg den Wagen.

Ein letztes: „Gott befohlen," und in scharfem Trabe eilte das Pferd mit seiner Last vom Hofe hinunter. —

„Das war eine ereignißvolle Nacht," sprach Dora, indem sie sich an Martins Seite in die Halle zurückbegab; „wer vermag zu errathen, ob damit alle Gefahren ihr Ende erreichten."

„Gesindel, wie dasjenige, welches uns heute heimsuchte," beruhigte Martin, „verschwindet aus der Gegend, sobald es weiß, daß die öffentliche Wachsamkeit angeregt wurde."

„Weniger fürchte ich jene schrecklichen Menschen," antwortete Dora leise, denn sie befanden sich bereits in Hörweite der vor dem Kamin Versammelten, „und dennoch lastet es auf meiner Seele wie eine düstere Ahnung kommenden Unheils. Der Doctor erschien mir heut so viel anders, als in früheren Tagen. Unheimliches ruhte in seinem Blick und in der Art seines Sprechens. Und dann das räthselhafte Kind und die eigenthümlichen Anordnungen betreffs des kleinen schwächlichen Geschöpfes."

„Du mißverstehst Deine Regungen," suchte Martin zu ermuthigen, „Du befindest Dich noch unter dem Eindruck der überstandenen Angst. Der Doctor hingegen, welchem wir zu Dank verpflichtet sind, ist der Letzte, der für uns Mißgeschick herbeizuführen vermöchte."

Schweigend begaben sie sich zu ihrem Schützling. Als Coyotla Dora mit Licht bei sich eintreten sah, schien es, als ob ihre Augen erhöhten Glanz erhielten. Ein unbeschreiblich wehevolles Lächeln trat auf die bräunlichen abgehärmten Züge, und als sei es unwillkür-

lich geschehen, streckte sie ihr die hageren Aermchen entgegen.

Dora mochte der eigenen frühsten Tage gedenken, als sie hülflos in die Welt hinausgestoßen wurde, Niemand kannte, dem vertrauensvoll zu nahen sie hätte wagen mögen, kein Blick der Theilnahme oder freundlicher Fürsorge sie grüßte. Hingerissen von ihren Empfindungen kniete sie neben der Lagerstätte nieder und sanft strich sie das üppige Lockenhaar von der eingedrückten Stirn Coyotla's zurück. Ihre Hand zitterte, als hätte sie eine offene Wunde berührt.

„Man fragte Dich nicht, ob Du essen oder trinken möchtest, Du armes Kind," sprach sie liebreich, „vertraue es mir an, wenn Du irgend ein Verlangen hast."

„Unterwegs erhielt ich Speisen," antwortete Coyotla in ihrer stammelnden Weise mit einem spähenden Blick in die Augen Martins. Dann, wie beruhigt, zeigte sie die linke Hand und den verkürzten kleinen Finger.

„Abgeschnitten haben sie mir das," flüsterte sie geheimnißvoll.

„Wer — wer hat Dich armes Kind so furchtbar gequält?" fragte Dora schaudernd.

„Meine Mutter nannte ich die schöne große Frau," antwortete Coyotla zagend, „ich träumte, daß sie weinte. Sie biß mich in den Finger und sagte, damit ich Dich erkenne."

Dora sah starr auf ihren Schützling nieder, sinnend, was von den geheimnißvollen Mittheilungen sie für Bilder eines kranken Geistes, was für Wahrheit halten sollte. Aber es war, als ob in diesem Blick ein Austausch

bewußter und unbewußter Empfindungen stattgefunden hätte; denn die schwarzen Sterne in Coyotla's Augen vergrößerten sich wunderbar, überströmten gleichsam die beinahe ebenso dunkle Iris. Ein süßes, unbeschreiblich rührendes Lächeln breitete sich über das kleine Antlitz aus, und wie von unwiderstehlicher Gewalt getrieben, streckte sie Dora wieder die Hände entgegen.

„Bei dem großen Feuer und den kleinen Menschen ist es so schön," lispelte sie schüchtern.

„Es kann ihr nicht schaden," meinte Martin treuherzig, „und treffen die Nachbarn ein, ist's 'ne Kleinigkeit, sie deren Aufmerksamkeit zu entziehen."

„Nein, nimmermehr wirkt es nachtheilig," ging Dora sanft auf Martins Andeutung ein, und indem sie sich über Coyotla hinneigte, duldete sie, daß die hageren Aermchen sich um ihren Hals legten. Dann hob sie das Kind empor, und sorgfältig die Decke um den schwächlichen Körper schlagend, folgte sie dem vorauffschreitenden Martin in die Halle nach. —

Das Kaminfeuer loderte. Der um denselben sitzende Familienkreis war um ein Mitglied vergrößert worden. Der Knabe war wieder eingetroffen. Die nächsten Nachbarn hatten ihn heimgeschickt, um zum muthigen Ausharren zu mahnen und den mit Sicherheit zu erwartenden Beistand anzumelden.

Coyotla befand sich mitten in der freudig und hoffnungsvoll aufathmenden Gesellschaft. Wie man ein verirrtes Vöglein willkommen heißt, es bewundert, durch zärtliches Entgegenkommen und Schmeicheln seine Scheu in Zutrauen zu verwandeln, die neue Umgebung ihm

heimisch zu machen strebt: So bewegte sich Alles um den fremdartigen Gast. Man erstaunte, man bewunderte, liebkoste und lachte. Jede neue Bewegung der armen Kleinen, jedes neue, wenn auch unverständliche Wort erzeugte erhöhte Theilnahme. Es war, als ob ein launenhaftes Geschick der jahrelangen, unausgesetzten Verfolgungen eines unschuldigen, ohnmächtig und dumpf in jeden Willen sich fügenden schwachen Geschöpfes müde geworden sei; als ob es dieses dem Engel der Barmherzigkeit überantwortet habe, um ihm eine Stätte zu bereiten, auf welcher heilige Eintracht den Herrscherstab führte, treue Anhänglichkeit aus jedem Auge leuchtete, süße friedliche Ruhe entschädigte für überstandene Schrecken und Qualen.

Die arme Coyotla! Für das, was sie erduldete, gab es keine Entschädigung! Nicht die heißeste Liebe vermochte zurückzurufen jene langen Jahre eines allmäligen, schmerzhaften Entgegenarbeitens der, nach bestimmten weisen und edlen Gesetzen zeugenden, fördernden und schaffenden Natur. Aber in ihrem kleinen Herzen regte und dehnte es sich wie ein in Scheintod versenkter Keim, wenn Licht und Wärme auf ihn hereinströmen, zum erstenmal zum Bewußtsein gelangen lassen ein unendliches, süß durchschauerndes Gefühl der Dankbarkeit, jenes holden Vorboten einer heiligen reinen Liebe. —

Draußen strich der kühle Wind durch die noch im grell gefärbten Blätterschmuck prangenden Wipfel der Bäume. Es klang wie heimliches Flüstern und verstohlenes Austauschen verborgener Gedanken. Wo ein stärkerer Windstoß auf die höher hinaufragenden Zweige

einfuhr, da erinnerte das scharfe Sausen an ernste Warnungen. Auf den abgelegenen Pfuhlen und Teichen schnatterte zuweilen eine wachsame Ente, welche den schleichenden Schritt des Waschbären oder des verstellungskundigen Opossums zu erkennen meinte. Doch der dem feuchten Erdreich entsteigende Nebel und die Dunkelheit verschleierten Alles: Die farbenreichen Baumwipfel wie die Nacht liebende Thierwelt. Bald hier, bald dort ertönte der dumpfe Ruf der Muschel oder des Kuhhorns. Sonst harmlosen Zwecken dienend und erzeugt, Rinder und Pferde zusammenzulocken, vermittelte er heute zwischen den, einem gemeinsamen Ziele zueilenden Farmern.

Weithin drang der eigenthümlich hohle Ton. Weithin zu den Ohren des heimwärts fahrenden Weinder, welcher im verhaltenen Grimm mit den Zähnen knirschte und sein Mißgeschick verfluchte; weithin zu den Ohren Bryans und seiner Genossen, sie zur Eile spornend, eine Gegend zu verlassen, in welcher auf jedem Schritt ihnen das furchtbare Gespenst des Richters Lynch entgegengrinste. —

Siebentes Capitel.

Auf Schleichwegen.

Fast eine Woche hatten Erich und Judith mit nur kurzen Unterbrechungen im Sattel zugebracht. Zu manchen Umwegen waren sie durch die nach allen Richtungen das Land durchstreifenden Heeresabtheilungen und kleinern Truppenkörper gezwungen worden; aber immer wieder verfolgten sie mit ungebrochenem Muthe die südliche Richtung. Es beseelte sie die Hoffnung, den General Hood früh genug zu erreichen, um ihn durch Das, was sie in St. Louis auskundschafteten, in seinen Bewegungen zu bestimmen.

Doch vergeblich!

Anstatt dem unionistischen General Sherman zu folgen, welcher durch die Eroberung Atlanta's im Herzen des Südens der Secession einen vernichtenden Schlag versetzt hatte, sich auf ihn zu werfen und ihn nicht mehr aus den Augen zu lassen, wendete er sich mit seiner ganzen Macht nördlich, um Shermans Verbindung mit dem Norden abzuschneiden und ihn da-

durch zum Rückzuge zu bewegen. Dieser dagegen, seine Absicht durchschauend und unabläſſig den eigenen geheimnißvollen Plan im Auge, täuschte Hood dadurch, daß er ihm das von General Thomas befehligte Corps nachschickte. Hood's Plan, in Shermans Rücken die nördlichen Linien zu durchbrechen und die Staaten Kentucky und Teneſſee zu erobern, wurde dadurch vereitelt. Statt deſſen war er südwestlich von Naſhville, der Hauptstadt von Teneſſee, in ein für die Unioniſten günstiges Gefecht mit Thomas verwickelt worden, welcher in Folge deſſen einen Vorſprung auf Naſhville gewann und sich dort mit dem neugebildeten Corps unter dem General Smith vereinigte. Nach einer blutigen Schlacht hatte Hood sich darauf in eine feſte Stellung bei Korinth zurückgezogen, wo er ſeine zerſprengten Truppen wieder ſammelte.

Sherman, von keiner Seite unmittelbar bedroht, benutzte unterdeſſen den herbeigeſehnten günſtigen Zeitpunkt zur Ausführung ſeines, mit ſo viel Bedacht vorbereiteten Planes. Die Stellung bei Atlanta gab er auf, und nunmehr ſelbſt jede Verbindung mit dem Norden abbrechend, verſchwand er mit ſeiner ganzen Armee plötzlich vom Kriegsſchauplatz, ohne daß Jemand eine Ahnung über die von ihm verfolgte Richtung und ſein Endziel erhalten hätte. —

Unter Thränen der Wuth überzeugte ſich Erich, daß wenn er auf den Flügeln des Windes die gewaltigen Wegſtrecken zurückgelegt hätte, er dennoch mit ſeinen Nachrichten zu ſpät eingetroffen wäre. Wo er hoffte, zu dem ſiegreichen Corps zu ſtoßen, welchem

er selbst angehörte, und zu dessen Frommen er sich der Gefahr ausgesetzt hatte, als Spion aufgehalten und erschossen zu werden, traf er auf unionistische Truppen, welche nach allen Richtungen hin das Land durchkreuzten und zu den letzten entscheidenden Schlägen sich rüsteten.

Die Unmöglichkeit, auf geradem Wege wieder zu seinem Regiment zu gelangen, lag auf der Hand. Zugleich erfüllte ihn tiefe Besorgniß um Judith, welcher das schrecklichste Loos bevorstand, wenn sie in die Hände einer unionistischen Patrouille fiel, oder gar in die Gewalt einer jener marodirenden Guerillabanden gerieth. Mit schwerem Herzen faßte er daher den Entschluß, sich wieder nördlich zu wenden, Judith bis nach St. Louis zu begleiten, dann aber zu versuchen, sich dem im westlichen Missouri operirenden Corps des General Price anzuschließen und mit diesem, der von dem unionistischen General Pleasanton am Little Osage nach tapferster Gegenwehr geschlagen worden, südlich zu marschiren. —

Wenn es Erich und Judith gelungen war, ohne erhebliche Störungen den gewaltigen Ritt über eine Strecke von mehreren hundert englischen Meilen auf der linken Seite des Mississippi zurückzulegen, so durften sie doch nicht hoffen, nach den in jüngster Zeit stattgefundenen blutigen Zusammenstößen auf der Rückreise in demselben Grade vom Glück begünstigt zu werden. Als einen besonders mißlichen Umstand erkannten sie, daß durch die Einäscherung der Stadt Memphis am Mississippi durch die Generale Wheeler und Forest die Erbitterung der Landbevölkerung noch gestiegen war und sie daher dar-

auf gefaßt sein mußten, in jedem ihnen Begegnenden einen unbarmherzigen Feind zu entdecken. Wenn nun auf der Ostseite des Mississippi sie leichter Gelegenheit gefunden hätten, sich mit frischen Pferden zu versehen, so bot auf der Westseite dafür die größere Unwirthlichkeit, ihnen erhöhte Sicherheit. Sie setzten daher in der Höhe von Nashville nach dem rechten Ufer über, wo zwischen den Neu=Madrid=Sümpfen, dem See St. Mary und dem Mississippi Länderstrecken sich vor ihnen ausdehnten, welche zum bei weitem größten Theil den Charakter einer noch unberührten Urwildniß sich bewahrt hatten. —

Noch immer zögerte der Winter in seine Rechte einzutreten. Der December war da, allein der erste Frost scheute sich gleichsam, so weit südlich durch die Waldungen zu streifen, die kränkelnden und entfärbten Blätter von Grund aus zu lösen und dem nächsten Sturm ein lustiges Spielchen vorzubereiten. Lieblich, als hätte die verschlafen nickende Natur noch einmal zu neuem, sorglosem Umherschauen aufgemuntert werden sollen, sandte die abendlich niedrig stehende Sonne ihre röthlichen Strahlen über die Uferwaldungen und den breiten Spiegel des Mississippi. Wie endloser Friede ruhte es auf den malerisch wilden Landschaften zu beiden beiden Seiten des Stromes. Weder hüben noch drüben, so weit das Auge reichte, waren Anzeichen von der Nähe der Menschen bemerkbar. Hier lugte wohl eine Blockhütte zwischen den hundertjährigen Waldriesen her=vor, dort wieder eine; allein sie waren verlassen und leer. Die Holzfäller, welche daselbst einst Vorräthe an

Brennmaterial für die vorbeibrausenden Dampfer aufstapelten, mochten entweder bei den ewigen Kriegswirren die Umgebung ihrer abgelegenen Häuslichkeit für zu unsicher befunden haben, oder sie waren in die Heere der einen oder der andern Partei eingetreten. Mancher von ihnen schlummerte auch wohl in der von Bruderblut getränkten Erde, ohne daß seine Raststätte durch ein Kreuz oder einen, seinen Namen tragenden Pfahl gekennzeichnet worden wäre.

Zwei Reiter bewegten sich langsam auf dem alten Fahrwege einher, welcher, bedingt durch sumpfige Niederungen und todte Nebengewässer des Mississippi wie des St. Mary, die gleiche Hauptrichtung mit dem Strome hielt. Wie die Pferde, so zeigten auch die Reiter in ihrem Aeußeren die unverkennbaren Spuren übermäßiger Anstrengungen und Entbehrungen. Ihre Gesichter waren übernächtigt. Obwohl noch jugendlich, hatten tiefe Sorgen ihre Furchen auf denselben gezogen. Die Augen blickten dagegen klar, wenn auch nicht so selbstbewußt und vertrauensvoll, wie es wohl mit ihren Jahren im Einklange gestanden hätte.

Dem Wege nachfolgend, hatten sie sich dem Mississippi so weit genähert, daß sie den breiten Wasserspiegel wie die bewaldeten Ufer auf mehrere englische Meilen hin stromaufwärts zu überblicken vermochten. Der jüngere Reiter schob den Filzhut von seiner klaren, weißen Stirne zurück, wie um die kühle Luftströmung mit seinen eigenthümlich dicht geringelten blonden Locken spielen zu lassen. Ungeduldig klopfte er mit der an der Spitze durch anhaltenden Gebrauch ausgefransten Reit-

peitsche auf den bestaubten, durch Dornen geritzten und roth gescheuerten Stiefel.

„Kein Haus, keine Ansiedelung," bemerkte er mit einer, trotz des sich in derselben offenbarenden Verdrusses, hellen und melodischen Stimme.

„Die beste Bürgschaft für unsere Sicherheit," versetzte Erich mit einem innigen, und doch so besorgten Seitenblick auf Judith, die treue Theilnehmerin an seinem gefährlichen Unternehmen, „seitdem der Süden von den schnell aufeinander folgenden schweren Schlägen betroffen wurde, ist der Muth der Unionisten um das Zehnfache gewachsen. Ich bezweifle nicht, daß gerade in diesen Landestheilen sehr Viele, welche früher sich offen zu den Grundsätzen der Conföderirten bekannten, heute eben so offen ihre Sympathien für die Union zur Schau tragen. Darum wiederhole ich: Je weniger Menschen wir begegnen, um so besser für uns."

„Was kümmert mich Sicherheit," erwiderte Judith, während ihre schönen blauen Augen noch immer stromaufwärts spähten, „gern begegnete ich einigen Gefahren mehr, würde mir dadurch die Genugthuung, zuweilen ein frisches Pferd zu besteigen."

In demselben Augenblick stolperte ihr Pferd. Von der kundigen Hand geführt, richtete es sich indessen sogleich wieder empor. Judith drückte ihm die Sporen in die Weichen und hob die Peitsche, ließ sie aber sinken, um mit derselben spielend das ungeordnete Mähnenhaar glatt zu streichen.

„Armes Thier," sprach sie mitleidig, „Deine Schuld war es nicht. Wem, wie Dir, innerhalb zwei-

mal vierundzwanzig Stunden kaum dreimal ein kärgliches Futter geboten wurde, dem mag die Luft zur Arbeit wohl vergehen."

„Wir selbst sind nicht besser daran," bemerkte Erich aufmunternd, „und bevor wir uns in unbekannte Gefahren begeben, möchte ich darauf dringen, noch einmal in der ersten besten verlassenen Hütte zu übernachten und den Thieren Gelegenheit zu geben, sich zu weiteren Märschen zu kräftigen. Es kann außerdem nicht mehr weit sein bis zu der uns bezeichneten Stätte, auf welcher wir ein nothdürftiges Lager und einige Maiskolben vorfinden sollen. Vielleicht daß sich auf dem Strome selber bald eine Fahrgelegenheit bietet," fügte er nach kurzem Sinnen hinzu; „freilich, der Bemannung der Dampfschiffe ist ebenfalls nicht zu trauen."

„So lange ich ein Pferd aufzutreiben vermag, setze ich meinen Fuß nicht auf ein Fahrzeug irgend einer Art," erklärte Judith, „ich hasse das Wasser; erblickte ich, über Bord schauend, mein Spiegelbild in den Fluthen, ich würde mir selbst zürnen, die Ausbrüche meiner Stimmung nicht zurückhalten können."

„Und das nur, weil unsere Bemühungen nicht von dem zuversichtlich erwarteten Erfolg gekrönt wurden?" fragte Erich vorwurfsvoll.

„Weil ich thöricht genug war, Zweifel an unserem Erfolg in die Schranken des Unnatürlichen zurückzuweisen," antwortete Judith fast unfreundlich; „unter solchen Eindrücken bestieg ich in St. Louis mein Pferd; und heute? O, der Wechsel ist zu jäh, um sich leicht über ihn hinwegzusetzen."

„Und doch haben wir gethan, was Menschenkräfte beinahe überstieg. Wir sind eben irdisch Geborene, welche die Wandlungen des Geschickes nicht zu beherrschen vermögen."

„Wir leisteten das Mögliche," pflichtete Judith bei, „um so bitterer empfinde ich, mir sagen zu müssen, daß, wenn alle Diejenigen, welche für die Conföderation eintreten, in demselben Maaße ihre Pflicht erfüllt hätten, es heute anders um den Süden stände. Ha, ich sehe die Zeiten kommen, in welchen nicht ein wohlüberlegter heiliger Zweck mich dazu bewegt, um die Gunst und den Beifall neugieriger Unionisten zu buhlen, sondern die bittere Nothwendigkeit mich zwingt, vor ihnen ein Pferd zu bändigen und meine Kunstfertigkeit und zugleich die mir von der Natur großmüthig bewilligten ärmlichen Vorzüge zur Schau zu stellen. Denn in dem unterjochten Süden giebt es keine Leute mehr, welche die Mittel besäßen — ha, mit dem Sturz der Conföderation ist jeder einzelne Bewohner der Südstaaten — Verräther ausgenommen — ruinirt. Wo früher Weiße mit Umsicht patriarchalisch Befehle ertheilten, da wird fortan der entfesselte Afrikaner eine Schreckensherrschaft führen."

„Die Geschicke der Völker erfüllen sich unwiderstehlich," entgegnete Erich bedachtsam, „es vollzieht sich die Geschichte, ohne daß der Einzelne — es sei denn ein vor Millionen Bevorzugter — entscheidend einzugreifen vermöchte. Wer aber im Kampfe der Völker Alles, seine Fähigkeiten wie sein Leben auf den Altar der von ihm gewählten Partei niederlegte, der findet

in seinem Innern selbst dann Befriedigung, wenn die von ihm verfochtene Sache unterliegt. Er gab hin, über was er zu verfügen hatte. Daß seine dargebotenen Opfer nicht bis auf das Letzte: sein Leben, hingenommen wurden, ist nicht seine Schuld, kein Vorwurf für ihn. Aber eben so wenig ist er deshalb berechtigt, sich selbst marternd, jeder Hoffnung auf irdisches Glück zu entsagen, sich in Sack und Asche zu hüllen und Alles, was von der Natur zu heiterem Emporblühen bestimmt wurde, im Keim zu ersticken — o, mehr noch: holdselig erschließende Blüthen grausam zu knicken und zu tödten."

Während er also sprach und nur vorsichtig seine tiefe Neigung zu Judith anzudeuten wagte, ruhten seine Augen mit einem Ausdruck der Schwermuth auf der reizvollen Gestalt, die, wie ein liebliches Traumgebilde todesmuthiger Centauren, im Sattel saß und den Bewegungen des erschöpften Pferdes nachgab, als sei sie mit demselben verwachsen gewesen. Ihre Blicke schweiften wieder über den majestätischen Strom hin, wie zählend die Treibholzstämme, welche von den wirbelnden Fluthen eilfertig dem mexikanischen Golf zugetragen wurden.

Plötzlich kehrte sie sich Erich wieder zu, ihre schwärmerischen Blicke begegneten den seinigen. Flüchtiges Erröthen bekundete, daß sie den auf seinem Antlitz ruhenden Ausdruck verstanden hatte. Um den lieblichen Mund zuckte ein schmerzliches Lächeln, und als dieses erstarb, war sie wieder bis in die leisesten Regungen hinein die für ihr Vaterland fanatisch erglühende Tochter des Südens.

„Ihr urtheilt, wie ein Landsknecht," sprach sie ernst, „welcher allerdings treu und mit voller Hingebung zu Denjenigen steht, welchen er, vom Zufall gelenkt, seine Dienste zusicherte. Löst Mißgeschick das Verhältniß; gut, so sucht Ihr eine andere Gelegenheit, Eure militairischen Kenntnisse und Erfahrungen zu verwerthen. Günstige Erfolge auf einem anderen Felde verwischen die Erinnerungen an überstandene Leiden und Täuschungen. Einen freundlichen, vielleicht wehmuthsvollen Gedanken weiht Ihr noch der dahingesunkenen und bis dahin von Euch verfochtenen Sache, dagegen bleiben unberührt Eure Person und die Hoffnungen auf eine hellere Zukunft. — Anders ist es, wenn Jemand aus reiner Vaterlandsliebe die heimatliche Stätte vertheidigt, sich mit ganzer Seele anklammert an die Institutionen, welche er als die allein segensreichen für sein Vaterland anerkennt, so daß mit deren Vernichtung ein Stück von seinem eigenen Leben losgerissen und zermalmt würde."

„Bis zu einer gewissen Grenze, theure Judith, erkenne ich das Zutreffende Eures Urtheils an," versetzte Erich sinnend, und wie Trauer offenbarte es sich im Tone seiner Stimme, „ein Landsknecht bin ich in der That; doch verwahre ich mich dagegen, nur vom Zufall in der Wahl meines Herrn geleitet worden zu sein. Freilich, Eindrücke, welche ihr Entstehen dem Zufall verdanken, mögen bei meiner Entscheidung nicht ohne Einfluß geblieben sein. Mit Rücksicht auf Eure Person dagegen wage ich zu behaupten, daß Ihr zu weit geht, daß Ihr überschätzt die Euch an den Süden knüpfenden Beziehungen. Steht im Schicksalsbuch der Völker ge-

schrieben, daß die Sclaverei ihr Ende finden soll, daß plötzlich aufgelöst werde das zwischen den weißen Grundbesitzern und ihren farbigen Leibeigenen bestehende patriarchalische Verhältniß, so ist es, meiner Ueberzeugung gemäß, Pflicht des Einzelnen, sich vor der eisernen Nothwendigkeit zu beugen, anstatt im nutzlosen Widerstande nicht nur die eigene Existenz in Frage zu stellen, sondern auch durch herbe Grübeleien den eigenen Seelenfrieden und damit die Ruhe Anderer zu gefährden. Wo bliebe Das, was wir Welt nennen, wollten Alle, welche unzufrieden mit dieser oder jener Form der fortschreitenden Gesittung, sich von der mit unwiderstehlicher Gewalt einherrollenden Woge zermalmen, wohl gar mit einem höhnischen Lächeln auf den Lippen zermalmen lassen? Auf den Trümmern untergegangener Nationen erblühen und erstarken neue Geschlechter, hervorgegangen aus den letzten Resten der unter ihren Füßen in Staub zerfallenen Vorfahren. Und nun frage ich: Könnten sie als mannbar in die Reihen der Völker eintreten, hätten sie überhaupt zu Macht und Wohlstand sich emporzuschwingen vermocht, wenn sie starr an den Grundsätzen und Anschauungen ihrer Altvorderen haften geblieben wären? Nein! Was für verschollene Nationen geeignet gewesen, würde der fortschreitenden geistigen und materiellen Entwickelung entgegen wirken. So mag auch in diesem furchtbaren Bürgerkriege sich eine jener großen Umwälzungen vollziehen, deren Wogen weit, weit über die Grenzen dieses Continentes hinausschlagen. Trifft den Süden das Verhängniß des Unterliegens, so wird dadurch keineswegs der Untergang seiner Bevölkerung

angebahnt; noch weniger hätte jeder Einzelne die Verpflichtung, sich mit seinem Vaterlande zu identificiren oder vielmehr mit dessen Institutionen und, ähnlich der Wittwe eines gestorbenen Hindu, sich von den Flammen des mit eigener Hand angezündeten Scheiterhaufens verzehren zu lassen. Nein, theure Judith, an Diejenigen, welche den blutigen Bruderkampf überleben, werden andere Anforderungen gestellt. Es tritt die hehre Aufgabe an sie heran, mit allen Kräften zu wirken und zu schaffen, daß die Spuren der entsetzlichen Verheerungen möglichst bald verwischt werden, damit neues, heiteres Emporblühen folge auf die Tage des kraftlosen Dahinsinkens."

„Und so meint Ihr, daß die Wandlung, wie eine solche Ihr mit glühenden Farben schildert, sich sogleich nach dem letzten Kanonenschuß vollziehe?" und als habe sie im Traum gesprochen, ruhten ihre Blicke fest auf der schwankenden Mähne ihres Pferdes; „Ihr meint, daß durch Jahrhunderte geheiligte staatliche Einrichtungen auf ein gegebenes Zeichen sich gerade in das Gegentheil verwandeln, daß Hände sich freundschaftlich ineinanderlegen, die kurz zuvor in wildem Grimm den Mordstahl auf einander schwangen?"

„Wo Nationen, geschieden durch Sitte und Sprache, im offenen Kampfe diese oder jene Streitfrage schlichten, da besänftigen sich die wilderregten Leidenschaften, sobald die Kriegsfackel erlischt," nahm Erich wieder das Wort; „Sieger und Besiegte reichen sich, wenn auch grollend, die Hände zur Förderung einer für beide Theile gleich verheißenden neuen guten Nachbarschaft. — Anders,

wenn, wie es auf diesem schwer heimgesuchten Continent geschah, den unter demselben Banner eines gemeinsamen Schutzes sich erfreuenden Bürgern die Waffen in die Hand gedrückt werden. Wie auch immer dieser Krieg enden, wer siegen, wer unterliegen mag: Die Waffen werden ruhen, aber noch lange wird der Haß fortleben, noch lange werden die Gegensätze der beiden großen Parteien sich feindlich geltend machen. Es liegt die Gefahr nahe, daß der Sieger in die Rolle eines Unterdrückers eintritt, der Besiegte dagegen sich darin gefällt, überall als ein in seinen heiligsten Rechten gekränktes Opfer, als Märtyrer sich hinzustellen. So werden beide Theile redlich dazu beitragen, den entflammten Haß nicht zur Ruhe gelangen, nicht einschlummern zu lassen. Eine Generation wird vielleicht darüber hinsterben, bevor die erwähnten Gegensätze sich vollständig ausgleichen, bevor die feindlich wirkenden Elemente, ähnlich den nicht zu einander passenden Bestandtheilen in einem mit gährenden Stoffen angefüllten Behälter, niederschlagen und den festen Boden für kommende, glückliche Zeiten bilden. Je schneller aber die Wunden verharschen, um so segensreicher für Alle. Doch was von den Völkern gilt, das findet auf den Einzelnen in erhöhtem Grade seine Anwendung, und ich wiederhole noch einmal, aus bangem, übervollem Herzen, theuerste Judith: Gebt es auf, von dem Bestehen der südstaatlichen Institutionen Euren Seelenfrieden abhängig zu machen. Bereitet Euch darauf vor, dahinsinken zu sehen, was heute noch als ideale Zustände Eurem Geiste vorschwebt; und welche herbe Täuschungen nach dieser Richtung hin Euch be-

vorstehen mögen: sucht Ersatz für das Verlorene, Entschädigung für das nutzlose Ringen in Euch selbst, in dem Glück, welches um Euch her zu verbreiten die Natur Euch die Fähigkeiten, Gaben und Vorzüge in einem reicheren Maße verlieh, als irgend einem anderen Sterblichen der Welt."

Judith betrachtete noch immer sinnend das schwingende Mähnenhaar ihres Pferdes. „Eure Worte klingen, als hieltet Ihr den Untergang der Conföderation für unabwendbar," bemerkte sie eintönig.

„Nach den jüngsten Ereignissen sind meine Hoffnungen sehr erschüttert worden," bestätigte Erich, „dieser geheimnißvolle Schachzug Shermans — von ihm befürchte ich das Böseste. Wer weiß, wann und wo er wieder auftaucht? Nachdem er aus der Nachbarschaft von Atlanta verschwand, stehen ihm alle Wege offen: Nach Savannah, wie nach Richmond."

Eine Strecke legten sie schweigend zurück. Liebliche Röthe schmückte Judiths Wangen. Es war ersichtlich, Erichs Beschwörungen hatten den Weg zu ihrem Herzen gefunden; aber entscheidender wirkte nach der letzten Bemerkung in ihr wieder der Enthusiasmus für die Conföderation. Sie konnte sich von der Hoffnung nicht losreißen, daß der Süden dennoch siegreich aus dem blutigen Ringen hervorgehen würde. Erich beobachtete sie mit ängstlicher Spannung, wie sie gesenkten Hauptes neben ihm einherritt. Was er ihr galt, er wußte es; nicht der leiseste Zweifel über ihre treue, unergründliche Liebe fand in seiner Seele Raum. Er war glücklich in dem Bewußtsein ihrer unzertrennlichen Zusammen-

gehörigkeit, und doch schlug sein Herz so wehevoll bei dem Gedanken an die Zukunft.

Der in geringer Entfernung von dem Strome hinführende Fahrweg wurde plötzlich von einer breiteren Landstraße durchschnitten. Bis hart an den Uferrand vorreitend, erkannten sie eine Landungsstelle der Dampfböte. Die Straße, in neuerer Zeit ebenfalls nur wenig befahren, diente offenbar zur Vermittelung des Verkehrs zwischen dem Strome und den abwärts gelegenen Farmen und Ansiedelungen.

„Wozu würdet Ihr rathen?“ fragte Judith, nachdem Beide ein Weilchen schweigend über den Strom hingespäht hatten.

„Unseren alten Weg halte ich für sicherer,“ antwortete Erich, den Blick argwöhnisch auf das jenseitige Ufer gerichtet, „höchstens zwei Stunden, und wir müssen die uns als sicher empfohlene Hütte erreichen. Wir kommen dann nicht mit Leuten in Berührung, von welchen wir Verrath zu befürchten hätten.“

„Was sollen zwei harmlose Reisende befürchten?“ fragte Judith mißmuthig, „darauf hin möchte ich doch vorziehen, den bequemeren Weg einzuschlagen. Vielleicht finden wir bei einem Farmer Gelegenheit, unsere Pferde zu vertauschen oder wenigstens mit einem ausgiebigen Futter zu versorgen.“

„Ersteres wäre am meisten geeignet, Verdacht zu erwecken,“ versetze Erich überlegend, „und so einsam wie es erscheint, ist diese Straße nicht. Ich entdecke da drüben unter den überhängenden Weiden einen Fährprahm; frische Spuren von Fußgängern sind hier im

losen Erdreich ausgeprägt; und sollten Menschen dieses Weges ziehen, wer sagt uns, ob es Unionisten oder Secessionisten sind?“

„Die Gefahr unterschätze ich nicht,“ erwiderte Judith, und wie spielend strich sie mit dem Knopf der Reitpeitsche die kurz gehaltenen Locken von ihren Schläfen zurück, „allein um endlich einmal besser beritten zu sein, wage ich viel. Und was liegt schließlich daran, ob die Conföderation in ihrem Sturz zwei Menschen mehr oder weniger —“ fügte sie achselzuckend hinzu, als Erich sie vorwurfsvoll unterbrach.

„Ich bestehe nicht auf meinen Vorschlag,“ hob er an, „denn meinem Verlangen kann es nur entsprechen, Euch die Reise nach Möglichkeit zu erleichtern. Ob aber gerade dieser Weg dazu führt, ist mehr als zweifelhaft.“

„Ueberlassen wir die Beantwortung dieser Frage den Pferden,“ versetzte Judith mit einem Anfluge von Heiterkeit, „was uns dann auch betreffen mag, wir sind jeder Verantwortlichkeit bar.“

Sie lenkte vom Wege ab in den von den beiden Straßen gebildeten Winkel, und ihrem Pferde die Richtung auf den Kreuzungspunkt gebend, legte sie ihm die Zügel auf den Hals.

Erich, neben sie hinreitend, folgte ihrem Beispiel. Sein Antlitz erhielt einen sorgenvollen Ausdruck. Es unterlag ja keinem Zweifel, daß der Instinct die Thiere dahin lenkte, wo sie auf die lang entbehrte bessere Pflege hoffen durften.

Gleich darauf befanden sie sich auf der Stelle der

Entscheidung. Erich versuchte wohl, durch einen verstohlenen Druck sein Pferd zu beeinflussen, allein Judiths Thier, wie seine Herrin befragend, säumte einige Sekunden, dann bog es schnell in die Landstraße ein, dadurch den Gefährten mit sich fortziehend.

„So sei es denn," bemerkte Erich düster, „die Bewegungen der Thiere verrathen, daß es nicht lange dauert, bis wir auf menschliche Wohnungen stoßen."

„Und hoffentlich auf Menschen, welche gewohnt sind, die Pflichten der Gastfreundschaft zu üben," fügte Judith sorgloser hinzu, „und denen gegenüber nicht lange zweifelhaft, ob man sich für einen Unionisten oder Secessionisten ausgeben soll."

„Für keins von Beiden, theure Judith," rieth Erich ernst, „wir sind nur Reisende, welche sich zu ihren Verwandten nach St. Louis begeben, um dem Kriegsgetümmel fern zu sein."

Judith schwieg. Auch Erich hatte sich wieder Betrachtungen hingegeben, welche durch das jüngste Gespräch wachgerufen wurden. Die Sonne war untergegangen. Nur das feurige Abendroth erhellte noch die oberen Luftschichten und beleuchtete zauberisch die ihm zugekehrten Seiten der hervorragenderen farbenreichen Baumwipfel. Zwielicht herrschte nahe dem Erdboden. Die Landstraße war breit; aber die Zweige wölbten sich über sie hin, schmälernd die zu den beiden Reitern niederdringende letzte Helligkeit. So verrann eine halbe Stunde, ohne daß der Weg und seine Umgebung eine Aenderung erfahren hätten. Das Abendroth erlosch und Finsterniß senkte sich auf die Erde; aber anstatt zu erschlaffen,

wurden die Pferde regsamer. Endlich begann der Boden sanft anzusteigen; bald darauf öffnete sich der Wald zu einer umfangreichen Farmklärung, von deren gegenüberliegenden Grenze ein Licht den beiden Reitern entgegenschimmerte.

„Dort liegt unser Nachtquartier," begrüßte Judith dasselbe, und sie athmete erleichtert auf, als hätten jetzt, da die Schatten des Waldes zurücktraten, die heimlichen Besorgnisse, deren sie sich bisher nicht zu erwehren vermochte, plötzlich ihr Ende erreicht. Zugleich trieb sie ihr Pferd an, welches der Aufforderung zur Eile willig Folge gab.

„Möge es ein gastliches Dach sein —" begann Erich, dann verstummte er. In mäßiger Entfernung vor ihnen schallte ein scharfer Pfiff über die Lichtung. Unwillkürlich hielten Beide die Pferde an.

„Das galt uns," sprach Erich gedämpft, und sich auf alle Fälle vorbereitend, öffnete er die Pistolenhalfter.

„Wohl nur ein harmloses Signal," versetzte Judith, und wenn sie in Ausübung ihrer Kunst vom Rücken ihres Renners herab zu diesem sprach, hätte ihre Stimme nicht ruhiger klingen können.

„Für uns eine Mahnung zur Vorsicht," erwiderte Erich, „und doch würde in der Umkehr eine größere Gefahr —"

„Vorwärts," fiel Judith entschlossen ein, ihr Pferd wieder antreibend; indem aber die beiden Thiere sich in Bewegung setzten, begannen sie, Zeichen von Unruhe zu geben. Sie hoben die Köpfe empor, und leise schnaubend,

verkürzten sie ihre Schritte, deren Tact dagegen beschleunigend.

„Ungewöhnliches befindet sich im Bereich ihrer Sinne," hob Erich an, und kaum war das letzte Wort seinen Lippen entflohen, als von beiden Seiten ihm ein gebieterisches Halt zugerufen wurde. Zugleich knackten die Hähne von Gewehren, und scharf um sich spähend, entdeckte er zwei schwarze Gestalten, die entweder knieten oder auf der Erde lagen, augenscheinlich um die Reiter zwischen ihre Augen und den gestirnten Himmel zu bringen.

Der Aufforderung nicht Folge zu leisten, wäre gleichbedeutend mit dem Signal zu einem feindlichen Angriff gewesen. Die Pferde wurden daher angehalten, und dem nächsten Fremden sich zukehrend, fragte Erich nicht minder gebieterisch:

„Wer giebt Euch das Recht, harmlosen Reisenden deren Bewegungen vorzuschreiben?"

„Unser Recht ist das des Stärkeren," hieß es trotzig zurück, „und ich sollte denken, wir lebten in Zeiten, in welchen es rathsam, auf ein solches Recht zu fußen."

„Jedenfalls ein Recht, welches anerkannt zu werden verdient," entgegnete Erich scheinbar gleichmüthig, obwohl beim Anblick Judiths, die wie eine Bildsäule neben ihm hielt, ein unendliches Wehgefühl ihn beschlich, „dagegen besitzt der weniger günstig Gestellte nicht minder das Recht, den vermeintlich Stärkeren nach seinem Begehr zu fragen."

„Wir wünschen zu erfahren, woher Ihr kommt, wohin Ihr geht, was Ihr überhaupt in dieser einsamen

Gegend bezweckt," erklärte die geheimnißvolle Schildwache.

Erich lachte spöttisch.

„So glaubt Ihr, daß jeder dieses Weges Ziehende sich verpflichtet fühlen müsse, Euch mit seiner Lebensgeschichte genau vertraut zu machen?" fragte er darauf.

„Ich glaube, daß Jeder nur solche Aufklärungen ertheilt, wie er meint, daß sie mit seinem eigenen Interesse am meisten vereinbar," antwortete der Fremde nicht minder spöttisch, „und deshalb sind wir entschlossen, anstatt leicht hingeworfenen Worten zu trauen, uns durch Augenschein von der Wahrheit zu überzeugen."

„Wie wollt Ihr das bewirken?"

„Indem ich Euch bitte, abzusteigen, und meine Fragen mit Bedingungen begleite, welche keinen Zweifel über den Ernst unserer Absichten walten lassen."

Erich sann einige Sekunden nach, dann hob er wieder an:

„Aus Euer Sprache geht hervor, daß ich nicht in der Gewalt von Leuten, deren Gewerbe, zur nächtlichen Stunde einsamen Reisenden aufzulauern und deren Gepäck zu erleichtern. Ich darf daher voraussetzen, daß im freien offenen Verkehr eine Einigung zwischen uns zu Stande kommt. Ihr seht hier zwei Reisende, welche keinen anderen Zweck verfolgen, als sich möglichst weit vom Kriegsschauplatz zu entfernen. Ein Blick auf meinen jungen Gefährten wird Euch belehren, daß nichts weniger als feindliche Absichten gegen den Einen oder den Anderen uns lenken."

„Für wen seid Ihr?“

„In diesem Augenblick nur für uns selbst.“

„Eine vorsichtige Antwort. Was treibt Euch in diese unwirthlichen Landstriche, da bessere und bequemere Straßen nach allen Richtungen die Staaten durchkreuzen?“

„Dieselbe Frage richte ich an Euch, und Eure Antwort dürfte — wie mir scheint — wohl kaum von der meinigen abweichen.“

„So befindet Ihr Euch auf der Flucht und möchtet so wenig wie möglich Spuren hinter Euch zurücklassen; Ihr seht, ich bin aufrichtig.“

„Auf der Flucht gerade nicht,“ gab Erich nur halb zu, „allein ich möchte ungern mit Leuten zusammentreffen, welche mich auf die eine oder andere Art an der Fortsetzung meiner Reise hinderten.“

„Das habt Ihr nicht zu befürchten, sobald Ihr Bürgschaft leistet, daß wir von Euch keinen Verrath zu befürchten brauchen. Euer Ziel liegt nördlich, und wer sich dahin begiebt, steht der Secession fern.“

„Ich wiederhole, zur Zeit bekenne ich mich zu gar keiner Partei;“ versetzte Erich vorsichtig, „und die Bürgschaft? ich dächte, es wäre Bürgschaft genug, wenn man auf Pferden reitet, welche vor Erschöpfung zusammenzubrechen drohen, und nach einem Obdach späht, unter welchem man selbst einige Stunden der Rast fände.“

„Es ist gut,“ hieß es zurück, „mögen Eure politischen Ansichten sein, welche sie wollen; Eure Sprache ist die eines Gentleman, und als solcher würdet Ihr es schwerlich über Euch gewinnen, das in Euch gesetzte Ver-

trauen zu mißbrauchen. Ihr kommt von der anderen Seite des Mississippi?“

„Nein, unser Weg führte auf dieser Seite in der Uferwaldung stromaufwärts.“

„Ihr beobachtetet die Fährstelle?“

„Bevor wir in die Straße einbogen, ritten wir bis an den Strom.“

„Entdecktet Ihr eine Bewegung auf dem jenseitigen Ufer?“

„Nur ein Fährboot sah ich. Die weitere Umgebung schien ausgestorben zu sein.“

„So lange, bis sie von dem Wuthgeheul blutdürstiger Verfolger widerhallt,“ sprach der Fremde ingrimmig vor sich hin; dann zu Erich gewendet: „Säumt eine Minute; ich werde Euch unter ein Dach führen, unter welchem Ihr einer leidlichen Sicherheit Euch erfreut.“ Er trat zu seinem Gefährten hinüber, mit welchem er sich in ein leises Gespräch vertiefte.

„Flüchtlinge,“ raunte Erich seiner Begleiterin zu, die bisher keinen Laut von sich gegeben hatte, aus Besorgniß, ihr Geschlecht zu verrathen; „irre ich nicht, so sind's Farbige. Trotz der guten Ausdrucksweise erinnert das Organ entfernt an die afrikanische Race, durch die tiefen Gutturaltöne dagegen wieder an die braunen Eingeborenen.“

„Farbige, gleichviel von welcher Race,“ pflichtete Judith bei, „sind es aber Flüchtlinge, so haben wir von ihren Feinden nichts zu fürchten.“

Der Fremde näherte sich wieder.

„Folgt mir,“ sprach er mit einer gewissen Würde;

dann warf er das Gewehr über die Schulter, und ohne Säumen schlug er die Richtung auf das Licht zu ein.

Als sie nach Zurücklegung einer kurzen Strecke ein kleines Gehöft zu unterscheiden vermochten, trat der Führer wieder neben Erich hin.

„Wir müssen allmälig zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß wir Einer den Andern nicht gefährden," hob er an, „dagegen möchten wir durch offenes Vertrauen uns gegenseitig manche Erleichterung verschaffen. Daß man mir und meinen Begleitern seit Wochen unermüdlich nachstellt, habt Ihr zur Zeit gewiß errathen. Noch zwei oder drei ungestörte Tagesmärsche, und wir befinden uns da, bis wohin die Arme unserer Verfolger nicht reichen. In jenem Hause werdet Ihr übernachten. An nichts soll es Euch fehlen. Dagegen möchte ich die Bedingung stellen, daß Ihr, da unser Weg in nächster Zeit wohl derselbe, einige Tage in unserer Gesellschaft bleibt. Nur dadurch vermögen wir, uns gegen einen, vielleicht durch ein unabsichtliches Wort erzeugten Verrath von Eurer Seite zu schützen; Ihr dagegen erfreut Euch des Vortheils, auf Wegen geführt zu werden, auf welchen Diejenigen, die Ihr selber fürchtet, Euch nie suchen würden."

„Was meint Ihr zu dem Vorschlag?" fragte Erich zu Judith gewendet.

„Bleibt uns kein anderer Ausweg, so gehen wir gern auf denselben ein," antwortete Judith ruhig.

„Jung, wie das Herrchen sein mag," versetzte der Fremde spöttisch, „klingen seine Worte doch wie die Jemandes, der mit Gefahren vertraut ist. Um so besser;

denn die Gesellschaft, welche Ihr drüben findet, hat längst das Zittern und Zagen verlernt, kennt nur noch den ernsten, unerbittlichen, lautlosen Kampf um's Dasein."

„Wohin führt Euer Weg?" fragte Erich, als sie vor einer rohen Hofeinfriedigung anhielten, auf deren anderer Seite durch die leere Thüröffnung einer Blockhütte der Schein eines lodernden Kaminfeuers in's Freie drang.

„Nach St. Louis, oder vielmehr bis in die Nachbarschaft jener Stadt.

„So haben wir ein gemeinsames Ziel. Von meinem jungen Freunde wird es dagegen abhängen, ob wir Eure Begleitung über die von Euch bestimmte Grenze hinaus annehmen."

„Niemand hindert Euch, nach Ablauf dreier Tage dahin zu ziehen, wohin Ihr wollt; denn die Euch aus Noth aufgedrungene Begleitung besteht aus Leuten, welche durch die Hautfarbe von Euch geschieden sind. Um der Leiden willen, welche sie erduldeten, werdet Ihr indessen schonend mit ihnen verfahren, Euch nicht geringschätzig von ihnen wenden, wo vielleicht ein freundlicher Blick genügt, ein zerrissenes Herz zu neuem Hoffen zu ermuthigen."

Er ergriff die beiden Pferde an den Köpfen. Judith und Erich sprangen zur Erde. Sie wollten ihm die Zügel abnehmen, als er ihnen wehrte.

„Nehmt Eure Mantelsäcke," sprach er bedachtsam, „überhaupt Alles, was von Werth für Euch. Niemand

weiß, ob die Noth uns nicht zwingt, schon in der nächsten Stunde wieder aufzubrechen."

„Die Pferde, wo bleiben sie?" fragte Erich besorgt.

„Stehen sie Euch höher, als die eigene Sicherheit," lauteet die Antwort, „so mögt Ihr sie besteigen und so lange reiten, bis sie zusammenbrechen. Denkt Ihr anders, so laßt sie unbesorgt hier. Wann auch immer es sei: auf eine verbürgte Ermächtigung werden sie dem betreffenden Boten übergeben werden."

Er stieß ein scharfes Zischen aus. Auf dasselbe schlüpfte von dem anderen Ende der Einfriedigung eine Gestalt geräuschlos zu ihm heran, welche, nach einigen zwischen ihnen geflüsterten Worten, sich mit den Pferden entfernte.

Erich und Judith hatten sich mit ihrem geringen Gepäck beladen. Dem voraufschreitenden Führer folgend, traten sie durch ein geöffnetes Gatter; gleich darauf überschritten sie die Schwelle der Hütte.

Achtes Capitel.

Die Sclavenjäger.

Der Pfiff, welcher Erich und Judith bei ihrem Hinaufreiten nach der Lichtung begrüßte, hatte diejenigen, welche das Feuer unterhielten, offenbar aus der Hütte verscheucht. Denn als Jene eintraten, fanden sie dieselbe leer, dagegen standen einige roh zusammengefügte Bänke und Stühle noch so geordnet vor dem Kamin, wie sie von den bisherigen Gästen hingeschoben worden waren. Einen Blick sandte Erich durch das staubige Gemach. Es schien seit lange unbewohnt gewesen zu sein, denn nichts deutete auf einen Versuch hin, der Umgebung einen behaglichen Charakter zu verleihen.

„Wenig Bequemlichkeiten," sprach Erich gedämpft zu Judith, „fast zu wenig nach den jüngsten anstrengenden Tagen."

„Für mich selbst erwartete ich nichts Besseres," antwortete die junge Kunstreiterin erzwungen ruhig, während auf ihrem Antlitz eine gewisse ängstliche Spannung zum Ausdruck gelangte. „Wenn gut für die Thiere gesorgt wird, ertrage ich gern Alles."

„Diejenigen, welche einst ein glückliches Heim hier besaßen, zogen sich, um nicht, wie so viele Andere, von den Kriegswogen verschlungen zu werden, in die schwer zugänglichen Dickichte der Neu-Madrid-Sümpfe zurück," ließ sich die Stimme ihres Führers hinter ihnen vernehmen. Sie kehrten sich um und erblickten die kriegerische Gestalt eines Mestizen, in dessen Aeußerem die unverkennbaren charakteristischen Merkmale der afrikanischen Race wie die der Ureinwohner des amerikanischen Continentes sich zu einem gefälligen, wenn auch düsteren Bilde vereinigten. Die Wolle des Mulatten und das schlichte Haar des Indianers fanden sich zugleich vertreten in dem rabenschwarzen, halblangen, wellenförmigen Gelock. In den dunkeln, von den Lidern halb verschleierten Augen ruhte der versteckte Scharfsinn beider Volksstämme, wogegen der schlanke Körperbau eines Indianers noch die fremde Zugabe breiter Schultern und einer kräftigen Musculatur erhalten hatte. Seine Bekleidung war die jener halbcivilisirten Stämme, welche am Arkansas hinauf sich als Ackerbauer angesiedelt haben: Das grellfarbige, mit Fransen besetzte Kattunjagdkleid, lange Gamaschen von wollenem Deckenstoff, feste Stiefel und, statt der Kopfbedeckung, ein turbanartig um's Haupt geschlungenes buntgewürfeltes Tuch.

„Mein Name ist Frazer," fuhr er fort, als er in den Zügen seiner Gäste den Ausdruck des Erstaunens und des Argwohns entdeckte, „von einer Sclavin geboren, lernte ich indessen nie an mir selbst die Schwere der Sclavenfesseln kennen. Unter den Chickasaw's, den Verwandten meines Vaters, wuchs ich auf. Sie waren

es auch, welche mir Gelegenheit verschafften, meine Kenntnisse zu bereichern und allmälig in die Stelle eines der ersten Berather unseres Stammes einzutreten. Das ist meine Geschichte. Eine meiner jüngeren Schwestern war dagegen, trotz des in ihren Adern rinnenden freien Blutes, als Sclavin verkauft worden. Ich suchte sie auf und fand ein Geschöpf so zertreten und zermalmt, daß das Grab sie längst in Empfang genommen hätte, wäre ihr Leben nicht durch ein einziges Band an die Erde unauflöslich gekettet gewesen. Ich befreite sie aus den Händen ihrer Quäler, das ist die Ursache, weshalb man uns nunmehr schon seit Wochen unabläßig mit allen nur denkbaren Mitteln verfolgt. Mich möchte man bestrafen für den Eingriff in vermeintliche fremde Rechte, mit meiner Schwester aber begraben die Erinnerung an die eigenen Schandthaten und die Furcht vor einer blutigen Vergeltung. Das arme Weib — doch Ihr sollt sie kennen lernen," und in die Thür tretend sandte er wieder ein scharfes Zischen über den Hof.

Erich und Judith hatten ihr leichtes Gepäck neben dem Kamin niedergelegt. Gleich darauf gesellte Frazer sich ihnen wieder zu.

„Ich denke, ich bin aufrichtig genug gewesen, in Zukunft Euer Vertrauen zu verdienen," sprach er in seiner eigenthümlich ruhigen, leidenschaftslosen Weise.

„Es soll Euch nicht vorenthalten werden," versetzte Erich, welchem das ernste, würdevolle Auftreten des Mestizen eine gewisse Achtung einflößte.

„Ihr besitzt es im vollsten Maaße," bekräftigte

Judith, „und läge es in meiner Gewalt, die Leiden zu mildern, deren Ihr erwähntet —“ sie kehrte sich erröthend ab, um den forschenden Blicken des Mestizen auszuweichen. Sie begriff, daß ihre Worte zu wenig die eines kaum dem Knabenalter entwachsenen Jünglings, um nicht, zusammen mit ihrem zarten Aeußeren, den düster schauenden Fremden über ihr Geschlecht aufzuklären. Erich empfand Aehnliches, und Judiths augenblickliche Verwirrung bemerkend, wollte er das Gespräch fortsetzen, als seine Aufmerksamkeit durch leises Geräusch nach der Thür hinübergelenkt wurde.

In derselben erschien ein schlanker Indianerbursche, von etwa neunzehn, zwanzig Jahren, und fast genau so gekleidet wie der Mestize; neben der Büchse führte er aber noch einen Elkhornbogen und einen mit Pfeilen gefüllten Köcher. Auch sein Haar, bis auf die Schultern niederfallend, war leicht gelockt, seine nahe Verwandtschaft mit Frazer bekundend. Er richtete einige indianische Worte an diesen, welche durch zustimmendes Neigen des Hauptes beantwortet wurden. Dann kehrte er sich um, und vom Hofe her trat neben ihn hin eine hohe weibliche Gestalt, gekleidet nach Landessitte, nur daß sie, zum Schutz gegen die kühle Nachtluft, eine indianische Decke um die Schultern geschlagen hatte. Ihr Haupt war unbedeckt; eine Fülle schwarzen Lockenhaars sank von demselben tief über ihre Schultern hinab und verbarg ihre Schläfen und zum Theil ihre Wangen. Als sie mit scheuem Gruß sich dem Kamin näherte, blickten Erich und Judith in ein Antlitz, welches, obwohl braun und von unsäglichen Leiden gezeichnet, noch immer die

Spuren früherer hoher Schönheit trug. In ihren dunklen Augen ruhte Schwermuth, zugleich aber glühte es in denselben wie schlummernde leidenschaftliche Wildheit. Hinter ihr lagen die Jahre der Jugendblüthe, aber noch immer schimmerten ihre bräunlichen Wangen wie Atlas, und in ihrer Haltung offenbarte sich ein gewisser Trotz, welcher, gepaart mit einem eisernen Willen, den Körper davor bewahrt hatte, unter der ihm aufgebürdeten Last zu welken und kraftlos dahinzusinken.

„Meine Schwester Ceres," stellte Frazer sie vor; dann zu ihr gewendet; „Dies sind Freunde, von welchen wir mehr zu hoffen, als zu fürchten haben. Dannel —" eine Abkürzung für Daniel — rief er dem jungen Indianer, seinem Sohne, zu, „ich müßte mich sehr täuschen, wenn unseren Gästen eine Mahlzeit nicht ebenso nothwendig wäre, wie ihren Pferden einige Dutzend Maiskolben."

Dannel verschwand. Frazer warf sich auf eine Bank neben dem Kamin. Sinnend beobachtete er, wie seine Schwester mit Ehrerbietung Erich die Hand reichte, wie sie Judith so lange betrachtete, bis diese sich erröthend abkehrte. Plötzlich näherte sie ihre Lippen deren Ohr, ihr einige Worte zuflüsternd. Judith schien zu erschrecken, drückte indessen mit ängstlicher Geberde Ceres' Hand, worauf sie ihr Haupt zustimmend neigte.

Ceres lehnte sich auf ihren Platz zurück.

„Ich errieth's, o, ich errieth es auf den ersten Blick," sprach sie wie im Traume vor sich hin, „ich weiß Geheimnisse zu lichten, und wären sie durch Mauerwerk von mir getrennt oder eingehüllt in Stahl und

Holz. So werde ich finden, was ich suche, und müßte ich die ganze Welt —“

„Ceres,“ fiel der Mestize ihr in's Wort, „bewahre Deine Gedanken; gieb sie nicht Menschen preis, von welchen fraglich, ob es ihnen wohlgefällig.“

Einen spähenden Blick warf Ceres in Judiths Augen und lächelte sanft. Auch Judiths Antlitz erhielt einen helleren Ausdruck, als habe es ihr Gemüth erleichtert, ein weibliches Wesen in der Nähe zu wissen. Bevor sie ein neues Gespräch eröffnete, erschien ein Neger in zerlumptem grobem Arbeiteranzuge, welcher Speisen herbeitrug und auf einer Bank zwischen den Reisenden und dem Feuer ordnete. Dieselben dampften zum Theil noch, waren also erst vom Feuer genommen worden, als das Warnungssignal herüberdrang. Auch Dannel stellte sich wieder ein, begleitet von einem zweiten Neger. Mit ihnen führte Frazer ein kurzes leises Gespräch, worauf sie von den Speisen zu sich steckten und geräuschlos durch die Thür verschwanden.

„An eine nahe Gefahr glaube ich zwar nicht,“ erläuterte Frazer seine Vorsichtsmaßregeln, „allein sicher sind wir erst dann, wenn die Mündung des Ohio hinter uns liegt. Weiter nördlich uns nachzusetzen, dürfte unsern Feinden selber verderblich werden.“

„Ihr bildet eine nur schwache Gesellschaft,“ spann Erich das Gespräch weiter, um sich selbst wie Judith ein möglichst klares Bild über ihre Lage zu verschaffen.

„Stark genug, um unsern Weg durch die verworrensten Wildnisse zu bahnen,“ antwortete Frazer gleichmüthig, „dagegen nicht stark genug, um einer wohl-

bewaffneten Rotte erbitterter Menschenjäger und deren Hunden offen Widerstand zu leisten. Der Schwarze, welcher uns eben verließ, ist der ursprüngliche Besitzer dieses Hauses. Nur dadurch, daß zwei flüchtige Sclaven sich uns anschlossen, welche mit den nöthigen Signalen vertraut waren, gelang es uns, ihn und mehrere seiner Gefährten aus ihren Verstecken hervorzulocken. Dort würden, im Fall der Noth, auch Eure Pferde ein sicheres Unterkommen finden. Unsere schwarzen Begleiter sind brauchbare, unerschrockene Burschen, welche zwischen uns und den allerwärts im Verborgenen hausenden Farbigen vermitteln."

Das Mahl war schnell beendigt. Nur kurze Bemerkungen wurden während desselben gewechselt. Dagegen entspann sich hin und wieder lebhafteres Flüstern zwischen Judith und Ceres, welches sie einander näher zu bringen schien. Mit großer Vorsicht bereitete Letztere für Judith eine Lagerstätte vor dem Kamin neben dem ihrigen. Auch die übrigen Anwesenden schickten sich an, ihre einfachen Vorbereitungen für die Nacht zu treffen, als aus der Richtung des Mississippi ein, durch die Entfernung gedämpfter, jedoch deutlich zu unterscheidender Pfiff herüberschallte.

Frazer sprang empor und trat, begleitet von Erich, in die Hausthür. Gespannt lauschten Beide in die Ferne.

„Es wäre ein Leichtes gewesen, meine Schwester in Sicherheit zu schaffen," brach Frazer nach einer längeren Pause das Schweigen, „wir brauchten nur südwestlich an den Arkansas zu ziehen, wo die Reservationen der Chickasaws sich ausdehnen; allein ihr Sinn steht nördlich.

Vielleicht entschließt sie sich in St. Louis zur Ueber=siedelung nach den Jagdgründen ihrer Verwandten."

„So besitzt sie Freunde in St. Louis?" fragte Erich theilnahmvoll, „sie scheint verheirathet zu sein?"

Frazer sandte einen scheuen Blick nach dem Kamin hinüber, wo der Neger die Reste des Mahls in einen Korb packte, Ceres dagegen mit rührender Sorgfalt sich bemühte, Judith trotz der dürftigen Mittel bequem zu betten.

„Sie war verheirathet," gab er darauf gedämpft zu, „und zwar mit einem Mulatten durch den Macht=spruch ihres Herrn. Böse Dinge müssen dabei vorgefallen sein, Dinge, welche ihr Blut in Gift verwandelten so ätzend, daß auch das meinige eine Beimischung davon erhielt. Wo ihr Mann sein Ende nahm, wer kann's wissen. Verkauft wurde er; mag in irgend 'nem Schanz=graben sein Ziel gefunden haben. Das Weitere — was kümmert's Euch oder 'nen Andern? Frage ich doch nicht nach Euerem Begleiter, dem jungen Bürschchen, welches mit einer Weisheit spricht, als hätt's schon lange im Rathe ergrauter Männer gesessen. Ihr seid in St. Louis bekannt?"

„Wenig," antwortete Erich, freundlich berührt durch des Mestizen Rücksicht für sein Geheimniß.

„Traft Ihr je mit einem Doctor Weinder zu=sammen?" forschte Frazer weiter.

Bei Nennung dieses Namens erschrak Erich. Erst nach einigem Zögern gab er erstaunt zu:

„Der Einzige in St. Louis, welchen ich genau kenne. Geschäftsfreund möchte ich ihn nennen; neben=

bei ein Mann, welcher nach jeder Richtung hin sich auf sein Fach versteht. Seine Unerschrockenheit und Umsicht in gefährlichen Lagen sind über alles Lob erhaben."

„Auf sein Fach soll er sich vortrefflich verstehen," meinte Frazer eintönig; „doch meine Frage war eine müßige. Oberflächlich gedachte ich seiner, wie eines Mannes, von welchem ich Manches hörte und längst wieder vergaß —"

Aus derselben Richtung, aus welcher kurz zuvor der Pfiff ertönte. drang nunmehr das jauchzende Kläffen des kleinen Wolfs herüber, welchem alsbald das kurze Aufheulen mehrerer Hunde nachfolgte.

Fast gleichzeitig glitt Dannel in Begleitung zweier Neger aus der Dunkelheit neben seinen Vater hin.

„Sie sind da," sprach er mit einer Ruhe, daß Erich an nichts weniger, als an die Nähe einer Gefahr dachte.

„Nimmermehr hätte ich geglaubt, daß ihre Wuth sie auch zur nächtlichen Stunde auf unsere Fährten bannen würde," antwortete Frazer ebenso kaltblütig; dann schritt er mit lebhafteren Bewegungen nach dem Kaminfeuer hinüber.

„Ceres, der Schlaf wird Dir mißgönnt," hob er besonnen an, „wir müssen uns beeilen, diesen Ort zu verlassen. Nimm, was Du zu tragen vermagst, und begleite unsern schwarzen Freund!" Dann zu dem Neger gewandt: „Führt der Weg durch blankes, grasfreies Wasser?"

„Kein Halm trübt die Oberfläche. Der schlauste Schweißhund muß die Witterung verlieren," antwortete der Neger zuversichtlich.

„Gut," versetzte Frazer „so begebt Euch schleunigst auf den Weg; Schweißhunde sind flink — fort mit Euch; Dannel, begleite sie bis an den Rand des Wassers; dann kehre zurück und erwarte mich auf halbem Wege. Nehmt die Mantelsäcke der beiden Fremden an Euch. Einer mag deren Pferde an den Hofzaun koppeln."

Fast ebenso schnell, wie Frazer seine Befehle ertheilte, wurden sie ausgeführt, und bevor Judith ihr erstes Erstaunen überwunden hatte, Erich dagegen zum vollen Verständniß der angeordneten Maßregeln gelangte, waren Alle, bis auf den Mestizen, sammt den Sachen verschwunden. Mit ängstlicher Spannung näherte Judith sich dem Gefährten; eine Frage schwebte auf ihren Lippen, als der Chickasaw noch einmal vor sie hintrat.

„Unsere Verfolger sind es," sprach er, die Stirn leicht runzelnd, das einzige Zeichen seiner Erregtheit, „und da Ihr zum Süden steht, habt Ihr nichts zu fürchten. Dagegen mögt Ihr zu unserer Rettung beitragen, wenn Ihr sie überzeugt, daß sie auf falscher Fährte suchen. Neben der Einfriedigung stehen Eure Pferde. Läßt man Euch ungehindert ziehen, so reitet in Gottes Namen. Ehe zwölf Stunden vergehen, hört Ihr von uns auf Eurem Wege. Euer Eigenthum wird Euch unversehrt zugestellt werden; vielleicht entschließt Ihr Euch, in unserer Gesellschaft die Reise fortzusetzen."

Beim letzten Wort glitt er zur Thür hinaus.

„Der Instinct der Thiere scheint uns dennoch mißleitet zu haben," offenbarte Judith ihre Besorgniß zu Erich, „denn ob Anhänger der Conföderation oder Unionisten — Menschen, welche ein armes Geschöpf,

wie jene Frau, mit so viel Ausdauer verfolgen, darf kaum Gutes zugetraut werden."

„Den Unterschied der Farbe müssen sie anerkennen," versetzte Erich düster, „und uns so begegnen, wie zu beanspruchen als friedliche Reisende wir berechtigt sind."

Ein schwermüthiges Lächeln eilte über seine männlich ernsten Züge, als Judith seine Hand ergriff und den fast willenlos Folgenden nach dem Kamin hinüber=begleitete, wo Beide vor dem Feuer Platz nahmen.

„Laßt schwinden die trüben Gedanken, welche am wenigsten Eurer eigenen Person gelten," sprach sie schmeichelnd, „verscheucht die Besorgnisse, welche ich selbst durch eigensinniges Beharren auf meinen Willen herauf=beschwor. Ihr seid ja vertraut mit den verborgensten Seiten meines Herzens, wißt, wohin all mein Sehnen, mein Trachten und Sinnen gerichtet ist."

„Wohl weiß ich das, Geliebte," antwortete Erich, und ihre Hand an seine Lippen führend, küßte er die=selbe zärtlich, „um so tiefer ergreift es mich dafür, immer wieder daran erinnert zu werden, daß ein Damocles=schwert über unseren Häuptern schwebt; daß es nur Minuten des entsetzlichsten Bangens, einer bedrohlichen Unsicherheit, in welchen mir ein kurzer Blick in einen Himmel des Entzückens gegönnt wird. O, ich bin oft versucht, tausendfachen Segen gerade auf die furchtbarsten Gefahren herabzuflehen, mich zu versündigen durch den Gedanken, daß ich gerade in solchen Minuten den letzten vernichtenden Schlag willkommen heißen würde?"

„Wäre es denn ein Unglück?" fragte Judith, und schwärmerisch strahlten ihre Augen, indem sie Erich fest

anschaute, „wäre es ein unwürdiges Ende, nachdem unser eigenes Ringen wie das eines halben Continentes sich als ein vergebliches ausgewiesen? Ein unwürdiges Ende, wenn ein gemeinsames Grab sich vor uns öffnete, wir Seite an Seite, wohl gar mit verschlungenen Händen friedlich und stille der Ewigkeit entgegenschlummerten?“ Sie zögerte. Ihre Augen füllten sich mit Thränen, indem sie des Geliebten männlich schönes Antlitz sich vergegenwärtigte, erstarrt im letzten Todeskampfe; dann fuhr sie mit bebenden Lippen fort, obwohl ihre Augen zu lächeln suchten: „Woher aber schöpfte ich den Muth zu Unternehmungen, wie sie vielleicht bei manchem erprobten Krieger Bedenken erweckten, wenn nicht aus meiner unergründlichen treuen Anhänglichkeit an Euch, mit dem vereint zu sterben mir den Abschied vom Leben zu einem Triumph gestalten würde?“

„Haltet ein, Judith,“ beschwor Erich die Geliebte, und er preßte ihre Hand, als ob schon im nächsten Augenblick sie ihm gewaltsam hätte entrissen werden sollen, „wenn solche Bilder trotz ihres furchtbaren Ernstes den Schrecken für Euch verlieren, wenn auf solche Weise Euer Herz gewissermaßen eine Feuerprobe besteht, warum wollt Ihr nicht aufgeben, für eine unfehlbar verlorene Sache Euch zu opfern? Warum nicht zufrieden sein mit dem von Euch mit wahrem Heldenmuth Geleisteten? Warum immer wieder auf's Neue herausfordern zum Kampfe ein wetterwendisches Glück? Steht davon ab, theure, heißgeliebte Judith, fernerhin durch Euer Beispiel einen Umschwung von Dingen bewirken zu wollen, welche sichtlich ihrem Ende zuneigen. Beschränkt Eure

Opfer darauf, daß Ihr mir vergönnt, ohne Euch mit hinabzureißen, mein Leben auf den Altar der Conföderation niederzulegen. Nur Euch selbst, Euer mir so unendlich theures Leben schont hinfort; schont es um meinetwillen, auf daß in der entscheidenden Stunde der ruhige Blick mir nicht versage, der mögliche Abschluß meines Berufes mir nicht als ein Versinken in einen Abgrund ewiger Nacht und Verzweiflung vorschwebe."

Er stockte. Schmerz und süßes Entzücken durchbebten ihn beim Anblick der Geliebten, welche still vor sich hinweinte, als wären vor ihrem Geiste holde Bilder friedlichen Wirkens und Schaffens vorübergezogen, welche sie fest zu bannen wünschte, und die ihr doch so unerreichbar fern erschienen. Wie bewußtlos duldete sie, daß er seinen Arm um sie schlang, sie zärtlich an sich preßte, ihr Haupt sanft an seine Brust zog. „Judith," fuhr er gedämpft fort, und tiefe Rührung machte seine Stimme erbeben, „die Ihr auf meinem einsamen Lebenspfade aus dem mich umringenden Dunkel aufgetaucht seid, wie ein holder, Glück verheißender Hoffnungsstern; die Ihr dem von mir selbst aufgegebenen Erdendasein durch Eure treue Liebe einen neuen, den höchsten Werth verlieht; deren herzliche Trostesgründe die mich verfolgenden Selbstvorwürfe zu ernsten Vorsätzen regen Schaffens und Strebens milderten, dagegen in einen Fingerzeig des Himmels verwandelten den härtesten, weil unverschuldeten Schlag meiner Vergangenheit, welcher mich an den Rand des Wahnsinns zu bringen drohte. — seid Ihr denn so ganz sicher, daß der in Euerm Thun Euch leitende glühende Eifer auch unter anderen

Verhältnissen eine Lebensfrage für Euch geworden wäre? Habt Ihr erwogen, daß die seit Eurer frühesten Kindheit täglich geübte Gewohnheit, gleichsam mit dem Tode zu spielen, im trotzigen Bändigen muthiger Rosse, im tollkühnen Rennen Eure Befriedigung zu suchen, daß dies Alles Euer Hinneigen zum Eingreifen in politische Fragen, zu Kampf und den verhängnißvollsten aller Kriegsdienste, ich meine zum geheimen Auskundschaften förderte, daß Ihr vielleicht überhaupt Eure Regungen bis zu einem gewissen Grade mißverstandet? O, Judith, prüft noch einmal schonungslos, und dann fragt Euch wieder, ob es denn so ganz unmöglich, Euch zurückzuziehen —"

„Ich will es versuchen, Geliebter, ja, mit der ganzen Kraft meiner Seele will ich es versuchen," flüsterte Judith, und reichlicher flossen ihre Thränen, „ich will es versuchen um Euretwillen, um meiner selbst willen." Mit einer krampfhaften Bewegung zog sie Erichs Hand an ihre Lippen. Dieser wollte ihr wehren, indem er sie fester an sich drückte, als das unwillige Jauchzen mehrerer, eine warme Fährte kreuzender Hunde sie plötzlich aus dem Reich wehmuthsvoller Träume harsch in die Wirklichkeit zurückversetzte. Gleich darauf unterschieden sie das Stampfen herbeieilender Pferde und laute Männerstimmen.

Beim ersten Ton, welcher sie erreichte, war Judith erschreckt emporgefahren. Leichenbläße bedeckte ihr Antlitz, jedoch neuen Muth schöpfend aus Erichs entschlossener Haltung, lächelte sie ihm holdselig zu.

„Sie treten an uns heran, die neuen Prüfungen," sprach sie mit flüchtig errungener Fassung, „und sie finden uns nicht unvorbereitet."

Sie nahm den Plaid, welcher zur Bereitung ihrer Lagerstätte benutzt worden war, und hüllte sich in denselben ein. Dann ihren Hut tiefer über die Stirn ziehend, setzte sie sich neben den Kaminpfeiler, wo sie nur dürftig von der Beleuchtung gestreift wurde, die Thür dagegen in ihrem Gesichtskreise lag.

Erich begab sich nach der Thür, und auf die Schwelle tretend, spähte er zu den im scharfen Trabe sich nähernden Reitern hinüber.

Vor der Einfriedigung hielten sie an. Es mochten ihrer zwölf oder vierzehn sein. Vor Erichs Blicken fielen sie in eine einzige schwarze Masse zusammen.

„Wer bewohnt dieses Gehöft?" tönte eine herrische Stimme ihm entgegen.

„So viel ich weiß, Niemand," gab Erich nicht minder trotzig zurück.

„Zum Teufel, Mann," fuhr dieselbe Stimme fort, „wenn Niemand hier wohnt, wie kommt Ihr in die Baracke hinein?"

„Von der Nacht überrascht, machte ich mir das leere Gebäude zu Nutze," antwortete Erich, „seid Ihr in derselben Lage, so hindert Euch nichts, ähnlich zu verfahren, so Viele Ihr Eurer sein mögt!"

Durch die Gesellschaft der Ankömmlinge lief berathendes Murmeln. Dann forschte der Wortführer weiter:

„Seid Ihr allein?"

„Zu Zweien, wie die dort angebundenen Pferde beweisen!“

„Außer Euch müssen noch andere Personen hier sein oder gewesen sein; meine Hunde täuschen sich nicht leicht.“

„Ich wiederhole: Ich und mein Reisegefährte sind die Einzigen hier. Ich entdecke überhaupt keinen Grund, mich um Andere zu kümmern, eben so wenig von einem Fremden mich bis auf's Blut ausfragen zu lassen.“

„Das klingt männlich!“ hieß es mit unverkennbarem Hohne, „vielleicht seid Ihr nach einer näheren Bekanntschaft mit uns mehr geneigt, die gewünschte Auskunft zu ertheilen.“

Es rasselte und klirrte zwischen den ermüdet schnaubenden Pferden, die nächsten Einfriedigungsplanken wurden von den sie tragenden Pfählen geworfen, und acht oder neun Männer schritten über den Hof der Hausthür zu. Die übrigen blieben bei den Pferden zurück, zäumten sie ab und warfen ihnen einige der in den Sattelquersäcken mitgebrachten Maiskolben vor.

Judith hatte während der ganzen Zeit sich nicht von der Stelle gerührt. Selbst als die Fremden eintraten, änderte sie kaum ihre Stellung, obwohl jene durch ihr Aeußeres wie durch ihr geräuschvolles Wesen wenig geeignet, Vertrauen zu erwecken. Nur der Vormann, eine sehnige Gestalt in Militairbeinkleidern, rother Flanellblouse und darüber gezogenem Militairmantel, verrieth eine dürftige Bekanntschaft mit der guten Sitte. Seine Leute riefen dagegen den Eindruck

hervor, als ob es ihnen, ähnlich den bei den Pferden gekoppelten Hunden, gleichgültig, gegen wen sie die bewaffnete Faust hoben, wenn sie dafür ihren entsprechenden Vortheil zogen. Nachdem sie einen argwöhnischen Blick durch den ganzen Raum geworfen hatten, traten sie mit ungezwungenen Bewegungen vor das Feuer hin, wo sie alsbald in der Gluth zu schüren und ihre Hände zu wärmen begannen. Um Judith, die scheu vor ihnen zur Seite rückte, kümmerte sich Niemand, eben so wenig um den Führer, welcher ohne Säumen ein Gespräch mit Erich eröffnete.

„Ihr gebt vor, nichts von Leuten zu wissen, welche in jüngster Zeit hier vorüberkamen, wohl gar mit Euch in diesen Raum sich theilten?“ fragte er, einen falschen, durchbohrenden Blick in Erichs Augen senkend.

„Welche Art von Leuten sollte es gewesen sein?“ fragte Erich kalt zurück.

„Zwei oder drei Indianer, dazu einige entlaufene Schwarze, und in ihrer Mitte eine Mulattin, welche Dinge verübte, die sie zehnmal für den Galgen reif machten.“

„Sind sie hier vorübergezogen, so habe ich sie nicht beachtet; die Landstraße ist für Jedermann, für mich so gut, wie für Euch; ich wüßte nicht, seit wann es Sitte geworden, harmlose Reisende zu bedrängen und zu belästigen.“

„Verdammt fein versteht Ihr es, Herr, mit Euren Antworten auszuweichen; dabei übersieht Ihr, daß mir, einem Manne des Gesetzes, alle Mittel zu Gebote stehen, aus Menschen, die mir verdächtig erscheinen, jede beliebige Antwort herauszupressen.“

„Und in meinem Belieben steht es, jede Antwort zu verweigern," entgegnete Erich leidenschaftlich, „doch welcher Partei dient Ihr, wenn ich so frei sein darf, zu fragen?"

„Der Conföderation mit Gut und Blut."

„Wenn ich selber südstaatlicher Offizier wäre?"

„Behauptetet Ihr Das, so würde ich Euch für den verdammtesten Lügner erklären, der jemals die handgreifliche Wahrheit entstellte."

Erich fuhr empor. Ein Blick auf Judith gab ihm indessen die Ueberlegung zurück, und er antwortete mit einem spöttischen Lächeln:

„Der Schein mag wider mich sein; daher gebe ich nicht zurück, was Ihr für Eure leichtfertige Rede verdientet. Dagegen wiederhole ich ausdrücklich, daß ich Offizier der Conföderation bin, und als solcher allen Rücksichten entgegensehe, welche mein junger Gefährte und ich zu erwarten berechtigt sind."

„Und ich erlaube mir dennoch, Euer Wort zu bezweifeln," hohnlachte der Secessionist, der von seinen Leuten mit: „Kapitain Edgeworth" angeredet wurde, „denn erstens verrathet Ihr Euch durch die Aussprache als einen Deutschen, und zweitens — nun — zweitens: Wie sollte ein südstaatlicher Offizier hierher gelangen? Höchstens in der lobenswerthen Absicht, seine eigene werthe Person in Sicherheit zu bringen, nachdem die jüngsten Mißerfolge bei Nashville ihm den Aufenthalt im Süden zu gefährlich erscheinen ließen."

„Auch eine solche mittelbare Anschuldigung darf in der augenblicklichen Lage mich nicht verletzen," er=

widerte Erich erbleichend, „dagegen zwingt Ihr mich, um Mißverständnissen und deren üblen Folgen vorzubeugen, in meinen Eröffnungen weiter zu gehen, als es im Grunde mit meinen Zwecken vereinbar. Seid Ihr wirklich Soldat und Offizier, so kann Euch unmöglich fremd sein, daß es im Kriege Dienste giebt, welche aus den Reihen der Regimenter hinaustreiben, dabei aber gewiß nicht weniger Muth erfordern, als einem Eisenhagel entgegenzustürmen.“

„Spionendienste?“ fragte der Secessionist ungläubig.

„Nennt es nach Belieben,“ entgegnete Erich, nur mit Mühe seine Erregung zügelnd, „Niemand braucht sich zu schämen, gelegentlich in eine Rolle einzutreten, in welcher es oft genug in der Hand des Einzelnen liegt, eine ganze Armee vor dem Verderben zu bewahren.“

„Schön gesprochen, bei Gott,“ fuhr Edgeworth geringschätzig fort, „'ne verdammt feine Umschreibung des Wortes Spion. Nun, jedenfalls seid Ihr im Stande, Euch durch die erforderlichen Papiere auszuweisen.“

„Ihr meint, daß Jemand, der täglich in der Gefahr schwebt, als Kundschafter erschossen zu werden, nothgedrungen Papiere bei sich tragen müßte, welche zum Verräther an ihm selbst und der von ihm vertretenen Sache werden könnten? Besäße ich aber solche, so würde ich sie schwerlich Jemand vorlegen, dessen Werth ich nicht kenne.“

„Dann bin ich in die unangenehme Lage versetzt, Euch für einen nördlichen Spion zu erklären — Teufel! was sollte ein südlicher Spion jetzt noch auskundschaften — und, um die Execution nicht selbst auf der Stelle

auszuführen, Euch an die nächste südstaatliche Behörde auszuliefern."

„Ihr kommt meinen Wünschen entgegen," erwiderte Erich unerschrocken, „und erleichtert es mir, zu der Armee des Generals Hood zu stoßen, unter dessen Befehl mein Regiment steht. Nur um Eins bitte ich. Ihr seht den jungen Mann; er ist guter Leute Kind; ihn laßt ungestört seines Weges ziehen."

„Um den Verrath, welchen Ihr einfädeltet, zu besiegeln?" höhnte der Secessionist mit einem forschenden Blick auf Judith, welchen diese, begünstigt durch den Schatten, mit unerschütterlicher Selbstbeherrschung ertrug.

„Auch ohne Euern Argwohn hätte ich mich von meinem Gefährten nicht getrennt," betheiligte sie sich nunmehr an dem Gespräch, bevor Erich Zeit zu einer Antwort gewann, „ich begleite ihn, wohin es auch immer sei."

„Wie 'n Senator spricht das Bürschchen," lachte der Secessionist, „doch sorgt nicht, Ihr sollt vereinigt bleiben, bei Gott! und stellt sich's heraus, daß wir's mit feindlichen Spionen zu thun haben, sogar neben einander in den Sand gescharrt werden. Doch machen wir die Probe auf Eure Rechnung: Seid Ihr ein echter Sohn der Conföderation, so werdet Ihr Euch nicht weigern, mir genaue Auskunft über die Flüchtlinge zu ertheilen, welche Ihr unbedingt in der letzten Stunde gesehen haben müßt. Verdammt! Ich bin nicht taub, und drang das Pfeifen und Kläffen, sie verscheuchend, bis hierher, so erreichte es auch meine Ohren. Wir

kennen solche Tricks. Heraus mit der Sprache: Wo blieb das farbige Gesindel mit der Mulattenhexe?“

In diesem Augenblick ließ sich das Heulen der Hunde vernehmen, deren einer sich von der Leine losgerissen hatte und, irre gemacht durch die vielfachen Spuren der Neger, auf welche er vorzugsweise abgerichtet war, das Gehöft umkreiste. Die geräuschvolle Unterhaltung vor dem Kamin stockte; die Sklavenjäger eilten auf den Hof hinaus, blieben aber vor der Thür stehen. Ihr Führer, von der Thürschwelle über sie hinwegschauend, lauschte ein Weilchen, dann kehrte er sich mit Unheil verkündendem Grinsen Erich wieder zu:

„Seitdem ein Hund die Wahrheit verrieth, ist Eure Antwort überflüssig geworden. Hier gewesen sind die Schurken, mögt Ihr's leugnen oder nicht, und freundschaftlich verkehrt habt Ihr ebenfalls mit ihnen. Ja, freundschaftlich, oder Ihr hättet nicht gesäumt, uns sofort auf ihre Spuren zu weisen. Und Ihr wollt Offizier der Conföderation sein?“ höhnte er, „Ihr, der Ihr anerkannten Verbrechern und Feinden des Südens zur Flucht verhelft? Verdammt, Spion mögt Ihr allerdings sein, aber ein Spion, welcher der Conföderation gerade so viel Vortheil bringt, wie scharf geschliffener Stahl warmem Menschenfleisch!“

Er lauschte wieder. Das Heulen war in der Ferne schärfer geworden. Dagegen zerrten die bei den Pferden gekoppelten Hunde wüthend an ihren Leinen, um sich mit Gewalt ihrem lustig jagenden Gefährten zuzugesellen.

Ein Schuß krachte vom Waldessaum herüber, gefolgt von einem kurzen jauchzenden Aufschrei; dann war

Alles still; nur die Hunde neben der Einfriedigung, wie rasend geworden, vereinigten ihre gellenden Stimmen zu einem unheimlichen Chor.

„Haltet die Bestien!“ überschrie Edgeworth sie zur Thür hinaus, „doppelt und dreifach koppelt sie, oder bevor eine Viertelstunde verrinnt, hat der Teufel die letzte geholt, und Ihr mögt selber mit Euren Nasen den Erdboden pflügen! Die Schurken schweifen in der Nachbarschaft umher, um uns herauszulocken! Aber nicht von der Stelle, bevor der Tag uns leuchtet!“

Er kehrte sich Erich zu, welchem Judith sich genähert hatte, wie um gemeinschaftlich mit ihm dem Verhängniß zu begegnen, welches über ihn hereinzubrechen drohte.

„Leugnet Ihr noch immer, im Bündniß mit den verrufensten Feinden der Conföderation zu stehen?“ fragte er zähneknirschend.

„Seitdem Ihr für gut befindet, mich alles Dessen zu bezüchtigen, was die augenblickliche Laune Euch eingiebt, halte ich ferneres Verhandeln für nutzlos,“ antwortete Erich mit geringschätzigem Achselzucken; „Ihr habt die Gewalt in Händen, und an mir und meinem jungen Freunde ist es, das Zusammentreffen mit Leuten abzuwarten, deren Erklärungen Ihr williger Glauben beimeßt.“

Der Secessionist schritt ungeduldig auf und ab. Es war ersichtlich, ihm lag mehr daran, der flüchtigen Ceres und ihrer Begleiter habhaft zu werden, als über die beiden verdächtigen Reisenden Aufschluß zu erlangen. Plötzlich trat er in die Thür, und nachdem er einen

kurzen Befehl hinaus gemurmelt, wich er zur Seite, und fast gleichzeitig sahen Judith und Erich die Mündungen mehrerer Büchsen auf sich gerichtet.

„Ein Wink von mir, und Eure Laufbahn hat ihr Ende erreicht," begleitete Edgeworth die Bewegung seiner Leute, „und ich begehe vielleicht eine Thorheit, indem ich noch zögere —"

„Eure Drohungen können uns nicht schrecken," fiel Judith ihm mit klarer Stimme in's Wort, und sie ergriff Erichs Hand, „gebt immerhin das Zeichen und ergötzt Euch an dem Anblick Eurer blutigen Opfer, welche ihre Anhänglichkeit an den Süden mit dem Leben bezahlten!"

„An Muth fehlt's Euch nicht, Bursche, trotzdem Ihr die Kinderschuhe noch nicht lange ausgezogen habt," fuhr der Secessionist fort, und ein gehässiges Grinsen eilte über sein verbittertes Gesicht, „allein mit Euerm Prahlen wascht Ihr die Schuld nicht ab, verbrecherischen Sklaven die Mittel zur Flucht geliefert zu haben. Aber — bei Gott — es geschah nicht umsonst! Legt ab die Waffen! Legt sie ab, wenn noch ein Funke von Vernunft und Liebe zum Leben in Euch wohnt!"

„Wir müssen uns vor dem Verhängniß beugen," kehrte Erich, wie den Tod im Herzen, sich Judith düster zu, die mit wunderbarer Fassung zu ihm emporschaute. Dann zu dem Secessionisten, indem er ihm den eigenen Gurt mit dem Judiths überreichte: „Ihr macht unedlen Gebrauch von dem Vortheil, welchen der Zufall Euch über uns einräumte. Aber glaubt mir, geschähe es nicht aus Liebe zu meinem jungen Freunde, für dessen

Leben ich verantwortlich bin, so würdet Ihr schwerlich Zeit gefunden haben, noch einen einzigen Befehl zu ertheilen."

Edgeworth nahm die Waffen, prüfte sie oberflächlich und legte sie auf die nächste Bank. Zugleich senkten sich die Büchsenläufe. Das ruhige, würdevolle Auftreten Erichs flößte ihm offenbar Achtung ein, wogegen das Gefühl der Beschämung ihn noch mehr erbitterte. Wie ein von den Furien der Raserei gehetzter und in den eigenen Leidenschaften sich gleichsam berauschender Wüthrich warf er sich in die Brust.

„Wer sich damit befaßt, flüchtigen Sklaven fortzuhelfen," rief er aus, „der verfällt den Kriegsgesetzen des Landes, in welchem der Machtspruch des Präsidenten Lincoln wirkungslos verhallt. Fesselt sie!" befahl er seinen Schergen, „der Teufel traue ihrem Ehrenwort; und wehe ihnen, wenn sich ergiebt, daß sie mit den Flüchtlingen conspirirten. Für jedes Haar auf dem Kopfe der Mulattin mache ich sie verantwortlich!"

Die Aussicht, zusammen mit Judith wie gemeine Verbrecher gebunden zu werden, erschien Erich so unerhört, daß er bei der Kunde zusammenfuhr, wie von einer giftigen Schlange gebissen. Er maß mit den Blicken die Entfernung bis zu seinen Waffen. Wäre er allein gewesen, er hätte das Aeußerste gewagt, um wenigstens im Kampfe der Uebermacht zu erliegen. Nur der krampfhafte Druck, mit welchem Judith seine Hand umschlungen hielt, und ihr Hinweisen darauf, daß Aufklärung dem falschen Verdacht folgen müsse, hinderten ihn, einen Schritt zu thun, welcher ihrer

Beider Verderben unfehlbar besiegelt hätte. Auch blieb ihm keine Zeit, zu erwägen und sich für das Eine oder das Andere zu entscheiden; denn das letzte Wort war kaum den Lippen des Secessionisten entflohen, da stürzten die Sklavenjäger herein, und für derartige Fälle vorbereitet, dauerte es bei ihrem Eifer nur wenige Minuten, bis die beiden Gefangenen mit zusammengeschnürten Händen und gefesselten Füßen auf der Erde saßen, mit dem Rücken sich an die Wand des Hauses lehnend.

Weder Erich noch Judith, was auch immer ihre Seelen zerreißen mochte, gaben einen Laut der Klage von sich, noch entschlossen sie sich zu Vorstellungen, von welchen sie wußten, daß sie vergeblich gewesen wären. Es erschien ihnen als eine Entwürdigung ihrer selbst, mit Leuten zu unterhandeln, welche, blindem Fanatismus unterthan, gegen alle milderen Regungen sich vollständig abgestumpft zeigten. Es prallte daher auch von ihnen ab der Hohn, mit welchem der Führer der Sklavenjäger sie überschüttete und Drohung auf Drohung häufte für den, nach seiner Behauptung, flüchtigen Sklaven gewährten Beistand.

Die Wuth der Hunde schien durch das Geräusch der innerhalb der Hütte stattfindenden Vorgänge sich bis auf den Gipfel zu steigern. Ein Heulen war es nicht mehr, was sie ausstießen, sondern unheimliches Röcheln und halbersticktes Jauchzen, indem sie mit der ganzen Schwere ihrer Körper sich in die sie haltenden Leinen warfen. Was den Sklavenjägern bei ihrem regen Thun entging, darüber belehrten die Thiere deren scharfe

Sinne. Sie unterschieden das leise Knistern der Dachschindeln auf der Rückseite der Hütte, welche sich unter der Last des niedergleitenden Mestizen bogen, und den dumpfen Fall, mit welchem er schließlich den geringen Höhenunterschied zwischen Dach und Erdboden überwand. Kurz vor Eintreffen seiner Verfolger war er nach der Hütte hinaufgeschlüpft, wo er leicht eine Oeffnung entdeckte, wohl geeignet, das durch keinen Bodenraum von dem Dach geschiedene Gemach zu überblicken. Wie Erich seiner und der ihn begleitenden Schwester sich angenommen hatte, so wachte er nunmehr seinerseits über die unbekannten Freunde. Erst nachdem diese gefesselt worden waren, zog er sich behutsam zurück, jedoch nicht ohne zuvor, seine Nähe und Wachsamkeit verkündend, dem gerade unterhalb ihm befindlichen und erstaunt emporblickenden Erich eine Büchsenkugel auf den Schoß geworfen zu haben. Es war ein kühnes Wagstück; allein er baute darauf, daß die Feinde eher alles Andere geargwöhnt hätten, als die unmittelbare Nachbarschaft eines der von ihnen gesuchten Opfer. So blieb Erich der Einzige, welcher die Ursache errieth, als die Hunde, den davonschleichenden Mestizen witternd, in ein wahres Jammergeheul ausbrachen und in ihrer Wuth sogar die ihnen wehrenden Wächter anzufallen drohten.

Bald darauf beruhigten sie sich indessen wieder, und die Sklavenjäger gingen mit einer gewissen militairischen Pünktlichkeit an's Werk, ihre Vorbereitungen für die Nacht zu treffen. Einzelne beschäftigten sich mit den Pferden, Andere trugen Sättel und Decken herein, während wieder Andere das Pfahlwerk von der Ein-

friedigung losbrachen und in dem breiten Kamin anhäuften. Eine Art Glühhitze verbreitete sich bald in dem verhältnißmäßig engen Raum, so daß Judith den Mangel wärmender Decken nicht empfand und nur die Unbequemlichkeiten zu ertragen hatte, welche ihr aus der gezwungenen Lage erwuchsen. Als ein Glück pries sie, neben Erich im Schatten gebettet zu sein; denn sie zitterte bei dem Gedanken, entdeckt und demnächst ihrer Banden entledigt zu werden. Gern hätte sie einige Worte mit Erich gewechselt, gern ihm Trost zugesprochen, der in ihrer Seele tausendfache Qualen litt, doch sie mußte fürchten, von ihm getrennt zu werden. Aber auch Erich scheute, die Aufmerksamkeit ihrer Wächter auf sich zu lenken. Die Hoffnungen, welche durch die auf ihn niederfallende Kugel angeregt wurden, sie erschienen ihm zu zweifelhaft, als daß er durch deren Offenbarung Judith neuen Täuschungen hätte aussetzen mögen.

Die Nacht schritt vor. Einer nach dem Andern hüllten die Sklavenjäger sich in ihre Satteldecken, die Füße dem Feuer zugekehrt. Nur bei den Pferden und den Hunden befand sich ein Wachposten. Ein zweiter saß vor dem Kamin. Gleichmüthig seine kurze Pfeife rauchend, schürte er gelegentlich in der Gluth. Mühsam hatte Judith den Oberkörper so weit herumgeschoben, daß ihr Haupt auf Erichs Schulter ruhte. Ihre Athemzüge wurden tiefer und regelmäßiger. Die Erschöpfung übermannte sie; wohlthätiger Schlummer senkte sich auf ihre Augen. Aber hätte sie zu Erich gesprochen, mit

tausend Eiden ihm betheuert ihre Liebe, ihre unverbrüchliche Treue, es hätte nicht süßer, nicht wehevoller auf ihn einwirken können, als der warme Hauch, welcher sein Antlitz streifte, als der ihm fühlbare Schlag ihres Herzens. Es pochte so ruhig, wie bei einem Kinde, welches unbesorgt und unbeängstigt an der Mutter Brust entschlummerte. —

Neuntes Capitel.

Die Hetze.

Die Mitternachtstunde hatte ihr Ende erreicht. Ein winterlich eisiger Luftstrom schlich über die Lichtung, in zarte Eiskrystalle verwandelnd die dem Erdreich entsteigenden Dünste. An Halm und Blatt schmiegte es sich an wie die kalte Hand des Todes, vernichtend und erstarrend hier das letzte nur noch matt athmende organische Leben, dort vorbereitend Alles zum tiefen Winterschlaf. Still lag das Gehöft. Wie ein unheimlich glühendes Cyclopenauge sandte die zugleich als Fenster dienende Thüröffnung den röthlichen Feuerschein in die Ferne. Mittelst der Fourageleinen an die Hofeinfriedigung gepflöckt, standen die Pferde in einer Reihe. Mechanisch nagte das eine oder das andere an dem nächsten Pfosten, oder zermalmte es mit dumpfem Krachen ein noch zwischen den kurzgerupften Grasstoppeln entdecktes Maiskörnlein. Seitwärts von den Pferden, oben auf der Einfriedigung saß der Wachtposten. Die Büchse auf den Knieen, schützte seine halbhängende Stellung

ihn gegen das Einschlafen. Vor ihm auf der Erde lagen drei an den Zaun gekoppelte Schweißhunde. Nachdem sie inne geworden, daß ihre Jagd für heute beendigt, hatten sie sich der willkommenen Rast hingegeben. Gelegentlich hob dieser oder jener das breite Haupt, um witternd die Nase dem Winde entgegen zu recken, durch hohles Knurren seinen Unwillen über den ihm auferlegten Zwang zu offenbaren und sich wieder in ein Knäuel zusammenzurollen. —

Wie die Wölfe in der unabsehbaren Steppe das einsame Lager fernen Zielen zustrebender Emigranten, so umkreisten Frazer, sein Sohn Dannel und die ihnen befreundeten Neger einzeln das kleine Gehöft, ihre eigenen Spuren, wie die der Gefährten vielfach kreuzend. Weit abwärts eilten sie flüchtigen Fußes, um auf Umwegen wieder da in die Nachbarschaft der Hütte zurückzukehren, wo der über sie hinstreichende Luftzug die scharf witternden Hunde nicht traf. Es war, als ob Spinnen Netze gewebt hätten, um ihre Beute in die labyrinthisch verschlungenen Fäden zu verstricken.

Endlich trafen die geheimnißvoll wirkenden Genossen auf einer Stelle zusammen, wo nur wenige hundert Schritte sie von der die Lichtung umschließenden Sumpfwaldung trennten. Ein kurzes Gespräch führten sie mit einander. Dann umwanden die Neger die linken Arme mit wollenen Decken, die rechte Faust mit dem langen Messer bewehrend. So gerüstet und von Dannel geführt, der sorgfältig den Wind beachtete, schritten sie auf das Gehöft zu. Nur Frazer trennte sich von ihnen und verschwand in der Dunkelheit. So nahe heran-

gekommen, daß sie den auf dem Zaun sitzenden Wächter vor dem hellen Hintergrunde der Thüröffnung zu unterscheiden vermochten, blieben Erstere stehen, bis nach Ablauf mehrerer Minuten von der anderen Seite des Gehöftes der klagende Ruf des Käuzchens zu ihnen herüber drang, gleichsam beantwortet von dem mißtrauischen Aufbellen der Hunde. Ohne Säumen hing Dannel die Büchse über den Rücken, und den Bogen nebst etwa einem Dutzend loser Pfeile in die linke Hand nehmend, in der rechten dagegen einen einzelnen Pfeil, schlüpfte er den ihm langsamer nachfolgenden Negern mit der Gewandtheit und Geräuschlosigkeit einer Katze voraus. Sorgsam berücksichtigte er, daß der Wächter und die zu seinen Füßen liegenden Hunde zwischen ihm und der hellen Thür blieben. In der Entfernung von kaum fünfzig Ellen gewahrte er plötzlich, begünstigt durch die zwischen dem Pfahlwerk hindurchfallenden Lichtstreifen, eine unbestimmte Bewegung unter den Hunden. Was der Wind ihnen nicht zutrug, entdeckten sie, wenn auch nur unvollständig, mit scharfem Gehör; ihre Bewegung aber war für Dannel das Signal zum Handeln. Hastig legte er den ersten Pfeil auf die Sehne; ein scharfes Schwirren, und in weitem Bogen flog er seinem fernen Ziele zu. In der nächsten Sekunde befand sich ein zweiter unterwegs, und ein Geschoß nach dem andern sandte Dannel hinüber, unbekümmert, wie viele derselben ihr Ziel trafen oder verfehlten. Zugleich brachen die Hunde in wüthendes Geheul aus, welches beim vierten Schuß durch den jammernden Aufschrei eines derselben unterbrochen wurde. Zu dem verstärkten Geheul aber gesellten sich

alsbald die Flüche und Verwünschungen des Wächters, der von der Einfriedigung heruntergesprungen war und nach dem Hause hinüber um Hülfe rief. Die Neger hatten sich unterdessen dem Indianer zugesellt, um, wohl ausgerüstet, wie sie waren, die grimmigen Thiere zu empfangen. Sobald sie aber entdeckten, daß diese vergeblich an ihren Leinen zerrten, dagegen die aus dem Schlafe gestörten Feinde mit ihren Waffen sich in's Freie drängten, flüchtete Dannel seitwärts im Bogen um das Gehöft herum, während die Neger die Schuhe von ihren Füßen zogen und, nachdem sie, hintereinander gehend, auf eine kurze Strecke Dannels Fährte gestört und vernichtet hatten, vollen Laufs in entgegengesetzter Richtung sich entfernten. Als sie meinten, einen hinlänglichen Vorsprung gewonnen zu haben, um vor den auf ihre Spuren gesetzten Hunden im Wasser entkommen zu können, blieben sie wieder stehen, erwartungsvoll nach der Blockhütte hinüberlauschend. —

Von den Pfeilen, welche der gewandte Indianer nach dem Hofe hinüber sandte, hatten trotz der Entfernung und der Dunkelheit zwei getroffen. Der eine haftete mit dem Widerhaken in der dicken Haut des einen Schweißhundes, während der andere den Oberarm des Wachtpostens leicht geschlitzt hatte, als derselbe eben nach der Büchse griff, um sie auf gut Glück in die Dunkelheit hinein abzufeuern.

Was Frazer durch den unerwarteten Angriff bezweckte, wurde somit im vollsten Maaße erreicht. Auf die erste Verwirrung folgten Edgeworths Befehle schnell und bestimmt. Er selbst übernahm die Wache bei den

Gefangenen; vier seiner Leute commandirte er zur Bewachung der Pferde, wogegen die übrigen mit der Vertreibung der unsichtbaren Angreifer beauftragt wurden. Um aber zuvor die nächste Nachbarschaft von den listigen Feinden zu säubern, gab er einem der Hunde die Freiheit, die anderen beiden Händen anvertrauend, welche geübt in deren Führung.

Wie vorherzusehen, stürmte der befreite Hund alsbald auf die Stelle zu, von welcher aus Dannel seine Geschosse herüberfendete. Sein jauchzendes Heulen verrieth, daß er die Fährte der barfüßig einherlaufenden Neger aufgenommen hatte. Ein Weilchen schlug er Kreise, wie um sich zu überzeugen, daß er keinen Irrthum begehe; dann aber verfolgte er die Richtung, in welcher die beiden Schwarzen ihn erwarteten. Auf sein in kurzen Pausen ausgestoßenes Geheul antworteten die gekoppelten Gefährten in derselben grimmigen Weise; und als auch sie die frische Fährte vor sich hatten, erstickte ihr unheimliches Jauchzen fast unter der Gewalt, mit welcher sie sich in die von starken Händen gehaltenen Leinen lehnten. Bald darauf drang der verworrene Lärm nur noch gedämpft nach dem Gehöft hinüber. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die zurückgebliebenen vier Schergen den davoneilenden Genossen nach. Niemand bezweifelte den Erfolg der Jagd, und wie bei einer aufregenden Wildhetze, offenbarte man auch hier seine Muthmaßungen über die vergeblichen Täuschungsversuche der flüchtigen Beute. Edgeworth stand auf der Thürschwelle und spähte in die finstere Nacht hinaus. Im Geiste befand er sich bei

seinen Leuten. Er gewahrte daher nicht, wie es auf der rechten Seite von ihm im Schatten des Hauses geräuschlos herbeischlich und endlich so nahe bei ihm liegen blieb, daß er es mit dem Kolben seiner Büchse hätte berühren können. Ein ähnlicher Schatten glitt zu derselben Zeit auf der Innenseite dicht an der Einfriedigung hin, wo er in der Finsterniß mit den schwarzen Umrissen des Pfahlwerks und der zwischen diesem emporgeschossenen Ranken- und Klettenbüsche zusammenfiel.

Wiederum verrannen Minuten, während eine sichere Faust sich vorbereitete, im entscheidenden Augenblick, ähnlich dem aus schwerem Gewölk hervorbrechenden Wetterstrahl, einen vernichtenden Todesstreich zu führen.

Da tönte aus der Ferne das eigenthümliche, Schmerz verrathende Jauchzen herüber, in welches das Heulen des vorauseilenden Hundes sich verwandelte, indem die Neger den auf sie Einspringenden mit den Decken abwehrten und ihre breiten Messerklingen in seinem Körper begruben. Gleich darauf krachten Schüsse.

„'s scheint hart herzugehen da drüben," rief Edgeworth den auf der Außenseite des Hofes befindlichen Leuten zu, seine Bemerkung durch einen wilden Fluch abschließend.

„Hängen will ich," erhielt er als Antwort zurück, „zerlege ich nicht den ersten Nigger, der mir in die Hände fällt, in lauter Peitschenriemen!"

Er hatte kaum ausgesprochen, als die Pferde zu schnauben und Zeichen von Unruhe von sich zu geben begannen. Mehrere derselben sprangen zurück, und da

die durchschnittenen Leinen nachgaben, so galoppirten sie eine kurze Strecke davon.

„Der Teufel steckt in den Gäulen," rief der eine Wächter aus, indem er die Flüchtlinge zu umgehen und an die Einfriedigung zu treiben versuchte.

Ein Genosse kam ihm von der andern Seite entgegen; als aber noch mehr Pferde zu dem Bewußtsein ihrer Freiheit gelangten und ängstlich schnaubend den hart an der Einfriedigung hinkriechenden Dannel flohen, fanden auch die beiden andern Wächter eine Beschäftigung, welche ihre Aufmerksamkeit von der Hütte ablenkte.

Edgeworth, in seiner Wuth über den Verlust des zweiten Hundes, kehrte sich den Gefangenen zu.

„Ihr möchtet noch leugnen, mit denen da draußen im Einverständniß gehandelt zu haben?" sprach er mit Unheil verkündender Ruhe.

Weder Erich noch Judith antworteten. Mit tödtlicher Spannung lauschten sie auf die sich draußen geräuschvoll abspinnenden Ereignisse. Beide errieth en, daß ihre Befreiung vorbereitet werde.

„Nun, Ihr habt nichts mehr einzuwenden," fuhr Edgeworth ingrimmig fort, „um so besser; aber eine kleine Rechnung ist's nicht, welche Eure farbigen Genossen für Euch auffummen —"

„Edgeworth," ertönte eine flüsternde Stimme hinter ihm, „schnell, hierher tretet."

Hastig kehrte der Angeredete sich um. Unter der Nachwirkung des Hineinschauens in das erhellte Gemach, vermochte er nur undeutlich die sich kaum von dem

Schatten der Hütte lostrennende Gestalt eines Mannes zu unterscheiden.

„Zum Teufel, wo kommt Ihr her?“ fragte er befremdet, dieselbe offenbar für einen seiner Leute haltend; zugleich trat er von der Schwelle seitwärts in den Schatten ihr entgegen.

„Sie sind da,“ lautete die geflüsterte Antwort, und ein Arm streckte sich in der Richtung nach den wild durcheinander galoppirenden Pferden aus.

Edgeworth schien Verdacht zu schöpfen; mochte auch wohl, scharf in den durch die Blockwand erzeugten Schatten hineinspähend, eine fremde Physiognomie erkennen, denn mit der Frage: „Wer soll da sein?“ trat er hastig einen Schritt zurück, mit der rechten Hand nach der Pistole greifend.

„Ceres!“ erreichte es zischend sein Ohr. Bevor er aber den seinen Lippen entschlüpfenden Fluch beendigt hatte oder eine Bewegung zu seiner Vertheidigung auszuführen vermochte, fuhr der ausgestreckte Arm mit Blitzesschnelligkeit auf ihn ein und drang ihm die Spitze eines breiten Jagdmessers von der Seite in den Hals.

Mit einem tiefen Seufzer brach er zusammen, und so fest war der Mestize von der tödtlichen Wirkung seines mit wunderbarer Sicherheit geführten Stoßes überzeugt, daß er sich die Zeit nicht nahm, den Zustand seines Opfers zu prüfen, sondern, die Abwesenheit der mit den Pferden beschäftigten Wachtposten benutzend, in die Hütte hineinschlüpfte.

Die beiden Gefangenen überraschte es kaum, den Mestizen plötzlich vor sich zu sehen. Aber wie neu be-

lebt richteten sie sich empor, als die Fesseln von ihren Händen und Füßen fielen. Die Winke Frazers verstehend, nahmen sie ihre Waffen wieder an sich; doch erst nachdem er zwei der umherliegenden Decken über das Feuer ausgebreitet und dadurch den für sie verrätherischen Hintergrund verdunkelt hatte, traten sie in's Freie hinaus. Gleich darauf schlichen sie dicht an der Hütte hin nach der unbesetzten Seite des Hofes hinüber, wo sie neuen Schutz zwischen zwei alten Futterschuppen fanden. Die Leiche Edgeworths blieb Judith verborgen. Der plötzliche Uebergang von der Helligkeit zur Finsterniß hatte ihren Blick getrübt; außerdem suchte Frazer durch seine Bewegung vorsichtig einer gefährlichen Kundgebung des Entsetzens vorzubeugen.

Als die Decken verkohlt waren und die Flammen, wie erbittert über die Störung, mit verdoppelter Gewalt in den Schlot hineinschlugen, befanden die Flüchtlinge sich bereits auf dem freien Felde. Die Wachtposten trieben unter lauten Schmähungen die Pferde auf ihre Futterstelle zurück. Von der anderen Seite der Lichtung tönte das Geheul der gekoppelten Hunde herüber, untermischt mit dem Rufen der zerstreuten Sklavenjäger, welche die Unmöglichkeit einsahen, ohne sich selbst zu gefährden, in die sumpfige Waldniederung einzudringen.

„Ihr seid jetzt an uns gefesselt," bemerkte Frazer zu Erich gewendet, auf dessen Arm Judith sich stützte, „was hinter uns vorgefallen ist, genügt, Euer Leben keinen Strohhalm werth zu machen, sollte man Eurer oder Eures Gefährten habhaft werden."

„Es ist Blut geflossen?" fragte Erich gedämpft.

„Eine alte Schuld wurde gesühnt," antwortete der Chickasaw gleichmüthig.

„Man wird die That mir zur Last legen," wendete Erich ein.

„Seid zufrieden, Euch wieder frei bewegen zu können. Gutes hatte man weder mit Euch noch mit Euerm jungen Gefährten im Sinne. Augenblicklich verliert ihr weiter nichts, als Eure Pferde."

„Unsere Füße sind jung, unsere Kraft ausdauernd," versetzte Erich, halb zu Judith gewendet.

„Besseres, als Beschwerden und Gefahren erwartete ich nicht von dieser Reise," erklärte Judith, sich schwerer auf des Geliebten Arm lehnend.

Ein Schuß hallte von dem Gehöft herüber, welchem alsbald drei oder vier nachfolgten.

„Sie haben ihn gefunden," sprach der Mestize spöttisch lachend vor sich hin, „nachdem sie einen Blick in's leere Nest geworfen haben, rufen sie ihre Gefährten herbei."

Von der anderen Seite der Lichtung antwortete ein einzelner Schuß. Dann verstummten die Hunde, ein sicheres Zeichen, daß man sich nach der Blockhütte zurückbegab. Nur hin und wieder ließ sich das klagende Aufjauchzen der mürrisch an der Leine folgenden Thiere vernehmen, wenn sie eine der zahlreichen, durcheinanderlaufenden Negerfährten streiften.

Vor den Flüchtlingen erhob es sich schwarz wie eine Mauer. Wie das eigenthümlich zischende Hauchen eines Alligators tönte es ihnen entgegen.

„Dannel," sprach der Mestize, und neben ihn hin glitt aus dem Schatten des Dickichts sein Sohn.

Nach kurzer Verständigung zwischen ihnen, schlugen sie am Waldessaum die Richtung nach dem Mississippi ein. Bevor sie die östliche Grenze der Lichtung erreichten, gesellten die auf Umwegen herbeigeeilten Neger sich ihnen wieder zu. Dann bogen sie unter Führung der Letzteren nördlich in den Wald ein. Nachdem sie etwa eine halbe englische Meile zurückgelegt hatten, hemmte ein todtes Nebenwasser des Mississippi ihre Bewegungen. Auf ein Zeichen eines der Neger plätscherte es in geringer Entfernung auf dem dunkeln Wasserspiegel; ein schwarzer Gegenstand glitt auf sie zu, und gleich darauf stieß ein schmales, aus einem ausgehöhlten Baumstamm bestehendes Fahrzeug vor ihnen an's Ufer. Ein Neger lenkte dasselbe. Es war so schmal, daß außer dem Ruderer nur noch drei Personen Platz fanden. Erich, Judith und ein Neger stiegen zuerst ein. Wenige Ruderschläge brachten sie nach der anderen Seite hinüber. Die Uebrigen folgten in derselben Weise, worauf der Bootsmann sich mit seinem Fahrzeug entfernte.

„Wir sind jetzt in Sicherheit," brach Frazer das Schweigen, sobald er, als Letzter der Gesellschaft, festen Boden erreichte; „wollte man uns nachfolgen, so liefe man Gefahr, nicht nur die unersetzlichen Bluthunde zu verlieren, sondern auch Mann für Mann niedergeschossen zu werden. 's ist eben Krieg, und 'n Dutzend Todte mehr oder weniger fällt nicht in's Gewicht. Ohne ihren Anführer mögen die Schurken bald genug ihren Sinn ändern. Doch nun kommt."

Zwei Neger traten vor ihn hin und eröffneten den Zug. Es waren Burschen, welche, in der Nachbarschaft hausend, vertraut mit jedem Fußbreit des unsicheren Bodens. An diese schloß Frazer sich an, gefolgt von Judith, Erich, Dannel und den beiden zu ihnen gehörigen flüchtigen Sklaven. Eine Reihe bildend, schlichen sie durch die feuchte Uferwaldung hin, in mancherlei Windungen Stellen vermeidend, auf welchen unergründlicher Morast den ahnungslosen Fußgänger mit unabwendbarem Verderben bedrohte. Oft war es nur eine dürftige Brücke von tief in den sumpfigen Boden eingetretenen Zweigen, welcher sie, bedachtsam durch Zwischenräume von einander getrennt, sich anvertrauten. Ueber ihnen, zwischen dem gestorbenen Laub der hundertjährigen Sycomoren und Hyckories, rauschte der Morgenwind. Der Osten begann sich röthlich zu färben und sandte einen matten, traumartigen Schein bis hoch nach dem Zenith hinauf. Allmälig stieg der Boden sanft an und seltener wurden die sumpfigen Pfuhle, welche zu Umwegen zwangen. Erich hatte Judith wieder den Arm geboten. Erschöpfung war es nicht, was diese bewegte, den Beistand anzunehmen; denn ihr Körper war gestählt und geübt im Ueberwinden von Schwierigkeiten. Aber auf ihren Geist hatte es sich gesenkt wie tiefe Müdigkeit. Seit ihrem Zusammentreffen mit der hart verfolgten Ceres, seitdem sie selbst die unwürdige Behandlung von Seiten der Sklavenfänger erfuhr, war eingeschlummert der Enthusiasmus, welcher sie zu den excentrischsten Schritten veranlaßte. Nicht

blind dafür, daß unergründliche Liebe und heiße Sehnsucht nach ihr Erichs Haupttriebfeder, die gefährliche Rolle eines Kundschafters zu übernehmen, waren durch Edgeworths Drohungen Bilder in ihrer Phantasie wachgerufen worden, welche sie mit Entsetzen erfüllten. Mochten die Beweise seiner treuen, opferwilligen Anhänglichkeit sie beglücken, auf ihrer Seele ruhte es wie schwarze Ahnungen kommenden Unheils. Die Zukunft lag vor ihr wie ein Labyrinth, aus welchem einen Ausweg zu entdecken, sie vergeblich ihre ungetheilten geistigen Kräfte anstrengte.

Endlich, nach halbstündiger Wanderung, drang aus einem Dickicht verworrenen Strauchwerks ein matter Feuerschein ihnen entgegen. Wenige Schritte und sie befanden sich auf einer kleinen Lichtung, auf deren Mitte ein fast rauchloses Feuer brannte. Seitwärts, halb versteckt von noch rothbelaubtem Sumachgebüsch, erhob sich eine zeltartige Hütte, hergestellt aus Binsen und Schilf. Nur Ceres war anwesend und der Neger, welcher sie dorthin geführt hatte. Auf einem Holzblock saß sie. Eine Decke über's Haupt gezogen und das Antlitz auf ihren Armen bergend, schien sie eingeschlummert, unempfindlich gegen Alles geworden zu sein, was in ihrer Umgebung stattfand. Erst als Frazer neben sie hintrat und sie leicht an der Schulter berührte, erhob sie sich. Einen Blick warf sie im Kreise herum, wie sich besinnend, wo sie sich befand. Ihr Antlitz war starr. Nur in ihren Augen lebte ein Ausdruck tiefen Schmerzes, getragen von unauslöschlichem Haß.

Als sie Judiths ansichtig wurde, eilte ein Schimmer der Freude über ihre schönen, abgehärmten Züge. Ihr entgegentretend, reichte sie ihr mit sichtbarer Ehrerbietung die Hand.

„Sehr, sehr besorgt war ich um Euch," sprach sie, während es um ihre Lippen zuckte, wie erwachende feindliche Leidenschaften, „die Minuten zählte ich, seit ich von Euch schied. Ihr befandet Euch in der Gewalt von Menschen, welche keine Gnade, keine Barmherzigkeit kennen."

Flüchtig begrüßte sie Erich; dann ihrem Bruder zugekehrt, fragte sie mit unterdrückter Stimme:

„Keiner der Unsrigen fehlt? Ich vernahm Schüsse. Mußten wir nicht schmerzlich bezahlen den Dienst, welchen wir ihnen schuldeten?" und sie wies auf Judith und Erich, die mit inniger Theilnahme das räthselhafte Wesen, dieses Wehmuth erzeugende Bild verkörperter Seelenleiden betrachteten.

„Alles glückte," antwortete Frazer so ruhig, als hätte seine Bemerkung dem höher steigenden Morgenroth gegolten, „eine alte Schuld ist getilgt, für Edgeworth tagt es nimmer wieder."

In Ceres' Antlitz flammte es auf. Ihre Augen funkelten.

„Hättest Du mir die Kunde gebracht," sprach sie düster, „daß Ihr sie Alle in ewige Nacht versenktet, so würde dadurch das Verlorene mir nicht zurückgegeben. Doch mögen sie gehen, die es überlebten; von ihnen werden unsere Spuren nicht mehr betreten. Ein Boot,

groß genug uns Alle zu tragen, und doch leicht, befindet sich versteckt in der Nähe. Unsere Arme sind hinlänglich stark und arbeitgewohnt, es stromaufwärts zu treiben. Er dort brachte mir die Kunde," und sie deutete auf den Neger, welcher sie begleitet und demnächst auf eine Stunde allein in dem Lager zurückgelassen hatte.

„In der kommenden Nacht," entschied Frazer, „einige Stunden der Rast auf dieser Stätte sind uns Allen willkommen."

„Ich bin zufrieden," erwiderte Ceres leise, „nur stromaufwärts, stromaufwärts, sei es heute oder morgen."

Sie näherte sich wieder Judith, und deren Hand ergreifend, führte sie die gleichsam willenlos Folgende nach der Schilfhütte. Mit achtungsvoller Scheu wichen die Neger ihr aus. Selbst ihr Bruder offenbarte eine gewisse Ehrerbietung, als er ihr rieth, durch Schlaf ihren Körper zu ferneren Anstrengungen zu stählen.

„Unter ihrer Obhut ist der junge Mann so sicher, als ruhte er am Herzen seiner eigenen Mutter," kehrte Frazer sich darauf Erich zu. Dieser wandte keinen Blick von Judith, indem sie neben Ceres sich auf das Schilflager bettete und von ihr mit in der That mütterlicher Zärtlichkeit in eine Decke eingehüllt wurde. Sinnend begab er sich nach dem frisch geschürten Feuer hinüber, wo er im Kreise der farbigen Freunde sich auf eine Schilfschütte warf.

Das Morgenroth hatte sich in einen falben Schein verwandelt. Am Himmel erbleichten die Sterne. Schärfer

sauste der Frühwind durch die Baumwipfel, einen Sprühregen dürre Blätter mit sich führend. Er sauste durch die Baumwipfel und über kahle, bereifte Niederungen hin. Mit frischem Hauch traf er das einsame Gehöft und die Gesellschaft der Sklavenfänger, welche abseits von der Straße ein Grab schaufelten.

Zehntes Capitel.

Ein Telegramm.

Seitdem Doctor Weinder die kleine Coyotla auf der Farm untergebracht hatte, waren die Tage ihm in steter Unruhe verstrichen. Wochen gingen dahin, ohne daß er es wagte, sich hinauszubegeben und nach ihrem Befinden sich zu erkundigen. Er fürchtete die Wirkung der gutherzigen Leute auf das arme Geschöpf, und doch sah er kein Mittel, dieses einem Einfluß zu entziehen, welcher alle seine, mit so viel Geduld und Ueberlegung eingeleiteten Pläne zu vernichten drohte. Hatte er sich zu dem verzweifelten Schritt entschlossen, weil er das arme Opfer ruchloser Berechnungen unter seinem Dach nicht mehr sicher wußte, so scheute er jetzt, jenen Schritt rückgängig zu machen, zumal ihm mehrfach Beweise geworden, daß er von geheimnißvoller Seite aus beobachtet und in seinen Bewegungen scharf überwacht wurde. Er mußte gewärtigen, wenn er sich nach der Farm hinaus begab, seinen verborgenen Feinden den Weg dorthin zu zeigen. Geschah dies aber, so verlor er nicht nur das, woraus er ein erhebliches Kapital zu gewinnen hoffte,

sondern es lag auch die weit größere Gefahr nahe, daß die öffentliche Stimme sich gegen ihn erhob, sein feindliches Wirken einen jähen Abschluß fand und seine Person auf doppelte Gründe hin zur schweren Verantwortung gezogen wurde. Hierzu gesellte sich der mißliche Umstand, daß, wie die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz belehrten, Erich und Judith ihren Zweck vollständig verfehlt haben mußten, außerdem aber nicht die leiseste Kunde über deren Verbleib ihn erreichte. Er konnte daher nur annehmen, daß sie entweder in feindliche Gewalt geriethen oder, in Hoods Lager eingetroffen, weder Mittel noch Gelegenheit entdeckten, zur Rückkehr nach St. Louis, die sich südlich schiebenden Linien der siegreichen Unionisten heimlich zu überschreiten. Am meisten fühlbar machte dieser Uebelstand sich dem Director des Circus gegenüber. Sehnsüchtig harrte derselbe dem ersten Auftreten seiner gefeierten Primadonna entgegen, und nur mit großer Mühe uud durch falsche Vorspiegelungen konnte er bewegt werden, von dem Versuch, sich persönlich von ihrem Befinden zu überzeugen, abzustehen.

Wenn aber alles, zu Gunsten der Seccesion Unternommene scheiterte, als ob ein die südlichen Institutionen belastender Fluch sich nach jeder Richtung geltend gemacht habe, so erfreute er für seine Person sich nur eines einzigen, kaum nennenswerthen Erfolges: Bryan war sammt seinem Corps aus der Gegend verschwunden, oder die Bande hatte sich zerstreut, um bis zu einer, den großartigen Plänen des Colonel günstigeren Gelegenheit, sich vereinzelt durch's Leben zu schlagen. — —

Die Nacht war hereingebrochen. Weinder saß vor dem Kaminfeuer in seiner Wohnung. Finster stierte er in die Kohlengluth. Zuweilen stieß er das Schüreisen in dieselbe, als hätte er die kleinen blauen Flammen verantwortlich machen wollen für alle Mißerfolge der jüngsten Wochen, für die ihn folternde Ungewißheit über seine eigene Lage.

Draußen ging die Hausthür und gleich darauf klopfte es.

Wähnend, daß ein Kranker seinen Rath in Anspruch zu nehmen wünsche, forderte er mürrisch zum Eintreten auf. Erst als er das Rauschen eines seidenen Kleides unterschied, hielt er für angemessen, sich zu erheben.

Eine schwarz gekleidete, tief verschleierte Dame stand vor ihm und betrachtete ihn stumm.

„Womit kann ich dienen?“ fragte er unruhig, während er das dichte Gewebe des Schleiers mit den Blicken zu durchdringen suchte.

Die Dame zögerte, wie sich weidend an seiner Verwirrung. Dann schlug sie den Schleier empor, und wie vor einem giftigen Geschoß, prallte Weinder zurück, als er in das gleichsam ausdruckslos ruhige, dunkle Antlitz Harriets schaute.

„Ihr hier?“ rief er erstaunt aus, und sein düsteres Antlitz schien sich noch mehr zu verfinstern, „plagt Euch der Satan, in solcher Weise mit dem Namen, dem Ruf — ja, mit dem Leben Eurer Herrin zu spielen?“

Harriet strich die schwarzen Locken von ihren Schläfen, und wie um Alles auf einmal in sich aufzunehmen, blitzten ihre Augen im Kreise. Um ihre

streng geschlossenen Lippen zuckte ein eigenthümliches, kaum mit ihrer Jugend im Einklang stehendes Lächeln, indem sie antwortete:

„Ich müßte Miß Judith weniger herzlich zugethan sein, wollte ich leichtfertig eine Gefahr für sie heraufbeschwören. Nein, fürchtet nichts; Eure Besorgniß kann nicht größer sein, als die meinige. Ich durfte mich entfernen; denn im Hause wagt Niemand, die vermeintlich Schlummernde zu stören, und Keiner ist da, welcher mir die Bewegung im Freien mißgönnte."

„Aber was sucht Ihr bei mir?" fiel Weinder nichts weniger, als höflich ein, „haltet Ihr für unmöglich, daß diejenigen, welche zur nächtlichen Stunde mein Haus umschleichen, sogar dort an meinen Fenstern lauschen, auch Euch nachspüren? Und womit könnte unsere heimliche Zusammenkunft entschuldigt werden? Argwohn ist gegen mich erwacht, es läßt sich nicht leugnen, und verderblich würde es uns Allen, triebe man auf die mir unerklärlichen Verdachtgründe hin die Nachforschungen noch weiter, ja, bis in die Gemächer der unbescholtenen Miß Judith hinein."

„Unmöglich," antwortete Harriet, und Weinder entging nicht, daß ihre Blicke fortgesetzt umherschweiften, wie Jemand suchend, „denn wen könnte es befremden, daß Miß Judiths stete Begleiterin, beunruhigt durch den fieberhaften Schlaf ihrer Herrin, in ihrer Noth sich Rath suchend an deren Hausarzt wendet? Und was ich wünsche? Nun, Mr. Weinder, auf die Dauer übersteigt es meine Kräfte, die doppelte Rolle einer kranken Lady und einer gewissenhaften Wärterin durchzuführen."

„Ihr seid undankbar!“ fiel Weinder mit einer an ihm sonst ungewohnten Heftigkeit ein, „Ihr habt vergessen, daß Miß Judith nur Eueren dringenden Bitten nachgab, als sie Euch dem Süden entführte, wo Ihr eben so gut aufgehoben gewesen wäret, wie hier im Norden. Nun, ich tadle sie deshalb nicht. Ihr dagegen habt jetzt mehr Grund, denn jemals, alles in Eueren Kräften Stehende aufzubieten, Miß Judiths Wohlwollen Euch zu erhalten.

„Das geschieht,“ versetzte Harriet ernst, „denn abgesehen von der Furcht vor Entdeckung, in welcher ich beständig schwebe, raubt die Besorgniß um sie mir die letzte Stunde Schlaf. Vierzehn Tage sollte ihre Abwesenheit dauern, und drei Wochen sind bereits verstrichen, ohne daß ich ein Lebenszeichen von ihr erhielt. Wo weilt sie? Was ist aus ihr geworden? Warum habt Ihr überhaupt die Hand dazu geboten, daß die abenteuerliche Fahrt möglich wurde? Nein, ich ertrage es nicht länger, und von Euch fordere ich Miß Judith zurück.“

Weinders Antlitz färbte sich dunkler vor verhaltenem Zorn.

„Fragt nicht nach Dingen, welche Euch fern liegen,“ antwortete er geringschätzig; „naturgemäß seid Ihr Gegnerin der Conföderation; die Empfindungen eines unverfälschten Patriotismus sind Euch daher unverständlich. Ihr kennt nur Eure Treue für Personen, und das genügt freilich in diesem Falle. Laßt Euch also sagen: Eure Gebieterin muß, wird heimkehren, das bezweifle ich keinen Augenblick. Eure Aufgabe aber ist's, Sorge

dafür zu tragen, daß ihre Heimkehr fremder Aufmerksamkeit entzogen bleibt. Doch nun geht, und seid versichert, daß Euere Gewissenhaftigkeit nicht unbelohnt bleibt."

„Mein Lohn?" fragte Harriet spöttisch, und in ihren, von den Lidern halb verschleierten Augen glühte es seltsam, als hätten in ihrem verborgensten Inneren die feindseligsten Regungen gewohnt. Sie wollte fortfahren, als die Hausthür geöffnet wurde und langsame Schritte sich näherten.

„Um Gottes willen, wir sind verloren, wenn ich erkannt werde," flüsterte sie, den Schleier niederziehend, „verbergt mich — denkt an Miß Judith —" und bevor Weinder sie zu beruhigen vermochte, hatte sie das auf dem Kamingesims stehende Licht ergriffen und war sie in sein Schlafzimmer geschlüpft. Sie zurückzurufen und über das Ungefährliche ihrer Anwesenheit in dem Sprechzimmer eines Arztes zu belehren, war es zu spät. Auf das wiederholte Klopfen forderte er daher zum Eintreten auf, und als die Thür sich öffnete, wurde in derselben Rivulet, der alte Circuswärter, sichtbar.

„Freut mich, Euch zu sehen," redete Weinder, sein Mißvergnügen geschickt verbergend, ihn alsbald an, „welchem Umstande verdanke ich Eueren Abendbesuch? Ich hoffe, Ihr befindet Euch wohl."

„Gesund genug," antwortete Rivulet befangen, und als habe das helle Licht der Lampe ihn geblendet, strich er mit der Hand über seine Augen, „Ihr wißt, ich erfreue mich des Vertrauens und des besonderen Wohlwollens Miß Judiths —"

„Gewiß, gewiß," fiel Weinder mit erheuchelter Sorglosigkeit ein, „und Ihr verdient Beides im vollsten Maaße, dafür habe ich die Beweise erhalten. Doch womit kann ich dienen? Wer schickt Euch?"

„In Niemandes Auftrag komme ich," erwiderte Rivulet höflich, „mich treibt nur das Verlangen, durch Eure Güte zu erfahren, bis zu wann wir Miß Judiths Rückkehr entgegen sehen dürfen. Sehne ich mich nach der Nähe meiner freundlichen Gönnerin, so beunruhigen mich doch mehr die unter dem Circuspersonal umlaufenden Gerüchte. Man raunt sich zu, Miß Judith gehe damit um, ihrem Beruf gänzlich zu entsagen. Ich weiß kaum noch, wie ich denselben begegnen soll."

Weinder biß sich auf die Unterlippe, dann klopfte er Rivulet herablassend auf die Schulter.

„Eure eigene Unruhe begreife ich," sprach er zuversichtlich, „und freut's mich daher, versprechen zu können, daß Miß Judith innerhalb acht bis zehn Tagen wieder auftreten wird. So viel für Euch. Dem übrigen Personal betheuert dagegen, daß Euere Gönnerin den Wunsch geäußert habe, Euch zu sehen. Fügt hinzu, sie könne allerdings wieder ohne Beschwerden sich einherbewegen, allein da von der Sicherheit ihres Fußgelenkes ihre ganze Existenz abhängig, so habe ich den strengen Befehl gegeben, mindestens noch acht bis zehn Tage die äußerste Schonung walten zu lassen."

Rivulet blickte vor sich nieder, als hätten ihn noch andere Dinge beschäftigt, bis Weinder endlich, um sich seiner zu entledigen, ihn nach weiteren Anliegen fragte.

„Weiter nichts," antwortete Rivulet zögernd,

„allein wenn Ihr mir gestatten wolltet, gelegentlich wieder anzufragen —“

„Gern, gern, alter Freund,“ versetzte Weinder hastig, denn er sehnte sich, Harriet aus ihrem Versteck zu entlassen, „und Miß Judith soll erfahren diesen neuen Beweis Euerer Verehrung — doch nun gute Nacht, Mr. Rivulet, und auf Wiedersehen zu einer gelegeneren Zeit.“

Rivulet empfahl sich in derselben zögernden Weise, in welcher er gekommen war. Aber wie seine Umkehr befürchtend, begab Weinder sich dann erst nach dem Schlafzimmer, als er die Hausthür zufallen hörte. Zu seinem Befremden fand er dasselbe leer, und die Zornesadern schwollen auf seiner Stirne, indem er auf das angrenzende Cabinet zuschritt und die Tapetenthür aufstieß.

Harriet erhob sich von der Pritsche, auf welcher sie so lange gesessen zu haben schien, und das neben ihr stehende Licht ergreifend, schickte sie sich an, Weinder zu folgen.

„Ist er gegangen?“ fragte sie erzwungen ruhig, während auf ihrem schönen, braunen Antlitz sich eine eigenthümliche Erregtheit bemerklich machte.

„Wohl ist er gegangen,“ antwortete Weinder ungeduldig, „und ein Fehler wär's nicht gewesen, hättet Ihr den alten Rivulet selber begrüßt. Bei Gott, Harriet, Ihr besitzt eine seltene Gabe, in fremder Leute Wohnungen Euch heimisch zu fühlen. Bliebet Ihr in dem Schlafzimmer, hätt's mehr dem Wesen einer sittsamen Person entsprochen.“

In Harriets dunklen Augen leuchtete es blitzartig auf.

„Hätten zehn Gemächer hinter diesem gelegen," sprach sie trotzig, „so wären es mir auf der Flucht noch nicht genug gewesen. Und gar Rivulet selber! Welche Meinung hätte er von mir gewonnen? — Eine wunderliche Bank," und sie wies auf das Gerüst am Kopfende derselben, „wohl ein chirurgisches Instrument?"

„Ein Streckbett für Rückgratverkrümmungen," unterbrach Weinder sie heftig, jedoch den forschenden Blicken Harriets ausweichend, dann fügte er ruhiger hinzu: „es geschieht selten, daß ich Gelegenheit finde, es zu benutzen."

„Ein Kind scheint zuletzt einer solchen Kur unterworfen gewesen zu sein," bemerkte Harriet wie beiläufig, indem sie, dem Doctor voraus, dem Sprechzimmer zuschritt.

„Warum ein Kind?"

„Weil ein wollenes Röckchen unter dem Gestell liegt, zu klein, um von einem erwachsenen Menschen getragen zu werden."

Weinder nahm Harriet das Licht aus der Hand, stellte es auf das Kamingesims und trat dann dicht vor sie hin.

„Harriet," redete er sie strenge an, „einen wohlmeinenden Rath ertheile ich Euch," und drohend runzelte er seine Stirn, „gebt es auf, von Neugierde getrieben, in Anderer Geheimnisse eindringen, oder — versteht mich recht — ihnen nachspüren zu wollen; es möchte

sich sonst ereignen, daß die Rücksichten, welche ich Miß Judiths halber mit einer Mulattin nehme —"

„Trotzdem verstehe ich Euch nicht," erwiderte Harriet achselzuckend und ihr schönes Antlitz schien auf Sekunden zu erstarren vor den in ihr gährenden Leidenschaften. Dann strich sie, wie spielend, die von ihren Schläfen niederwallenden Locken aus, dadurch gleichsam die Bezeichnung einer Mulattin zurückweisend. „Euere Worte sind mir in der That unverständlich. Meint Ihr aber, das Recht zu besitzen, in einer solchen Weise zu mir zu sprechen, so sollte es mich gereuen, überhaupt meine Hand zu einer Täuschung geboten zu haben —"

Sie verstummte. Es war wieder Jemand in's Haus getreten, was von Weinder mit einem Fluch begrüßt wurde, wogegen Harriet nur ihren Schleier niederzog.

„Ihr seht, ich habe gelernt," sprach sie, ohne ihre Stimme zu mäßigen, „auf Euere Herausforderung säume ich nicht, allen nur denkbaren Gefahren zu begegnen."

Ein Bote erschien und überreichte Weinder eine versiegelte Depesche und das Quittungsformular. Dieser, anstatt den Mann sogleich abzufertigen, riß das Couvert hastig auf und las die in wenigen Worten bestehende Nachricht. Während seine Blicke auf das Papier gerichtet waren und seine Lippen, wie in heftiger Erregung, sich aufeinander preßten, mochte er überlegen, in Gegenwart Harriets sich einer Unvorsichtigkeit schuldig gemacht zu haben, denn er warf die Depesche achselzuckend auf den Tisch, daß Harriet, die nur zwei Schritte seitwärts

stand, sie bequem zu lesen vermochte, worauf er den Boten abfertigte. Harriet machte sich unterdessen die Gelegenheit zu Nutze.

„Tigerin auf dem Wege nach St. Louis. Bei ihr zwei Steppenwölfe, deren Wuth der Hauptjäger fiel. Ein bissiger nordischer Fuchs vervollständigt die Thiersendung," lautete das Telegramm harmlos genug. Und doch eilte es über Harriets braunes Antlitz wie heller Jubel. Flüchtig wie ein Blitz offenbarte sich diese Regung; denn als Weinder sich ihr wieder zukehrte, ruhte auf ihren Zügen nur der einzige Ausdruck ängstlicher Spannung.

„In einem Taubenschlage könnte kein regerer Verkehr herrschen, als bei dem berühmten Doctor Weinder," sprach sie, sobald der Bote das Haus verlassen hatte; „lebt daher wohl, und deutet in Zukunft günstiger mein aus tiefer Besorgniß entspringendes Verfahren."

Ohne einen Gegengruß zu erwarten, schlüpfte sie zur Thür und auf die Straße hinaus.

„Eine Tigerin," sprach sie im Uebermaß ihrer Erregung vor sich hin, „und der Hauptjäger, o die Chickasaws, diese Steppenwölfe, sie haben ihn zu finden gewußt, den elenden Edgeworth — und der nordische Fuchs — o, es gehört kein großer Scharfsinn dazu, einen nordischen Spion zu errathen. Unter solchem Schutz reist die Tigerin sicher, erreicht sie ungefährdet die Stelle, auf welcher sie ihre scharfen Krallen — — arme, arme Ceres." Ihre Gedanken, welche sie unbewußt in Worte gekleidet hatte, erstarben in einem Flüstern, so leidenschaftlich, als hätte sie in Weinen

ausbrechen mögen; es glich dem Zischen einer gereizten Schlange, wenn sie ihr Opfer in den Bereich ihrer Giftfängen treten sieht.

An der nächsten Straßenecke trat Rivulet ihr entgegen.

„Ihr hattet die Zeit genau berechnet," sprach sie, indem sie des alten Mannes Hand ergriff und ihn mit sich fortzog, „keine Minute früher, keine später durftet Ihr kommen. Was überhaupt zu erforschen gewesen, erfuhr ich endlich nach manchem vergeblichem Versuch."

„Euer geheimnißvoller Verdacht fand seine Bestätigung?" fragte Rivulet theilnehmend.

„Nur bis zu einem gewissen Grade. Ein Kind hat kürzlich bei ihm gewohnt. Ich fand ein wollenes Röckchen und zwei kleine ausgetretene Schuhe. Letztere steckte ich zu mir. Freilich nur schwache Spuren, allein nichts darf verabsäumt werden, was zur Lichtung des Dunkels beitragen könnte. Doch Wichtigeres noch erfuhr ich, und er selber war einfältig genug, mich zu belehren. Eine Tigerin ist unterwegs, begleitet von treuen Herzen. O, ich wußte, daß es ihnen gelingen würde, alle Hindernisse zu besiegen. An Euch aber ist es, den Doctor nicht mehr aus den Augen zu lassen, wenigstens nicht des Abends und in die Nacht hinein. Ich muß erfahren, ob das, was ich suche, noch in der Stadt oder deren näherer Umgebung weilt."

„In welcher Beziehung stehen die zu erwartenden Fremden zu ihm?" fragte Rivulet nachdenklich.

„Zu seiner Zeit erfahrt Ihr Alles," antwortete Harriet ausweichend, „Ihr begreift, wenn man seit

Monaten mit unsäglicher Mühe, unter schweren Opfern, sogar Gefahren, seine Fäden von dem Süden nach dem Norden und umgekehrt, spann, dann fürchtet man auch für das Zerreißen derselben. Ja, ja, Ihr sollt Alles erfahren, in den Stand gesetzt werden, ein mit unglaublicher Geduld begonnenes Werk beendigen zu helfen."

„Ihr sprecht in Räthseln, Miß Harriet," wendete Rivulet kleinlaut ein, „Euer Wesen erfüllt mich mit Besorgniß. Leider bin ich in der traurigen Lage, aus meinen kleinen Diensten einen Erwerbszweig machen zu müssen — ich bin alt, hinfällig ist mein Körper — allein ich bebe bei dem Gedanken, ahnungslos zum Nachtheil meiner lieblichen, großmüthigen Gönnerin zu wirken, wohl gar zu ihrem Verderben beizutragen und dem jenes kühnen, ehrenwerthen Kriegers, dessen Schutz sie in Verfolgung ihrer patriotischen Zwecke sich anvertraute. O, Miß Harriet, Beide wandeln auf gefährlichen Pfaden. Sie stehen in Beziehungen zu Weinder, und was diesem Nachtheil bringt, kann — vielleicht durch ein einziges unbedachtes Wort — ihren Untergang herbeiführen."

„Fürchtet nichts," beruhigte Harriet mit weichem Ausdruck, „seid Ihr entschlossen, mir fernerhin treu zur Seite zu stehen, wohlan, Mr. Rivulet, bei Allem, was Euch und mir heilig, schwöre ich, daß nie eine rechtlichere Sache vertheidigt wurde, als diejenige, der ich meine Kräfte weihe. Gelingt aber Alles so, wie ich hoffe, verwirklicht sich das Bild, welches mir im Geiste vorschwebt, dann werdet Ihr Thränen der Freude vergießen beim Anblick des Glückes, welches begründen zu helfen Euch von einem freundlichen Geschick

beschieden gewesen. Oder wähnt Ihr, daß ich, über welche einst der Auctionshammer unrechtmäßig entschied, während freche Blicke sich in meine Augen bohrten, unsaubere Hände mein jugendliches Fleisch prüften, daß ich also nach so unsäglichen Leiden den Muth besäße, mein Gewissen durch eine elende That zu besudeln? daß ich vergessen könnte, wie Miß Judith es war, welche, selbst eine Tochter des Südens, durch ihre Großmuth mir die Flucht aus dem Süden ermöglichte? Was sie aber an mir gethan hat, das will ich vergelten an Andern, gleichviel, wie nah oder fern sie mir stehen."

Ihre Empfindungen schienen sie zu übermannen; sie verstummte mit einem tiefen Seufzer. Auch Rivulet hatte sich in herbe, durch das vorher gegangene Gespräch angeregte Betrachtungen versenkt. Schweigend verfolgten sie ihren Weg, bis sie endlich in die Straße einbogen, in welcher Judiths Wohnung lag. Bevor sie das Haus erreichten, trennten sie sich von einander. Ein flüchtiger Händedruck, und in entgegengesetzter Richtung lenkten sie ihre Schritte. — —

Weinder saß noch immer vor dem Kaminfeuer. Die leidenschaftliche Erregung, welche nach Empfang der Depesche sich seiner bemächtigt hatte, war einer ruhigeren Ueberlegung gewichen, so daß er die ihm drohenden Gefahren in's Auge zu fassen, auf Mittel zu sinnen vermochte, sie von sich abzulenken. Vergeblich aber suchte er Harriets Eindringen in den abgelegenen Raum als vom Zufall herbeigeführt zu deuten. Sein Argwohn war erwacht, und wenn sonst in den schwierigsten Lagen die Kaltblütigkeit ihn nie verließ, so erfüllte ihn jetzt

mit erhöhter Unruhe das Bewußtsein, von heimlichen Feinden beobachtet zu werden, jeden einzelnen seiner Schritte vorsichtig berechnen zu müssen.

Endlich erhob er sich. Finstere Entschlossenheit ruhte auf seinen bleichen Zügen, indem er, einige Male auf und ab wandelnd, seinen Betrachtungen, wie um sich zu ermuthigen, lauten Ausdruck verlieh.

„Rüstet eine Tigerin sich gegen mich," murmelte er zähneknirschend, „so bereite ich mich auf ihren Empfang vor. Und die Steppenwölfe? Verdammt, es sind schlauere in Fallen gegangen, als diejenigen, unter deren Zähnen mein einfältiger Freund Edgeworth endete; und auf keinen Andern kann die geheimnißvolle Andeutung sich beziehen."

Ihn schauderte. Er gedachte der Möglichkeit, selbst überlistet zu werden. Doch sich aufraffend, nahm er vor dem Schreibtisch Platz, und mit fester Hand schrieb er auf einen Papierstreifen nieder:

„In Angelegenheiten, welche keinen Aufschub gestatten, wünscht Jemand den Colonel zu sprechen." Die flüchtige Zeichnung eines Schlüssels diente als Unterschrift.

Einen Mantel um die Schultern werfend, löschte er die Lampe aus, und mit vorsichtigen Bewegungen verließ er das Haus. Auf der Straße spähte er mißtrauisch um sich. Hinter jedem schattigen Hausvorsprung wähnte er einen Spion verborgen. Vereinzelte Fußgänger belebten die Straße. Keinen entdeckte er, welcher ihn aufmerksamer beobachtet hätte. Auf einem Umwege

gelangte er aus der Stadt, wo er ohne Säumen die Richtung nach der Sägemühle einschlug. In dem alten Gebäude eingetroffen, erstieg er den morschen Bretterboden, und bei der dürftigen Beleuchtung eines Wachszündhölzchens schob er den Papierstreifen unter die ihm von Bryan bezeichnete lose Planke. In derselben behutsamen Weise, in welcher er gekommen war, entfernte er sich wieder. Kaum aber verhallten seine Schritte auf dem Waldwege, als es in der Mühle wieder regsam wurde. Die losen Planken der Wand, welche den Bretterboden von dem eigentlichen Sägeraum schied, wurden vorsichtig zur Seite geschoben, und durch die Oeffnung drängte es sich keuchend und unter mancherlei Verwünschungen über die widrigen Verhältnisse. Wiederum flammte ein Licht auf und beleuchtete die verwilderten Gestalten des Colonel Bryan und seines Kapitains Slidalong. Gewitzigt durch die Erfahrungen auf Weinders Farm, hatte der Colonel es für rathsam befunden, sammt seinen Genossen gänzlich zu verschwinden, wenigstens auf so lange, bis das Andenken an ihn einigermaßen verwischt sein würde. Es jedem Einzelnen anheimstellend, sich auf die ihm am geeignetsten erscheinende Art verborgen zu halten, hatte er für sich und seinen Adjutanten die Sägemühle zum Versteck gewählt. Mehrere seiner Leute hatten ihr Unterkommen in der Stadt gefunden, von wo aus sie seine Verbindung mit der Außenwelt aufrecht erhielten. Trotz deren Fürsorge entbehrte er mancherlei Bequemlichkeiten. Wissend, daß man auf ihn fahndete, scheute er, zur nächtlichen Stunde sein altes Quartier auf dem Bretterboden zu bewohnen oder gar,

nach früherer Weise, auf dem niedrigen Herd ein Feuer zu unterhalten. Er begnügte sich mit einem weniger auffallenden Winkel in dem Sägeraum, und statt des wärmenden Feuers, mit einigen wollenen Decken. Sogar den gelehrigen Hund hielt er so kurz, daß er jederzeit in der Gewalt hatte, ihn an verrätherischem Knurren und Bellen zu hindern.

„Wir hätten's gleich erledigen können," sprach er mißvergnügt, nachdem er den Zettel gelesen hatte, „allein der Teufel traue diesem Weinder. Sind seine Privatangelegenheiten im Spiel, so schert er sich den Henker um uns oder unsere Sicherheit."

„Rathsamer ist's auf alle Fälle, er bleibt im Ungewissen über unser Quartier," pflichtete Slidalong bei, „aber sehen müßt Ihr ihn."

„Selbstverständlich," gab Bryan zu, indem er ein unsauberes Taschenbuch hervorzog und mit einem Stümpfchen Bleistift einige Worte hineinschrieb, dabei nicht vergaß, den Todtenkopf mit den beiden Dolchen beizufügen. Dann riß er das Blatt aus.

„Sehen und sprechen muß ich ihn," fuhr er nachdenklich fort, „denn um Kleinigkeiten hätte er sich schwerlich herausbemüht. Wünschenswerth wäre es, er fände beim Erwachen, als Beweis unserer Pünktlichkeit, diesen Wisch in seinem Briefkasten. Wie wär's, Cap'ten, wenn Ihr Euch auf den Weg machtet, und zwar so bald, daß der Morgen Euch nicht überrascht?"

Ohne ein Wort der Einwendung rüstete Slidalong sich zum Aufbruch. Er warf einen weiten Rock um seine Schultern und ergriff eine große leere Korbflasche.

Bryan grinste ihm bezeichnend zu; er selbst fühlte am besten, was den sonst nicht übermäßig gefälligen Kapitain plötzlich so dienstwillig machte.

Nachdem Slidalong die Fallthür hinter sich hatte niedergleiten lassen, löschte Bryan das Licht aus, worauf er zwischen den losen Planken hindurch zu seinem Hunde auf das noch warme Lager kroch. —

Elftes Capitel.

Der Weg zur Sühne.

„Dringend muß ich bitten, Harriet, selbst auf die Gefahr hin, unfreundlich und rücksichtslos zu erscheinen, Niemand bei Miß Judith vorzulassen. Ihr selbst aber, im Fall sie ungeduldig werden sollte, beruft Euch darauf, daß in den nächsten Tagen erst sich entscheidet, ob die Gefahr einer Gliedwasser=Ansammlung beseitigt ist oder nicht. Malt ihren Zustand immerhin mit etwas schwärzeren Farben; erinnert sie, daß ihr Beruf auf dem Spiele stehe. Sie ist zu lebhaften Temperamentes, um ihr Besuche gestatten zu dürfen."

Also sprach Doctor Weinder laut und eindringlich zu Harriet, welche ihn aus Judiths Gemächern über den Flurgang bis an die von Gasflammen beleuchtete Treppe begleitet hatte. Er sprach so laut, daß jedes Wort auf dem unteren Flurgange deutlich verstanden wurde, und nicht minder vernehmlich erwiderte Harriet:

„Aber wie, wenn der Director selber sich sollte anmelden lassen?"

„So schickt ihn zum Teufel, oder vielmehr zu mir," antwortete Weinder, der bereits einige Stufen hinabgestiegen war; „ich werde ihm begreiflich machen, daß, wenn er fortfährt, Miß Judith zu belästigen und zu drängen, ich gezwungen bin, sie noch einige Wochen länger an's Bett zu fesseln," und geräuschvoll stieg er die Treppe hinunter, während Harriet sich in Judiths Gemächer zurückbegab.

Auf die Straße hinaustretend, prallte er beinahe mit einem Boten des Telegraphenamtes zusammen.

„Zu wem wünscht Ihr?" fragte er kurz, „sucht Ihr etwa mich, den Doctor Weinder?"

„Eine Depesche an Miß Judith," antwortete der Bote, einen versiegelten Brief emporhebend.

„Gut, daß ich Euch treffe," versetzte Weinder schnell, „Miß Judith ist leidend, und jede Erregung muß ihr fern gehalten werden."

„Ich kenne nur meinen Dienst," erwiderte der Bote, „und der schreibt vor, die Depesche in die Hände des Empfängers niederzulegen."

„Sehr wohl, mein Freund, und in gewöhnlichen Fällen wird Niemand Euch daran hindern. Heute dagegen müßt Ihr Euch der Nothwendigkeit fügen, sie an die Dienerin der jungen Dame abzugeben. Zeigt her," und er nahm den Brief, nachdem er die Aufschrift gelesen hatte, ihn dem Boten wieder zustellend, „in der That an Miß Judith; begebt Euch die Treppe hinauf, klingelt und händigt ihn der Dienerin ein. Bestellt von mir, sie möge Kenntniß von dem Inhalte nehmen

und ihn, im Fall er ungünstiger Natur, ihrer Gebieterin wenigstens bis morgen früh vorenthalten."

So sprechend trennte er sich von dem Boten. Wenige Schritte hatte er zurückgelegt, als er zweifelnd stehen blieb. Dann schlug er plötzlich die entgegengesetzte Richtung ein. Zehn Minuten später betrat er das Gebäude des Telegraphenamtes, wo ihn Dieser und Jener mit der Vertraulichkeit eines alten Bekannten begrüßte.

„Vor etwa einer halben Stunde ist eine Depesche für Miß Judith eingelaufen," redete er den Beamten an, welcher eben den Dienst versah, „unstreitig hörtet Ihr von dem Unfall, welcher sie betraf, sogar heute noch an's Bett fesselt. Nicht wissen könnt Ihr dagegen, daß unter solchen Verhältnissen ihr Gemüthszustand streng berücksichtigt zu werden verdient. Ich behandle sie als Arzt und gab Auftrag, ihr den Inhalt der Depesche bis auf Weiteres vorzuenthalten. Sie zu erbrechen, lag nicht in meiner Befugniß; doch möchte ich mich informiren, in wie weit meine Vorsicht gerechtfertigt gewesen."

„Eine harmlose Nachricht," erklärte der Beamte, welcher durch Judiths Namen veranlaßt worden war, der ihr geltenden Botschaft etwas mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, „eine Bekannte oder Freundin meldet sich bei ihr zum Besuch an — doch hier" — und er suchte auf einem langen, bandartigen, wunderlich zerstochenen Papierstreifen, worauf er von demselben ablas:

„Gezwungen, übermorgen — wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten — auf der nördlichen Uferspitze der Missouri-Mündung zu landen, erwarte ich Nachricht oder abgeholt zu werden. Ceres."

So lange der Beamte las, kaute Weinder auf der Unterlippe, als hätte er sie zerfleischen wollen. Sobald er aber den Namen Ceres hörte, kehrte er sich ab, um zu verheimlichen, daß er tödtlich erbleichte. Er war indessen nicht der Mann, sich von seinen Empfindungen lange beherrschen zu lassen.

„In der That harmlos genug," sprach er, sich zum Gehen anschickend, „und mag Miß Judith immerhin in Kenntniß davon gesetzt werden. Hahaha! Ich beobachtete Menschen, welche beim bloßen Anblick einer an sie adressirten telegraphischen Nachricht nervös wurden und aus unüberwindlicher Furcht nicht wagten, das Couvert zu erbrechen. Vielen Dank und Gott befohlen." —

„Auf welche Weise ist sie in Beziehung zu Judith getreten?" folgten seine Gedanken auf einander, indem er sich eiligen Schrittes durch die Straßen bewegte, „ihre Bekanntschaft muß aus früheren Tagen stammen, denn von ihrer Abwesenheit hat sie keine Ahnung und offenbar noch weniger von meiner Beziehung zu ihr. Teufel! Ein Glück, daß sie noch nicht zurückkehrte. Diese Kunstreiterin wäre im Stande, trotz unseres gemeinsamen Handelns auf politischem Felde, mir einen Volkshaufen auf den Hals zu hetzen. Und gar im Missouri-Bottom landen, keine Meile von der Farm — das ist mehr als Zufall, mehr als Instinct! Wer ist der nordische Fuchs? Diese Harriet, sie weiß Alles, ist bei Allem betheiligt, ist selber eine Farbige — aber ich will Euch zuvorkommen, und müßte ich meinen letzten Cent opfern."

Wutherfüllt verfolgte er seinen Weg heimwärts.

Kaum fünf Minuten verweilte er in seiner Behausung, dann trat er wieder auf die Straße hinaus. Er war so erregt, hatte sich so gänzlich den Dingen hingegeben, welche seinen Geist beschäftigten, daß er jede Vorsicht außer Acht ließ, weder vorwärts noch rückwärts spähte, noch sich um den ihn zeitweise treffenden Schein der Laternen kümmerte. Wie auf dem Wege zu einem schwer Erkrankten eilte er dahin; ihm nach aber folgte in bestimmter Entfernung ein alter Mann, welcher seine letzten Lebenskräfte daran setzte, ihn nicht aus den Augen zu verlieren. So ging es hinaus aus der Stadt, weiter und weiter auf vereinsamter Landstraße, wo nur selten ein spät heimwärts fahrender Farmerwagen sie einholte und an ihnen vorüberfuhr, zuerst an dem alten, schwer athmenden Manne, und dann wieder an einem andern, der mit Sehnen ausgerüstet, zähe, wie die des virginischen Hirsches, und mit einem Willen, vor welchem alle anderen Rücksichten sich beugen mußten.

Endlich blieb Weinder stehen. Rivulet, der sich zu weit hinter ihm befand, um seine Gestalt zu unterscheiden, dagegen um so aufmerksamer auf das Geräusch seiner Schritte lauschte, folgte seinem Beispiel.

„Colonel!“ tönte es gedämpft, jedoch verständlich zu Letzterem herüber.

„Colonel!“ wiederholte Weinder lauter, und als er auch darauf keine Antwort erhielt, setzte er sich wieder in Bewegung, bog aber, anstatt die Straße weiter zu halten, von derselben ab. Rivulet säumte nicht länger, und als er die Stelle erreichte, von welcher aus kurz zuvor der Ruf zu ihm gedrungen war, entdeckte er, daß

ein Fahrweg von der Landstraße sich abzweigte und im Dunkel des Waldes sich verlor.

Lauschend blieb er stehen. Die Schritte waren verhallt, dagegen vernahm er die Stimmen zweier Männer, welche in ihrer Erregung offenbar lauter sprachen, als sie vielleicht selber wußten. Aus einzelnen ihm verständlichen Worten errieth er, daß ein fremdes, heiseres Organ über langes Säumen zürnte, Weinder hingegen die an seinen Beruf sich vielfach kettenden unübersteiglichen Hindernisse hervorhob. Allmälig sprachen sie ruhiger, so daß Rivulet die Worte nicht mehr von einander zu trennen vermochte; wohl aber unterschied er, daß sie sich der Landstraße langsam näherten.

Vorsichtig trat er bei dieser Entdeckung in den Wald ein, und da die fast entlaubten Sträucher ihm keinen sicheren Schutz mehr boten, so legte er sich in's hohe Gras nieder. Ihn leitete die Absicht, die beiden Verbündeten vorüberzulassen und in entsprechender Entfernung ihnen sich anzuschließen. Bald darauf wurden ihre Worte ihm wieder verständlich.

„Ungern sähe ich's," sprach Weinder mit dem Ausdruck des Zweifels, „erführe Slidalong die eigentlichen Beweggründe. Schwebt Alles zwischen uns Beiden allein, so sind wir geschützt gegen Verrath."

„Und ich wiederhole, daß Eurem Verdacht die Ursache fehlt," versetzte der Colonel gleichmüthig, „der Cap'ten befindet sich ebenso wenig in der Nähe, wie General Sherman, welchen der Teufel sammt seiner Armee von der Erde weggeblasen zu haben scheint. Aehnlich säh's Slidalong immerhin, wäre er uns

nachgeschlichen; allein ich schob ihm 'nen Riegel vor. Ließ ihm den Hund in der Baracke, um nicht durch die Bestie gestört zu werden, und die durchbricht eiserne Schienen und Planken, wenn nicht 'ne befreundete Hand ihr Gesellschaft leistet."

Sie hatten die Landstraße erreicht. Anstatt die Richtung nach der Stadt einzuschlagen, setzten sie sich auf die Barrière, welche, von ungeglätteten Balken angefertigt, ursprünglich zu dem Zweck errichtet worden war, einem zu frühen Einlenken belasteter Fuhrwerke in den Waldweg vorzubeugen.

„Hier sitzen wir gut und sicher," nahm Bryan alsbald wieder das Wort, „liebe überhaupt bei wichtigen Verhandlungen, und wär's so finster, wie mitten in 'nem Baumwollballen, 'ne freie Aussicht, nicht zu gedenken, daß man auf der festen Chaussee auf 'ne halbe Meile den Schritt eines zwölfjährigen, barfüßigen Mädchens unterscheidet. Doch heraus mit der Sprache. Hoffe, Ihr habt den Spaß mit dem deutschen Stier und seiner schönen Frau vergessen."

„Habt Ihr's selber vergessen, ist's schon gut genug," versetzte Weinder, „denn voraussichtlich werdet Ihr nächster Tage wieder in jene Gegend geführt werden."

„Ist nichts dabei zu gewinnen, zieh'n mich keine fünfzig Locomotiven dahin," erwiderte Bryan lachend, „habe einmal in ein Wespennest gegriffen, und auf 'n Haar wär's mir versalzen worden. Später vielleicht, nachdem mein Regiment vollzählig geworden."

„Das Vollzähligwerden eilt nicht, so lange Ihr und die Eurigen wie die Ratten in den Höhlen steckt.

Und was den Gewinn betrifft, so lege ich's, abgesehen von meiner persönlichen Dankbarkeit, in Eure Hand, einen Schlag gegen den Norden zu führen, welcher sehr leicht die erste Stufe zu Eurer Generalswürde bilden könnte."

„Halloh, alter Bursche, mit Speck fängt man Mäuse," lachte der Colonel selbstzufrieden, „ich müßte ja blind sein, wie 'n neugeborener Hund, fühlte ich nicht heraus, daß es sich nur um Euren eigenen Profit handelt. Doch gleichviel; hängen will ich, trotz meines militairischen Ranges, wenn ich nicht Euer Mann bin, sobald Ihr Euch von 'ner respectablen Seite zeigt. Und wer weiß, vielleicht läßt sich Beides vortheilhaft mit einander vereinigen."

„Ihr kennt die Lage meiner Farm?" fragte Weinder, anstatt zu neuen Versprechungen zu greifen.

„So genau, wie meine eigene, wenn ich des Abends mich in meine Decke gewickelt habe."

„Gut. Von dort aus erreicht man binnen einer halben Stunde die Mündung des Missouri, und das ist der Punkt, auf welchem Euer Feldherrntalent sich zum ersten Mal wieder entfalten soll. — Seid Ihr so viel Herr Eurer Leute, daß innerhalb vierundzwanzig Stunden Ihr deren 'n anderthalb Dutzend zusammenzurufen vermögt?"

„Drei Dutzend, bei der ewigen Verdammniß, und mit zugeschnürter Kehle will ich zur Hölle fahren, bedarf's dazu mehr, als eines halben Dutzends Stunden; 'n brennendes Schwefelholz unterhalb des Sägebodens in 'nen Haufen trockener Späne geworfen, und unter

den Burschen, die zum Löschen zusammenströmen, erscheint eine Anzahl verhenkert muthiger Gesichter, die durch 'nen Blick wie die Lämmer zu regieren sind."

„Dann kann der Erfolg nicht fehlen," versetzte Weinder, „zumal, wenn Ihr pünktlich nach meinen Vorschriften handelt. Auf der Nordspitze der Missouri-Mündung wird nämlich ein unionistischer Spion mit seiner Begleitung landen. Er ist offenbar im Besitz sehr wichtiger Depeschen, welche er geheim zu halten wünscht, oder er würde nicht an St. Louis vorbeifahren. Möglich auch, sogar wahrscheinlich, daß sein Ziel weiter den Missouri hinauf liegt und seine Mission in den gefährlichsten Beziehungen zu den noch im Westen operirenden Truppenkörpern der Conföderation steht. Jedenfalls bildet er mit seiner Begleitung keine größere Macht, als ein Ruderboot zu fassen vermag, denn nur mittels eines leichten Fahrzeuges ist ein Landen auf der flachen Sandbank möglich. Diesen Spion, von dessen Leben vielleicht der Erfolg eines großen, von den Unionisten geplanten Unternehmens abhängt, an der Ausführung seiner Pläne zu hindern, soll Eure Aufgabe sein. Man wird sich ohne Zweifel zur Wehr setzen, für Euch am willkommensten, indem Ihr dann nur Alles niederzuschießen braucht. Der Papiere bemächtigt Ihr Euch selbstverständlich, und dann verschwindet Ihr ebenso schnell, wie Ihr auf die Gesellschaft hereingefahren seid. So viel für die Wohlfahrt unserer südlichen Institutionen, wofür Euch die entsprechende Anerkennung und vor allen Dingen die Rechte eines militairisch organisirten Corps keinen Augenblick vorenthalten werden können. Nun

aber eine kleine Nebenarbeit, für deren günstige Vollbringung Ihr Euch wegen der Kosten an meine Person haltet."

„Mit dem Spionengesindel wollen wir schnell genug aufräumen," nahm Bryan mit rohem Lachen das Wort, sobald Weinder, um die Form seines Vorschlages noch einmal zu prüfen, eine Pause eintreten ließ, „selbst wenn sie lebendig in unsere Hände fallen, ist's am rathsamsten, sofort zur Execution zu schreiten, wie's 'nem Spion gebührt; außerdem ist 'n todter Mann am wenigsten hinderlich."

„Handelt, wie's die Vernunft und Eure militairischen Talente gebieten," billigte Weinder, mit schlauer Berechnung dem Räuber schmeichelnd, „und eignet 'n todter Mann sich wenig zum Ankläger und Zeugen, dürft's mit einem todten Weibsbilde nicht viel anders steh'n —"

„Auch Weibsbilder spielen mit?" fiel Bryan wiederum lachend ein.

„Nur eins, und zwar eine Person, welche nicht nur mir und Euch gefährlich werden könnte, sondern auch verschuldete, daß ihre Begleitung, — den Spion nicht ausgenommen — unseren gemeinschaftlichen Freund Edgeworth so tractirte, wie sie hoffentlich von Euch abgefertigt wird."

„Was? Ihn hat's betroffen? Wie ist das geschehen?" fuhr Bryan wild auf.

„Das Wie erfuhr ich nicht; ich weiß nur, daß er sein Leben verlor, als er den Spion zu fassen gedachte; für Euch ein Grund mehr, schonungslos zu verfahren."

„Die Windpfeife will ich mir von dem ersten besten

Niggerjungen zerschneiden lassen, wenn dies Alles nicht mit der Tigerin zusammenhängt, von welcher Edgeworth damals schrieb."

Trotz seiner ernsten Stimmung vermochte Weinder nicht, eines stillen Lachens sich zu enthalten über die Kaltblütigkeit, mit welcher Bryan, entgegengesetzt seiner früheren Behauptung, zugab, Kenntniß von dem Inhalt des ihm anvertrauten Schreibens genommen zu haben. Dann antwortete er bestätigend:

„In der That dieselbe Person, und eine gefährliche Farbige obenein."

„Eine Farbige?" meinte der Colonel geringschätzig, „verdammt; und die beehrt Ihr mit dem Namen einer Tigerin? Halloh, ist's weiter nichts, so befindet sie sich in der besten Gesellschaft, um, ohne viel Aufsehen zu erregen, von der ersten besten muthwillig abirrenden Kugel auf den Frost gelegt zu werden. Oder wünscht Ihr, sie lebendig eingefangen zu haben?"

„Ihr seid des Teufels, Colonel! Sagtet Ihr nicht selber, in einer gefährlichen Angelegenheit sei ein todter Zeuge besser, als ein lebendiger?"

„Das ist meine Meinung, so wahr ich hoffe, die Conföderation allmälig wieder auf's Pferd zu bringen. Und entkommen soll sie mir nicht, weder sie, noch der Spion, noch Einer seiner Escorte, und wären Alle mit eisernen Ketten an ihr Lumpenleben festgeschmiedet."

„Aber eine Bedingung — und Ihr sollt Euch nicht über Undankbarkeit von meiner Seite beklagen: In den Bereich meiner Farm setzt Ihr keinen Fuß; noch weniger belästigt Ihr die Familie Martin, wo es

auch immer sei. Die Zeiten sind nicht geeignet, die einzigen Menschen, auf deren Treue man zuversichtlich bauen darf, in ebenso viele Feinde zu verwandeln."

„Keine Noth, Doctor; die Zeiten ändern sich, wie'n Stück feuchtes Schafleder auf 'ner mäßigen Kohlengluth; in jeder neuen Sekunde schrumpft's in 'ne neue Form zusammen. Und auch die Zeiten werden kommen, in welcher General Bryan seinen Fuß auf den Nacken der Union stellt und jeden verdammten deutschen Bauern aufknüpft, der sich einbildet, 'ne hübsche Frau nur für sich allein geheirathet zu haben," und seinen Ausspruch bekräftigend, schlug er, wie in selbstmörderischer Absicht, mit der Faust auf seine Brust.

„Ihr seid also im Klaren über meine Absichten?" fragte Weinder, indem er von der Barrière glitt.

„So klar, wie Ihr selber, wenn Ihr 'nen Schnupfen als orientalische Pest kurirt und 'ne Handvoll Doppeladler dafür einstreicht," antwortete Bryan sorglos, „bestimmt die Zeit, und 'n Blitz fuhr nie schneller auf 'nen hohlen Hyckori-Stamm ein, als ich mit meiner Eisencompagnie auf die Unionistenbrut."

„Wo finde ich Euch im entscheidenden Augenblick? Der Erfolg kann durch den Aufschub einer halben Stunde in Frage gestellt werden."

„Habt selber das beste Mittel in Händen," versetzte Bryan hochfahrend, „ungern, wie ich mein Hauptquartier aufgebe, schon der angenehmen Lage halber — wird sich indessen wohl 'ne andere und mehr standesgemäße Stätte auftreiben lassen. Goddam, Mann, wie lange wird's dauern, bis ich im Rathhause von

St. Louis mich einrichte und von dort aus meine Befehle über's Land sende! Bei Gott, Weinder, besäßet Ihr nur so viel militairische Kenntnisse," und er schnippte geräuschvoll mit Daumen und Zeigefinger — „sollt's mir nicht darauf ankommen, Euch zu meinem Adjutanten zu ernennen — nun, wir wollen sehen, was sich thun läßt. Wäret Ihr doch nicht der Erste, der sich mit dem Range eines Generaladjutanten herumtrüge, ohne eine andere Obliegenheit zu haben, als an jedem Ersten seine Quitttungen über den Empfang eines auskömmlichen Soldes zu schreiben —"

„Danke, danke aufrichtig für Eure gute Meinung und Euern noch besseren Willen," schnitt Weinder die wunderlichen Steigerungen des Marodeurs ab, „ich bin vollkommen zufrieden, wenn Ihr meine Aufträge pünktlich erfüllt, und an mir soll's am wenigsten liegen, wenn innerhalb drei Wochen Ihr nicht Besitz von unserem Rathhause nehmt. Und hier ist eine Hundertdollarnote zu etwaigen Auslagen und zur Beschaffung von Kriegsmaterial. Ihr mögt mir das Geld zurückerstatten, wann's Euch beliebt — ein activer Colonel kann unmöglich seine patriotischen Dienste als eine verkäufliche Waare behandeln —"

„Hängen will ich, trotz meines militairischen Ranges, wenn's nicht gegen den Anstand verstößt," billigte Bryan, und mit der rechten Hand die Banknote in die Tasche schiebend, strich er mit der linken seinen Schnurrbart, „'ne Anleihe ist dagegen 'n ander Ding. Gleich nach meinem Einzuge in St. Louis meldet Euch; ich werde

Befehl ertheilen, Euch das Eurige mit fünfhundert Procent zurückzuzahlen."

„Noch einmal meinen besten Dank," versetzte Weinder, dem Strolch zum Abschied die Hand reichend, „und guten Erfolg wünsche ich allen Euern Unternehmungen."

„Sorgt nicht," entließ Bryan den Verbündeten, „und hängen will ich, bis mein Gesicht so schwarz wird, wie 'ne reife Pflaume, wenn der wahre Mann nicht den Erfolg in seinen eigenen Händen und in seinem eigenen eisernen Willen trägt."

„Gute Nacht zu Euch, Colonel Bryan."

„Gute Nacht, Doctor."

Vor des lauschenden Rivulet Augen trennten sich zwei Schatten von einander. Der eine verfolgte eiligen Schrittes die Richtung nach der Stadt, während der andere gemächlich in den Wald einbog.

„Als ob nicht schon höher Gestellte, als 'n Colonel, 'ne Entschädigung für kleine Nebendienste in die Tasche gesteckt hätten," sprach Bryan sorglos vor sich hin, indem er auf dem finsteren Waldwege langsam einherschlenderte.

„Wenn ihn selber nach pünktlicher Ausführung seiner Aufträge der Teufel holt, soll's mir doppelt willkommen sein," flüsterte Weinder seinen nächsten Gedanken vor sich hin, und schneller setzte er einen Fuß vor den andern.

Seine Schritte verhallten in der Ferne, da kroch der alte Mann hinter der Barrière aus seinem Versteck

hervor, in welches er gewissermaßen von einem freundlichen Geschick selber geführt wurde.

Die kalte Luft und das lange, regungslose Liegen auf der nicht minder kalten Erde hatten ein Art Erstarrung bei ihm erzeugt, daß er sich nur schwerfällig zu bewegen vermochte. Und doch perlte der Schweiß ihm auf der Stirne, in so hohem Grade hatte Das, was er in Harriets Auftrag erlauschte, ihn ergriffen.

Langsam, ganz langsam begab er sich auf den Heimweg. Erst allmälig erhielten seine Glieder ihre frühere Geschmeidigkeit zurück und klarer begann der Geist zu wirken, indem er sich unter der Last der, durch das Vernommene hervorgerufenen und durcheinander schwirrenden Bilder hervorarbeitete. Er war sich bewußt, Mittel gewonnen zu haben, die zum Verderben ahnungsloser Opfer vereinbarten Anschläge störend zu durchkreuzen, oder wenigstens in ihren furchtbaren Folgen abzuschwächen.

„Es giebt noch schlechtere Menschen," schlich es sich in seine Betrachtungen ein, „schlechtere Menschen, als ein Sträfling, welcher im Uebermaß seines Hasses, besinnungslos eine That der Rache beging."

Sein Geist wanderte zurück in längst verschollene Tage, jedoch nicht mehr zagend und scheu zurückbebend vor den in seiner Phantasie auftauchenden Scenen. Die Furien hatten abgelassen, mit ihren unbarmherzigen Geißelhieben ihn zu martern; hatten abgelassen, hinterlistig ihm zuzuraunen und zu rathen: im gewissenlosen, selbstsüchtigen Streben zu ersticken, was im wachen Zustande wie träumend, ihn unabläßig verfolgte. Sie

hatten es aufgegeben, fernerhin zu trüben sein Verständniß der eigenen Empfindungen, daß er mißdeutete, was an seinem Herzen nagte und zerrte. — Hinter ihm lag eine zwanzigjährige Kerkerhaft mit allen ihren Leiden und Qualen. Wie ein wüster Traum erschien ihm jene Zeit, in welcher nur finstere Gedanken Raum bei ihm fanden, sein ganzes Sinnen und Trachten sich darauf beschränkte, durch Das sich schadlos zu halten, was er einst, beseelt von unauslöschlichem Haß, ursprünglich aber fern jeder habsüchtigen Berechnung, mit Bedacht vorbereitete. Tiefe Traurigkeit bemächtigte sich seiner. Ohne Entsetzen blickte er in ein, im gewaltsamen Tode erstarrendes Antlitz, aber mit Empfindungen, welche heiße Thränen über seine eingefallenen Wangen hinabsandten. Der Schlag seines Herzens stockte, indem er sich eine Nacht vergegenwärtigte, in welcher er zwischen Trümmern untergegangener Generationen suchte und forschte, zitternd die Hand ausstreckte nach fremdem Gut. Wie ein Gefühl unendlicher Dankbarkeit für die damals erfahrene Täuschung schwellte es seine Brust, wie unendliche Dankbarkeit für die später erduldeten Leiden und allerherbsten Entbehrungen. Im Kerker hatte er gebüßt, war Genüge geleistet worden der irdischen Gerechtigkeit. Jetzt aber, nachdem der äußere Zwang zurückgetreten, jetzt, da er meinte, daß eine nur noch kurze Spanne Zeit ihn von der Ewigkeit trenne, begann eine Sühne, welche ausschied aus seinem Gemüth alles Bittere; nur noch Raum gönnte den mildesten aller Regungen.

Langsam, langsam verfolgte er seinen Weg, das

Haupt gesenkt, die Hände auf dem Rücken in einander gelegt.

Neue Bilder tauchten vor seinen geistigen Blicken auf: Er sah in holde kindliche Augen, ergötzte sich an dem ersten unbewußten Lächeln eines noch hülflosen jungen Lebens. Wie seine Augen brannten! Für das, was seine Seele wehevoll umfing, fehlten ihm sogar lindernde Thränen! Wo hätte er suchen sollen, was ursprünglich zu ihm gehörte? Wie gegenübertreten Denjenigen, von welchen, wie er meinte, eine unüber=steigliche Kluft ihn schied, eine Kluft, geschaffen in Haß, Rache und Verzweiflung, erweitert dagegen durch ein Gefühl opferwilliger Liebe und Besorgniß?

Seine alten Augen befeuchteten sich wieder. Ihm war, als hätte seine Seele sich aufschwingen müssen, hoch hinauf zu dem geheimnißvoll funkelnden Sternenheer, um von dort aus niederzuspähen auf die Erde, forschend zu lugen in jede Häuslichkeit, in jeden Winkel, wo glückliche Menschen athmeten. Heimlich und unbemerkt wollte er erhaschen nur einen einzigen Blick auf traute, geliebte Züge, heimlich und unbemerkt segnen Unschuldige, Ahnungslose; dann aber mit heißem Dank hinnehmen den letzten Spruch aus des Todtenrichters Munde, wo und wann es auch immer sein mochte.

Doch wo sollte er suchen, wo finden jene über=irdisch geschmückten Traumgebilde? Wie ihnen nahen ohne zugleich deren Tage zu vergiften? Meere und Länder trennten ihn von der Stätte seiner Heimat; Meere und Länder dehnten sich zwischen ihm und Den=

jenigen aus, nach welchen eine nie zu stillende, nie zu befriedigende Sehnsucht ihn verzehrte!

Wie seine Thränen wieder so reichlich flossen und es trotzdem sich mild um seine Brust legte! — — In seinen Ohren vibrirten die schrecklichen Worte jener beiden Männer, die mit kaltem Blute und geleitet von den scheußlichsten Beweggründen, über Leben und Tod ihrer Mitmenschen entschieden und dabei das Blutgeld durch ihre befleckten Finger gleiten ließen. Ha, jene schrecklichen Worte und Anschläge, von welchen keine Silbe vergessen werden durfte, sollte die Rettung der Bedrohten nicht erschwert werden! Und wer waren diese, was hatten sie begangen, um eine so bittere Feindschaft gegen sich wachzurufen?

Wie Jugendmuth durchströmte es den alternden Körper. Die Thränen versiegten und aufrechter wurde seine Haltung.

„Giebt es Menschen, welche ihren Nächsten feindlich nachstellen und sie zu vernichten drohen," flüsterte er vor sich hin, wie um sich selbst zu beruhigen, „so giebt es andere, welche die Bedrohten schützen. Und beschützen will ich sie, so weit meine Kräfte reichen, beschützen mit meinem Leben, mit meinem letzten Athemzuge; ich will über sie wachen, als sei es mein eigen Fleisch und Blut, für welches ich eintrete. Und reißt der schwache Faden, welcher den wankenden Körper an's Leben fesselt — mag's sein, mag's sein — der Tod hat seine Schrecken für mich verloren."

Sein Schritt war schneller geworden, das Haupt hatte er aufgerichtet. Zu den Sternen blickte er empor,

als hätte er sie um ihre Fernsicht beneidet. Ruhig wallte sein Blut. Der Engel der Versöhnung hatte ihm die Hand auf's Herz gelegt, dauerndem Seelenfrieden eine Stätte bereitend. In sanfte Schwermuth verwandelte sich, was bisher wie mit glühenden Zangen an seinem Gewissen zerrte. Im Entsagen, im widerstandslosen Ergeben in das Unvermeidliche lag ein Opfer, welches ihn zwar wehevoll, aber frei von jeder Marter durchschauerte.

Ende des dritten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Berliner Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft
Setzerinnenschule des Lette-Vereins.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Möllhausen, Balduin,

Die Kinder des Sträflings Roman

Bd.: 3. Band

Berlin 1876
P.o.germ. 1961 n-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11336571-1